G. W. SURYA

Homöopathie

Isopathie · Biochemie · Jatrochemie und Elektrohomöopathie

◇

Mit Anhang:

Praktische Homöopathie

von

Dr. Ferdinand Freiherrn von Hohenstein

784

G. W. Surya

Homöopathie

Isopathie, Biochemie, Jatrochemie und Elektrohomöopathie

Redemptoristen
Grenzgebiete
der Wissenschaft
Österr. Provinz

7-84

Homöopathie

Isopathie · Biochemie · Jatrochemie und Elektrohomöopathie

Von
G. W. Surya

Mit Anhang:

Praktische Homöopathie

Von Dr. Ferdinand Freiherrn von Hohenstein

Fünfte Auflage

Karl-Rohm-Verlag in Lorch-Württemberg

PBHL 169

Redemptoristen
Grenzgebiete
der Wissenschaft
"Österr. Provinz"

1988.2245
(B2653)

Karl-Rohm-Verlag Lorch-Württemberg / 1950 / Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.
Gesamtherstellung: Verlags- u. Handelsdruckerei Rohm & Co., Lorch-Württ.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Kleines Vorwort zur 5. Auflage	7
Vorwort zur 4. Auflage	9
Homöopathie	11
Isopathie	140
Biochemie	167
Jatrochemie und Elektrohomöopathie	185
Schlussbemerkungen	220

Redemptoristen
Grenzgebiete
der Wissenschaft
"Österr. Provinz"

784

Kleines Vorwort zur 5. Auflage

Das vorliegende Werk G. W. Suryas, **Homöopathie,** Isopathie, Biochemie, Jatrochemie und Elektrohomöopathie und deren Beziehungen zum Okkultismus, erscheint in 5. Auflage ein Jahr nach dem Tode dieses beliebten Schriftstellers.

Dem nach geistiger Erkenntnis Suchenden ist der Name Surya schon lange vertraut und lieb geworden, als der eines aufrechten Mannes, der erkannt hat, dass Streben, Schaffen und Geben, das wirkliche Leben ausmachen. Auch dieser Band, Homöopathie ist aus dem Wunsch heraus entstanden, der Surya durch das ganze Leben begleitet hat: „zu helfen!" den Menschen zu helfen in leiblicher und seelischer Hinsicht.

Die 5. Auflage bringt unverändert den Text der 4. Auflage und wurde mit voller Absicht nicht nach neuesten Erkenntnissen bearbeitet. Suryas Wissen und Erfahrungen sollen im Orginal wieder in die Hände der interessierten Leser gelegt werden.

Leider sind die homöopathischen Lehrwerke und die im Text zitierten Bücher augenblicklich nicht mehr alle auf dem Büchermarkt erhältlich. Wir wissen ja, daß in den letzten Jahren unersetzliche Werte vernichtet worden sind. Surya's eigene Werke können aber wieder beinahe vollzählig geliefert werden, hierüber unterrichtet Sie das diesem Band angefügte Verzeichnis.

Mit der Neuausgabe dieser 5. Auflage löst der Verlag ein Herrn Surya und einer grossen Anzahl von Verlagsfreunden gegebenes Versprechen ein, und hofft, damit der leidenden Menschheit einen Dienst zu erweisen.

Karl-Rohm-Verlag KG. Lorch-Württ.

Vorwort zur vierten Auflage.

Nachdem das vorliegende Buch durch etliche Jahre vergriffen war, so erscheint es nunmehr in einer erweiterten und verbesserten Auflage und dürfte dadurch seinen Hauptzweck, nämlich eine *wohlfundierte Einführung in das Wesen und die Grundgesetze der Homöopathie und der ihr verwandten Heilmethoden zu geben,* desto besser erfüllen.

Wiewohl sich erfreulicherweise die homöopathischen Heilmethoden in Deutschland in den letzten zehn Jahren *sehr ausgebreitet haben,* was man schon daran erkennt, dass heute im Deutschen Reiche jede grössere Apotheke eine homöopathische Abteilung besitzt, so herrschen doch noch in weiten Kreisen, namentlich aber bei den Gegnern, *total verfehlte Vorstellungen* über das wahre Wesen und die wissenschaftlich festverankerten Grundsätze der homöopathischen Heilmethoden.

Dieses Hemmnis einer noch grösseren Ausbreitung der homöopathischen und verwandten Heilmethoden soll durch die vorliegende Arbeit tunlichst beseitigt werden. Denn es ist kaum anzunehmen, dass jemand, der das vorliegende Buch mit der nötigen Aufmerksamkeit liest, noch ein Gegner der homöopathischen Heilmethoden bleiben kann. Solch ein aufmerksamer Leser wird aber auch bald zur Einsicht kommen, dass der Kampf um die Homöopathie gleichzeitig ein Kampf zweier Weltanschauungen ist, nämlich der Kampf der materialistisch-mechanistischen Weltanschau-

ung gegen die idealistisch-spirituelle in der Medizin Dieser Kampf ist zwar kein neuer, denn er tritt bereits in den Werken eines *Paracelsus* sehr klar hervor, aber es hat den Anschein, als ob er gerade jetzt in Deutschland seinen Höhepunkt erreicht hat und zum endgültigen Sieg der höheren und richtigeren Weltanschauung führen wird. Nebenbei gibt das Buch soviele sachliche und praktische Winke für Anfänger in der Homöopathie, dass es eigentlich jeder lesen sollte, der sich den homöopathischen Heilmethoden als Praktiker zuwenden will. Er wird z. B. bereits in den Literaturangaben gute Hinweise für weiteres Studium finden.

Gleichzeitig aber zeigt das vorliegende Werk die mannigfachen Verflechtungen und Beziehungen der homöopathischen Heilmethoden mit gewissen Formen der okkulten Medizin und mit jener der Volksmedizin. Dadurch wird das Buch nicht nur interessanter und belehrender für den Leser, sondern es reiht sich auch würdig den übrigen Bänden meiner Sammlung *„Okkulte Medizin"* an.

Damit aber auch jene auf ihre Rechnung kommen, die gleich praktische Proben mit der Homöopathie machen wollen, so ist dieser Neuauflage meines Buches noch jenes von *Dr. Ferdinand Freiherrn von Hohenstein „Praktische Homöopathie" beigeheftet.*

G. W. Surya.

Homöopathie.

Willst du deinen Nächsten lieben, so musst du nicht sagen: Dir ist nicht zu helfen, sondern du musst sagen: Ich kann es und verstehe es nicht! Man darf aber freilich nicht allein mit entgegengesetzten Mitteln wie die Alten, sondern man muss auch mit ähnlichen Mitteln heilen wollen, nicht allein c o n t r a r i a c o n t r a r i i s, sondern auch s i m i l i a s i m i l i b u s. (Paracelsus.)

Es ist eine im höchsten Grade auffallende Erscheinung, dass es so unendlich schwer ist, bis gerade in der Medizin ein wirklich neuer, auf tatsächlichen Momenten beruhender Gedanke zur Entwicklung kommen kann.
(Professor Hugo Schulz, Greifswald.)

Wenn sich ein wissenschaftlicher Vertreter der Allopathie*) über die Homöopathie lustig machen will, so hört man aus dessen Munde mitunter folgende Erklärung des Wesens der Homöopathie: „Man schüttet in Passau in die

*) Unter Allopathie (vom griechischen Wort allo gleich entgegengesetzt stammend) versteht man den Gegensatz der Homöopathie. Der Allopath sucht durch **massige Dosen** zu heilen und bedient sich dabei solcher Mittel, die durch eine den Krankheitserscheinungen **entgegengesetzte Wirkung** jene aufheben sollen. Wenn also jemand beispielsweise an Durchfall leidet, so verordnet der Allopath ein Mittel, das bereits bei gesunden Menschen starke Verstopfung erzeugt. Dagegen wäre an und für sich nichts einzuwenden, wenn dadurch die Krankheit wirklich radikal, d. h. von der Wurzel aus beseitigt würde — was aber leider nicht immer der Fall ist, da durch diese meist nur die äußeren Erscheinungen (Symptome) des Leidens verschwinden — und wenn die Verabreichung der massigen allopathischen Dosen keine schlimme Nachwirkung auf den

Donau einige Tropfen einer Arznei, fährt dann mit dem Eilzug nach Wien, und schöpft dort, nach entsprechender Zeit, einen Liter Wasser aus der Donau, so hat man die wirksamste „Hochpotenz", denn was in der Homöopathie wirkt, sei doch nur die „Einbildung."

Damit beweist aber solch ein gelehrter Kritiker nur seine eigene Unkenntnis des wahren Wesens der Homöopathie, damit beweist er, dass ihm die viel verspottete Homöopathie bezüglich ihrer Prinzipien und Erfolge gänzlich unbekannt, ja, ein siebenmal versiegeltes Buch ist. Denn verhüllt, verborgen und höchst „okkult" sind solch einem gelehrten Herrn sowohl die naturwissenschaftlichen Grundlagen, als auch die Leistungen der Homöopathie am Krankenbette. Unerklärlich ist ihm der Zauber, den sie sogar auf manche Ärzte ausübt, und unfassbar ist ihm endlich die Unausrottbarkeit dieses „medizinischen Aberglaubens." Und so möge es uns gestattet sein, ihm im Namen des Okkultismus, als der Wissenschaft des Verborgenen, die gebührende Antwort auf seine spöttische Definition der Homöopathie zu geben. Und zwar eine Antwort, direkt aus dem praktischen Leben heraus, eine Antwort, die vermöge ihres schlagenden Tatsachenmaterials mehr beweist wie eine dickleibige wissenschaftliche Abhandlung, eine Antwort, die endlich auch nicht des Humors entbehrt, so dass auch wir die Lacher schliesslich auf unserer Seite haben, nur dass dann für uns der Spruch gilt: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten."

Wir fanden nämlich in *„Prof. Dr. Gustav Jägers Monatsblatt"* (Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart), Mai-Juni-Heft 1916, einen ganz ausgezeichneten Artikel: *„Emil Schlegel*

Organismus erzeugen würde. Da aber der Allopath vielfach auch giftige Substanzen wie Arsenik, Quecksilber, Jod, Morphium usw. verabreicht, so entspringt daraus die sogenannte **Medizinalvergiftung.** Resultat dieser Behandlung: Das ursprüngliche Leiden ist nicht radikal beseitigt, bestenfalls nur latent gemacht, aber ein **zweites, oft gefährlicheres** Leiden ist dazugekommen: die **Medizinalvergiftung** oder das **Arzneisiechtum.** Dies ist eine Wahrheit, die sich hundertfach erweisen läßt. Nur Raummangel behindert die Anführung von schlagenden Beispielen.

über den hohen Wert der Homöopathie", worin es unter anderem heisst:

„Der bekannte Tübinger homöopathische Arzt *Emil Schlegel* sendet uns die nachfolgenden, in mehr als einer Beziehung sehr beachtenswerten Ausführungen zu:

„Der Hauptzweck dieser Veröffentlichung ist jedoch, den Zauber der Homöopathie durch eine Mitteilung meines verehrten Freundes Herrn Pfarrer a. D. Müller einigermassen verständlich zu machen und diese wertvolle Aufzeichnung nicht verloren gehen zu lassen, sondern sie womöglich als Samenkorn für neue Wertschätzung der Lehren Hahnemanns zu benützen, und sollte selbst „einiges auf das Steinige fallen". Das auf meine Bitte niedergeschriebene, treu festgehaltene Begebnis lautet:

„Wegen des Krieges ist die sonst auf den 1. Dezember stattfindende fünfjährige Bevölkerungszählung unterblieben, eine lebendige Erinnerung an die erstmalige Zählung im Deutschen Reich im Jahr 1875 ist aber wieder in mir erwacht. Es war auf meiner ersten Pfarrei Rieden, OA. Hall, wo ich im Jahre 1869 als Pfarrvikar und 1870—77 als Pfarrer angestellt war. Die Pfarrgemeinde zählte damals etwa 1000 Seelen, etwa 300 davon gehörten der politischen Gemeinde Biberfeld an und wurden dorthin gezählt; Industrie war, abgesehen von einem Steinbruch, nicht vorhanden, Ab- und Zuzug kaum nennenswert, das Zählungsergebnis war ein sehr auffälliges, wie Nachstehendes zeigt:

Eines Tages bekam ich unverhofft den Besuch des Herrn Regierungsrates (Oberamtmanns) Daniel von Hall, scheinbar ausseramtlich, welcher mich um Einsichtnahme in meine Kirchenbücher bat, ohne mir den Grund dafür anzugeben; ich gewährte sie ihm natürlich gerne und er machte sich seine Notizen daraus. Nach genommener Einsicht sagte er in freundlichem Tone: „Es stimmt genau", und gab mir dann die Erklärung seines Besuches. Die Bevölkerungszählung hatte im ganzen Oberamt Hall einen zum Teil starken Rückgang ergeben; die Abnahme betrug in der Stadt Hall 16 Personen, in allen Landgemeinden ebenso eine Abnahme, nur die eine Gemeinde Stöckenburg hatte eine Zunahme von 4, dagegen Rieden als Unikum eine Zunahme von gerade — 100!

Das musste offenbar ein Zählungsfehler sein, der ja einem Bauernschultheissen wohl passieren konnte. Das Oberamt machte ihn darauf aufmerksam und ersuchte um Berichtigung des Fehlers. Der Ortsvorsteher gab aber eine unverhoffte Erklärung ab, welche mir der Regierungsrat lächelnd zur Kenntnis gab, sie lautete: die Zählung sei vollständig richtig, die Zunahme betrage gerade 100 und sei dahin zu erklären:

1. seit ihr Pfarrer in Rieden sei, *wolle niemand mehr sterben,*
2. habe die *Kindersterblichkeit bereits aufgehört* und
3. habe der *Totengräber* sein Amt *aufgekündigt, weil er nichts mehr verdiene!*

Das Oberamt wusste, dass ich als überzeugter und eifriger Homöopath in der Gemeinde wirkte, und zwar im Einvernehmen mit dem homöopathischen Arzt *Dr. Bilfinger sen.* in Hall, der mir wegen seiner weitausgedehnten homöopathischen Praxis immer mehr die Ueberwachung und allmählich auch die Behandlung seiner Kranken, und besonders der Kinderkrankheiten, anvertraut hatte.

Reg.-Rat Daniel war kein Anhänger der Homöopathie, äusserte auch gelegentlich in gutmütigem Spott mir gegenüber seinen „Unglauben" an dieselbe, nun gab er aber ehrlich zu, die Volkszählung in Rieden rede eine Sprache, welche keine Missdeutung zulasse. Die Abnahme der Bevölkerung beruhte nämlich zu einem guten Teil auf den in den betreffenden Jahren im ganzen Oberamt herrschenden Kinderkrankheiten: Scharlach, Masern, Diphtherie, Keuchhusten und Brechruhr, welche in vielen Orten tägliche und mehrfache Opfer forderte, auch in der Pfarrei Rieden herrschten diese Krankheiten in ausgedehnter Weise, wurden aber allmählich *ausschliesslich homöopathisch* bekämpft. Das Zeugnis des Ortsvorstehers: „Die Kindersterblichkeit habe bereits aufgehört", beruhte auf Wahrheit, das Totenbuch gab darüber im Vergleich mit früheren Jahren unwiderleglichen Beweis.

Die Akten über die Volkszählung in Rieden im Jahre 1875 wurden dem Kgl. Ministerium des Innern mit allen Belegen übergeben, wo sie noch zu finden sein werden.

Zu der infolge des Weltkrieges 1914—1918 *nun brennend gewordenen Frage der Volkserhaltung und -vermehrung* dürften die angeführten Tatsachen einen beachtenswerten Beitrag liefern, wenn sie sine ira, aber cum studio betrachtet werden wollten. Um aber das grosse und eminent wichtige Problem der Volkserhaltung und Volksvermehrung wirklich rationell zu lösen, genügt es nicht nur, den natürlichen und unschädlichen Heilmethoden wie Homöopathie, Naturheilmethode usw. zum Durchbruche zu verhelfen, sondern wir müssen dem Volke auch zur besten, reinsten und natürlichen Nahrung verhelfen und dies geschieht am gründlichsten durch das hochwichtige Buch von *Karl Utermöhlen:* „Das Urgesteinsmehl als Quelle der Fruchtbarkeit, dem Fundament zum Aufbau des deutschen Volkes". Ebenso wichtig ist es aber dann, dass diese reinen Urprodukte unserer Ernährung *unverfälscht* und *unvergiftet* dem Volke zugeführt werden. Was diesbezüglich bisher gesündigt wurde, lehrt erschreckend deutlich das ausgezeichnete Buch von *Lenzner: „Gift in der Nahrung".* Ueber dieses epochale Buch Lenzner's urteilt der grosse Arzt und Menschenfreund *Liek (Danzig)* wie folgt: „Ich verstehe den Menschen, der nach dem Lesen des Lenzner'schen Buches verzweifelt zur Rohkost greift, verstehe den Menschen, der morgens betet: „Unser täglich Brot gib uns heute, unverfälscht durch Menschenhand." Beide Bücher sind durch den Karl-Rohm-Verlag in Lorch-Württemberg zu beziehen.

Die freundliche Stellung des längst verstorbenen Dr. Bilfinger zur Laienpraxis eines Pfarrers verdient noch besondere Beleuchtung. Einem Pfarrer, dem verstorbenen Pfarrer Jäck, verdankte Bilfinger seine Bekehrung zur Homöopathie. *In einer bösartigen Scharlachepidemie starben dem allopathischen Arzt die von ihm behandelten Kinder reihenweise, die vom Pfarrer des Ortes behandelten blieben am Leben und von Nachkrankheiten verschont.* Da übte der edle Menschenfreund Bilfinger die nach seinem eigenen Bekenntnis nicht leichte Selbstverleugnung, ging zum Pfarrer und liess sich seine Behandlung erklären und wandte sie auch sofort an. Der entscheidende Erfolg war der Anlass, dass Bilfinger sich ganz und entschieden der Homöopathie zuwandte und

darin eine weitausgedehnte und segensreiche Wirksamkeit erlangte. Als sein lernbegieriger und dankbarer Schüler zolle ich ihm auch diese Dankesschuld.

D., im Januar 1916.

Pfarrer a. D. Müller."

Dazu bemerkt nun *E. Schlegel:* „Wen sollte nun diese nach 40 Jahren fast zufällig ans Licht gekommene Mitteilung nicht fesseln und stutzig machen? Der Zauber, oder wie wir es jetzt ernster nennen wollen, das Problem der Homöopathie hat hier ungesucht eine statistische Gestalt angenommen. Sonst tritt es uns nur individuell oder familiär entgegen; hier jedoch erregt es die Aufmerksamkeit eines Regierungsbeamten, der selbst nicht an die Sache glauben will, aber sich redlich um den Teil bemüht, der ihn angeht.*) Wir sehen zwei würdige Pfarrherren als Freunde der Homöopathie und einen Arzt, den Menschenfreundlichkeit bewegt, bei einem *„Kurpfuscher"*, dessen *überlegene Leistungen* ihm auffallen, Einblick in dessen Schaffen zu gewinnen. Wie kann dies alles wieder in den Schoss der Vergessenheit sinken? Welch eine Schwäche der Menschheit! Ist niemand da, der solche Dinge untersucht und — wenn er von einer gesetzmäßigen Ursache überzeugt wurde — sie vor der Ärzteschaft und dem Volke vertritt, niemand, der das Problem der Homöopathie löst? Ich behaupte: es *ist* gelöst, und es wird auch vertreten. Man höre nur, was davon gesagt wird, beachte, was darin gearbeitet wird."

Es mag aber immerhin noch Leser geben, denen dieses Beispiel noch zu *wenig wissenschaftlich* begründet ist. Nun, wir können diesen Wünschen entgegenkommen, indem wir eine kleine Statistik des Dr. med. von *Bakody*, Leiter der homöopathischen Abteilung des St.-Rochus-Spitales in Budapest, wiedergeben, die unter *gegnerischer Aufsicht* aufgestellt wurde. **)

*) Dies ist nebenbei bemerkt ein Beispiel, wie Pflichttreue und Genauigkeit im Berufe ihre segensreichsten Früchte für die Allgemeinheit und für die wahre Wissenschaft tragen.

**) Wenn man zwei Heilsysteme miteinander bezüglich ihrer Erfolge am Krankenbette vergleichen will, so nimmt man dazu am besten die

Danach wurden behandelt vom 18. Oktober 1871 bis 3. Dezember 1873 an *Lungenentzündung:*

in der *allopath.* Abteil. 1259 Kranke, davon starben 34,4%
in der *homöopath.* Abt. 306 Kranke, davon starben 6,5%

an *Bauchfellentzündung:*

in der *allopath.* Abteilung 278 Kranke, davon starben 42%
in der *homöopath.* Abteil. 57 Kranke, davon starben 1,7%

an *Ruhr:*

in der *allopath.* Abteilung 143 Kranke, davon starben 32%
in der *homöopath.* Abt. 22 Kranke, davon starben 4,4%

Aber auch bei der heftigsten aller Krankheiten, die bei uns in Europa auftreten kann, bei der *Cholera asiatica,* zeigt sich ein ähnliches günstiges Verhältnis. Um nun aber im vorhinein allen etwaigen gegnerischen Einwendungen zu begegnen, nehme ich aus dem reichen statistischen Material nur zwei Tabellen, welche amtlich, d. h. behördlicherseits aufgestellt sind. Die erste davon betrifft die Choleraepidemie der Stadt Palermo im Jahre 1854, und zwar nur die Erkrankungen beim Militär (Amtlicher Bericht des Herrn Dr. Trippi über die in Palermo im Jahre 1854 homöopathisch behandelten Militärpersonen). Es erkrankten 1513 Soldaten, und davon wurden behandelt:

allopathisch 902, davon starben 386 also etwa 42%
homöopathisch 611, davon starben 25 also etwa 4%

Ebenfalls im Jahre 1854 grassierte die asiatische Cholera in Rive de Gier (Departement Loire) in Frankreich. Es erkrankten dort an Cholera asiatica 388 Personen, davon wurden behandelt:

allopathisch 243, davon starben 30,3%
homöopathisch 145, davon starben 2%

Auch diese Listen wurden amtlich aufgestellt, und zwar von der Gemeindevertretung.

Endlich sei noch die Choleraepidemie in Hamburg 1892 angeführt. Nach Beendigung derselben wurde allopathischer-

rasch verlaufenden, tödlichen und epidemischen Krankheiten, weil diese vor langwierigen chronischen Krankheiten den Vorzug der Eindeutigkeit besitzen. Chronische Krankheiten sind bezüglich ihrer Ursachen, ihres Verlaufes, ihrer Komplikation usw. weitaus vielgestaltiger.

seits ein Verlust von 45—50% zugestanden, während dem Homöopathen *A. Pasch* nach genau geführter Liste und nachheriger Feststellung in jeder Familie von 321 an Cholera asiatica behandelten Kranken 12 starben, was einem Verlust von 4% gleichkommt. Obzwar *Pasch* nur Heilkundiger war, bekam er von der Stadt Hamburg für seine grossartige Leistung ein sehr ehrendes Dankschreiben.

Dr. *Routh,* ein allopathischer Arzt (auf den kein Verdacht der Parteilichkeit zugunsten der Homöopathie fallen kann), hat die Resultate der Krankenbehandlung in sämtlichen homöopathischen Spitälern Englands, Deutschlands und Oesterreichs mit derjenigen in anderen Krankenhäusern verglichen*) und ist dabei zu folgendem Ergebnis gekommen:

Art der Anstalt	Behandelte Kranke	Gestorben	Sterblichkeit
Allopathische Krankenhäuser	119 630	11 721	10,5%
Homöopathische „	32 655	1 365	4 4%

Aber, so wird nun mancher Leser fragen, wenn dies wahr ist, weshalb ist dann nicht schon längst die Homöopathie die führende Heilmethode, weshalb wird sie nicht an allen Universitäten gelehrt?

Weil — so antworten wir — die Homöopathie für den oberflächlichen Denker ein Paradoxon, d. h. ein scheinbarer Widerspruch ist, und weil ihre wissenschaftlichen Grundlagen absichtlich von den Allopathen ignoriert, die praktischen Erfolge aber nur als Wirkung der bei homöopathischen Kuren vorgeschriebenen strengeren Diät oder als Wirkung der Einbildung, Suggestion usw. hingestellt wurden.

Ehe ich auf die Widerlegung dieser, der Verbreitung der Homöopathie sich entgegenstellenden Hindernisse eingehe, will ich zur Ehre des gesunden Menschenverstandes die eine lichte Tatsache anführen, dass im Gegensatz zu anderen

*) Wobei natürlich sowohl akute, als auch chronische Krankheiten zur Behandlung kamen. Aus dieser Statistik geht hervor, dass die Homöopathie auch bei chronischen Krankheiten die bessere, d. h. rationellere Heilmethode im Vergleiche zur Allopathie ist, ja, dass gerade chronische Krankheiten erst recht ein erfolgreiches Feld für die Homöopathie sind, wie wir des weiteren sehen werden.

Ländern in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Homöopathie sich auch offiziell durchgerungen hat. Der neueste Bericht über die Entwicklung der Homöopathie in den Vereinigten Staaten stammt von Dr. *Scarson* (Assistent am homöopathischen Krankenhause zu London), welcher 1904 eine Studienreise durch Nordamerika machte. Nach dessen Angaben praktizieren in den Vereinigten Staaten 15 000 homöopathische Aerzte (das ist etwa ein Drittel aller Aerzte), welche an 20 homöopathischen Universitäten*) und Collegs ihre Ausbildung erlangt haben. Zur Krankenbehandlung nach den Grundsätzen der Homöopathie stehen dort 100 Krankenhäuser mit 8000 Betten zur Verfügung. Es gibt des weiteren in Amerika (und auch in England) Lebensversicherungsgesellschaften, welche denjenigen Personen, welche sich bei ihnen versichern und im Erkrankungsfall *homöopathisch* behandeln lassen, einen Rabatt von 10% auf die Jahresprämie einräumen.

Demgegenüber sieht es in Deutschland beschämend aus. Von den 50 000 deutschen Aerzten sind kaum 800 praktische Homöopathen. Wohl gibt es auch in Deutschland verschiedene homöopathische Kliniken und Spitäler, aber diese sind meist wohltätige Stiftungen oder dem Eifer der homöopathischen Laienvereine entsprungen. Offiziell unterstützt der Staat in Deutschland die Homöopathie noch immer nicht, obwohl seit dem Jahre 1903 die „Homöopathische Liga" von Aerzten ins Leben gerufen wurde, welche sich zur Aufgabe gestellt hat, alle Anhänger der Homöopathie zu sammeln, um auf die Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften einen Einfluss auszuüben zugunsten dieser noch so stiefmütterlich behandelten Heilmethode, die, wie wir zeigen werden, auch auf wissenschaftlicher Basis beruht. Das grösste Verdienst um die Ausbreitung der Homöopathie in

*) Wenn ich nicht irre, gibt es in Europa nur eine Universität, an welcher Homöopathie gelehrt wird, und das ist die Universität in Budapest (Ungarn). So schrieb ich in der 1. Auflage dieses Buches.

Indessen wurde auch 1930 in Berlin an der Universität ein Lehrstuhl für Homöopathie errichtet. Aber leider ohne eine dazu gehörige homöopathische Klinik. Das ist sehr bedauerlich, denn Homöopathie lässt sich praktisch nur am Krankenbett erlernen. Wann wird man dies endlich einsehen?

Deutschland haben sich aber die homöopathischen Laienvereine, deren es mehrere hundert gibt, errungen. Ihnen würdig zur Seite stehen die homöopathischen Zeitschriften, an deren Spitze wohl die „Homöopathischen Monatsblätter" zu nennen sind, deren Schriftleiter *August Zöppritz* (Stuttgart) Grossartiges geleistet hat. Von Akademikern, die sich in Deutschland als Vorkämpfer für die vielgeschmähte Homöopathie besonders hervorgetan haben, nenne ich nur *Prof. Dr. Gustav Jaeger* (Stuttgart) *Dr. Arthur Lutze* (Cöthen), *Prof. Hugo Schulz* (Greifswald), *E. Schlegel* (Tübingen). Würde nur, was diese vier Männer Positives zugunsten der Homöopathie in wissenschaftlich unangreifbarer Form geleistet und am Krankenbett erprobt haben, geistiges Gemeingut der offiziellen Medizin werden, so müsste die Homöopathie endlich ihren siegreichen Einzug auch in deutsche Universitäten halten. Es gäbe dann keinen Zwiespalt mehr in der internen Medizin, der seit *Hippokrates* (460—352 vor Christi) klafft.

Wir müssen also — sowohl der historischen Entwicklung des homöopathischen Grundgedankens, als auch wegen klarer Erfassung desselben — auf den Vater der ganzen Arzneiwissenschaft, auf *Hippokrates* zurückgreifen. Er und seine späteren Anhänger haben ausdrücklich gelehrt, dass es *zwei* Wege gibt, heilend auf den Kranken einzuwirken. Prof. Hugo *Schulz* (Greifswald) hat die Originalquellen für die nachstehenden Zitate in seiner vorzüglichen Schrift „*Similia similibus curantur*" genau angeführt. Ich kann sie hier wegen Raummangels nicht so ausführlich bringen.

Der Kern der Sache ist aber, dass Hippokrates und seine Schule folgende Lehrsätze aufstellten:

„Die Beschwerden der Kranken werden geheilt durch ihnen entgegengesetzte Behandlungsweisen. Dies gilt für jede Krankheit . . . Ein anderer Weg (der Therapie) ist dieser: Die Krankheit entsteht durch Einflüsse, die den Heilmitteln ähnlich wirken, und der Krankheitszustand wird beseitigt durch Mittel, die ihm ähnliche Erscheinungen hervorrufen."

Und zur Erläuterung des ersten der beiden Sätze heisst es weiter: „Denn wenn von Natur heisse Konstitutionen

durch Kältewirkung erkrankt sind, werden die Beschwerden durch Wärme beseitigt. Anderweitige Behandlungsweisen richten sich nach demselben Grundsatze."

Der zweite Lehrsatz wird aber in der Weise erläutert: dass Strangurie (Harnzwang) durch dasselbe Mittel *hervorgerufen* und *beseitigt* und, dass ebenso durch *ein und dasselbe Mittel* Husten erzeugt und auch geheilt werden kann.

Im Anschluss an die beiden hippokratischen Sätze heisst es dann weiter: „dass in gewissen Fällen ein fieberhafter Zustand durch *dieselben* Einflüsse, die ihn hervorriefen, in anderen Fällen aber durch *gegensätzlich* wirkende geheilt werden könne."

Die Hippokratiker waren sich auch vollkommen klar, dass, wenn das bisher Gesagte ein für allemal seine volle Gültigkeit hätte, *die Therapie oder Behandlungsart der Krankheiten auf völlig gesichertem Boden stehen würde.* Denn je nach der Art der Erkrankung brauchte man das eine Mal nur nach dem Grundsatze der Gegensätzlichkeit, das andere Mal nach dem der Aehnlichkeitswirkung seine Verordnungen zu treffen.

Aber die Hippokratiker prägten auch den später ins Lateinische übertragenen Satz: „Medicino brevem occasionem habet." Das heisst: „Kurz ist die Dauer der Gelegenheit, den richtigen Heilweg sofort zu erfassen."

Ist der Arzt aber kein Seher, oder stehen ihm nicht andere höhere diagnostische Hilfsmittel*) zur Verfügung, so muss auch ein ansonsten sehr erfahrener und erkenntnisreicher Arzt darauf bauen, dass ihm im einzelnen Falle das Glück günstig sei, ihm den richtigen Weg zum weiteren Handeln nicht verlegt, kurz, dass er eine „glückliche Hand" habe, oder er intuitiv das Richtige treffe.

Aber wir dürfen die Hippokratiker deshalb nicht geringe schätzen. So sagt Prof. Schulz in seiner Schrift: „Similia similibus curantur": „Die Geschichte der Medizin lehrt, dass die Schule des *Hippokrates* ihre Blütezeit gehabt hat, etwa

*) Ich verweise hier auf mein ausführliches Buch: „Okkulte Diagnostik und Prognostik", welches in fünfter, erweiterter und verbesserter Auflage, mit vielen Illustrationen sehr eingehend die „höheren diagnostischen Hilfsmittel" behandelt.

von der Zeit des peloponnesischen Krieges bis in das vierte Jahrhundert vor Christi Geburt hinein. Die Berücksichtigung und einfache Ueberlegung der zeitlichen Verhältnisse, unter denen Hippokrates und seine Nachfolger ihre ärztliche Tätigkeit ausübten, zwingen uns ohne weiteres zu der Annahme, ja, sie geben uns die absolute Gewissheit dafür, dass die hippokratische Schule, auf reine Erfahrung angewiesen, auch nur diese zur Grundlage ihres Denkens und der daraus weiter sich ergebenden Folgerungen und Schlüsse machen konnte. Dabei blieb aber diese hippokratische Erfahrungswissenschaft durchaus nicht auf einem rein ursprünglichen, niedrigen und unentwickelten Standpunkt stehen. Auf Grund eingehenden Durchdenkens dessen, was und wie man es hätte geschehen sehen, verbunden mit gleichzeitiger, sorgfältiger Beachtung der mit dem Geschehenden in engerer oder weiterer Beziehung stehenden äusseren Verhältnisse, wurde sie auf eine sehr beachtenswerte Höhe gefördert. Das Studium der hippokratischen Schriften und Lehrsätze erweist dies so deutlich wie möglich*). Die Erfahrungswissenschaft der Hippokratiker war etwas ganz anderes wie die sogenannte „rohe Empirie"! Im weitestgehenden Sinne besass sie die Eigenschaft, die *Paracelsus* von der Erfahrung in der Medizin in seinem Buche: „Ueber die podagrischen Krankheiten" verlangt:

„Denn die Mutter der Erfahrung ist die, die der Erfahrung Weg gibt, Brauch, Ordnung, Weise und Kunst, ohne welche der Arzt nichts ist."

„So dürfen wir also mit Sicherheit annehmen, dass auch die beiden hippokratischen Lehrsätze, die am Eingang dieser Abhandlung angeführt wurden, ihren letzten Grund und Ursprung gefunden haben in der Ueberlegung einer grossen Reihe von Erfahrungen am Krankenbette und in den Schlussfolgerungen, die das Ergebnis dieser, auf Erfahrung basierenden Ueberlegung bildeten."

*) Erst etwa seit 1925 beginnt man den genialen Hippokrates richtig zu würdigen und einzuschätzen. Dies beweisen die beiden ausgezeichneten Werke: **„Hippokrates der Große"** von Prof. Dr. med. Hans von **Much**, sowie **„Leben und Lehre des Hippokrates"**, von Gaston **Baissette**, Arzt in Paris, beide im Hippokrates-Verlag in Stuttgart erschienen. Ich empfehle besonders angehenden Medizinern und Heilkundigen diese beiden hervorragenden Bücher zu lesen, denn außer Paracelsus ist und bleibt Hippokrates das große medizinische Genie, welches nur allzu selten der Menschheit geschenkt wird.

„Was ist nun aus diesen beiden Sätzen, insbesondere aus dem zweiten, in der Folgezeit geworden?"

„Der erste Satz, in dem das Prinzip der Gegensätzlichkeit zwischen Krankheit und Heilmittelwirkung aufgestellt wird, musste inhaltlich selbstverständlich erscheinen. Krankheit und Gesundheit standen sich offenbar in etwa demselben Verhältnisse gegenüber, wie das Böse dem Guten, die Nacht dem Tage, die Kälte der Wärme. Wie man die Erfahrung gemacht hatte, dass auf ethischem Gebiete das Böse durch das Gute besiegt werden konnte, wie sich in jedem Augenblick feststellen liess, dass das Dunkel durch das Licht, die Kälte durch die Wärme sich beseitigen liess, so hatte man auch gesehen, dass unter Anwendung eines Heilmittels eine Krankheit verschwand. Also musste hier dasselbe Verhältnis der Gegensätzlichkeit massgebend gewesen sein, wie unter den vorher genannten Bedingungen auch. Und so entstand der erste der beiden hippokratischen Grundsätze: *Contraria contrariis curantur.*"

Wenn man diesen ersten der beiden Sätze auf seinen Wortlaut etwas eingehender ansieht, so fällt auf, dass in ihm gar nicht von Krankheit als solcher, sondern lediglich von den durch sie *hervorgerufenen Beschwerden* die Rede ist. Nicht die Krankheit in ihrem eigensten Wesen, nur die sie begleitenden, lästigen Erscheinungen die „odynai" — wie es im griechischen Text heisst — kommen für die Therapie in Betracht!"

„Im zweiten Satz heisst es dagegen ausdrücklich: Die *Krankheit* entsteht durch die Heilmitteln ähnlich wirkende Einflüsse! — Hier handelt es sich offenbar um etwas Anderes, Besonderes. Während im ersten Satze die Krankheit als solche überhaupt keine Rolle spielt, begegnet uns jetzt der Gedanke einer höchst eigenartigen, unmittelbaren, *inneren Beziehung zwischen Krankheit und Heilmittel:*

Zwischen den Einflüssen, die das Auftreten einer Krankheit bedingen, und den Mitteln, den Krankheitszustand beseitigen zu können, besteht das Verhältnis der *Aehnlichkeit!*

Dass diese Aehnlichkeit als sehr weitgehend gedacht ist, ergibt sich aus den beiden Beispielen vom Harnzwang und dem Husten. Für die Therapie folgt aber daraus der Satz: *Similia similibus curantur!*

„Aus der Geschichte der Medizin ergibt sich, dass die Folgezeit der weiteren Entwicklung der hippokratischen Schule wenig günstig gewesen ist. Sie stellte an ihre Anhänger und Schüler grosse Anforderungen. Wir sehen ja schon, dass es den Hippokratikern durchaus nicht nur darauf ankam, möglichst viel vereinzelte Kenntnisse und Erfahrungen sich zu eigen zu machen. Der ganze, grosse, einmal erworbene Schatz sollte seinem inneren Gehalte nach gründlich durchdacht und überlegt werden, um weitere Erfahrungen überhaupt erst verständlich zu machen nach Ursache und Verlauf. Er sollte das notwendige Material liefern zur Einleitung und Durchführung dessen, was wir heute Prophylaxe nennen. Seine Hauptaufgabe war aber, dem Arzte möglichst ausgedehnte therapeutische Möglichkeiten zu bieten und ihn ausserdem auch noch in die Lage zu versetzen, seiner etwa gestellten Diagnose auch gleich eine gewisse Prognose zufügen zu können. So sollten die ersten Schritte getan werden auf dem schweren Wege zu dem in weiter Ferne winkenden Ziele, die ärztliche Kunst in ihrer Entwicklung zur wirklichen Wissenschaft zu gestalten."

Leider fand der von den Hippokratikern betretene Weg im Laufe der Zeiten immer weniger derer, die ihn wanderten. Und so wurde es zur Tatsache, dass der geniale Gedanke von der Aehnlichkeitswirkung für die Heilkunst, der als Niederschlag einer grossen Erfahrung und einer tiefern Naturbetrachtung einmal im Gehirn eines aussergewöhnlichen Arztes aufgeblitzt, durch Wort und Schrift verkündet, dann aber fast 1900 Jahre lang geschlummert. Ein *Grieche* war der Vater dieses Gedankens gewesen, und ein *Deutscher* sollte ihn zu neuem Leben erwecken. „Es war", — wie Prof. Hugo Schulz treffend sagt — „der Geistesarbeit eines Mannes vorbehalten, dem für seine Wissenschaft, die

Medizin, die Arbeit eines ganzen Lebens nicht Genüge tun konnte, und dem die Erfahrung über alles theoretische und spekulative Wissen weit hinaus galt:

*Paracelsus von Hohenheim.**)

Er prägte — im vierten Kapitel seines „Labyrinthus medicorum errantium" — den Satz:

„Denn nicht aus der spekulativen Theorika soll Praktika fliessen, sondern aus der Praktika die Theorika."

Also, für Paracelsus ist die *Erfahrung die Mutter des theoretischen Wissens!* Wie aber diese Erfahrung beschaffen sein soll, haben wir bereits mit des Paracelsus eigenen Worten gehört.

Aus dieser Erfahrung des Paracelsus, aus seiner Praktika heraus, wurde dann der weitere Satz geboren, der im zweiten Traktate der „Fragmenta medica" zu finden ist, und wie folgt lautet:

„Es ist nie keine heisse Krankheit mit Kaltem geheilt worden, noch Kalte mit Heissem. Das ist aber wohl geschehen, *das Seinesgleichen das Seine geheilt hat."*

Noch deutlicher und ausführlicher äussert sich diesbezüglich Paracelsus im ersten Traktat seines Buches: „Paragranum" im Kapitel: „Philosophey". Dort heisst es:

„Contraria contrariis curantur, das ist: Heiss vertreibt Kaltes, das ist falsch, in der Arznei nie wahr gewesen. Sondern also: *Arkanum und Krankheit, das sind Contraria, Arkanum ist die Gesundheit und die Krankheit ist der Gesundheit widerwärtig.* Diese zwei vertreiben einander, jedwedes das andere. Das sind die Widerwärtigen, die einander vertreiben." —

Viele Leser werden diese Grundsätze des Paracelsus in Widerspruch finden mit den Erfolgen der Naturheilmethode, wo man bei Entzündungen, Fiebern usw., kurz, bei den sogenannten positiven Erkrankungen kaltes Wasser, Erde usw. zum heilenden Ausgleich anwendet.

*) Näheres über Paracelsus findet man in dem Buche: **„Paracelsus, Rademacher und Zimpel, die deutschen Spagyriker"**, von G.W. Surya. Zu beziehen durch den Karl-Rohm-Verlag in Lorch-Württemberg.

Indessen lässt sich dagegen einwenden, dass es sich dabei hauptsächlich um Beseitigung der bedrohlichen Beschwerden, der äusserlichen Symptome einer Krankheit handelt. Man verhindert damit nur, dass z. B. die Fieberhitze eine gefährliche Höhe erreicht, und erleichtert dadurch die eigentliche Heilung, die stets von *innen* heraus erfolgt, sei es, dass durch geeignete Mittel auf den Gesamtorganismus, auf die Lebenskraft oder das urerkrankte Organ, auf das Blut usw. gewirkt wird.

Ein Mensch, der z. B. bei Wechselfieber (Malaria) starke Fiebersymptome zeigt, kann zuerst an Schüttelfrost, dann an glühender Hitze leiden. Gewiss tut es dem Kranken wohl, wenn man durch äusserliche „Contraria" diese Beschwerden tunlichst mildert, aber solange die wahre innere Ursache der Malaria nicht beseitigt ist, solange ist von einer Heilung keine Rede, denn die Malaria sitzt im Blute und wird durch Malariaerreger verursacht.

Der Schlüssel zu diesen scheinbaren Widersprüchen liegt darin, dass Paracelsus die Krankheiten (mit Ausnahme von Verletzungen durch äussere Gewalt) als *nichts Oertliches*, sondern stets als eine tieferliegende Allgemeinstörung auffasste. Er sah eben nur jene Heilmethoden als richtige und wahre an, die das Uebel an der Wurzel ergriffen und es radikal ausrotteten. Eine *bloss lokale, äusserliche Behandlung* der Symptome, der Beschwerden mit *äusserlichen Gegensätzen*, wie heiss und kalt, galt bei ihm als keine vollwertige Heilung.

Wenn z. B. jemand oft an Halsentzündungen (Angina) leidet, so kann man gewiss durch Priessnitzumschläge den jeweiligen Anfall beseitigen. Aber die *Disposition* zur Angina ist damit *nicht behoben*, bei jeder Erkältung kehrt sie wieder. Wohl aber ist es möglich, durch richtig gewählte, innere Heilmittel oder durch naturgemässe Kuren, die auf den Gesamtorganismus einwirken, diesen von der Neigung (Disposition) zu Halsentzündungen zu befreien. Dann erst kann man von *radikaler Heilung* sprechen.

Wir haben früher den Ausdruck *Arkanum* in einem Zitat aus Paracelsus kennen gelernt. Er kommt in den Schriften des Paracelsus so häufig vor, dass wir ein wenig

ausführlicher darauf eingehen müssen. Wir folgen dabei den Darlegungen des Professors Hugo Schulz, welcher es in seiner Schrift „Similia similibus curantur" auch für notwendig fand, den Ausdruck Arkanum dem heutigen Leser näher zu bringen:

„In knappester Form definiert Paracelsus selbst den Begriff des Arkanums in seiner Abhandlung über die Heilkraft des schweizerischen Bades Pfäfers: „Arkanum ist ein Hauptstück, durch die Erfahrung zu ergründen."

Mit anderen Worten: Das Wissen vom Arkanum gehört mit zu den Grundlagen der Medizin. Es ist nie durch theoretische Spekulation allein nach seiner Eigenart zu erkunden, sondern bedarf, um ein wirklicher Besitz, ein brauchbares Werkzeug in der Hand des Arztes zu werden, der Erfahrung.

Weiter entwickelt wird dann der Begriff des Arkanums an einem Beispiel in den „Fragmenta medica":

„So Euch einfällt Esthiomenum (Herpes esthiomenos, Lupus) Cancer, so wisset, dass am selbigen Orte liegt Arsenikus, der macht das. Nun heisst der Morbus arsenicalis, denn er ist so. Warum geschieht diese philosophische Austeilung in der Arznei, die einen jeden Arzt unterrichten kann? Darum geschieht sie, weil, wenn dieser Name da ist, so ist auch die Eigenschaft des Namens da. Kennst du den Arsenik seiner Natur nach, so weisst du auch im Leibe den Arsenik zu erkennen . . . . Wenn du das nun hast, so zeigt es dir auch die Kur an, denn Arsenikus heilt Arsenikum. Anthrax Anthracem, wie oft Gift heilt Gift."

„Heutiger Denkweise entsprechend, würde der Inhalt dieses letzten paracelsischen Satzes dieser sein: Es gibt bestimmte Krankheitsformen, deren äusseres Bild den Erscheinungen entspricht, die der Arsenik bei ursprünglich gesunden Menschen auftreten lassen kann. Sind diese dem Arzt bekannt, so hat er damit für seine Therapie den Weg ohne weiteres gewiesen. Durch die Ueberlegung dieser, durch natürliche Gründe bedingten Sachlage, die „philosophische Austeilung", wird der Arzt darauf hingewiesen, in solchen Fällen den Arsenik als Heilmittel anzuwenden."

Auf seinen vielen und weiten Wanderungen durch die deutschen Gaue und ihre Nachbarländer hatte Paracelsus

ausreichende Gelegenheit gehabt, Beobachtungen über die Wirkung des Arsens und anderer, eingreifender Stoffe anzustellen und seine Kenntnisse nach dieser Seite hin zu verbreiten und zu vertiefen. Seine ausgesprochene Hinneigung zur Chemie veranlasste ihn, jede Gelegenheit wahrzunehmen, alle möglichen, ihm erreichbaren Berg- und Hüttenwerke aufzusuchen, sich mit den an ihnen beschäftigten Arbeitern in Verbindung zu setzen und sich über die Folgen ihrer andauernden Tätigkeit im „Hüttenrauch" durch unmittelbare Anschauung praktisch zu unterrichten. In dem Buche von den „Bergkrankheiten" werden die Wirkungen chronischer Arsen- und Quecksilbervergiftungen im Sinne der damaligen Zeit ganz anschaulich beschrieben."

Die innere Verarbeitung dessen, was er auf diese Weise an Kenntnissen sich zu eigen gemacht, und die Erfahrung, die er bei Anwendung von Arsenpräparaten bei Krankheiten erworben hatte, führten Paracelsus weiter zu folgendem Ideengang: Es existiert irgendeine Kraft oder ein Einfluss, der im menschlichen Organismus Krankheiten auftreten lassen kann, *die einer Vergiftung durch Arsen sehr ähnlich sehen,* ja, geradezu damit verwechselt werden können, wüsste man nicht, dass bei ihrer Entstehung eine Mitwirkung des Arsens als solchen selbst völlig ausgeschlossen sei. Vom Krankheitsstandpunkte aus betrachtet, muss es also Arsenkrankheiten geben, das heisst: *ganz bestimmte pathologische Zustände, für die das Arsen das gegebene Heilmittel ist,* eine Auffassung, die lange nach Paracelsus der deutsche Arzt *Rademacher* (eben auf Grund von Paracelsus-Studien) sich zu eigen gemacht hat. Das also ist der Sinn der Worte: „So wisset, dass am selben Orte (wo die Krankheit sich äussert) liegt Arsenikus."

Aber Paracelsus geht als wahrer Okkultist noch weiter und schürft tiefer, indem er den „Einflüssen", die Arsenikkrankheiten verursachen können, tunlichst auf den Grund geht.

„*Arsenik*" ist bei Paracelsus ein *Sammelname* für alle im physischen und psychischen Menschen durch verkehrte Lebensweise und Nachlässigkeit angehäufte Schlackenbildung (Selbstgifte!). In diesem Sinne wirkt Arsenik als Gift

auf Chylus, Lymphe und Blut. Geistig repräsentiert es die kulturellen „Schlacken"; auf den Menschen bezogen bedeutet es die Kraft, die sich parasitisch in der Seele auslebt, wenn der Träger des „Logos", das Ich, faul im dumpfen Gewohnheitsleben versinkt. Es ist ganz gut denkbar, dass Hass, Neid, Zorn, Geiz und Bosheit, wenn diese seelischen Disharmonien ganz von einem Menschen Besitz ergreifen, schliesslich das Blut mit einem Selbstgift*) überladen, das an verderblicher Wirkung dem gewöhnlichen Arsenik gleichkommt.

Eine weitere Möglichkeit von Einflüssen, die Arsenikkrankheiten verursachen können, liegt in der *Influenz* oder Einstrahlung der Gestirne, *kurz im Gestirneinfluss.*

Paracelsus sagt darüber im ersten Traktat des „Paramirums": „Die Exaltation der arsenischen Sterne, so sie das Zentrum und Angesicht der Erde berühren, so merkt: So sie also das Wasser berühren, so vergiften sie durch ihren Arsenik das ganze Wasser." — Und an einer anderen Stelle, wo die „Entia astralia" besprochen werden, heisst es: „Etliche (Gestirne) sind der Natur, dass sie Hydropsin (Wassersucht) machen und Tumoren als Opperimenta (Auripigmentum, das natürlich vorkommende Schwefelarsen)."

Also: Es gibt Gestirne, denen eine, der des Arsens ähnliche Kraft innewohnt, die sich unter bestimmten Bedingungen als krankheitserregender Faktor äussern kann. Durch sie kann der menschliche Organismus von Krankheiten ergriffen werden, die sich gewissen Arsenwirkungen direkt vergleichen lassen.

Doch kehren wir wieder zu dem Arkanis zurück. Dieses Thema von den Arkanis wird in den Schriften des Paracelsus sehr häufig behandelt, aber nicht immer so eindeutig wie an den vorhin angeführten Stellen. Mitunter wird unter Arkanum auch einfach ein spezifisches Mittel für irgendeine Krankheit verstanden, ohne dass von der Aehnlichkeitswirkung besonders die Rede ist. So z. B. im sechsten Kapitel des ersten Traktates von den „Bergkrankheiten", wo es heisst: „Nun ist Aqua panis porcini (Cyclamen europaeum)

*) Amerikanische Aerzte, wie Prof. Gates, sollen dies sogar experimentell nachgewiesen haben.

ein sonderliches Arkanum, das ein jegliches Asthma, das nicht fauliger Natur ist, zurecht bringt."

Schliesslich versteht Paracelsus unter dem Begriffe des Arkanums auch das, was man wohl die Vis medicatrix naturae nennt. Man könnte dies etwa mit Naturheilkraft übersetzen oder mit der Fähigkeit unserer Organe oder des Gesamtorganismus, entweder ganz allein und aus eigner Kraft, oder unter Beihilfe geeigneter Heilmethoden mit einer Krankheit fertig werden zu können. Sie gelangt auch da zum Ausdruck und ist als das letzte Wirkende anzusehen, wo scheinbar nach dem Prinzip der gegensätzlichen Wirkung eine Heilung zustande gekommen ist. „Ob eine Krankheit da wäre" — heisst es im zweiten Teile des „Paragranum" im ersten Traktate „de Philosophia" — „und wäre heiss und wollte mit Kälte gesund werden, so soll man dieser Kälte nicht die Kraft zulegen, sondern dem Arkano. Dies handelt, nicht die Kälte."

Also wenn ein naturgemässer Heilfaktor, etwa ein Kälte- oder Wärmereiz *so tief wirkt*, dass er die Naturheilkraft (Lebenskraft) derartig anreizt, dass diese dann die Krankheit bezwingt, *dann* kann auch durch Gegensätze eine völlige Heilung erzielt werden.

„Arkanum ist also alles" — so schliesst Prof. Schulz — „was die Krankheit als solche, sie selbst, nicht nur die sie begleitenden Beschwerden, zu heilen imstande ist."

Durchweg vertritt Paracelsus den Standpunkt, dass zwischen dem Heilenden und der Krankheit selbst eine innige Beziehung besteht, die kennen zu lernen und in der Gestalt des Arkanums zu gebrauchen, die Lebensaufgabe eines rechten Arztes sein soll.

Ein Hilfsmittel zu dieser Erkenntnis ist die Tatsache, dass die Arkanen unter Umständen ebensolche oder doch scheinbar ebensolche Veränderungen im Allgemeinbefinden sowohl wie auch örtlicher Art hervorrufen können, wie diejenigen sind, gegen welche sie angewandt werden."

Und nun wollen wir unsere Leser aufmerksam machen auf die Uebereinstimmung der Anschauungen eines Paracelsus mit dem Inhalte des zweiten hippokratischen Lehrsatzes: „Die Krankheit entsteht durch Einflüsse, die den Heilmitteln ähnlich wirken, und der Krankheitszustand wird beseitigt durch Mittel, die ihm ähnliche Erscheinungen hervorrufen."

Man sieht: *Paracelsus und Hippokrates stimmen vollkommen überein, nur geht Paracelsus noch weiter ins Detail der Sache ein.* Aber trotzdem Paracelsus diesen hippokratischen Gedanken vom Aehnlichkeitsprinzip aufs neue belebte und seine innere Berechtigung unter Beibringung eines gewaltigen Materiales von Wissen und Erfahrung darlegte, konnte er damit doch nicht siegreich durchdringen.

Es vergingen wieder einige Jahrhunderte, bis abermals ein Deutscher, *Samuel Hahnemann*, dieses Aehnlichkeitsprinzip zum Eckpfeiler eines Heilsystems machte, welches Heilsystem er *Homöopathie* nannte, und das nun Bestand haben sollte. Sollen wir darin nur eine Zufälligkeit erblicken? Nein, es ist die *Kongenialität* des *deutschen* Genius mit dem vom alten Hellas. Die geistige Brücke der Homöopathie stützt sich auf drei Pfeiler, und sie heissen: *Hippokrates, Hohenheim und Hahnemann.* Sogar die Anfangsbuchstaben dieser drei Geistesheroen sind dieselben!

Hahnemann (geb. 10. April 1755 zu Meissen in Sachsen, gestorben am 2. Juli 1843 in Paris), war als Doktor der Medizin und praktischer Arzt bald mit den Resultaten der damaligen Medizin *durchaus unzufrieden*, denn die hauptsächlichsten Heilmittel seiner Kollegen bestanden in oft wahnsinnigem Aderlassen sowie in Verabreichung von Brech- und Abführmitteln. Der Wahnsinn des Aderlasses ging so weit, dass sie bei Cholera nicht bloss Blutlässe bis zu 4 und 5 Pfund vornahmen — wie Prof. Jäger berichtet — sondern rieten, wenn das Blut aus der angeschlagenen Ader nicht voll und reichlich fliesse, so sollte man alle sichtbaren Venen des Körpers öffnen!!! So artete der Aderlass, wie *Haeser* richtig bemerkte, in vielen Fällen geradezu zum *Vampirismus* aus. Die Resultate dieser „Therapie" kann man sich leicht ausmalen.

Als ehrlicher Mann gab Hahnemann also seine Praxis auf und fing an, sich mit chemischen Studien zu beschäftigen, um vielleicht auf diesem Wege neue, bessere Heilmittel zu finden. Er lebte dabei mit seiner grossen Familie küm-

merlich von dem Uebersetzen chemischer Werke. Dieser entscheidende Schritt — den wir nicht hoch genug schätzen können, da er uns seinen edlen, uneigennützigen Charakter zeigt — brachte ihn schliesslich in grosse Schwierigkeiten, wie aus einem Briefe seiner Tochter ersichtlich ist, woraus wir erfahren, dass er in jener Zeit so grosse Not litt, dass nicht nur das geringe Vermögen, welches er sich erworben hatte, bis auf den letzten Heller aufgebraucht wurde, sondern dass er auch Schmucksachen und Tafelgeräte, ja sogar Leinwand und Kleider verkaufen musste, um seine Familie vor Hunger zu schützen.

Im Jahre 1796 veröffentlichte *Samuel Hahnemann* in Hufelands „Journal der praktischen Heilkunde" einen Aufsehen erregenden Artikel: *Versuch über ein neues Prinzip zur Auffindung der Heilkräfte der Arzneisubstanzen, nebst einigen Blicken auf die bisherigen.*

Als Quintessenz seiner Ueberlegungen und Erfahrungen gelangte *Hahnemann* dann zu dem Endresultat:

„Jedes wirksame Arzneimittel erregt im menschlichen Körper eine Art von eigner Krankheit, eine desto eigentümlichere, ausgezeichnetere und heftigere Krankheit, je wirksamer die Arznei ist."

Und dann weiter: „Man ahme die Natur nach, welche zuweilen eine chronische Krankheit durch eine andere hinzukommende heilt, und wende in der zu heilenden (vorzüglich chronischen) Krankheit dasjenige Arzneimittel an, welches eine andere, möglichst ähnliche künstliche Krankheit zu erregen imstande ist, und jene wird geheilt werden: *Similia similibus.*"

Dieses Jahr 1796, in welchem der gerade erwähnte Artikel erschien, ist mithin als das *Geburtsjahr* der *Homöopathie* zu betrachten.

Das Wort Homöopathie stammt aus dem Griechischen und ist zusammengesetzt aus homoios (ähnlich) und pathos (Leiden). Eigentlich wäre das Wort *Homöotherapie* ein besserer oder richtigerer Ausdruck. Aber der Name Homöopathie ist nun einmal von Hahnemann selbst eingeführt worden und hat sich im Laufe der Jahre eingebürgert, so dass er jetzt als der Ausdruck für die Grundsätze derjenigen

Heilweise gilt, welche die Krankheiten nach dem Simile oder Aehnlichkeitsprinzip behandelt.

Wie ist nun Hahnemann zu seiner Entdeckung gelangt? Wir haben bereits erwähnt, dass die Heilkunde zur Zeit Hahnemanns auf einem kaum mehr zu überbietenden Tiefstande angelangt war. Wenn dieselbe nämlich ausser ihren drei „Universalmitteln": „Aderlass, Brechen und Purgieren", noch zu Rezepten ihre Zuflucht nahm, so zeigten diese meist ein wahrhaft schauerliches Gemisch von möglichst stark wirkenden Stoffen, vielfach ohne Rücksicht darauf zusammengesetzt, ob die einzelnen Bestandteile sich in ihrer Wirkung aufheben oder stören könnten, oder dass solch ein „Kompositum" ganz andere Wirkungen entfalten musste, als die einzelnen Teile für sich allein.

Hahnemann war nun ein selten scharfblickender Geist, und da musste er sehr bald erkennen, auf wie unsicheren, ja schwachen Füssen die ganze damalige Arzneimittellehre und die Wissenschaft von den Arzneiwirkungen stand. Und deshalb beschloss er, diese Wissenschaft *durch eigene Studien und Experimente* von Grund auf zu erneuern, indem er bei Prüfung der einzelnen Arzneimittel von dem Grundsatz ausging, dass die reinste Wirkung einer Arznei — völlig klar und unvermischt mit den Erscheinungen etwaiger Krankheitssymptome — *nur durch Erprobung an gesunden Menschen sich zeigen konnte.*

Denn — so sagte er sich — nur auf diesem Wege müsse es sich deutlich zeigen, auf welche Organe oder Gewebe irgendeine Arznei einwirkt und welche Reize und Zustandsveränderungen sie dort hervorruft.

Hahnemann hatte dadurch — dies sei nur nebenbei bemerkt — einen völlig anderen Weg eingeschlagen, als unsere modernen, wissenschaftlichen Vertreter der Physiologie und Pharmakologie*), welche, wie bekannt, die Wirkungen von zu prüfenden Arzneien zuerst an Meerschweinchen, Hunden, Katzen und Affen studieren, obwohl doch der gesunde Menschenverstand ihnen sagen sollte, dass diese Tiere und deren Blut so grundverschieden vom Menschen sind, dass ein Arz-

*) Physiologie ist die Lehre von den Lebenserscheinungen lebender Körper, Pharmakologie ist die Arzneimittellehre.

neimittel unter Umständen ganz anders auf Tiere, wie auf Menschen einwirken kann.

Der mutige und nach Wahrheit strebende Hahnemann erprobte daher die Wirkungen der Arzneien zunächst an sich selbst. Die Chinarinde*) war nun eine der ersten Arzneien, die er zu Versuchszwecken einnahm.

Wer beschreibt aber das Erstaunen Hahnemanns, als derselbe nach dem Einnehmen dieser Arznei das schönste Wechselfieber bekam. Die Chinarinde verursachte also dieselben oder sehr ähnlichen Fieberanfälle, gegen welche Chinarinde schon lange als Heilmittel angewandt wird.

Als sich dann dieselben Erscheinungen bei jedem der folgenden Versuche zeigten, als Hahnemann dann weiter bei der Prüfung anderer bekannter Arzneien an sich und bei anderen Menschen eine ähnliche Reaktion festzustellen vermochte, da konnte sich Hahnemann des Schlusses nicht erwehren, dass eben zwischen der Wirkung einer Arznei auf einen gesunden Menschen und der Heilwirkung auf einen erkrankten menschlichen Organismus ein ganz bestimmter, gesetzmässiger Zusammenhang bestehen müsse, und zwar derart, dass jede Arznei gerade diejenigen Krankheiten am vollkommensten heilen könne, deren Krankheitserscheinungen sie in einem gesunden Körper mit grösster Aehnlichkeit hervorbringe.

So also ward von Hahnemann das erste und oberste Grundgesetz seiner neuen Therapie der Homöopathie entdeckt, und dieses Gesetz lautete: *„Aehnliches wird durch Aehnliches geheilt"* oder *„Similia similibus curantur"*.

Für die Praxis des Heilens muss man dieses Gesetz wohl etwas weiter fassen:

„Jede Krankheit wird am besten durch jenes Heilmittel geheilt, welches imstande ist, in einem gesunden Organismus ein tunlich ähnliches Krankheitsbild, d. h. tunlichst ähnliche Krankheitserscheinungen und Zustände, also Krankheitssymptome zu erzeugen."

*) Die Chinarinde wurde zuerst von den Spaniern aus Peru gebracht, dessen Ureinwohner dieselbe bereits als sehr wirksames Heilmittel gegen tropische oder sogenannte Wechselfieber kannten. Aus der Chinarinde wird das Chinin und seine Derivate (Abarten) erzeugt.

Daraus ersehen wir zweierlei. Erstens, dass dieses oberste Grundgesetz noch *kein Wort* von den *kleinen*, ja *oft unendlich kleinen* sogenannten Infinitesimal-Arzneigaben enthält, welche gerade das Charakteristische der Homöopathie sind. Zweitens, dass es auch gar nicht erklärt, *wie* die Arznei, sei es in grossen oder kleinen Gaben, die Heilung im Körper bewirke, sondern dieses erste homöopathische Grundgesetz zeigt uns nur, *auf welchem Wege* wir das richtige Heilmittel für jeden einzelnen Krankheitsfall *finden können*.

Und doch dürfen wir dieses erste homöopathische Grundgesetz nicht geringe schätzen. Es bedeutet unter allen Umständen einen gewaltigen Markstein in der Geschichte der wahren Heilkunst. Denn bisher war doch die Auffindung eines Heilmittels — falls man von okkulten Fähigkeiten, wie die des Hellsehens und Hellfühlens absehen will — dem sogenannten Zufall überlassen. Und nun tritt an Stelle des Zufalles oder an Stelle von Theorien, Hypothesen und Meinungen etwas, was bedeutend mehr wiegt als diese Dinge: nämlich *ein Naturgesetz*.

Ein Naturgesetz, das, wie wir sahen, zwar an sich nicht neu ist, denn Hippokrates hatte es bereits sehr klar ausgesprochen und Paracelsus desgleichen, ja, der letztere heilte oft vielfach danach. Aber, das Verdienst Hahnemanns liegt darin, dass er an die *systematische Erforschung* und *Begründung* dieses Gesetzes ging und vermittelst desselben eine Menge von Heilmitteln fand, *die bis dahin unbekannt oder unbeachtet blieben*.

Um jedoch einen gesunden menschlichen Organismus, der in seinen regelmässigen (physiologischen) Tätigkeiten ein gewisses Beharrungsvermögen gegen fremde äussere Einflüsse besitzt, derartig umstimmen zu können, dass krankhafte oder pathologische Symptome sich zeigen, musste Hahnemann den betreffenden Versuchsarzneistoff meist in massiger, also giftigwirkender Form geben.

Wenn man aber nun einem Kranken obzwar das richtig gewählte Aehnlichkeitsmittel in massiger Dosis gab, so rief dasselbe natürlich zuerst eine sehr starke Verschlimmerung seiner Krankheitsbeschwerden hervor. Dann erst erfolgte die Heilung.

Man nannte diese Reaktion die *homöopathische Erstverschlimmerung*. Sie fiel zuweilen höchst unangenehm aus, und deshalb kam Hahnemann und seine Schule auf den Gedanken, die Dosis des richtig gewählten Heilmittels immer mehr und mehr zu verringern, um dadurch auch die homöopathische Erstverschlimmerung auf ein erträgliches Mass herabzusetzen, so dass die Heilung nicht nur „sicher und rationell", sondern auch „leicht und angenehm" gestaltet wurde. Also wohlgemerkt, zur Kleinheit ihrer Arzneigaben kam die Homöopathie zuerst nicht durch vorher aufgestellte theoretische Erwägungen oder Laboratoriumsversuche, sondern einfach durch Beobachtung und Erfahrung am kranken Menschen.

Trotzdem wurde in der Folge gerade diese Kleinheit der Arzneigaben zu einem zweiten, sehr wichtigen Grundgesetz der Homöopathie, ja, zu einem *direkten Charakteristikum* dieser ganzen revolutionären Heilkunst, und die homöopathische Dosierung wurde sprichwörtlich für minimale Gaben oder Reize auch ausserhalb der medizinischen Wissenschaft. Schliesslich wurde die Kleinheit der Gaben zu einem der unterscheidendsten Merkmale zwischen Homöopathie und Allopathie, und die Vertreter der letzteren bezeichneten den Homöopathen allzu gerne als einen Mann, der "mit nichts" oder mit „Nichtsen" kuriere. um so die ganze Homöopathie lächerlich zu machen.

Was aber wirklich bei Herstellung hochverdünnter Lösungen für Verhältnisse walten, *wie* insbesonders diese hochverdünnten Lösungen auf einen vergifteten oder kranken Organismus einwirken, welche Naturgesetze dabei in Tätigkeit treten, davon haben gerade die lautesten Spötter der Homöopathie keine blasse Ahnung, denn hätten sie eine solche, so würde und müsste ihr Spott alsbald verstummen, denn es gibt wohl kaum einen Menschen — mit Anspruch auf Gelehrsamkeit — der sich absichtlich selbst blamieren will.

Freilich, zur Zeit Hahnemanns war die Chemie, Physik, Biologie und Physiologie noch nicht so hochentwickelt wie heute, und daher konnten die Homöopathen nicht den zwingenden, wissenschaftlichen Beweis der eigentümlichen

paradoxen, d. h. scheinbar widersprechenden Wirksamkeit hochverdünnter Lösungen auf Organismen erbringen, wie dies heute der Fall ist. Es war dies damals lediglich eine Erfahrungstatsache, die nur an Menschen demonstriert wurde.

Ja, die Wirksamkeit hochverdünnter Lösungen war und ist für die Herrn Physiologen direkt eine *Fallgrube*, wie dies der geniale und humorvolle *Prof. Dr. Gustav Jäger* in seiner Schriftensammlung *„Ein verkannter Wohltäter"*; auch ein Beitrag zur Kennzeichnung der Scholastik, dargelegt hat.

Wir wollen nun versuchen, im Sinne des Prof. *Jäger* diese „Fallgrube" zu erläutern. Vor uns steht eine Flasche einer als „Gift" bezeichneten Substanz, also etwa *Arsenik*. Wenn wir davon eine genügende Menge einem gesunden Menschen eingeben, so wird er unter den bekannten Vergiftungserscheinungen, die Arsenik bewirkt, schwer erkranken und schliesslich sterben. Verdünnen wir aber dieses Gift, so wird es immer weniger und weniger wirksam, das heisst immer schwächere und schwächere Vergiftungserscheinungen hervorrufen. Schließlich kann man die Verdünnung so weit treiben, dass *gar keine Vergiftungserscheinungen mehr auftreten*, die Lösung ist *unwirksam, indifferent* geworden, oder die durch sie hervorgebrachten Giftwirkungen sind *„gleich Null"*

Nun schliesst der Logiker der Schulen, der Scholastiker wie folgt: Wenn ich bei einer solchen Verdünnung angekommen bin, die *nichts* wirkt, dann ist es zwecklos, noch mit der Verdünnung weiter zu gehen, denn wenn ich diese Verdünnung noch weiter treibe, so wirkt diese Gabe weniger als *nichts*. Hinter dem Nichts steht *erst recht nichts*. (Das sind die berüchtigten „Nichtse" des von weiland Prof. Dr. Bock in Leipzig.)

Anscheinend ist dieser Schluss vollkommen logisch, aber er erscheint uns sofort als unvollkommen, wenn wir uns des mathematischen Lehrsatzes erinnern: *Die Null ist die Pforte*

(der Durchgangspunkt), die von positiven zu negativen Grössen führt.

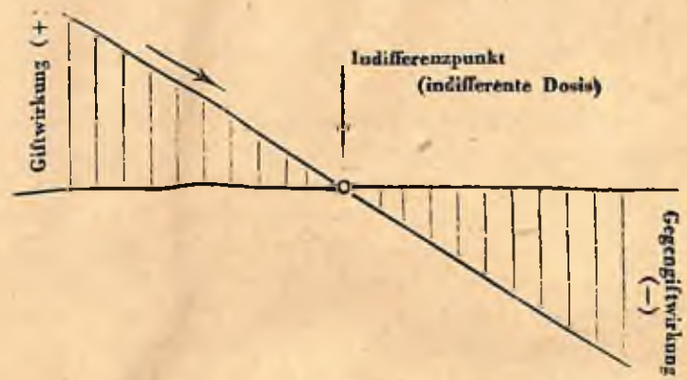
Nun fragt es sich nur, ob negative Grössen auch etwas wirken können. Selbstredend müssen sie irgendeine Wirksamkeit haben, sonst wären sie eben keine Größen. Das Wesen des Negativen besteht doch darin, dass es dem Positiven *entgegengesetzt* ist, es wirkt also auch, aber in entgegengesetzter Richtung, im entgegengesetzten Sinne.

Wenn beispielsweise eine Lokomotive, die bisher als Zugmaschine wirkte, nun umgesteuert wird, so dass sie als Schubmaschine wirkt, so ist dieser Schub oder Druck eine ebenso reale Kraft, wie der Zug, nur dass diese Kräfte einander entgegengesetzt sind.

Und wenn wir eine Kraft oder ein wirkendes Prinzip immer schwächer und schwächer werden sehen, bis es endlich Null sein wird, so ist damit noch nicht gesagt, dass, falls die Ursache dieses Schwächerwerdens auch *jenseits* des Nullpunktes fortwirkt, nicht ein *Polwechsel*, eine *Umkehrung*, eine *Inversion* stattfindet, und dergestalt aus der ursprünglich als positiv bezeichneten Kraft eine entgegengesetzt wirkende, also negative Kraft wird.

Dieser Polwechsel — der oft in der Natur vorkommt — ist nun die *„Fallgrube"*, in welche *rettungslos* alle kurzsichtigen Gegner der Homöopathie hineinfallen. Sie haben eben die Rechnung ohne den Wirt gemacht; das Gesetz des Polwechsels ist dieser Wirt, der all ihre logischen Schlüsse in Wirklichkeit zuschanden werden lässt, ja, über den Haufen wirft. Verdünnen wir nämlich unsere ursprünglich giftige Lösung jenseits des *Indifferenz- oder Nullpunktes* weiter, so zeigt diese weiter verdünnte Lösung ganz neue Eigenschaften, und zwar Eigenschaften, die — wie experimentell nachweisbar — *entgegengesetzte Wirkungen an menschlichen und anderen Organismen hervorbringen wie die ursprünglichen konzentrierten Lösungen.*

Um bei unserem Beispiel zu bleiben, die hochverdünnte Arseniklösung — jenseits des Indifferenzpunktes — ist ein *Gegengift* oder *Heilmittel* für Arsenikvergiftungen geworden!



Die beigefügte Figur zeigt dies in sogenannter graphischer Darstellung. Wir sehen daraus ohne weiteres, wie durch fortgesetzte Verdünnung die als *positiv* bezeichnete *Giftwirkung* immer geringer und geringer wird, bis sie den Indifferenz- oder Nullpunkt erreicht, wie aber dann, falls man die Verdünnungen fortsetzt, die Gegengiftwirkung zum Vorschein kommt. Aus dem Gifte ist dann ein Heilmittel oder ein Balsam geworden!

Dieses unerwartete, oder richtiger gesagt paradoxe Naturgesetz des Verhaltens hochverdünnter Lösungen ist also für die spottenden Gegner der Homöopathie der Unterwasser-Felsen, an welchem sie mit ihrer Kurzsichtigkeit rettungslos scheitern.

So hat also auch die *Materie ihre Geheimnisse*, die für jeden, der sie nicht erkannt oder praktisch erprobt hat, höchst verborgen, d. h. *okkult* sind. Und diese geheimen Naturgesetze sind für viele deshalb so schwer fassbar, weil sie *paradox sind*, weil sie auf den ersten Anblick *„unglaublich klingen"*.

Aber, einerlei ob wir diese geheimen Naturgesetze und verborgenen Eigenschaften der Materie zugeben wollen oder nicht, sie wirken, und derjenige, der sich von deren Existenz, wenn auch nur durch die Erfahrung überzeugt hat, kann sie

anwenden. Er vollbringt dann Dinge, die anderen unglaublich, unverständlich, rätselhaft oder „magisch" vorkommen.

Jedenfalls lehrt uns das Beispiel der Umkehrung oder des Polwechsels der hochverdünnten Lösungen, dass wir uns vor jeder kurzsichtigen, wenn auch scheinbar strenglogischen Beurteilung von Naturerscheinungen sehr hüten müssen. Absolut unstatthaft, d. h. *irreführend* ist es aber, wenn wir von einer Kette von Erscheinungen nur relativ wenige Glieder kennen, deren sichtbarer Ausdruck durch eine Kurve dargestellt wird, und wir nun den weiteren unbekannten Verlauf dieser Kurve etwa durch eine Tangente bestimmen wollten. Jeder, der sich nur ein wenig mit Kurven höherer Ordnung beschäftigt hat, weiss, dass es auch Kurven mit Wendepunkten, Spitzen, Schleifen und singulären Punkten gibt. Man muss also, falls uns solch ein Stück einer unbekannten Kurve vorliegt, sehr vorsichtig bezüglich ihres weiteren Verlaufes sein. Würde man diesen Gedankengang in den Naturwissenschaften und auch in der Philosophie mehr berücksichtigen, so gäbe es nicht so viele Entgleisungen und auch kein Festhalten an begrenzte, dogmatische Vorstellungen. Denn unter gewissen — uns unbekannten Bedingungen — kann auch das bisher für unmöglich Gehaltene plötzlich möglich werden.

Es ist aber hier nicht unsere Aufgabe, noch längere erkenntnistheoretische Erörterungen zu pflegen, sondern wir wollen nun wissenschaftliche, einwandfreie Beweise im Sinne der experimentellen Naturwissenschaften dafür folgen lassen, dass dieser Polwechsel, diese Umkehrung der Wirkung hochverdünnter Lösungen wirklich existiert, dass er auch ausserhalb des menschlichen Organismus demonstrierbar ist.

Der Homöopath kann uns davon, wie ich schon sagte, sofort praktisch überzeugen, indem er z. B. zuerst einer Person eine konzentrierte Lösung der Brechnuss (nux vomica) verabreicht, worauf sich natürlich heftiges Erbrechen einstellt. *Dieses heftige Erbrechen stillt er sehr rasch mit einer hochverdünnten Lösung von nux vomica.*

Nun könnte man bei solch einem Versuch eventuell noch den Einwand erheben, dass dabei nur die Einbildung ge-

wirkt habe. Dieser Einwand fällt sofort weg, wenn wir die nachstehenden Versuche in Betracht ziehen:

Der schon mehrfach genannte Prof. *Schulz* in Greifswald hat nämlich Versuche über die Wirkung des *Sublimates,* eines für Mikroorganismen, u. a. auch für die Hefezellen, tödlichen Giftes angestellt. In einer Verdünnung von 1 auf 20 000 *hemmte* Sublimat das Wachstum der Hefezellen in einer Traubenzuckerlösung, in höherer Verdünnung 1 auf 500 000 fand er das Gegenteil der ersten Wirkung, das Sublimat *förderte* in dieser Verdünnung das Wachstum der Hefezellen. Sie vermehrten sich rascher in dieser hohen Sublimatverdünnung, als wenn der Nährflüssigkeit überhaupt kein Sublimat beigefügt wurde.

Diese Experimente des Prof. *Schulz* sind nicht widerlegt worden. Das ist wohl nicht gut möglich, aber da sie den herrschenden wissenschaftlichen Anschauungen unbequem sind, sucht man sie durch Totschweigen aus der Welt zu schaffen, das ist leichter und bequemer. —

Zum Ueberfluss wurden sie von *Löw* bestätigt, welcher fand, dass *Uransalze* in einer 0,05% Lösung auf Erbsenpflanzen vergiftend wirken, aber in einer Verdünnung von 1:20 000, also in ungefähr einer vierten homöopathischen Dezimalverdünnung, das Wachstum der Pflanzen fördern.

Nach *Sand* werden durch Arseniklösung in einer Verdünnung von 1:100 000 Infusorien getötet, bei 1:1 Million wird bei ihnen die Teilung verlangsamt, bei 1:10 Millionen dagegen beschleunigt!

Noch wichtiger sind für die Homöopathie die Versuche des französischen Gelehrten *Coupin,* welcher die Wirkung der *Kupfersalze* auf das Pflanzenwachstum untersucht hat. Er fand, dass diese Salze das Wachstum der Pflanzenwurzeln äusserst schädlich beeinflussen, und dies nicht nur in starken Lösungen, sondern sogar noch in einer Verdünnung von 1 auf 700 000 000, also in einer Lösung, welche ungefähr der *neunten* homöopathischen Dezimalverdünnung gleichkommt. Damit hat ein gelehrter Botaniker auf unwiderlegliche Weise bewiesen, dass eine *neunte* homöopathische Potenz doch noch etwas anderes ist, als destilliertes Wasser oder verdünnter Weingeist. Mithin können auch die homöo-

pathischen Nichtse sehr wohl wirken. In neuerer Zeit hat *Dr. Kolisko* ebenfalls vermittelst Versuchen an Pflanzen die Wirksamkeit der homöopathischen Hochpotenzen schlagend nachgewiesen. Neuere Forschungen haben erwiesen, dass Hormone in einer Verdünnung von 1 : 20 000 000 noch ausserst wirksam auf den menschlichen Körper sind.

Darwin hat gewiss den Ruf eines tüchtigen Naturwissenschaftlers und ausgezeichneten Beobachters. Er hat ein besonderes Werk über insektenfressende Pflanzen geschrieben. Er beschreibt darin eine Pflanze *Sonnentau* (Drosera rotundifolia). Die Blättchen dieser Pflanze sind mit kleinen Haaren dicht besetzt. Jedes Härchen hat ein Drüschen, welches einen klebrigen Saft absondert. Setzt sich nun ein kleines Insekt auf solch ein Blatt, dann bleibt es daran kleben, bald fängt das Blatt an, sich zusammenzurollen, die Drüschen sondern den Saft ab, welcher imstande ist, Fleisch zu verdauen, und so wird das Insekt von der Pflanze förmlich verzehrt. *Darwin* hat nun untersucht, welche Stoffe imstande sind, die Drüschen dieser Pflanze zur Absonderung des Verdauungssaftes zu reizen. Als solch einen Stoff fand er u. a. das *phosphorsauere Ammoniak* und machte die weitere Entdeckung, dass dieser chemische Stoff in einer Verdünnung von 1 auf 20 000 000 (also ungefähr der siebenten homöopathischen Dezimalverdünnung entsprechend) noch fähig ist, die Drüschen zur Absonderung des gesamten Saftes zu reizen. In einem Briefe an *Prof. Donders*, worin *Darwin* diese merkwürdige Tatsache mitteilt, sagt er: *„Der Gedanke, dass ich solch eine Tatsache feststellen muss, macht mich unglücklich."*

Also man merke: Wenn ein Naturforscher auf eine Tatsache kommt, die sich *experimentell beweisen lässt*, die aber *gegen die herrschende Meinung verstösst*, dann fühlt er sich „unglücklich". Gott sei Dank sind nicht alle Naturforscher so. *Hahnemann* hatte z. B. den Mut, seine Beobachtungen zu veröffentlichen, gleichviel ob es der herrschenden Schule angenehm war oder nicht. Hätte *Hahnemann* diesen Mut nicht besessen, so wäre die Homöopathie auch nicht durchgedrungen. — So aber wurde *Hahnemann* — nach Paracelsus — *zum grössten Reformator der Medizin.*

Schliesslich muss ich meine Leser noch auf die klassischen Versuche des *Prof. Dr. Gustav Jäger* aufmerksam machen. Vermittelst seiner *Neuralanalyse* gelang es ihm, nachzuweisen, dass, wenn durch Einatmung der Urtinktur eines Arzneistoffes eine Depression der neuralanalytischen Kurve herbeigeführt wurde, so führte eine sofortige, etwa ebensolange dauernde Inhalation der homöopathischen Verdünnung der *gleichen* Substanz die Kurve auf ihren ursprünglichen Zustand zurück, *hebt also das Vergiftungssymptom auf*. Näheres über diese von *Prof. Jäger* entdeckte *Neuralanalyse* findet sich in dessen Werk *„Entdeckung der Seele"* im zweiten Band. 1912 erschien bereits die vierte Auflage dieses bedeutenden Werkes. Jägers *Neuralanalyse* ist weitaus empfindlicher wie jede bis dahin bekannte chemische Analyse und *übertrifft sogar die Spektralanalyse weitaus*. Er konnte damit noch die 1000. bis 2000. homöopathische Potenz nachweisen. Und die neuralanalytischen Kurven der einzelnen Stoffe sind selbst in Hochpotenzen voneinander sehr verschieden.*)

Was folgt aus all dem? Die Homöopathen haben in zweifacher Hinsicht einen Schuss ins Schwarze getan.

Erstens: Wird wirklich Aehnliches durch Aehnliches geheilt.

Zweitens: Die homöopathische Verdünnung ist ein Doppeltreffer, denn dadurch wird nicht nur die homöopathische Verschlimmerung auf ein Minimum reduziert, sondern die hochverdünnte Lösung ist ein *Arkanum* oder *Gegengift* zu den die Krankheit verursachenden Einflüssen.

Da sich aber *Gift* und *Gegengift* so wie positive und negative Kräfte verhalten, so geht auch in der Homöopathie der heilende Anstoss *von einem Gegensatz aus*. Paracelsus sagt — wie wir bereits hörten — ausdrücklich: *„Arkanum und Krankheit, das sind Contraria*, Arkanum ist die Gesundheit, und die Krankheit ist der Gesundheit widerwärtig. *Diese zwei vertreiben einander, jedwedes das andere. Das sind die Widerwärtigen, die einander vertreiben."* Und in diesem paracelsischen Sinne gilt auch für die Homöopathen, wenn man will: Contraria contrariis curantur.

*) Nur das siderische Pendel leistet Aehnliches!

Wie wir wissen, ist dies auch der Wahlspruch der Allopathen. Doch vergessen wir nicht, dass der Allopath seine Contraria oder Gegensätze in Form *konzentrierter Mittel* gibt, und dazu in *massiger Dosis,* sodass leicht eine Medizinalvergiftung entsteht. Der Homöopath *schafft* aber erst seine Contraria *durch Verdünnung oder Potenzierung, und da kann von einer Giftwirkung nicht mehr die Rede sein.* Im Gegenteil, aus dem Gift ist durch homöopathische Potenzierung ein *Balsam, Arkanum* oder *Gegengift* geworden.

Der Satz „Similia similibus curantur", d. h. Aehnliches wird durch Aehnliches geheilt, hat, wie wir also sehen, strenge genommen, *nur zur Auffindung der richtigen Arzneimittel seine Gültigkeit.* Dies wolle sich der Anfänger gut merken.

Wenn ich z. B., auch ohne die Ursache der Ruhr zu kennen, ein Mittel finde, welches *in massiger Dosis* im gesunden Körper *ruhrähnliche* Erscheinungen hervorruft, so kann ich dessen sicher sein, dass eine *entsprechend hohe Verdünnung dieses Mittels die Ruhr heilt.* So also ist der Satz: „Similia similibus curantur" zu verstehen.

Wir können auch sagen: *Jede Arznei ist ihr eigenes Gegenmittel, indem die Wirkung der kleinen Dosis* (Verdünnung oder Verreibung) *die Wirkung der starken Dosis aufhebt.*

Also physiologisch, praktisch, experimentell, *sowie durch tausendfältige Erfahrungen am Krankenbette,* steht die Homöopathie durchaus gefestigt da. Höchstens könnte man noch von physikalisch-chemischer Seite den Einwand erheben, dass bei den *hohen Potenzen,* die aber viele Homöopathen mit Erfolg anwenden, *kein Atom* der betreffenden Urtinktur, von welcher die Hochpotenz gemacht wurde, *mehr vorhanden ist,* denn wie Physiker nachweisen, befindet sich bereits in der 24. Dezimalpotenz*) das „letzte einsame Molekül".

*) Eine Verdünnung (oder Verreibung) im Verhältnis 1:9 heisst die erste Dezimalpotenz, eine solche von 1:99 die zweite Dezimalpotenz. Diese Dezimalpotenzen sind die heute am meisten üblichen. Es gibt aber auch Zentezimalpotenzen, wo die erste Verdünnung 1:99 beträgt, die zweite Zentesimalpotenz 1:9999 usw. Flüssige Urtinkturen werden mit Alkohol verdünnt, feste Körper pulverisiert und mit Milchzucker weiter verrieben.

Demgegenüber wollen wir nur die Anschauungen des bekannten Mathematikers und Physikers *Prof. Doppler* in Prag und des Abbé *Moigneau* (welcher als einer der ersten Mathematiker Frankreichs zu halten ist), entgegenstellen, welche beide die Wirksamkeit der Arzneien als von ihrer *Oberfläche* und nicht von ihrem Gewichte abhängig betrachten. Sie stimmen daher mit der Ansicht *Hahnemanns* vollständig überein, dass deshalb auch das nach Mass und Gewicht nichtig Erscheinende *eine gewaltige Wirkungskraft haben könne, ja haben müsse.*

Moigneau sagt über diesen Gegenstand („Kosmos I, Seite 615"): Nichts steht der Annahme entgegen, dass die homöopathische Wirkung eine Flächenwirkung, wie z. B. die *elektrische* ist. Daher ist auch, weil die Summe der Oberflächen der Infinitesimalteilchen millionenmal grösser ist als die Oberfläche der messbaren, von der Allopathie angewandten Arzneiteile, die grossartige Wirkung der homöopathischen Mittel durchaus *nicht unmöglich* oder unbegreiflich.

Nun, in unserer Zeit wird dies auch in wissenschaftlichen Kreisen keine zu grosse Gegnerschaft finden als zur Zeit eines Liebig und Virchow. Fürs erste ist es heute bekannt, dass es bei einer Lösung — in Bezug auf deren Wirksamkeit — nicht auf die Konzentration, *sondern auf die Zahl der freien Jonen ankommt.* Dann lehrt die moderne Physik ausdrücklich, dass jedes Atom nur ein *elektrisches Gebilde* ist. Um einen Kern positiver Elektronen, die der Sonne zu vergleichen sind, rasen als Planeten die negativen Elektronen oder Elektronenwellen, die ihrem Wesen nach — wie schon ihr Name andeutet — nichts anderes als *minimale Teilchen* von Elektrizität sind.

Und selbst wenn etwa durch hohe Verdünnungen oder Hochpotenzen das letzte Atom *gesprengt wird,* so können — wie die moderne Physik es beweist — dabei so enorme Kräfte frei werden, von deren Grösse der Alltagsmensch keine Vorstellung hat.*) Dass nun diese riesigen Kräfte, die beim

*) Nach Gustav Le Bon bewegen sich die Werte, die namhafte Physiker wie Max Abraham und J. J. Thomson für die in einem Gramm Materie aufgespeicherte Atomenergie zwischen 100—6000 Milliarden Sekundenmeterkilogramm! (Siehe Gustav Le Bon: Die Entwicklung der Materie.) Sir Oliver Lodge gibt noch weitaus grössere

Atomzerfall frei werden, *keine physiologischen Wirkungen hervorbringen sollten,* das wird wohl kein moderner Physiker und Arzt zu behaupten wagen.

Man studiere nur Prof. Jägers Neuralanalyse, und man wird staunen, welche Wirkungen Hochpotenzen nur durch das *Riechen* auslösen können. So schreibt *Jäger* bei der *Akonitserie,* wobei als Versuchsperson der Student *Schlichter* arbeitete:

„Bezüglich der subjektiven Wahrnehmungen des Beobachters ist das Bemerkenswerteste, dass derselbe während der Messungsperioden wiederholt von *Nasenbluten* heimgesucht wurde, *und zwar gerade bei höheren Potenzen,* während er sonst solche Anfechtungen nicht kennt, auch durchaus nicht den sogenannten vollblütigen Habitus hat. Das Nasenbluten trat stets als Nachwirkung auf. Eine zweite Erscheinung — ebenfalls bei den Hochpotenzen am stärksten auftretend — war Kopfweh und Schwindel, und einmal, bei der 100. Potenz, eine solche Störung des Geistes, dass er bei der Berechnung der Messresultate, behufs Aufzeichnung der Kurven, fortwährend Fehler machte.

Wenn es also eine physikalische Erklärung der Wirksamkeit der Hochpotenzen gibt, so ist sie in dem Energieinhalt der Atome zu suchen. Zerfällt ein Atom oder wird es zersprengt, so strahlt es verschiedene Emanationen, Kräfte und Strahlengattungen aus. Es ist nun sehr gut denkbar, dass diese Energien und Emanationen die Lösungsflüssigkeit *laden* oder *imprägnieren,* wie es ja nachweisbar ist, dass beispielsweise *Wasser* sehr gut die sogenannten *magnetischen* oder *Odstrahlungen der Hand aufnimmt und lange Zeit beibehält.*

In der Tat erzählte mir vor Jahren ein alter Homöopath und Okkultist, *Dr. phil. Kolk,* dass er bereits vor 30 Jahren in Nordamerika einen Hochpotenzler kennen gelernt habe, der sich selbst seine Hochpotenzen herstellte und diese in Flaschen verwahrte, *die aussen einen Stanniolbelag hatten, wie Leidener Flaschen, weil dadurch die flüssigen Hochpotenzen besser „ihre Kraft" behielten.*

Zahlen an. Er sagt, die Raumenergie ist für jeden Kubikzentimeter des Raumes gleich zehn Milliarden Pferdekraftstunden. Das ist eine wahrhaft gigantische Grösse!

Hört ein Physiker dies, so wird er natürlich sagen, dies bestätige nur, dass die Wirkung der Hochpotenzen lediglich auf Elektrizität beruhe. Da aber die Elektronen, aus welchen die verschiedenen chemischen Elemente bestehen, *absolut gleich sind,* wie dies experimentell nachweisbar ist, so sei es egal, von welcher Urtinktur man die Hochpotenzen herstelle, denn sobald ein Atom zerfalle oder gesprengt würde, seien dessen Zerfallsprodukte doch nur Elektrizität.

Demgegenüber wollen wir bemerken, dass die Hochpotenzen doch ein *individuelles Gepräge* zeigen, was sich erstens durch ihre verschiedene Wirksamkeit an gesunden und kranken Menschen nachweisen lässt. Und zweitens zeigen die neuralanalytischen Kurven von Hochpotenzen nach Prof. Jägers Versuchen sowohl bei ein und demselben Stoffe, je nach der Höhe der Potenz, grosse Verschiedenheit, d. h. die 100. Potenz ist sehr deutlich von der 500. oder 1000. Potenz zu unterscheiden, als auch die 1000. Potenzen von Gold, Kochsalz oder Thuja wesentlich voneinander verschiedene Kurven geben.*)

Ich muss hier nur nochmals auf das *„individuelle Gepräge"* der Hochpotenzen zurückkommen, das vielen unglaublich klingen mag, da ja physikalisch betrachtet die Elektronen aller chemischen Elemente ein und dieselbe elektrische Struktur zeigen, nämlich positive und negative Elektronen. Wie kann hier noch von einem „individuellen Gepräge" die Rede sein? Vielleicht bringt uns da ein Gleichnis etwas Klarheit. Ein Blatt beschriebenen Papiers besteht physikalisch auch nur aus den optischen Gegensätzen der weissen Papierfläche und der schwarzen Tinte. Aber damit

*) Ich glaube den Physikern keinen schlechten Rat zu erteilen, wenn ich ihnen rate, sich der Neuralanalyse auch zum Studium des Atomaufbaus und Atomzerfalles zu bedienen. Mit noch grösserem Nutzen wird dies jener Naturforscher tun, der auch bereits im Atom ein belebtes und beseeltes Wesen sieht. Nur wo es eine Seele gibt, gibt es ein individuelles Gepräge. Prof. Jäger dürfte schon recht haben: in den Hochpotenzen tritt uns der Seelenduft der betreffenden Arznei entgegen. Oder mit anderen Worten: die seelischen (astralen) Kräfte sind in der Hochpotenz entfesselt. Daher sagen die Okkultisten: die Hochpotenzen der Homöopathie wirken nicht direkt auf den physischen Leib des Menschen ein; sondern nur auf den Astralleib und durch diesen erst auf den grobstofflichen Körper!

ist doch das *Wesen* der Schrift keineswegs erklärt! Jede Schrift hat ein *individuelles Gepräge,* und dieses wieder *ist nur der sichtbare Ausdruck der seelischen und geistigen Differenzierung des Schreibers.* So müssen wir auch *hinter* den positiven und negativen Atomkräften die seelischen und geistigen Impulse suchen, denen das Atom seine Entstehung verdankt. Der scheinbar bloss physikalische Rhythmus schwingender und kreisender Elektronen im Atom kann sehr wohl der Ausdruck seelischer und geistiger Potenzen sein, so etwa wie Musik physikalisch auch *nur aus Luftschwingungen besteht,* aber kein musikalisch empfindender Mensch wird mit dieser bloss physikalischen Erklärung des Wesens der Musik zufrieden sein. Denn Musik ist in erster Linie ein seelischer Ausdruck, ist Seelensprache. Mit andern Worten: Das Universum hat nicht bloss eine physikalische oder chemische Seite, es hat auch eine *seelische* und *geistige! Und letztere gibt dem ganzen Weltall erst Inhalt und Zweck.* Ja, diese seelische und geistige Seite des Universums ist die *primäre,* die sichtbare, greifbare, stoffliche Welt, nur deren Ausdruck, und zwar vom Atom bis zum Sonnensystem. Was die Elektronen zwingt, nach bestimmten Gesetzen zu kreisen, und diesen Kreisen einen individuellen Rhythmus erteilte, ist das schöpferische Wort.*) *So lehrten die Weisen aller Zeiten.* Man kann daher wohl ruhig die Behauptung aufstellen, dass es der Wissenschaft schwerlich gelingen wird, bloss durch physikalische Kräfte aus dem Aether Atome erstehen zu lassen. So wenig etwa wie Tinte, Feder, Papier und blinde Energie, ohne den lenkenden Geist, der empfindenden Seele, ein Gedicht zustande brächten. Wie aber der physische Körper des Menschen nur die *Objektivierung seiner Seele ist,* so ist auch das Atom nur die *Objektivierung von seelischen und geistigen Prinzipien.* Und in *diesen* beginnt also bereits die Differenzierung des Atoms, und daher stammt dessen individuelles Gepräge. —

Zur Zeit Hahnemanns standen all diese wunderbaren Erkenntnisschätze bezüglich des metaphysischen Aufbaues des Atomes, seiner elektrischen Natur, sowie die Neural-

*) Näheres darüber in der Schrift „**Wahrer und falscher Monismus**" von G. W. Surya.

analyse des *Prof. Jäger* als Stütze für die Erklärung der Wirkungen der Hochpotenzen *nicht* zur Verfügung. Hahnemann konnte also schwer in wissenschaftlichen Kreisen durchdringen. Heute ist dies anders. Physik und Chemie haben riesige Fortschritte gemacht. Man wurde mit ganz neuen Kräften der Materie bekannt, *und diese neuen Kräfte liefern immer mehr Beweismaterial zugunsten der Homöopathie.* Ich brauche diesbezüglich nur an die *Katalyse* zu erinnern.

Die *Katalyse* ist die rätselhafte Kraft, vermöge deren die blosse Gegenwart eines Körpers genügt, um auch *ohne* chemische Verwandtschaft Veränderungen herbeizuführen. So z. B. genügt die *blosse Gegenwart* des Platinschwammes, um eine chemische Verbindung zwischen Sauerstoff und Wasserstoff zu bewirken, wobei das Platin ganz unverändert bleibt.*)

Der berühmte *Virchow* sagt, dass, sobald katalytische Erreger in den Organismus gelangen, sie einen inneren Prozess, eine molekulare Bewegung hervorrufen, deren Kraft keineswegs proportional der Qualität des Erregers ist, im Gegenteil kann ein Minimum eines Erregers *sehr energische Wirkungen* hervorrufen, und zwar infolge der sich mehr und mehr ausbreitenden Katalyse. *Virchow* setzt wörtlich hinzu: *„Das ist eine der Tatsachen, welche die Möglichkeit der sogenannten homöopathischen Wirkungen anschaulich erklärt"* **)

So schön und beachtenswert diese Erklärungen *Virchows* sind, so ist ihm doch *Paracelsus* mit einer Erklärungsweise der Wirkung kleinster Arzneigaben zuvorgekommen, welche

*) Platin wirkt noch in einer Verdünnung von 1 : 70 Millionen katalytisch auf Wasserstoffsuperoxyd ein. Die Oxydation von schwefliger Säure durch Kupfersulfat wird sogar noch in einer Verdünnung von 1 : 1 Milliarde beschleunigt. Letzteres Zahlenverhältnis entspricht bereits der neunten homöopathischen Potenz. Wie Ingenieur Ludwig **Stranick** in seinem Werke: **„Die 8. Großkraft der Natur"** nachweist, wird Wasser **augenblicklich** durch ein hineingeworfenes Metallstückchen **odisch aufgeladen.**

**) Und auch erklärt, weshalb oft eine einzige Gabe einer Hochpotenz (etwa von der 30. Potenz angefangen) genügt, ein altes chronisches Leiden zu heilen.

den Kern der Sache womöglich noch besser trifft als jene Virchows. *Paracelsus* sagt:

„Die Arznei soll im Leib *als ein Feuer wirken* und soll so gewaltig in den Krankheiten handeln, als ein Feuer handelt in einem Scheiterhaufen. Mag man nun ein Gewicht des Feuers finden, wieviel auf einen Holzhaufen gehöre, oder wie viel Feuer zu einem Hause? Ihr seht aber, wie ein *Fünklein* schwer genug ist, *einen Wald zu verbrennen. Nun ist das Fünklein ohne Gewicht.* Also dermassen versteht sich auch die Administrierung der Arznei, *dass nicht die Quantität des Korpus soll betrachtet werden, sondern das Fünklein,* nicht in dem Gewicht, sondern ausserhalb des Gewichtes soll die Arznei administriert (verordnet) werden."

Das ist ein wahrhaft geniales Gleichnis! Es handelt sich bei der durch die Arznei verursachten Heilwirkung um einen *Auslösungs-* oder *Ansteckungsvorgang,* zu welchem natürlich auch die *kleinsten, ja allerkleinsten Mengen* einer passenden und richtig zubereiteten Arznei vollkommen hinreichend sind.

Klingt dies auch wunderlich, so bedenke man, dass auch eine schwere, ja tödliche Krankheit durch *einen einzigen, winzigen Krankheitskeim* (Bazillus!), falls er im Organismus eingedrungen ist, verursacht werden kann.*)

Natürlich gehört dazu noch eine gewisse *Disposition* oder empfängliche Konstitution, damit der eingedrungene Bazillus auch einen *günstigen Nährboden* vorfindet. Die Bazillen stellen also *nur eine Ursache* der Erkrankung dar. Ein Funke kann auch nur dort zündend wirken, *wo er auf brennbares Material fällt.* Das lehrten die alten Geheimärzte, und die neuere medizinische Richtung bestätigt dies wieder.

Aber hat jemand schon das Gewicht eines Bazillus festgestellt? Und wenn dies geschah, steht die verheerende Wirkung, die unter Umständen von einem einzigen Bazillus ausgehen kann, irgendwie im Verhältnis zu seinem Gewicht?

*) Umgekehrt bedarf man auch der massigen allopathischen Dosen nicht, um die Bakterien zu vertreiben. **Dr. Franz Hartmann,** der Okkultist, sagte: Um eine Fliege zu erschlagen, bedarf man doch keines Schmiedehammers! Auch schiesst man nach Spatzen nicht mit Kanonen!

Erst im Organismus, der ihm einen *günstigen Nährboden* bietet, kann ein Bazillus zu einer furchtbaren Macht werden. So verhält es sich auch mit den winzigen Arzneigaben nach Paracelsus. Erst im belebten Körper und im Kampf gegen die Krankheit können sie ihre Wirksamkeit entfalten.

„Die Medizin ist allein ein Hülf der Naturen, denn wo nicht die (lebendige) Natur ist, da mag sie keine Wirkung haben, und ein Laxatif in einem toten Körper laxiert nichts." (Paracelsus.)

Also Paracelsus war nicht nur Energetiker, der den Arzneien allerlei „Tugenden und Kräfte" zuschrieb, sondern er war vor allem *Biologe.* Und so wissenschaftlich wertvoll alle physikalisch-chemischen oder energetischen Erklärungen der Wirksamkeit der kleinen Gaben der Homöopathie auch sind, *sie streifen nur die Wahrheit, die biologische Erklärung allein trifft den Nagel auf den Kopf!*

Denn nur am belebten Organismus können wir die subjektiven und objektiven Wirkungen und Reize einer Arznei erproben, um das richtige „Simile" zu finden, und darauf beruht ja der Fortschritt der Homöopathie, wie wir sahen. Und nur im belebten Organismus wirkt die hochverdünnte Lösung irgendeines Giftes als Gegengift;*) nur im belebten Organismus entfaltet endlich das richtig gewählte homöopathische Heilmittel seine erstaunliche Heilkraft.

Ja, dann ist die ganze Homöopathie eine *biologische Heilweise* oder zumindest eine solche *auf biologischen Gesetzen beruhende* zu nennen, höre ich manchen Leser triumphierend ausrufen.

Selbstredend ist sie das, sagen auch wir Okkultisten, und eben deshalb wurde und wird die Homöopathie in wissenschaftlichen und ärztlichen Kreisen (soferne diese reine Materialisten oder blosse Energetiker sind) so schwer erfasst. Oder man will sich nicht belehren lassen, aus Furcht, dem anrüchigen *Vitalismus, Neovitalismus* oder mit anderen Worten der Lehre von der *Lebenskraft* oder gar von der Seele ins Garn zu laufen, beziehungsweise vor ihr kapitulieren zu müssen. Doch die Zeit und damit die Entwicklung schreitet

*) Allopathisches Gift und Gegengift, etwa eine Säure und eine Base, kann man auch im Reagenzglas zur Neutralisierung bringen!

unaufhaltsam vorwärts. So sahen wir 1935 in München ein ehemals homöopathisches Spital als *biologisches* Krankenhaus bezeichnet!

Aber es müsste doch heute, d. h. in unserer Zeit, wo sogar ein Haeckel — wie wir im VI. Bande sahen — durch die Wucht der Tatsachen der rastlos fortschreitenden und immer tiefer schürfenden Naturwissenschaften zur Erkenntnis der *Belebtheit* und *Beseeltheit* der *ganzen* Schöpfung gezwungen wurde, es müsste sich doch heute eine Brücke auch von der offiziellen Biologie zur Homöopathie schlagen lassen, die auch für Nichtokkultisten durchaus gangbar wäre.

Diese Brücke hat nun bereits im Jahre 1914 ein deutscher Arzt, *Dr. med. Rudolf Tischner* (Augenarzt in München), durch seine vortreffliche Abhandlung: *Das biologische Grundgesetz in der Medizin* in sehr gediegener Form geschlagen.

Im Brennpunkte dieser Abhandlung steht das von *Rudolf Arndt* (gewesener Psychiater in Greifswald) in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts aufgestellte *biologische Grundgesetz*, welches wie folgt lautet:

Kleine Reize fachen die Lebenstätigkeit an, mittelstarke fördern sie, starke hemmen sie und stärkste heben sie auf.

Arndt setzt aber ausdrücklich hinzu, dass es jedoch *durchaus individuell* ist, was sich als einen schwachen, einen mittelstarken, einen starken oder sogenannten stärksten Reiz zeigt, eine Bemerkung, die gerade in der Heilkunst wohl beachtet werden möge, und auf welche wir auch schon in Band VI ziemlich eingehend hingewiesen haben. Deshalb besteht auch die wahre Heilkunst im Individualisieren und lässt sich in kein Schema zwingen.

In seinem Buche *„Biologische Studien"* hat Arndt in origineller Weise viele Erscheinungen der organischen Natur von diesem Gesichtspunkt betrachtet, um das Gesetz zu illustrieren und seine vielseitige Anwendungsfähigkeit zu zeigen, indem es geeignet ist, wie kaum ein zweites, das ungeheure, oft verwirrende Tatsachenmaterial nach bestimmten Gesichtspunkten zu ordnen. Ausserdem kann dieses biologische Grundgesetz — wie Dr. R. *Tischner* sehr richtig bemerkt und dies auch ausführlich begründet — als *heuristisches*

Prinzip dienen, worunter ein solches Prinzip zu verstehen ist, das uns aufs Finden oder Entdecken von neuen Wahrheiten führen kann.

Vor allem hat *Arndt* die Wichtigkeit dieses biologischen Grundgesetzes für die Heilkunde in einer Arbeit, die 1889 in der Berliner Klinischen Wochenschrift erschien, hervorgehoben, und der bekannte Greifswalder Pharmakologe *Hugo Schulz* hat es sich zur Aufgabe gemacht, dieses biologische Grundgesetz in seinem Spezialgebiete durch experimentelle Untersuchungen verschiedenster Art als richtig zu erweisen. Schulz prüfte daraufhin die Arzneireize sowohl an Mikroorganismen als auch an Menschen. Und es zeigte sich, dass es an beiden stimmte. Uebrigens kam — wie dies nach dem Gesetze der Duplizität der Fälle des öfteren vorkommt — um dieselbe Zeit der Prager Bakteriologe und Hygieniker *Huppe* zu ganz ähnlichen Resultaten wie *Arndt* und *Schulz*.

Wir haben aber bereits in diesem Bande an der Hand von konkreten Beispielen von *Schulz, Löw* und *Sand* gezeigt, wie man dieses biologische Grundgesetz an Mikroorganismen experimentell als richtig beweisen kann.

Schulz ging aber, wie es bei ihm als Pharmakologe sehr naheliegend war, weiter, indem er dieses biologische Grundgesetz zum Grundprinzip der Pharmakologie und Pharmakotherapie*) machte.

Er schloss dabei etwa wie folgt: Wenden wir das biologische Grundgesetz auf die Pharmakologie an, so müssen kleine und grosse Gaben ein und desselben Mittels *umgekehrte* Wirkungen im Menschen hervorrufen.

Im Versuch stellte nun Schulz fest, wie und auf welches Organ eine Substanz wirkt, und bekam so die Unterlagen zur Krankenbehandlung. Im Krankheitsfalle wandte er dann das Mittel in kleiner Dosis an, das im Arzneiversuch in vergiftender oder jedenfalls ziemlich grosser Dosis ähnliche Wirkungen hervorrief.**)

*) Siehe „Lehrbuch der allgemeinen Therapie und der therapeutischen Methodik" von **Eulenburg** und **Samuel**, Bd. I. **Schulz** Pharmakotherapie, sowie **Schulz**: Wirkung und Anwendung der unorganischen Arzneistoffe. Leipzig, 1907. Dr. Tischner empfiehlt seinen Kollegen beide Werke dringend zum Studium.

) Genau dasselbe tat **Hahnemann und legte seine diesbezüglichen

Da die Sache für die Homöopathie sehr wichtig ist, so zitiere ich einige Beispiele, die für die Denkweise von *Schulz* bezeichnend sind, aus der Abhandlung des Dr. Tischner. Es heisst darin Seite 14:

„In seiner Dissertation berichtet *O. Schlegel,* ein Schüler von *Schulz,* „über einen Fall von Quecksilbervergiftung unter dem klinischen Bilde der Rachendiphtheritis und akuten Gastroenenteritis." Die Person war in apathischem Zustande in das Schwabinger Krankenhaus eingeliefert worden, und man gab ihr, da die Diagnose auf Rachendiphtherie gestellt wurde, zweimal 3000 Immuneinheiten Diphtherieserum. Kurz vor dem nach einigen Tagen erfolgten Tode wurde dem Krankenhaus von unbekannter Seite mitgeteilt, es liege möglicherweise ein Selbstmordversuch mittelst Gift vor. Daraufhin wurde nach dem Tode die Sektion gemacht und die Diagnose auf typische *Sublimatvergiftung* gestellt. Diese Diagnose kann auch nicht erschüttert werden durch den Befund von Diphtheriebazillen, wie er bald nach der Einlieferung erhoben wurde, er ist nur ein Beweis für die Ubiquität (Allgegenwart) der Diphtheriebazillen. — *Schlegel* führt dann weiterhin die Literatur über Quecksilbervergiftung an und kommt zu dem Schlusse: „Aus all diesen Stellen und Angaben ergibt sich mit Sicherheit, dass ohne unmittelbare Aetzung der Gewebe vielmehr nach stattgefundener Resorption des Quecksilbers von anderen Stellen aus in dem Rachen Veränderungen auftreten können, *die dem klinischen Bilde einer diphtheritischen Erkrankung sehr ähnlich, ja pathologisch-anatomisch nicht unterscheidbar sind.*"

Er widerlegt also ausdrücklich den Einwand, es handle sich lediglich um lokale Aetzwirkung. Ausgehend von diesen Tatsachen, erörtert dann *Schlegel* die therapeutische Verwendbarkeit des *Quecksilbers,* er schreibt:

„Geringe Quecksilbermengen müssten also nach dem *Arndtschen* Gesetz einen günstigen Reiz auf die Rachen-

Erfahrungen in seinem 1810 erschienenen „Organon der rationellen Heilkunde" und 1811 erschienenen „Reinen Arzneimittellehre" nieder. Ob wohl Schulz vor seinen Versuchen mit den grundlegenden Arbeiten Hahnemanns bekannt war?

organe auszuüben imstande sein, grössere schädigend, ja gewebstötend wirken."

Er diskutiert also weiterhin den Gedanken ob die *Rachendiphtherie* der *Quecksilbertherapie* zugänglich ist, und führt eine Reihe von Autoren an, die z. T. *enthusiastische Berichte über Heilerfolge bringen,* die vielfach die mit Serumtherapie erzielten übertreffen.*) Und zwar wurde das *Zyanquecksilber***)* angewendet, da die *Blausäure* gleichfalls Beziehungen zur Rachenschleimhaut hat, indem bei Versuchen an Gesunden Blausäure eine eigentümliche Nekrose (brandig werden) der Rachenschleimhaut erzeugt. Wir sehen also die Kombination von zwei starken Giften, die Beziehungen zur Rachenschleimhaut haben und grosse Zerstörungen dort anrichten können, bei Rachendiphtherie empfohlen!

Bei der letzten Choleraepedemie machte Schulz — übrigens vergeblich — auf das *Arsen* aufmerksam, das in der Form von *Cuprum arsenicosum* von *Aulde* in Philadelphia mit gutem Erfolge bei Cholera asiatica und nostra angewendet war. Arsenik macht bekanntlich bei akuter Vergiftung ein der Choleraerkrankung u. U. sehr ähnliches und pathologisch-anatomisch zum Verwechseln gleichendes Bild!

Das *Wismut* wird von *Schulz* auf Grund der Tatsache, dass es im Experiment auch bei subkutaner Applikation Reizung des Magens bis zur Geschwürsbildung macht, bei ähnlichen Affektionen empfohlen. Wismut wird bekanntlich schon lange bei derartigen Leiden angewendet, das Neue ist dagegen die Begründung, während man sonst vielfach sich merkwürdigerweise vorstellte, dass das Wismut auf der erkrankten Stelle der Magenschleimhaut einen Schorf bildet."

Dazu bemerkt Dr. *Tischner:* „Ich glaube, diese drei Beispiele zeigen deutlich die Schulzsche Denkweise, indem bei einer bestimmten Krankheit *das* Heilmittel gegeben wird,

*) Wenn ich nicht irre, beträgt die Sterblichkeit bei Behandlung mit Diphtherieserum 14 Prozent, bei homöopathischer Behandlung 1—2 Prozent. Die Kosten des Diphtherieserums für eine Kur betrugen vor 1914 30 Mark, die der homöopathischen Behandlung schlimmstenfalls 5 Pfennige. (G. W. S.)

**) Den Homöopathen wohl schon lange als vortreffliches Diphtheriemittel bekannt! Am besten in der 30. Dezimalpotenz und in noch höheren Potenzen gegeben.

das in grosser Dosis ein ähnliches Krankheitsbild erzeugen kann. Das ist in der Tat für die allgemein medizinische Anschauung eine höchst auffallende und überraschende, ja paradoxe Handlungsweise, und man muss annehmen, dass sie in weit verbreiteten Eigenschaften der Organismen oder in einem Gesetz begründet ist, denn mit dem einfachen Hinweis, dass man auf diese Weise Erfolge sieht, ist uns wenig gedient. Da bietet sich zum Verständnis eben das biologische Grundgesetz dar, das die umgekehrte Wirkung kleiner und grosser Dosen behauptet, so dass also, wenn grosse Dosen auf ein Organ schädlich einwirken, von kleinen eine günstige Wirkung bei einer Störung des betreffenden Organes zu erwarten ist."

Was wohl die Homöopathen zu diesen neueren, wissenschaftlichen Entdeckungen sagen dürften? Ich glaube, es geht diesen wie den Ureinwohnern von Amerika, die nach einer bekannten Anekdote, als Kolumbus zuerst mit ihnen in Berührung kam, die Worte ausriefen: „Gott sei Dank, dass wir nun endlich entdeckt sind!"

Doch Spass beiseite, wir können Dr. *Tischner* sehr dankbar sein, dass er auf diesem Wege Verständnis für das wahre Wesen der Homöopathie bei den Allopathen anbahnt. Mancher seiner Kollegen wird doch durch *Tischners* Arbeit zu einer ganz anderen Beurteilung der Homöopathie gelangt sein. Es wäre im Interesse der leidenden Menschheit nur zu wünschen, dass sich mehrere moderne Aerzte gleich *Tischner* fänden, die eine Verständigung zwischen Allopathen und Homöopathen herbeizuführen suchten. Und diese ist möglich, wie dies Prof. *Jäger* auch mit Folgendem darlegt:

„Wenn Allopathie und Homöopathie sich so gegenübertreten, dass die erstere sagt, ich heile nach dem Grundsatz contraria contrariis, also Stuhlverstopfung mit einem Laxans und Diarrhoe mit einem Stopfmittel, während der Homöopath sagt: ich heile nach dem Grundsatz similia similibus, nämlich Diarrhoe mit einem Laxiermittel und Verstopfung mit einem Stopfmittel, dann hat der *Homöopath Unrecht,* denn auf Grund dessen, was ich über *physiologischen Antagonismus* gesagt habe, ist ein Stoff, der in allopathischer Dosis allerdings ein Laxans ist, in homöopathischer Dosis

keines mehr, sondern wirkt physiologisch als *Stopfmittel.* Also eigentlich handelt auch der Homöopath nach dem Grundsatz *contraria contrariis.*"

Paracelsus hat dies ebenfalls deutlich ausgesprochen: „Also gehen die Wesen der Arzneien (das Wirkende darin) gegen die Krankheit, wie zwei *Feinde* sich stellen, beide heiss, beide in Harnisch, beide mit gleichem Gewehr."

Und der französische Paracelsist und Homöopath Dr. *Laville* kommentiert diesen Satz des Paracelsus wie folgt:

„Die Fürsten und Völker, die miteinander in Feindschaft geraten, was setzen sie sich entgegen? Den Menschen dem Menschen, das Eisen dem Eisen, das Feuer dem Feuer, lauter Aehnlichkeitsmittel, woraus man ersehen kann, dass der Gegensatz im Aehnlichen bestehe."

Oder vielleicht richtiger gesagt *bestehen kann".* Denn feindliche Menschen sind einander ähnlich der Art und Gattung nach, aber ihre feindliche Gesinnung, *ihr Wille, einander zu zerstören* sind zwei *entgegengesetzt wirkende Kräfte.*

Ein gründlicher *Gesinnungswechsel* kann diese zwei verfeindeten Völker wieder zu Freunden machen. Aendert sich ihre *Gesinnung,* so schwindet auch der *äussere dynamische Gegensatz.* Dieser Gesinnungswechsel, der natürlich mit einem *Willenswechsel* verbunden ist, wodurch im Menschen wieder das gute aufbauende Prinzip die Oberhand gewinnt, hat sein Analogon auch im *„Polwechsel",* der durch homöopathisches *„Potenzieren"* erzeugt wird, wonach eben aus dem Gifte ein Balsam wird.*)

So haben schliesslich beide Recht von *ihrem* Standpunkt aus. Der Homöopath bezüglich des *Auffindens* eines passenden Heilmittels, da gilt unstreitig das: *„Similia Similibus".*

*) In konzentrierten Stoffen kommt jedenfalls das zusammenziehende, erstarrende Saturnprinzip zur Geltung. In verdünnten Lösungen desselben Stoffes offenbart sich das sich ausbreitende, strahlende, wohlwollende und lebensbefördernde Jupiterprinzip. Wir können auch vom mystischen Standpunkt sagen, der konzentrierte Stoff ist das Symbol des Falles in die Materie, der Sünde, des Fluchs, die hochverdünnte Lösung entspricht der Vergeistigung, der Erlösung, der Liebe. Die Gifte repräsentieren gewissermassen das satanische, zerstörende Prinzip, die daraus durch Verdünnen gewonnenen Gegengifte oder Heilmittel die Verklärung, das aufbauende, göttliche Prinzip. Wenn aus Zyanquecksilber schliesslich ein grosses Heilmittel wird, weshalb soll auch nicht Luzifer schliesslich wieder ein Lichtengel werden?

Der Allopath bezüglich dessen, *wie* das Heilmittel und die Krankheit einander bekämpfen, da gilt: *Contraria Contrariis.*

Damit wäre also auch der *jahrtausendealte* Gegensatz überbrückt; und zwar überbrückt durch eine tiefere Erkenntnis der *wirksamen Prinzipien.* Eine Verständigung ist also bei gutem Willen zwischen Allopathen und Homöopathen möglich. Mögen beide immer bedenken, dass der Kranke wenig danach fragt, *wie* ein Heilmittel gefunden wird, noch *was* das wirksame Prinzip daran ist. Der Kranke will in erster Linie *gesund* werden, und er wird sich schliesslich dorthin wenden, wo ihm die besten Heilungschancen winken.

Das ist aber unzweifelhaft, bei einer *auf biologischen Grundsätzen* fundierten Heilmethode, als welche wir also die verachtete und verspottete Homöopathie kennen gelernt haben, der Fall.

Es wäre also hoch an der Zeit, wenn von Seiten der Schulmedizin endlich der Homöopathie jener Platz an Hochschulen und in der öffentlichen Gesundheitspflege eingeräumt werden würde, der ihr nach all diesen Ausführungen und den anschliessenden, nicht minder wichtigen, gebührt. Durch „Ignorieren" ist die Homöopathie nicht mehr aus der Welt zu schaffen, und falls es zum offenen Wettstreit zwischen Homöopathie und Allopathie käme, so ist es wohl zweifellos, dass die Allopathie dabei unterliegen würde.

Dass dies bereits einmal der Fall war, davon weiss die heutige Generation, namentlich die ärztliche, so gut wie nichts. Es ist aber sehr lehrreich, dies *der heranwachsenden Generation der jungen Aerzte* zu Gemüte zu führen, damit diese wisse, dass die Homöopathie auch heute keinen ehrlichen Wettstreit zu fürchten hätte.

Prof. Gustav Jäger (Stuttgart) war es, der auf die ungeheure Bedeutung der Homöopathie und auf die grosse Revolution, die dieselbe in der Heilkunst hervorrief, gebührend hinwies. Er sagte:

„*Homöopathie* ist der Name einer Heilmethode, die zu Ende des 18. Jahrhunderts von Dr. Samuel *Hahnemann* proklamiert wurde, und die einerseits in der Medizin ein Schisma erzeugte, das noch heute klafft, anderseits zu einem

fast völligen Bruch der gesamten Medizin mit ihrer Vergangenheit, somit zu einer der grössten Umwandlungen, welche die Medizin je erlitt, geführt hat. Aus diesem Grunde muss es auch den sogenannten „Allopathen" von Wert sein, die Homöopathie sowohl nach der historischen Seite, als auch in bezug auf ihre Methode und naturwissenschaftliche Begründung kennen zu lernen und endlich ein Urteil darüber zu hören, von einer Seite, welche insofern unparteiisch genannt werden kann, als sie nicht bloss frei ist von der Befangenheit, welche die Standes- und Berufsinteressen erzeugen, sondern auch die sachliche Seite der Frage vom Standpunkte der Naturforschung aus geprüft hat."

Wir haben bereits gesehen, auf welch tiefer Stufe zur Zeit Hahnemanns die interne Medizin stand, deren Hauptheilmittel der *Aderlass* und deren Nebenheilmittel Purgier- und Brechmittel waren. Der Aderlass ward damals nicht bloss bei entzündlichen Krankheiten in ausgiebigster Weise angewandt, sondern man vollzog ihn auch regelmässig an ganz gesunden Leuten als eine Art diätetischen Verfahrens oder als Vorbeugemittel.

Hahnemann gebrauchte natürlich im Anfange seiner Praxis (als er noch nicht Homöopath war) auch den Aderlass, aber mit grösserer Sorgfalt wie andere Aerzte, und schon 1784 eiferte er gegen die übermässigen Blutentziehungen. Der Kampf wurde aber 1792 akut. Damals starb Kaiser *Leopold II.*, der an Lungenentzündung erkrankt, und obwohl er ein schwacher Mann war, doch viermal den Aderlass bekam, worauf er verschied.

Dieses Ereignis bestimmte Hahnemann zu einem flammenden Angriff gegen das Aderlassen, der natürlich nicht ohne Rückwirkung blieb. Die Wogen des Kampfes ebneten sich aber und gingen erst im Jahre 1829 wieder höher, in welchem Jahre man einen Homöopathen beschuldigte, er habe bei einer Lungenentzündung durch Unterlassung des Aderlasses den Tod herbeigeführt; *das Gericht verurteilte diesen Homöopathen zu einem halben Jahre Zuchthaus.*

Aber der Höhepunkt dieses Kampfes trat erst 1831 ein, in welchem Jahre bei Ausbruch der Cholera von allopathischer Seite — heute kaum mehr glaublich — allgemein der

Aderlass für das souveränste Mittel gegen Cholera erklärt wurde. Es erschienen in jener Zeit über 300 Choleraschriften, bei denen der Hauptkampf sich um den Aderlass drehte. Und wie wir bereits erwähnten, ging der Wahnwitz der Aderlasser soweit, dass sie bei Cholera nicht bloss Blutlässe bis zu 4 und 5 Pfund vornahmen, sondern rieten, wenn das Blut aus der angeschlagenen Ader nicht voll und reichlich fliesse, so solle man alle sichtbaren Venen des Körpers öffnen! Die Homöopathen nannten auf Grund solcher Kuren wohl nicht mit Unrecht ihre Gegner Mörder, und diese wieder entgegneten mit der allerdings schwächeren Phrase, dass die Homöopathen ihre Kranken in ihrem Blute ersticken liessen.

Wenn man sich in die Berichte jener Zeit vertieft, so klingt es fast unglaublich, mit welchen Mitteln von Seite der herrschenden Majorität, und das waren die Allopathen, dieser Kampf geführt wurde. Wer sich dafür eingehender interessiert, dem empfehlen wir das Buch von Dr. med. *Wilhelm Ameke: „Die Entstehung und Bekämpfung der Homöopathie.“* Er wird sich dabei wirklich wundern, wie *Bosheit* und *Borniertheit* die Hand sich reichten, um die aufgehende Sonne der Homöopathie zu verdunkeln.

Dieser Streit um den Aderlass in Verbindung mit der wütendsten Homöopathenverfolgung dauerte bis zu den Jahren 1842—46. In diesen Zeitraum fallen nämlich die, von dem Wiener Kliniker Prof. *Dietl* (neben *Skoda* dem berühmtesten der natürlich allopathischen Kliniker und Universitätslehrer Wiens) im Bezirkskrankenhause Wieden in Wien durchgeführten Versuche an 380 Fällen von primärer Lungenentzündung. Von diesen wurden 85 mit Aderlass, 106 mit grossen Gaben Brechweinstein und 189 bloss mit diätetischen Mitteln*) behandelt, und zwar mit folgendem Resultat:

Bei *Aderlass* starben 20%, bei *Brechweinstein* 20,7%, bei *bloss diätetischer Behandlung* 7%.

*) Die Allopathen glaubten nämlich fest daran, dass die homöopathischen Heilmittel an sich nichts wirkten, sondern dass das Wirksame an der homöopathischen Heilmethode bloss in der von Hahnemann strenge vorgeschriebenen Diät liege. Dass dies ein Irrtum ist, braucht nach dem bereits vorgetragenen Tatsachenmaterial nicht besonders bewiesen zu werden.

Damit war der Sieg der Aderlassgegner, und das waren in Wirklichkeit die Homöopathen, entschieden, und zwar war es ein dreifacher Sieg der Homöopathie.

Doch lassen wir darüber Prof. G. *Jäger* selbst sprechen. Er sagt:

„Der erste Sieg ist der bezüglich des *Aderlasses*. Der zweite bezieht sich auf die Brech- (und nebenbei gesagt auch Purgier-)Methode. Der dritte Sieg ist die Anerkennung der gleichfalls von Hahnemann inszenierten Berücksichtigung der *Diät*.

„Ueber die zwei letzteren Punkte muss noch einiges Ausführlichere gesagt werden. Die Brech- und Laxiermittel bildeten den Knotenpunkt der ganzen Heilpraxis mit grossen Arzneigaben, und namentlich hatte sich das Dogma herausgebildet: Brechmittel und Aderlass sind die Eckpfeiler der Behandlung entzündlicher Krankheiten . . Mit dem Kampfe gegen die Brech- und Laxiermethode, den *Hahnemann* gleichzeitig mit dem Kampfe gegen den Aderlass aufnahm, hatte *Hahnemann* ans Leben der ganzen, alten Arzneibehandlung gegriffen, und mit der Verurteilung der Behandlung der Lungenentzündung mittelst Brechweinstein in den oben genannten Versuchen *Dietls* waren die Gegner *Hahnemanns* auf der ganzen Linie besiegt. *Die ganze bisherige Medizin war in diesem Augenblick ein überwundener Standpunkt,* und wenn die heutige allopathische Schule über das Gebaren ihrer Kollegen aus der vorhahnemann'schen Zeit mitleidig lächelt, so sollte nicht vergessen werden, wer es ist, der dieselben zuerst angegriffen, und unter welcher Fahne sie besiegt worden sind. Von den Folgen dieses Sieges soll nachher noch einiges gesprochen werden.“

„Den dritten Sieg hat die Homöopathie in den Wiener Versuchen insoferne erfochten, als *Hahnemann der erste war,* welcher die therapeutische *Diät* ausbildete. Bis dahin verschrieb der Arzt einfach Medikamente, setzte Fontanellen, liess zur Ader usw., aber um die Diät des Kranken kümmerte er sich nicht. Schon im Jahre 1784 finden wir in der ersten medizinischen Schrift von *Hahnemann* Anleitung, „alte Schäden und faule Geschwüre gründlich zu heilen“, ausführliche, genaue Vorschriften über die Nahrung der

Kranken, über Motion, Temperatur, reine Luft, Reinlichkeit, kurz über alle Punkte der Hygiene in einer Weise, welche heute noch fast bis aufs kleinste hinaus zutreffend und erschöpfend genannt werden muss, und das zu einer Zeit, wo von Gesundheitspflege noch nirgends eine Rede war; denn erst 11 Jahre später gründete *Hufeland* sein Journal, und erst 12 Jahre später schrieb er seine „Makrobiotik", von der man gewöhnlich den Ausgang der Diätetik und Hygiene datiert. Die Priorität gebührt aber *Hahnemann*, auch insoferne das Hauptverdienst, als er die Berücksichtigung aller diätetischen Vorschriften zum integrierenden Bestandteil der homöopathischen Behandlung machte und sie so in die *Praxis* einführte, während noch im Jahre 1828 ein Gegner Hahnemanns seinen eigenen Kollegen den Vorwurf machte, dass sie sich im Gegensatz zu *Hahnemann* zu wenig um diese wichtigen Dinge kümmern "

Bei der Rolle, welche die Kaltwasserbehandlung (zur Zeit Jägers 1888) spielt, ist hervorzuheben, dass Hahnemann in der gleichen Schrift von Seite 108—126 die damals völlig im argen liegende therapeutische Verwendung des kalten Wassers ausführlich behandelt und genaue Vorschriften über sie gibt, namentlich über die Bäder, wobei er sich über Wärmegrad, Dauer, Tageszeit, Verhalten in und nach dem Bade, Frottieren, Halb- und Ganzbäder ausführlich äusserte. Hahnemann gebührt hier allerdings nicht die Priorität, denn wenn hier von einer solchen gesprochen werden kann,*) so gebührt sie dem Schweidnitzer Arzt *J. S. Hahn* (gest. 1773), der die Wasserbehandlung in seiner Schrift, welche 1738 in erster Auflage erschien, wissenschaftlich begründete. Aber seit *Hahn* war *Hahnemann* der erste Arzt, der sich um die völlig im argen liegende Verwertung dieses Heilfaktors, welcher eher durch sinnlose Anwendung fast gänzlich diskreditiert war, wieder kräftig annahm und seine Anwendung, allerdings zunächst nur für die Homöopathen, in die Praxis einführte. Die Einführung der Kaltwasserbehandlung in das allopathische Lager brauchte bei dem Gegensatz, in den

*) Schon die römischen Aerzte Asklepiades von Prusa sowie sein Schüler Antonius Musa (65 vor bis 14 nach Christus) wandten kaltes Wasser in den verschiedensten Formen zu Heilzwecken an

Hahnemann und seine Anhänger später mit demselben gerieten, allerdings einen neuen Anstoss, und den gab erst 1826 der nichtmedizinische Professor *Oertel* zu Ansbach, der 1833 auch eine neue Auflage der oben genannten Hahnschen Schrift „Unterricht von Kraft und Wirkung des frischen Wassers in die Leiber der Menschen" herausgab, dem bald der Bauersmann *Priessnitz* mit der Errichtung der Wasserheilanstalt folgte. Der Gegensatz zwischen Allopathie und Homöopathie war eben damals schon so stark, dass die Allopathen lieber von einem Bauern, als von einem Homöopathen etwas annahmen."

„Nun müssen wir noch einmal zum Resultat der *Dietlschen* Versuche in Wien zurückkehren. Wie schon gesagt, mit diesem Versuche war die alte Medizin, und zwar die von *Hahnemann* bekämpfte, tot. Die herrschende, allopathische Schule hatte, trotzdem sie immer die Majorität bildete, ihr Hab und Gut, welches sie seit fast einem Vierteljahrhundert in wütendem Kampfe gegen die Homöopathie verteidigt hatte, verloren. Was jetzt noch übrig war, das war auf der einen Seite das kleine Häuflein Homöopathen, auf der anderen Seite standen die Allopathen mit nichts Positivem mehr in der Hand als der *Diät*, also einem Erbstück von *Hahnemann* her, dem einzigen Teil, für den sie Verständnis gewonnen hatten.*) Dieser Ausgang des Kampfes ist auch die psychologische Erklärung für den heute noch bestehenden Hass der herrschenden Majorität gegen die Homöopathie und ihre Vertreter, dass die Allopathie, die im Besitze der überwiegenden Majorität, im alleinigen Besitze der Privilegien, des Schutzes der Staatsgewalt, aller staatlichen Hilfsmittel und Spitäler mit allen ihren Apparaten stand, sich von einer solchen winzigen Minorität geschlagen und um Hab und Gut gebracht sah. Aus diesem Zustande entwickelte sich nun einerseits die nihilistische Wiener

*) Man sollte dies kaum für möglich halten, aber an anderer Stelle sagt Prof. Jäger: Einen Gelehrten zu belehren, ist so wenig möglich, als einen Mohren weiss zu waschen. Sein Irrtum ist nun einmal sein mit ihm gross gewordenes Steckenpferd, und lieber geht er zugrunde, als dass er sich dasselbe nehmen lässt. Das ist auch der wahre Grund, warum die Gelehrten das Okkulte in der Natur und Medizin nicht fassen wollen.

Schule, *die gar kein Medikament mehr vorschrieb,* und ihre rein diätetische Behandlung die *„exspektative"* nannte. anderseits erwuchs daraus die Schule der *Naturheilärzte,* unter denen die *Hydropathen* bald die Führung übernahmen. Später rezipierte die exspektative Schule einen Teil der hydropathischen Massnahmen, allerdings nicht ohne grosses Widerstreben, weil aus nicht akademischem Boden stammend, wodurch sie wieder einen positiven Gehalt bekam; denn bezüglich der Arzneiverabreichung war diese Schule soweit gekommen, dass sie meist nur noch *„aqua colorata"* (gefärbtes Wasser!) verschrieb."

„Zum Schlusse muss noch von einem *vierten Siege* Hahnemanns gesprochen werden: Sein erster Angriff gegen die alte Allopathie richtete sich gegen die gemischten Rezepte, er verlangte Verschreibung eines einzigen Mittels für sich allein. Nun, seit die neue Allopathie nach Ueberwindung der nihilistischen Wiener Schule wieder zur Arznei griff, sieht man fast nur noch einfache Rezepte, wie sie *Hahnemann* verschrieb."

„Damit war der grosse Kampf, in dem es der traurigen und empörenden Szenen genug gab, in einer eigentlich heiteren Weise zu einem gewissen Abschluss gebracht. Das Hauptstreitobjekt zwischen beiden Lagern, die alte Allopathie mit allem, was drum und dran hing, war tot, und die beiden Gegner standen sich anscheinend gleich gegenüber. Der Allopath hat Diät und als Medizin nichts, und da der Allopath die homöopathischen Arzneien für „Nichts" erklärte, so hatte nach des ersteren Ansicht der Homöopath auch nur Diät und als Medizin nichts, so dass man hierbei unwillkürlich an die beiden Löwen erinnert wird, die miteinander im Wald spazieren gingen."

„Die Geschichte der Medizin kennt keine Bewegung, welche auch nur annähernd dieselben Folgen, und keinen Arzt,*) dessen Tätigkeit denselben Einfluss gehabt hätte, wie die Homöopathie, beziehungsweise ihren Begründer. Noch ein Beispiel müssen wir diesbezüglich anführen:

*) Ausser **Paracelsus von Hohenheim,** dessen reformatorische Bedeutung noch jene Hahnemanns übersteigt, wie wir in Band X sehen werden.

Hahnemann war der erste, der die *Behandlung* von *Geisteskranken* gründlich reformierte, und das war eigentlich nur ein Vorspiel seiner reformierenden Tätigkeit. Er war der Erste, welcher gegen die grausame Behandlung dieser Unglücklichen nicht bloss in Wort und Schrift auftrat, sondern durch die Heilung des wahnsinnig gewordenen, als Schriftsteller bekannten geheimen Kanzleisekretärs *Klockenbring* 1792, die das grösste Aufsehen erregte, die neue humane Behandlung praktisch darlegte. Wenn wir es als einen Fortschritt der Neuzeit betrachten, dass diese Behandlung jetzt allgemein ist, so darf der Geschichtsschreiber nicht vergessen, dass Hahnemann der erste Pionier derselben war."

Nach all dem Vorgebrachten bleibt wohl für einsichtige und objektive Beurteiler kein Zweifel mehr übrig, dass wir in der Homöopathie ein Heilsystem besitzen, *welches wissenschaftlich ernst zu nehmen ist,* da es auf naturgesetzlicher Grundlage beruht, wenn auch diese Naturgesetze teilweise verborgener, paradoxer Natur sind, und nur für tiefgründende und subtile Denker sich entschleiert haben. Die praktischen Erfolge der Homöopathie jedoch würden, auch bei Mangel einer wissenschaftlichen Erklärung, allein schon genügen, dieselbe zu einem *erstklassigen* Heilsystem zu erheben. Es wäre also Pflicht der Schulmedizin gewesen, die Homöopathie *ehrlich anzuerkennen,* wenn sie auch zugeben musste, dass ihr die dabei wirkenden Prinzipien und Kräfte noch dunkel seien. Das ist durchaus keine Schande. Denn, wie stünde es beispielsweise in der Technik, wenn wir nur jene Kräfte praktisch verwerten wollten, deren innerstes Wesen uns vollkommen klar ist? Wir wissen auch heute noch nicht, streng wissenschaftlich genommen, was Elektrizität ist, aber wir bedienen uns dennoch dieser Naturkraft in tausendfälliger Weise.

Bei der Homöopathie aber schlugen die Gegner, als deren Erfolge unleugbar wurden, den sonderbaren Weg ein, deren Wirkungen *anderen Faktoren* zuzuschreiben. Man sagte: Die homöopathischen „Nichtse" können als solche nicht wirken, folglich wirken andere Umstände oder Faktoren.

Da ist in erster Linie der Faktor der *Diät,* Prof. Dietl (Wien) hatte, wie wir sahen, seine Versuche bereits *so* angelegt, dass, wenn dieselben zugunsten der Aderlassgegner und Gegner der Brechweinstein- und Purgiermethode ausfallen sollten (und diese Gegner waren hauptsächlich die Homöopathen), man aus deren Versuchsreihen nur den Schluss ziehen konnte: Die Diät *allein, ohne* Medikamente irgendwelcher Art, ist die *beste* Heilmethode!

Es fehlte bei diesen Dietlschen Versuchen eine *dritte* Versuchsreihe, nämlich jene, *wo man sowohl die Diät der Homöopathen als auch deren Mittel erprobt hätte.*

Aber darauf liess es Dietl *gar nicht ankommen,* sei es, dass er wirklich ehrlich davon überzeugt war, dass die homöopathischen Nichtse keine Heilwirkung haben konnten, sei es, dass er befürchtete, dass dann die Statistik *ganz zugunsten der Homöopathie gesprochen hätte!*

Es hätte sich dann — bei richtiger *individueller* homöopathischer Behandlung sicherlich gezeigt, dass *erstens die Sterblichkeit eine geringere gewesen wäre,* wie bei bloss rein diätetischer Behandlung, und *zweitens,* dass die Heilung bei Anwendung der *richtigen* homöopathischen Mittel *viel rascher* erfolgt, die Zeit der Rekonvaleszenz überdies eine viel kürzere gewesen wäre. Des weiteren wäre es aufgefallen, dass die homöopathisch Geheilten viel weniger an *Folgekrankheiten* zu leiden haben und *auch rascher zu Kräften kommen,* als die nur „diätetisch Behandelten".

Diesen Beweis der *vollen* Ueberlegenheit der Homöopathie auch über die heutige allopathische Behandlung kann sich jeder Zweifler in einem gutgeleiteten homöopathischen Spital selbst verschaffen, wenn er dort ein Jahr lang praktiziert, nachdem er vorher die Leistungen eines allopathischen Krankenhauses in den gleichen Krankheitsfällen kennen gelernt hat.

Also, so wichtig die Diät auch in akuten und chronischen Krankheitsfällen ist, ist sie bloss *ein Teil* einer rationellen Behandlung, der zweite, ebenso wichtige Teil einer solchen besteht in der Verabreichung von *richtigen* und *unschädlichen* Heilmitteln. Und diese zweite Bedingung erfüllt die Homöopathie *in geradezu idealer Weise.*

Glaubt man den Homöopathen noch immer nicht, dann versuche man einmal bei einer Cholera- oder Ruhrepidemie „bloss diätetisch zu behandeln und vergleiche dann die Sterblichkeit mit jener am gleichen Orte homöopathisch Behandelten, dann wird solchen Zweiflern doch endlich ein Licht aufgehen!

Wir kommen nun zum zweiten Einwand: Die Wirkung der Homöopathie beruhe — falls schon günstige Resultate erzielt wurden — *lediglich* auf Einbildung, oder wie der wissenschaftliche Ausdruck heute dafür lautet auf *Suggestion* und *Autosuggestion.*

Dem gegenüber stehen jedoch die unstreitbaren Erfolge der Homöopathen bei Säuglingen, bei Bewusstlosen, bei Idioten, bei Irrsinnigen und endlich bei Tieren. Man sieht, wie *voreilig* die Allopathen — ohne gründliche Sachkenntnis — ein Schlagwort wie „Suggestion" benützen — um durch dessen *Verallgemeinerung* die homöopathischen Heilwirkungen als solche *nur* der Einbildungskraft zuzuschreiben.

Wir können also — vollkommen objektiv urteilend — sagen: Mag auch in einzelnen Fällen erfolgreicher Kuren der Homöopathen die Suggestion eine grosse Rolle spielen, so geht es doch nicht an, *alle* Erfolge der Einbildungskraft zuzuschreiben. Uebrigens wirkt diese Einbildungskraft genau *so* bei *allopathischen* Kuren, falls der Patient felsenfest an die Wirkung der verabreichten Arznei glaubt.*) Aber darf man deshalb gleich den Schluss ziehen: die allopathischen Arzneien hätten insgesamt *keine* Wirkung?

Doch wird darauf der Allopath einwenden: Bezüglich der homöopathischen Arzneien kann man diesen Beweis sofort erbringen. Ich will eine ganze homöopathische Hausapotheke ruhig einnehmen, und Sie werden sehen, es wird sich keine Wirkung bei mir zeigen, noch werde ich dadurch Schaden erleiden.

*) Glaubt man aber, die suggestive Wirkung gehe vom Homöopathen selbst aus, so fragen wir, weshalb sollte ein einfacher homöopathischer Arzt suggestiver wirken als wie ein allopathischer Professor, Geheimrat oder Sanitätsrat? Wirken diese Titel nicht auch faszinierend auf den Laien?

Abgesehen davon, dass diese so allgemein gehaltene Behauptung nicht wahr ist — denn wir möchten niemanden raten, z. B. ein ganzes Fläschchen *Phosphor* oder *Arsenicum*, wie es in mancher unserer Hausapotheken vorkommt, auf einmal einzunehmen — und sich daher höchstens auf Streukügelchenpräparate beziehen könnte, welche die wirksame Arznei in solch geringer Menge enthalten, dass auch ein grösseres Quantum davon ohne Schaden eingenommen werden kann, ist es ein verhängnisvoller Irrtum, zu meinen, dass *nur* das, was schaden kann, auch helfen könnte. Glaubt man denn, dass die Medizin eine so erbärmliche Kunst sei, dass sie den Kranken *nur* helfen kann, wenn sie ihn etwa vergiftet? —

Das ist aber nicht etwa die Ansicht des Verfassers dieses Werkes, sondern so schrieb ein Arzt *Dr. med. J. Voorhoeve* (Dillenburg) in seinem ausgezeichneten Buche: „Homöopathie in der Praxis" auf Grund einer reichen Erfahrung.

Nun kommen wir aber zum letzten und vielleicht schwerwiegendsten Einwand: *„Die Homöopathie sei keine rationelle oder gründliche Heilkunst, sie behandle nur Symptome."*

Da gerade dieser Punkt von grosser Wichtigkeit ist, so lasse ich abermals einen praktischen Arzt diesbezüglich zu Worte kommen, seine Darlegungen sind wohl „wissenschaftlich"*) genug, denn er sprach die folgenden Worte in einem Vortrag in einem Aerzteverein im Jahre 1913, und wird sich wohl im vorhinein gehütet haben, sich dort eine Blösse zu geben. Es ist dies der bereits zitierte Dr. med. R. Tischner (München), der seinen Vortrag nur in etwas erweiterter Form als Abhandlung unter den Titel: *„Das biologische Grundgesetz in der Medizin"* herausgab, welche sehr gediegene Abhandlung ich bestens empfehle. Dort heisst es also von Seite 34 an:

„Während früher mehr das Simileprinzip als absurd bekämpft oder die Dosologie der Homöopathie lächerlich gemacht wurde, so hat beides im Zeitalter der Serotherapie, des Radiums und vieler anderer Therapien an Durchschlagskraft bedeutend verloren. Dafür rückt in unserer Epoche ätiologischer Forschung und Therapie ein anderer Punkt in den Mittelpunkt des Interesses, das ist die Frage der *Symptombewertung in der Therapie*.

Es ist klar, dass vom Standpunkt einer kausalen Therapie (d. h. also einer gründlichen Behandlung) eine Methode, die lediglich die Symptome (oder Erscheinungen einer Krankheit) im gewöhnlichen Sinne des Wortes bekämpft, keine Existenzberechtigung hat."

„Die Sachlage ist nun aber nicht einfach so, dass nun wirklich die Homöopathie nur die Symptome bekämpfen will in dem Sinne, wie man mit Morphium das Symptom „Schmerz" bekämpfen kann. Die Lage ist wesentlich komplizierter und erfordert längere Erörterungen, die zum Teil an früher Gesagtes anknüpfen und es weiterführen. Nur so wird es möglich sein, der Homöopathie in diesem Punkte Verständnis entgegenzubringen. Um die Frage von der symptomatischen und kausalen Therapie zu entscheiden, müssen wir vorerst auf die Frage eingehen: *„Was ist ein Symptom, und was ist das Wesen der Krankheit?"*

„Hier will ich nun zum näheren Verständnis auch auf *Hahnemanns* Anschauungen über das Wesen der Krankheit wenigstens soweit zu sprechen kommen, als sie mit der Frage der Symptome und ihrer Bewertung und ihrer Stellung zur Krankheit sowie ihrer Rolle in der Therapie zusammenhängen. *Hahnemann* meint, das Wesen der Krankheit sei uns unerkennbar, **und zwar seien die Krankheiten geistige Verstimmungen der Lebenskraft,***) und dem Arzte bleibe nur übrig, die Symptome zu bekämpfen. Das klingt unseren modernen Ohren natürlich merkwürdig und ist vielfach lächerlich gemacht worden und scheint ausserdem eine neue Bestätigung dafür, dass der Homöopath nur die Symptome bekämpft."

*) Was ein Laie sagt, ist bekanntlich in den Augen gewisser Kritiker, sobald diese den Doktorhut erworben haben, nie „wissenschaftlich genug". Deshalb lasse ich hier vorwiegend Aerzte zur Sprache kommen. Man möge nun diese — weil sie für die Wahrheit eintreten — der „Unwissenschaftlichkeit" zeihen, notabene, wenn man es kann.

*) Diese Worte habe ich (Surya) fett drucken lassen, weil sie mir besonders wichtig dünken.

„Tatsächlich liegt die Sache aber doch anders. Sind wir wirklich so unendlich viel weiter, so dass wir nur ein Lächeln für diese Ideen zu haben brauchen? Was die Lebenskraft angeht, so ist sie ja jahrzehntelang von der Bildfläche verschwunden gewesen, wenn wir aber einen modernen Naturforscher, den Zoologen *Pauly* sagen hören*):

„Ich wollte Ihnen zeigen, dass das Prinzip, das die Zweckmässigkeit regiert, im Innern des Organismus liegt, eine Fähigkeit der organischen Materie ist, dass das wichtigste Moment dieser Fähigkeit Urteil ist, welches nur aus der Empfindung geschöpft werden kann." —

„Wenn wir das hören, so sehen wir darin eine der allgemeinen Anschauung gleichfalls sehr ungewöhnliche Verquickung von Geist und Materie, es erscheinen die Lebenskräfte gleichfalls als etwas Geistartiges.**) Ich will persönlich nicht hier zu diesen Fragen Stellung nehmen, es kommt mir nur darauf an, dass man nicht bei *Hahnemann* etwas für blühenden Unsinn erklärt, was man bei einem Forscher unserer Tage mindestens mit Achtung anhört."***)

„Ich meine, dass die einseitige, pathologisch-anatomische Auffassung trotz grosser Fortschritte in der einen Richtung in anderer einen Rückschritt darstellt. Glauben wir denn wirklich, wir hätten *das Wesen einer Krankheit erkannt*, wenn wir die pathologischen Veränderungen studiert haben? Verwechseln wir nicht die palpable Manifestation der Krankheit (d. h. die handgreifliche Offenbarung derselben) mit ihrem „Wesen"? Bei wie vielen Krankheiten können wir sagen, dass wir das Wesen erkannt haben; bei den meisten rückt das Problem nur ein Stück zurück, und das Forschen geht weiter. Tatsächlich ist man neuerdings von einseitig pathologisch-anatomischen Anschauungen zurückgekommen, und es wagen sich wieder mehr humoralpathologische Anschauungen und Begriffe, wie Diathesi und Konstitution, ans Tageslicht *(Martius, Czerny)*."

*) Pauly: „Wahrheit und Irrtum in Darwins Lehre."

**) Ich glaube aber, das Wesen der Lebenskraft, der Zweckmässigkeit und Zielstrebigkeit viel richtiger im VI. Band meiner „Okkulten Medizin" Seite 31—33 dargelegt zu haben. (G. W. Surya).

***) Das ist ein ganz vortrefflicher Ausspruch. Leider haben nur wenige moderne Aerzte diese Objektivität Tischners. Hätten sie dieselbe, so würde man auch die grossen Geheimärzte wie Paracelsus, Rademacher und Zimpel schon längst besser gewürdigt und verstanden haben.

„Damit will ich mich der Ansichten *Hahnemanns* durchaus nicht annehmen, jedoch scheinen sie mir der Wirklichkeit nicht so unendlich viel ferner zu liegen, als die der einseitigen Pathologen, von denen das Wort gilt: „Was ihr nicht tastet, steht euch meilenferne." Dass *Hahnemanns* Anschauungen von den modernen weit abstehen und abstehen *müssen,* teilen mit ihm alle seine Zeitgenossen meist noch in erhöhtem Masse, und es erklärt sich das ja auch aus dem Stande der pathologisch-anatomischen Forschung und der physikalischen Untersuchung der damaligen Zeit, letztere wurde erst eingeführt, als *Hahnemann* das fünfzigste Lebensjahr überschritten hatte."

Eng mit dieser Anschauung von Krankheit hängt die Bewertung der Symptome zusammen und ihre Verwendung in der Therapie. Wenn man das Wesen für unerkennbar hält, so ist es ganz folgerichtig, dass man sich an die Symptome hält. Sehen wir also zu, wieweit dieser Vorwurf gegen die Homöopathie, den diese übrigens zurückgibt, wirklich berechtigt ist, indem wir nicht an dem Wort hängen bleiben, sondern auf den Sinn eingehen.

Zuerst einige Worte über das Verhältnis von Krankheit zu Symptom. Wassersucht wird jetzt allgemein als Symptom angesehen, früher, als man die Rolle, die das Herz und die Niere beim Zustandekommen des Oedems spielen, noch nicht durchschaut hatte, war es eine Krankheitsbezeichnung. Den Diabetes (Zuckerharnruhr) pflegt man als eine Krankheit zu bezeichnen, jedoch ist man neuerdings dazu übergegangen, ihn auch mehr als ein Symptom anzusehen, das bei verschiedenen Störungen vorkommen kann. Das Glaukom (grüner Star) gilt meist als ein gut abgegrenzter Krankheitsbegriff, in letzter Zeit ist man aber mehr geneigt, das Wesentliche am Glaukom, die Drucksteigerung, als ein Symptom aufzufassen, das bei verschiedenen Störungen vorkommt, die als Gemeinsames eben das eine haben, dass infolge Störungen des Flüssigkeitswechsels des Auges der Druck des Auges erhöht wird.

Es ergibt sich daraus, dass eine feste Abgrenzung zwischen Symptom und Krankheit *nicht* möglich ist, und *dass vieles jetzt als Symptom angesehen wird, was früher eine Krankheit war.* Es besteht also zwischen beiden nicht das Verhältnis des sich ausschliessenden Gegensatzes, sondern es ist eine verschiedene Art der Betrachtung, der Definition und besonders ein verschiedener Grad der Erkenntnis.

Hahnemanns Absicht war ja nun, gar nicht ein Symptom zu kurieren, sondern die *Gesamtheit der Symptome* zu beheben, und er hat damit auch bis zu einem gewissen Grade recht, wenn er meint, mit allen Symptomen im weitesten Sinne des Wortes auch die Krankheit geheilt zu haben. Uebrigens ist das nicht die einzige Möglichkeit, Krankheiten zu heilen, die *Hahnemann* billigt. In seiner ersten Arbeit über ein neues Heilprinzip aus dem Jahre 1796 finden wir folgende Sätze: *) „Der erste Weg, *die Grundursachen der Uebel hinwegzunehmen oder zu zerstören, war der erhabenste, den sie (die Heilkunst) betreten konnte.* Alles Dichten und Trachten der besten Aerzte in allen Jahrhunderten ging auf diesen, der Würde der Kunst angemessensten Zweck . . . Ich lasse diese königliche Strasse diesmal zur Seite liegen, da mich jetzt die beiden übrigen Wege, Arzneien anzuwenden, beschäftigen."

Er kommt dann zu dem Grundsatz „contraria contrariis" und bekämpft ihn, weiterhin bespricht er den dritten Weg, die Anwendung spezifischer Mittel, womit er die Homöopathie meint. Wir sehen also, er erkennt die kausale Therapie an und nennt sie sogar die königliche Strasse, da sie aber vielfach ihm nicht gangbar schien,**) so sucht er mit Recht einen anderen Weg.

*) „Versuch über ein neues Prinzip zur Auffindung der Heilkräfte der Arzneisubstanzen, nebst einigen Blicken auf die bisherigen" in Hufelands Journal der praktischen Arzneikunde II, 1796.

**) Nur ein Arzt, der gleichzeitig Hellseher ist oder das profunde Wissen und Können eines Paracelsus besitzt, könnte diesen königlichen Weg gehen. Der königliche Weg stellt eben zu hohe Anforderungen an den Arzt, und er wäre kein königlicher Weg, wenn er für jedermann gangbar wäre.

Zum weiteren Verständnis der Stellung der Symptome in der Homöopathie muss ich nochmals genauer auf die Arzneiprüfungen zu sprechen kommen. Diese ergeben objektive Symptome, etwa Durchfall, Verstopfung, Aknepusteln oder subjektive Symptome, wie Kopfschmerzen bestimmter Art, Müdigkeit, Aufgeregtheit oder auch direkt an psychische Störungen erinnernde Symptome, wie sie ja jeder von Scopolamin oder Cannabis kennt. Weiterhin ergeben sich charakteristische Befindensänderungen, bei einem Mittel: etwa Besserung der Schmerzen durch Kälte, bei einem Mittel durch Wärme. Das sind einfache *Tatsachen*, die von jeder Theorie und Deutung unabhängig existieren, wenn wohl auch nicht selten, wie schon erwähnt, Symptome irrtümlich als charakteristisch für ein Mittel angesehen wurden.

Bei Krankheiten beobachten wir nun ebenfalls objektive Veränderungen, subjektive Empfindungen sowie geistige Veränderungen und Symptome, die vielfach auch etwas Charakteristisches haben. Es ist nun eine alte Erfahrung, was man nicht braucht, das beobachtet man nicht, und so sind diese subjektiven Erscheinungen und Befindensänderungen in der Schulmedizin in vielen Fällen zu wenig beachtet. Wenn man sein Augenmerk darauf richtet, so wird man vielfach bei zwei gleichen Affektionen feine und typische Unterschiede entdecken. Diese subjektiven Erscheinungen werden nun ja auch meist irgendeine objektive Grundlage haben, der wir aber vielfach nicht nahe kommen können, man wird sie also in Ermangelung von dieser hypothetischen Grundlage mit Vorteil benutzen, da sie tiefer in den Fall hineinführen können und andere Seiten der Störung zeigen, als allein die objektiven Erscheinungen. Wenn zwei Fälle einer Krankheit zum Teile *verschiedene Symptome haben,* so ist anzunehmen, dass auch der *pathologische Prozess* und der *Chemismus in beiden Fällen verschieden ist,* und somit ist es wahrscheinlich, dass auch der Angriffspunkt für einen therapeutischen Reiz ein anderer sein muss und deshalb zwei verschiedene Medikamente in beiden Fällen geboten sind. Derartige Ueberlegungen konnten wohl einer Zeit mit pathologisch-anatomischer Anschauung so ferne liegen, dass sie keine Beachtung finden konnten, ich glaube aber, unsere

Zeit könnte diesen Vorstellungen mehr Verständnis entgegenbringen.*)

Wir haben aber zwei Reihen von Krankheiten vor uns, die *Arzneikrankheiten* und die *natürlichen*. Wenn man nun das biologische Grundgesetz anerkennt, so ist es gerechtfertigt, dasselbe als heuristische Hypothese zu benutzen und zu argumentieren, dass ein Mittel, das eine Arzneikrankheit hervorruft, vielleicht in kleinen Dosen eine ähnliche Krankheit oder eine Störung mit ähnlichen Symptomen heilt. Hat man sich erst einmal in diese Gedanken hineingefunden, so wird man zugeben müssen, dass es jedenfallls *theoretisch* richtig ist, wenn es auch in dieser Kürze und Abstraktheit sehr schematisch klingen mag. Nur die Erfahrung kann die Entscheidung treffen, wieweit diese Ueberlegung zu Recht besteht, und wo hier Vernunft Unsinn wird, es von vornherein abzulehnen, wäre unwissenschaftlich. Die Homöopathie hat grosse Verzeichnisse von Symptomen bei den verschiedenen Mitteln, Sulfur hat ganz bestimmte Symptome, Graphit wieder andere usw. Wenn man nun bei einem Kranken bestimmte objektive und subjektive Erscheinungen findet, die sich ähnlich etwa bei Sulfur finden, so wird man in dem Fall wohl Sulfur geben. Man spricht dann wohl auch von einem *Sulfurfall*, was für den Aussenstehenden merkwürdig klingt, aber ganz kurz und klar ist und ebensowenig belächelt zu werden verdient, wie die berühmten Streukügelchen; solche Aeusserlichkeiten sollte man, solange man Wichtigeres zu tun hat, aus dem Spiele lassen.

Es würde zu weit führen, wenn ich des genaueren auf die Inangriffnahme eines speziellen Krankheitsfalles eingehen wollte, zumal auch zwischen den Homöopathen Unterschiede in diesem Falle bestehen. Der eine hält sich mehr an die objektiven Symptome und an den pathologischen Prozess, der andere zieht mehr die subjektiven Symptome zu Rate, die aber, richtig angesehen und miteinander in Verbindung gebracht, für den Geübten viel über den pathologischen

*) Ich glaube jedoch, daß diese vortrefflichen Gedanken Dr. Tischners für alte Fachleute mit materialistischer Weltanschauung **zu subtil sind**, meine Hoffnung ruht in der heranwachsenden Generation, sofern diese bereits die materialistische Weltanschauung überwunden hat. (G. W. Surya)

Prozess sagen können. Es ist dieselbe Sache von zwei Seiten angesehen. Wie der Psychologe objektive und subjektive Methoden kennt und, um zum Zwecke zu gelangen, keine entbehren kann, so eben auch die Heilkunde, die gleichfalls es mit dem Menschen zu tun hat und somit an der Grenze zwischen objektiver und subjektiver Welt steht und sich in dieser Beziehung sehr von Physik und Chemie, der Grundlage und dem Ideale der modernen Medizin, unterscheidet. In dieser übermässigen Abhängigkeit der heutigen Medizin von Physik und Chemie liegt ihre Stärke sowohl als auch ihre Schwäche. Eine nicht materialistische Zeit, wie sie wohl langsam heraufzieht, wird einsehen, dass ein Organismus nicht rein chemisch-physikalisch betrachtet werden darf. Eine solche Zeit wird dann auch mehr Verständnis für das Subjektive haben und damit auch einer Schule, wie der Homöopathie, nicht mehr so fremd gegenüberstehen.*)

Nur noch einige kurze Andeutungen mögen zeigen, wie die Homöopathie die Heilmittel differenziert. Bei einer Neuralgie z. B. wird sie die Art der Schmerzen, die Zeit der Verschlimmerung usw. berücksichtigen. Bei einer Neuralgie z. B., die täglich um dieselbe Zeit auftritt, wird sie Cedron geben, bei einer Trigeminusneuralgie z. B., die des Morgens einsetzt, bis Mittag stärker wird, um dann gegen Abend wieder abzunehmen, wird sie Spigelia geben. Bei Diphtherie wird sie je nach Schwere des Falles, je nachdem starkes Oedem im Rachen vorhanden ist oder stinkende Membranen, Mercurius cyanatus, Apis oder Lachesis usw. geben. Unter Umständen wird man an ein hervorstehendes und vielleicht fernliegendes Symptom anknüpfen, um ein Heilmittel zu

*) Das ist sehr richtig und treffend gesagt. Sobald die materialistische Weltanschauung als unhaltbar, auch an den Hochschulen, erkannt sein wird, was nur mehr wenige Jahre dauern kann, wird auch die offizielle medizinische Anschauung über den Menschen und die Heilkunst eine höhere sein, und dann erst werden die subtileren Heilmethoden allgemein, zum Segen der kranken Menschen, ausgeübt werden. Die Zeiten sind nunmehr wohl vorüber, wo man den Menschen nur als ein höheres Säugetier, wandelnde Retorte oder als kalorische Maschine ansah. Näheres darüber in meinem Buche: „Der Mensch im Spiegel der Schulweisheit und im Lichte der Geheimwissenschaften", welches indessen in vierter, verbesserter Auflage erschien. (G. W. Surya.)

finden. Die Möglichkeit zum Anknüpfen an ein solches Symptom, um die *ganze Betriebsstörung*)* zu beseitigen, liegt in der eigenartigen *homöopathischen Arzneimittellehre* und ihres Inbeziehungsetzen zu den Krankheiten. Um ein Beispiel aus der Schulmedizin zu nehmen, so wird ein Augenarzt, wenn er von einem Patienten hört, dass er besonders abends bei der Lampe das Gefühl habe, „als ob er Sand im Auge habe", in vielen Fällen allein auf dies Symptom hin recht haben, wenn er einen chronischen Diplobazillenkatarrh der Bindehaut annimmt und Zinc. sulf. verschreibt.

Der Arzt wäre aber sicherlich sehr erstaunt, wenn man ihm vorwerfen würde, es ginge nicht an, solch ein Symptom wie „Sandgefühl im Auge" zu behandeln. *Die Symptome sind nur Wegweiser, um die Störung als Ganzes zu erkennen.* Einer unvoreingenommenen Betrachtungsweise muss das einleuchten, unserer Schulmedizin wird es aber in einer Zeit, die hauptsächlich ätiologisch und pathologisch-anatomisch denkt, schwer, diese andersartigen Gesichtspunkte gelten zu lassen.

Nach diesen Ausführungen über die Arzneimittellehre und Symptomatologie kommen wir nun zur Hauptfrage dieses Teiles zurück. Wie steht es mit der *kausalen Therapie* der Homöopathie? Kausal in dem Sinne der Bakteriologie, dass, wenn ein Bazillus als Krankheitserreger festgestellt ist, nun eine direkt bakterizide Therapie eingeleitet wird, davon wird man allerdings wenig finden. Die reine bakteriologische Betrachtungsweise ist aber eine Zeiterscheinung gewesen und im Abklingen begriffen, oder sie ist schon tot, und so werden die homöotherapeutischen Anschauungen den modernen Mediziner nicht mehr so fremd anmuten, als es wohl noch vor 20 Jahren der Fall gewesen wäre, ich sollte jedenfalls meinen, in diesem Punkt wäre jetzt ein Verständnis unschwer zu erreichen. Wenn man die Anschauung vertritt, dass eine infektiöse Erkrankung ihren Charakter durch Wechselwirkung zwischen Bakterien und Organismen erhält, so leuchtet ein, dass man das Verhältnis zugunsten des

*) Das ist wieder ebenso bildlich als treffend gesagt, wir werden auf diesen Ausdruck später noch zurückkommen, der Leser behalte ihn also im Gedächtnis.

Organismus, abgesehen davon, dass man die Bakterien schädigt, auch dadurch umgestalten kann, dass man das erkrankte Organ oder den erkrankten Organismus *kräftigt*. Und das kann man nach Anschauung der Homöotherapie durch Mittel erreichen, die zu den erkrankten Organen die entsprechende Beziehung haben, die „organotrop" sind. Bei Dysenterie z. B. wird der Homöopath etwa Quecksilber geben, nicht in der Absicht, die Mikroorganismen abzutöten, das dürfte auch mit stärkeren Dosen, als er sie zu geben pflegt, ohne Schaden des Patienten nicht gelingen, sondern damit das *resorbierte* Quecksilber auf das Darmepithel, zu dem es Beziehungen hat — es erzeugt bekanntlich einen der Dysenterie sehr ähnlichen Zustand — günstig einwirkt *und so den Bakterien den Boden entzieht*. Die Heilung ist dann kein chemisch-physikalischer Prozess, der sich zwischen Quecksilber und Bakterien abspielt und diese abstösst, sondern ein *biologischer Vorgang* in der Darmschleimhaut. Die Homöopathie hat in diesem Punkte *nie* die *biologische Anschauung* verloren, während in der Schulmedizin das Gros ihrer Vertreter immer noch von der Idee der *„inneren Desinfektion"* beherrscht wird. Das gilt für das Chinin ebensogut wie für das Salizyl oder für das Quecksilber. Für letzteres hat *Finger* (Archiv für Derm. und Syph. 1912) kürzlich sehr ähnliche Ansichten geäussert und den Gedanken, dass das Quecksilber direkt die Spirochäten (Syphilisbazillen) abtötet, *abgelehnt*, zugleich plädiert er für *kleinere Dosen*, und das ist *kein Zufall*, sondern in der *biologischen Anschauungsweise* begründet. Soviel von Krankheiten, bei denen Mikroorganismen als Ursache angesprochen werden.

Bei den anderen liegt die Sache auch nicht so töricht, wie man glauben will. Da der Homöopath keine Diagnosen behandelt, sondern einen Kranken mit diesen oder jenen Erscheinungen im ganzen Körper, so neigt er viel mehr dazu, *den ganzen gestörten Betrieb* in die rechten Wege leiten zu wollen, als wenn man an einem erkrankten Teil herumkuriert und die anderen Störungen und Besonderheiten des Falles nicht genügend beachtet, was bei dem allopathischen Praktiker, wie man gestehen muss, doch nicht selten der

Fall ist. Die Symptome sind dem Homöopathen *Wegweiser*, um die dem einzelnen Falle entsprechenden Mittel zu finden. Die Berechtigung zu solchem Tun findet er im biologischen Grundgesetz. Wenn man also die Frage nach der *kausalen Therapie* aufwirft, soweit sie überhaupt zurzeit berechtigt ist, so wird der Homöopath sagen, dass er in den Kausalnexus der Krankheit eingreift, indem er auf die ergriffenen Organe Mittel wirken lässt, die selbst Ursachen ähnlicher Störungen sein können, nach dem biologischen Grundgesetz also bei Krankheiten als eine im entgegengesetzten Sinne tätige Ursache günstig wirken können. In vielen Fällen dürfte man auf diese Weise tiefer in den ursächlichen Zuzusammenhang eingreifen können, als mit mancher schulmedizinischen Medikation.

Damit soll natürlich nicht bestritten werden, dass man das Prinzip auch zu Tode reiten oder schwere Fehler machen kann, falls man sich rein äusserlich an die Symptome hält. Wenn man z. B. bei einem Kranken, der über Kopfschmerzen und Augenbeschwerden bei längerer Naharbeit klagt, ein Mittel gäbe, das ähnliche Beschwerden macht, anstatt dass man untersucht, ob etwa *Hyperopie* (Uebersichtigkeit) vorliegt, und demnach Konvexgläser verordnet. Die Richtigkeit des *Prinzipes* wird durch solche Fehler im einzelnen nicht berührt. Objektivität sowie die Fähigkeit und der Wille, die Sache aus sich selbst heraus zu verstehen, dürften auch in dem Punkte eine Näherung und ein Verstehen beider Schulen ermöglichen.

Ich kann es mir nun nicht versagen, an dieser Stelle auf die Schulmedizin einzugehen und auf die vorhin gemachte Bemerkung, dass die Homöopathie den Vorwurf, Symptome zu behandeln, zurückgibt. *Ehrlich* hat vor nicht langer Zeit darauf aufmerksam gemacht, dass die Präparate der chemischen Industrie ja meist *keine Heilmittel* sind, sondern nur *Palliative* (d. h. Scheinmittel, nicht wirklich heilende, sondern nur die Krankheit bemäntelnde Mittel), und hat damit eine *sehr empfindliche Stelle der modernen Medizin* berührt. Diese so viel geübte Verwendung des immer mehr anwachsenden Berges von Patentmedizinen macht sicherlich auf den objektiv Urteilenden nicht den Eindruck

besonderer Zielbewusstheit, und je mehr auf den Markt geworfen wird, desto mehr ist wohl die Vermutung gerechtfertigt, dass man mit dem bisher Gebotenen nicht zufrieden war, oder — dass man der Suggestion einer ungeheuren Reklame unterliegt.

Wenn ich eine Neuralgie mit Salizyltabletten oder Schlaflosigkeit mit irgendeinem der unzähligen auf „al" endigenden Mittel behandle, so geschieht für den kranken Organismus vielfach *gar nichts*, es wird nur ein lästiges Symptom für kurze Zeit fortgenommen und vielleicht im Lauf der Zeit sogar der Organismus geschädigt. Ähnlich steht es mit vielen palliativen Medikationen bei Fieber, Durchfall, Verstopfung usw. An dieser Stelle sei nachdrücklich auf einen Punkt hingewiesen, nämlich auf die oft erhobene Beschuldigung gegen die Homöopathie, sie treibe Scharlatanerie, ohne dass ich hier näher auf die Frage eingehen will, ob das, was der „wissenschaftliche Mediziner" so zu nennen pflegt, auch wirklich diesen Namen verdient. Wie *Otfried Müller* (in seinem Werke „Die Naturwissenschaften" 1913) anführte, ist er ja oft durch die viele Laboratoriumsarbeit für die Praxis verdorben und scheidet deshalb als kompetenter Beurteiler in dieser Frage aus. Nur darauf sei hingewiesen, dass es sicherlich sehr eindrucksvoll für den Patienten ist und ein erhebendes Bewusstsein der Macht für den Arzt, die ununterbrochenen Schmerzen eines Kranken mit einer Tablette oder Injektion für kurze Zeit zu beheben. Der Homöopath aber, der bekanntlich nur ungern und selten Morphium oder dergleichen anwendet, übt mit Bewusstsein hier Verzicht auf eine Verordnung, die gewiss geeignet wäre, das Ansehen des Arztes zu erhöhen, ohne dass sonst etwas zur Heilung geschehen wäre. Es ist dies ein Verzicht auf blendende Wirkungen, den man hochschätzen sollte, und der einen stutzig machen könnte, dort von Scharlatanerie und Kurpfuscherei zu sprechen, wo man etwa Handlungen oder Anschauungen antrifft, die einem fremd anmuten.

Dr. Tischner schliesst nun seine Betrachtungen über das Symptomkurieren und die Homöopathie wie folgt: „Die Homöopathie berücksichtigt das Individuelle von jeher, achtet auf Nebenumstände und differenziert *sehr fein*. Ihr ist jeder Typhus, jeder Diabetes, jede Skrofulose und jede Verstopfung ein neues Problem, das ganz individuell gelöst werden will, und daher denn auch der Misserfolg, falls einmal ein Heilmittel, das in der Homöotherapie schon lange in Gebrauch ist, wie es ab und zu geschieht, in der Medizin versucht und ohne die genaue Indikation und Dosierung angewendet wird. Die Hauptvorbedingung, um sich ein Urteil über die Homöotherapie bilden zu können, ist, daß man nicht aus theoretischen Gründen abspricht, sondern in der Art der Homöopathie Versuche macht und diese sprechen lässt."

Wie das Vorhergehende zeigt, liegt es also in der Frage des Symptomkurierens nicht einfach so, dass die Homöopathie mit dem Makel behaftet ist, an Symptomen herumzukurieren, während das in der Medizin nicht der Fall ist. Im Gegenteil kommt die allopathische Medizin häufig nicht über diesen Standpunkt hinaus, und ist in den *üblichen Dosen weniger harmlos* als die Homöopathie, während diese, auch wenn sie an ein Symptom anknüpft, doch vielfach beabsichtigt, die ganze Verstimmung zu beheben.

Die Medizin ist noch zu sehr in mechanistisch-materialistischen Anschauungen befangen und glaubt, die Funktionen eines Organismus und seine Beeinflussung durch Pharmaka als rein chemisch-physikalisch erfassen zu können, wie die Vorgänge an einer Maschine oder in einer Retorte. Sie beachtet dabei bisher zu wenig die höchst komplizierten Reaktionen, Korrelationen und Regulatoren im Organismus, wie sie in neuerer Zeit durch das Studium der *inneren Sekretion* aufgedeckt sind und die Schwierigkeiten des Verständnisses des organischen Betriebes ganz wesentlich vergrössern. Rein *chemisch* mag man denken, wenn es sich darum handelt, ein frisch aufgenommenes *Gift* zu paralysieren; als rein *physikalischer* Körper ist der Organismus zu betrachten, wenn man die unmittelbaren Folgen eines Falles oder Schusses analysieren will. Bei den Krankheiten wird es sich aber vielfach darum handeln, die Reaktion anzuregen, die Regulation zu begünstigen, und da ist es denn wohl auch verständlich, dass man mit kleinen Dosen ausreicht, denn man will ja den Prozess, der im Gange ist, nicht unterdrücken, *sondern in die rechten Wege leiten*.*) Wie wenn ich einen Wagen mit Pferden in der von mir angestrebten Richtung leiten will, ich nur kleine Hilfen zu geben brauche, aber grosse physische Kraft vonnöten wäre, wenn ich den Wagen plötzlich aufhalten und rückwärts fahren wollte.

Das sind nun alles Vergleiche und Bilder, und sie wollen nur als solche genommen werden, sie sollen nur das Verständnis etwas entlegener Dinge anbahnen helfen. Dass Bilder und Vergleiche einer Anschauung nicht schaden, sondern ihre Anerkennung sogar zu begünstigen scheinen, dafür ist ja ein Beweis die so allgemein verbreitete *Ehrlichsche* Theorie der Seitenketten, wobei mir sogar scheint, dass die Bilder nicht selten als Erklärung genommen werden.

*) **Paracelsus** sagt: Die äusseren Elemente haben in unserem Leibe zweierlei Wirkung, entweder zur Nahrung oder zur Führung. Dazu bemerkt **E. Schlegel** (in seiner Schrift: „Paracelsus in seiner Bedeutung für unsere Zeit"): **Pharmaka** (Arzneien) sind **Führungsmittel.** Die im Sinne der Erhaltung und Wiederherstellung des Betriebs wirkenden Energien bedürfen einer solchen Führung (Richtkraft), wenn sie rasch vollkommen in das Geleise der Gesundheit hinüberkommen sollen. Dies geschieht durch Wegweisung an die verfügbaren Energieströme. Durch das Führungsmittel werden dieselben auf die kritische Bahn der Kraftlinie geleitet, wo sie die Reaktion des Organismus einfach weiter und tiefer ermöglichen, in kürzerer Zeit zu Ende zu führen, als wenn der Streitfall sich selbst überlassen geblieben wäre. Mit einer solchen Wirkung ist eine erneute Befreiung des Lebens und in vielen Fällen eine sichtbare Ausstossung fremder Energien durch reinigende Vorgänge verbunden. Voraussetzung für die homöotherapeutische Heilung ist unbedingt, dass noch Erhaltungskräfte vorhanden sind oder entbunden werden können, und dass der Betrieb keine innerwesentlichen Schädigungen unausgleichbarer Art erlitten habe. Bei den allermeisten Krankheiten treffen glücklicherweise diese Bedingungen zu. Sie würde demgemäss zu einem gewissen Teile langsam von selbst heilen (genesen); andere würden im ungünstigsten Sinne die Grenze überschreiten und fürs Leben verloren gehen, soweit man im allgemeinen urteilen kann, wenn ihnen nicht die Kraft und zeitsparende Hilfe des Pharmakon im Aehnlichkeitssinne zuteil wurde.

Mit Absicht verliere ich mich nicht allzu weit in das Gestrüpp der Theorie, in dem die Tatsachen nur zu leicht zu Schaden kommen können. Jede Therorie ist bestreitbar und verführt gar zu leicht dazu, die Wirklichkeit ausser acht zu lassen. Das ist eben das Eigentümliche an der Homöopathie und unterscheidet sie von vielen medizinischen Bestrebungen, dass die Theorie *sehr unwesentlich ist*, und dass sie — das biologische Grundgesetz als heuristisches Prinzip einmal zugegeben — nur mit Tatsachen zu tun hat, die von theoretischer Deutung unabhängig sind.

*Die Homöotherapie stellt zwei Reihen von Tatsachen auf, einerseits die Symptome der natürlichen Krankheiten, anderseits die Symptome der Arzneikrankheiten, diese vergleicht sie und setzt sie basierend auf dem biologischen Grundgesetz miteinander in Verbindung.**) Es ist im Prinzipe darin weniger Theorie enthalten, als in vielen wissenschaftlichen Bestrebungen der Schulmedizin. Wenn man bedenkt, dass die Methodik der naturwissenschaftlichen Forschung vor hundert Jahren noch nicht so weit ausgebaut war, und sich vergegenwärtigt, dass die übrigen Systeme der damaligen Zeit mit der jeweilig zugrunde liegenden Theorie stehen und fallen, so bekommt man keine geringe Meinung von *Hahnemanns* Begabung, der eine theoretische Deutung nur *nebenbei* gab und den Hauptwert auf die Tatsache legte."

Wir kommen nun zu einem Punkte, welcher selbst unter Homöopathen des öfteren zu Unstimmigkeiten führt, und das ist die *Gabenlehre* (Dosierung) oder die Frage, in welcher *Potenz* und in welchem Zeitintervall man eine homöopathische Arznei verabreichen soll.

Dr. Tischner sagt: Gehen wir zum zweiten Punkt über, zur Dosenlehre! Bis zu einem gewissen Grade hängt sie mit

*) Schlegel sagt: „Wo immer die Kraftlinie eines Krankheitsfalles genau mit denjenigen eines Pharmakon zusammenfällt, da kann letzteres zum Heilmittel werden." — Wozu wir noch zur Vervollständigung dieses Bildes hinzufügen wollen: Die Symptome eines Krankheitsfalles stellen die markanten Punkte dieser Kraftlinie dar. Je mehr solche Punkte zur Verfügung stehen, desto genauer lässt sich diese Kraftlinie zeichnen, desto sicherer gestaltet sich die Wahl des richtigen Aehnlichkeitsmittels.

dem Similegesetz zusammen, denn wenn ich in einem Krankheitsfalle das „Simile" in massiver Gabe verordnen würde, dann würde wohl zweifellos die Krankheit gesteigert, man darf also selbstverständlich nicht massive Gaben geben, ohne dass sonst in diesem Punkte Einschränkungen bestehen. Eigentümlicherweise jedoch spielt vielfach die Gabenlehre in der Homöopathie eine viel grössere Rolle als ihr zukommt, vom Standpunkte der leichteren Bekämpfung aus sicherlich mit Recht, kein Punkt ist leichter bei oberflächlicher Betrachtung der Lächerlichkeit preisgegeben als dieser. In Wahrheit war die Gabenlehre in der Homöopathie selbst immer ein Streitpunkt, und ist es zum Teil heute noch, aber der Angelpunkt des Systems war es nie, *es stehen den Homöopathen alle Verdünnungen von der Urtinktur bis zur Hochpotenz zur Verfügung.*

Hahnemann selbst hat als Homöopath anfangs durchaus keine sehr kleinen Dosen gegeben,*) erst allmählich ging er, da er glaubte, die Erfahrung gemacht zu haben, dass er so am besten die Erstverschlimmerung vermied, zu immer stärkeren Verdünnungen über. In seinem Alter schliesslich gab er ausserordentlich hohe Verdünnungen (die 30. Potenz), fand aber in diesen und anderen Punkten bereits zu seinen Lebzeiten — *Hahnemann* starb 1843 — Gegnerschaft bei seinen eigenen Schülern. Im Jahre 1836 schlug sich diese auf der Magdeburger Versammlung in einer Reihe von Thesen nieder, die mit allen gegen eine Stimme angenommen wurde.

In diesen Thesen (zitiert aus Kiefers Homöopathie) finden wir bezüglich der Gabengrösse oder Dosierung folgende charakteristische Sätze:

„*Punkt* 7. Jedes Heilmittel ist homöopathisch, sobald es in der von dem Grundprinzip der Homöopathie ausgesprochenen Aehnlichkeitsbeziehung zu der Krankheit steht, gegen welche es als Heilmittel dienen soll. Wenn *Hahnemann* in seinen späteren Lebensjahren die 30. Arzneiver-

*) Wenn er trotzdem Heilungen erzielte, so müssen wir uns die Sache so erklären, dass der Körper durch Ausscheidung des Arzneimittels nach und nach eine entsprechende Verdünnung desselben im Organismus erzeugt, und dass dann diese Verdünnung erst die eigentliche Heilung bewirkt.

dünnung als absolute Krafterhöhung betrachtet wissen wollte und ihr ein unbedingtes Vermögen zutraute, den gesunden wie den kranken Organismus zu affizieren, so müssen wir uns um so bestimmter dagegen erklären, als man hieraus praktische Regeln abzuleiten sucht, die wir für ganz verwerflich halten."

„*Punkt 11.* Die Frage nach der Gabengrösse ist eine im Grunde ziemlich belanglose."

Wie sollen wir uns diesen Widersprüchen gegenüber verhalten, und wo liegt der Schlüssel zu einer rationellen Lösung der Gabenlehre?

Darauf antworten wir: Der Schlüssel liegt einzig und allein in der Erkenntnis der verborgenen Naturgesetze, die dabei in Betracht kommen, welche Gesetze hauptsächlich durch die praktische Erfahrung an Kranken gewonnen wurden, und die daher wieder für die Praxis ungemein wichtig sind.

Und solch eine Lösung tut dringend not, denn auch heute noch stehen sich viele Homöopathen bezüglich der Gabengrösse schroff gegenüber. Da gibt es Vertreter der niedrigen Potenzen, die, mit wenigen Tropfen der Urtinktur beginnend, höchstens bis zur 6. Potenz gehen. Dann gibt es wieder Hochpotenzler, deren niedrigste Verdünnung die dreissigste ist, die aber auch zur hundertsten, zweihundertsten, ja tausendsten Potenz greifen und mit diesen Hochpotenzen gute, mitunter sogar staunenswerte Erfolge erzielen, oft sogar bei Kranken, die bisher vergeblich — manchmal sogar mit demselben Mittel, allerdings in niedriger Potenz — behandelt wurden. Dazwischen befinden sich jene Homöopathen, die sich der sogenannten mittleren Potenzen bedienen, etwa von der dritten bis zehnten Potenz. So haben wir alle Schattierungen von schwarz bis weiss.

Was ist nun das Richtige? Das heisst, welche Verdünnungen oder Potenzen soll man anwenden. Bevor wir also dieser Frage näher treten wollen, müssen wir noch auf einige Eigentümlichkeiten bei der Herstellung der Potenzen oder Verdünnungen Rücksicht nehmen. Es gibt nämlich Stoffe wie z. B. Kalk, Holzkohle, Kieselsäure, die im unver-

teilten Zustand gänzlich — als Arzneimittel — unwirksam sind. Erst durch höhere Verreibungen mittels Milchzucker werden die Heilkräfte dieser Stoffe entfesselt. *Hahnemann* machte von den in Wasser oder Weingeist unlöslichen Stoffen Verreibungen mit reinstem Milchzucker, indem er 1 Gran des Arzneistoffes mit 99 Gran des Milchzuckers verrieb. Diese Verreibung setzte er jedoch nur bis zur dritten Stufe fort, dann löste er einen Gran der dritten Verreibung in 50 Tropfen destillierten Wassers auf, setzte 50 Tropfen Weingeist zu und bereitete so auch aus in Wasser oder Weingeist unlöslichen Substanzen wie *Gold* und *Silber* eine *vierte flüssige Potenz*, die er dann im Verhältnis 1:9 oder 1:99 weiterpotenzierte, wobei jede Potenz 10 Schüttelschläge erhielt. Diese Auflösung von in Wasser oder Weingeist unlösbaren Stoffen erregte von jeher das Befremden der Chemiker. *Hahnemann* sprach jedoch, als er sie einführte, „*von einer der Chemie unbekannten Erfahrung*", wobei ihm jedenfalls die Suspendierbarkeit mancher solcher Stoffe in Wasser, wenn sie in ihre kleinsten Atome zerlegt sind, vor Augen schwebte.

Für uns ist es daher als praktische Erfahrungstatsache wichtig zu wissen, dass gewisse Stoffe erst in *hohen* Verdünnungen ihre Arzneikräfte entfalten können, daher wir *diese* Stoffe nur in hohen Verdünnungen verwenden können.

Will man eine ganz allgemeine Regel bezüglich der Höhe der Verdünnung oder Verreibung, also der „Potenz", so müssen wir uns an Dr. *J. Voorhoeve* halten, der sagt: „Wie weit man gehen *soll* oder *darf* in der Verdünnung und Verreibung der einzelnen Arzneistoffe, kann lediglich durch die Erfahrung am Krankenbette entschieden werden, und darin sind sich die Homöopathen im allgemeinen einig, dass der ausschliessliche Gebrauch der 30. Potenz, welche von *Hahnemann* in seinen letzten Lebensjahren eingeführt wurde, während er in jüngeren Jahren (bis 1810) die niedrigen Potenzen benutzte, *nicht zu empfehlen ist.* Die einzige Bedingung, welche gestellt werden *darf* und *soll*, ist diese: *dass diejenige Verdünnung oder Verreibung verwendet werde, welche, ohne zu schaden, noch eine deutlich wahrzu-*

*nehmende Wirkung auf den kranken Körper auszuüben imstande ist.“**)*

Nun kommen wir aber damit zum springenden Punkt: Wodurch unterscheidet sich — allgemein gesprochen — der kranke Körper vom gesunden Körper? Dadurch, dass dessen Funktionen entweder *abnorm erhöht* (sogenannte *positive* Krankheiten) oder *abnorm herabgesetzt* (sogenannte *negative* Krankheiten) sind. Die positiven Krankheiten kennzeichnen sich also durch Exaltationserscheinungen, die negativen durch Depressionserscheinungen.

Damit nun das *Gleichgewicht der Lebenskräfte* oder jene Harmonie der Funktionen wieder hergestellt werde, welche wir mit dem Namen „Gesundheit“ bezeichnen, müssen wir durch biologische Kräfte oder Arzneireize, die den Kräften der Krankheitsstörung *entgegengesetzt* sind, auf den Organismus einwirken.

Also im ersten Falle bei abnorm erhöhten Funktionen des Organismus müssen wir diese *herabzustimmen* versuchen, im zweiten Falle müssen wir umgekehrt durch geeignete Arzneien die Vitalität des Organismus oder bestimmter erkrankter Teile zu *erhöhen* trachten.*)

Stets verhalten sich also Krankheit, oder richtiger gesagt, ein bestimmter *Krankheitsreiz* (er wirke nun erregend oder hemmend auf den Organismus), die sogenannte „*Noxe*“ und der *Arzneireiz*, das „*Arkanum*“, wie *positive* und *negative Kräfte*, d. h. sie können bei richtiger Wahl und richtiger Dosierung einander aufheben (paralysieren oder neutralisieren), wodurch — ähnlich wie bei einer Wage — der

*) Wenn Dr. **Voorhoeve** nun noch bemerkt, daß die überwiegende Mehrheit aller homöopathischen Aerzte der Welt sich in den meisten Krankheitsfällen der 3.—6. Dezimalpotenz bedient, so kann sich dies wohl **nur auf akute Krankheiten beziehen.**

**) Man müßte also, da es nur zwei Hauptgruppen von Krankheiten, nämlich positive und negative Krankheiten gibt, mit nur zwei polar abgestimmten Heilmitteln, die hauptsächlich auf die odischen Störungen des erkrankten Organismus wirken, die meisten Krankheiten günstig beeinflussen, unter Umständen sogar heilen können. Näheres darüber in G. W. Suryas: „Vereinfachtes Heilsystem mittels seiner beiden Elixire Nr. 1 und 2“. Zu beziehen durch den Karl-Rohm-Verlag in Lorch-Württemberg. Diese beiden polaren Elixire haben sich tatsächlich seit mehr wie zehn Jahren in vielen, vielen Fällen sehr gut bewährt.

normale *Gleichgewichtszustand*, den wir als Gesundheit bezeichnen, hergestellt wird.

Auch für die Homöopathie gilt also der Satz:

Einer bestimmten positiven Noxe muss ein entsprechend grosser negativer Arzneireiz, (Arkanum); einer bestimmten negativen Noxe ein entsprechend grosser positiver Arzneireiz entgegengesetzt werden, erst dann tritt Kräftegleichheit ein.

Dieser Satz ist vielleicht, trotz seiner Allgemeinheit, der klarste, er gilt für *sämtliche* homöopathischen Systeme, daher wolle besonders der Anfänger ihn beachten.

Des weiteren wolle man stets beachten, dass besonders in der Homöopathie die *Wirkung* einer Arznei (oder eines Giftes, aus dem die Arznei bereitet wird) *keineswegs etwas Feststehendes, Starres oder absolut Unabänderliches ist*, sondern im Gegenteil eine *sehr variable Grösse*, abhängig von der Art der Potenz, oder wissenschaftlich ausgedrückt, *die Arzneiwirkung ist eine Funktion des Konzentrations- oder Verdünnungsgrades der Arznei.*

Wenn ich einen Stoff vor mir habe, der in konzentriertem Zustand giftig, z. B. lähmend auf das Nervensystem wirkt, so wird diese Giftwirkung bei fortschreitender Verdünnung dieses Stoffes immer schwächer und schwächer, bis endlich, beim Indifferenzpunkt angelangt, gar keine Wirkung mehr auf den normalen Körper ausgeübt wird. Setze ich nun das Verdünnen jenseits des Indifferenzpunktes fort, so zeigen sich, wie wir bereits wissen, physiologisch entgegengesetzte Wirkungen, d. h. diese höheren Verdünnungen wirken nun als Gegengift oder Arznei belebend auf das Nervensystem, und es ist klar, dass bei fortschreitender Verdünnung diese belebende Wirkung auch immer stärker (bis zu einem gewissen Maximum) werden muss. Auf dieses verborgene Naturgesetz hat schon Paracelsus hingewiesen, indem er sagte: „Jede Arznei enthält einen heilsamen „Balsam“ und ein zerstörendes „Gift“, und es ist Sache des Arztes, den Balsam vom Gift zu scheiden.“ Mag auch ein Paracelsus *andere* Wege gekannt haben, um dies zu erreichen, so ist der Weg der homöopathischen Verdünnungen doch auch ein gangbarer Weg, um dieses Ziel zu erreichen. Tatsächlich erwiesen sich die furchtbarsten Gifte in entspre-

chender homöopathischer Verdünnung als die grössten Heilmittel des homöopathischen Arzneischatzes. Die homöopathischen Verdünnungen erschliessen uns also die *Polarität* eines jeden Arzneistoffes, mag derselbe auch ursprünglich ein Gift sein, er wird in der Hand des Homöopathen zum Arkanum. Dem Homöopathen stehen aber nicht nur *beide* Pole eines Arzneistoffes, sondern auch beliebig viele Zwischenstufen, sowohl links als auch rechts des Indifferenzpunktes zur Verfügung. Er ist also dem Allopathen, der nur mit konzentrierten Arzneien behandelt, weit überlegen. Schon aus diesem Grunde ist die Homöopathie die rationellere oder vollkommenere Heilmethode, wenngleich bei der Möglichkeit der verschiedenen Potenzen die Dosierung etwas schwieriger ist wie in der Allopathie. Es ist klar, dass da individualisiert werden muss, um in jedem einzelnen Fall die richtige Dosis oder Potenz herauszufinden. Aber immerhin, es gibt eine Anzahl von erprobten Regeln, die man kennen muss, um ein erfolgreicher Homöopath zu sein. Diese Regeln stützen sich teils auf Naturgesetze, die wir durchschauen können, teils auf Wirkungen, deren Ursache wir noch nicht ergründet haben, die wir aber immerhin als Erfahrungstatsachen praktisch verwenden können. Ich will nun versuchen, diesbezüglich einige Leitlinien festzulegen.

Ob wir nun den links des Indifferenzpunktes gelegenen Teil der konzentrierteren, *stärkeren* Lösungen oder den rechts davon gelegenen Teil der *schwächeren* Lösungen oder mit anderen Worten die *niedrigen* oder *höheren* homöopathischen Verdünnungen in einem speziellen Krankheitsfall anwenden sollen, hängt zuerst von der *Natur der Krankheit*, dann von jener der Arznei ab.

Wir unterscheiden — wie wir bereits erwähnt haben — zwei Hauptgruppen von Krankheiten, solche, die *positiver* Natur, und solche, die *negativer* Natur sind. Dementsprechend können wir folgende allgemeine Regel aufstellen:

Alle positiven Krankheitszustände*) (d. h. solche mit

*) **Theodor Krauss**, der bekannte Elektrohomöopath, zählt zu den **positiven** Krankheitserscheinungen alle Formen aktiver Entzündungen, kongestive, aktive und fieberhafte Zustände, die auf nervösen Reiz- (Exaltations-)Erscheinungen beruhen, oder damit verbundene Krankheitszustände und die chronischen Krankheiten im allgemeinen. — Zu den **negativen** Krankheitserscheinungen zählt **Krauss** alle Zustände der Atrophie, Unterernährung einzelner Gewebe, auf nervösen Erschlaffungs- (Depressions-)Erscheinungen beruhenden oder damit verbundenen Krankheitszustände, Schwäche und Rekonvaleszenz. — Vielleicht wäre es bei dieser dynamischen Einteilung der Krankheiten sogar besser gewesen, man hätte auf deren **nähere** Bezeichnung **verzichtet** und nur ganz allgemein gesagt: positive Krankheiten sind jene, die negativen Arzneireizen, negative Krankheiten sind jene, die positiven Arzneireizen weichen. **Positiv** sind alle Arzneireize **links** des Indifferenzpunktes, **negativ** sind alle Arzneireize **rechts** desselben. Aber selbst diese scheinbar einfachste Einteilung der Krankheiten ist noch keine absolut feststehende, da man sehr wohl alle Krankheiten **bloss mit Arzneireizen,** die **rechts** des Indifferenzpunktes liegen, behandeln kann, z. B. mit der 30. Potenz, wie dies **Hahnemann** und **Lutze** tat. Der Schlüssel zu diesen Paradoxen liegt darin, dass Arzneistoffe im konzentrierten Zustand teils erregend, teils lähmend wirken, daher auch deren Hochpotenzen einmal positive, das anderemal negative Arzneireize sind. Z. B.: **Opium** wirkt in massiger Dosis verstopfend, in 30. Potenz ist es ein Gegenmittel gegen Verstopfung. **Mercur** erzeugt in massiger Dosis Durchfall, in 30. Potenz heilt es gewisse Formen des Durchfalls.

Exaltationserscheinungen) erfordern *negative* oder schwache Lösungen, das sind aber die *höheren homöopathischen Verdünnungen* oder jene *rechts* des Indifferenzpunktes. Allein dies gilt natürlich nur unter der Voraussetzung, dass das in Frage kommende Arzneimittel, im konzentrierten Zustand verabreicht, eben dieselben positiven Krankheitszustände hervorruft, also das *Simile* ist.

Hingegen erfordern alle *negativen* Krankheitszustände (d. h. solche, die Depressionszustände zeigen) *positive* oder konzentrierte, *stärkere* Lösungen und das sind aber die *niedrigeren* homöopathischen Verdünnungen, also diejenigen, die *links* vom Indifferenzpunkt liegen. Natürlich gilt auch dieser Satz nur unter der Voraussetzung, dass die niedrigen Verdünnungen des betreffenden Mittels entsprechend erregend wirken, also die Depressionszustände zu beseitigen vermögen.

Es mag aber andere Mittel geben, die gerade umgekehrt nur in *höheren* Verdünnungen entsprechend erregend, also heilend wirken. Streng homöopathisch ist das Heilmittel nur dann, wenn der Gegensatz (d. h. die gegensätzliche, heilende Noxe) aus dem Simile durch entsprechende Verdünnung, die rechts vom Indifferenzpunkt liegt, gewonnen würde.

Daraus ist wohl schon ersichtlich, dass die Grösse der Gabe oder die Wahl der richtigen Potenz durchaus keine willkürliche sein darf, noch dass dies eine „ziemlich belanglose Sache" ist, wie dies 1836 auf dem Magdeburger Homöopathentag festgesetzt wurde, sondern es ist auch hier alles naturgesetzlich bedingt. Man könnte höchstens zur Entschuldigung der Homöopathen von 1836 anführen, dass ihnen damals nicht jenes Rüstzeug des positiven Wissens und die hundertjährigen homöopathischen Erfahrungen wie uns zu Gebote standen.

Heute aber ist die Gabenlehre doch ganz anders zu begründen wie damals. Und da zeigt es sich, dass man mit so allgemeinen Sätzen wie: *„Akute Krankheiten erfordern meist mittlere und niedrige Potenzen, die 6., 3., bis 1., chronische Krankheiten mittlere und höhere Potenzen"*, nicht immer auskommt.*)

Vielmehr spielen da manche Faktoren mit, die man im Jahre 1836 gar nicht kannte und daher nicht beachtet hat.

Das Beste, was ich bisher über die nicht leichte Frage der Gabengrösse in der Homöopathie zu Gesichte bekam, fand ich in *Theodor Krauss „Grundgesetze der Elektrohomöopathie"*. Er sagt darin: „In der Heilkunde muss man sich mehr als irgendwo hüten, ein sogenanntes „Steckenpferd" zu reiten. Weg mit „Lieblingsmitteln und Lieblingsdosen" und vollends gar mit medizinischen „Moden"!

„Wenn der Arzt oder Heilkundige eine Verfügung trifft, so muss er sich über Zweck und Ziel der Wirkung immer klar sein und Rechenschaft geben können. Demgemäss haben starke Dosen im Sinne des homöopathischen Grundgesetzes ebenso ihren Zweck, Wirkung und Berechtigung wie die schwachen, wie die mittleren und vollends die sogenannten Hochpotenzen. *Aber — Alles zu seiner Zeit und Alles am rechten Ort!*"

Das sind goldene, aus einem reichen Erfahrungsschatze

*) Daher auch der Zusatz: „Man kann bei chronischen Krankheiten mit einer höheren Potenz (30., 15., 12.) beginnen und allmählich zu niederen herabsteigen, während man bei Rückbleibseln akuter Krankheiten höhere Potenzen (6., 12., 15., 30.) folgen lässt." (Lehrbuch der Homöopathischen Therapie von Dr. Wilmar Schwabe, Leipzig).

am Krankenbette geprägte Worte. So spricht nur jemand, der in einem Heilsystem die Meisterschaft erlangt hat, durchaus individualisiert und zur Einsicht kommt, dass die Wahl der richtigen Potenz wirklich eine Kunst ist.

Mangels an Raum kann ich da nicht auf die Feinheiten der Gabenlehre eingehen, wie sie *Theodor Krauss* meisterhaft in seinem obengenannten Werke (das ich bestens empfehle) entwickelt. Nach *Krauss* muss die Arzneigabe nicht nur im richtigen Verhältnis zu der Beschaffenheit des zu behandelnden Leidens, sondern auch zur Persönlichkeit des Kranken stehen. Das Alter und die Reizempfänglichkeit des Kranken spielen da eine grosse Rolle. Kinder und sensible Naturen erfordern im allgemeinen geringere Dosen, höhere Potenzen als Erwachsene.*) Greise und torpide Naturen (das sind solche, deren Nervensystem einen geringen Grad von Erregungsfähigkeit besitzt) vertragen stärkere Arzneigaben, d. h. niedrigere Potenzen.

Aber auch das Klima, geographische- und Höhenlage geben gerade bei der Wahl der Dosis den Ausschlag. Nach den bisherigen Beobachtungen lässt sich sagen, dass mit zunehmender geographischer Breite die Notwendigkeit, zu höheren Potenzen zu greifen, ebenso wächst, wie mit der Höhenlage des Wohnortes über dem Meere. Daraus erklärt sich, dass in den nordischen Ländern fast durchaus hohe Verdünnungen bevorzugt werden, in den warmen subtropischen und tropischen Ländern die stärkeren Dosen. Und Krauss begründet dies damit: „Dass es sein mag, dass die gegen die Pole hin zunehmende, magnetische Ausstrahlung des Erdkörpers das Nervensystem sensibler macht, wogegen die vermehrte Wärme, der beschleunigte Stoffwechsel und die erhöhte Hauttätigkeit eine schnellere Ausstossung und Ausstrahlung der aufgenommenen Arzneien herbeiführt und solchergestalt auch ein Bedürfnis nach stärkeren Dosen (niedrigeren Potenzen) in den Tropen."

„Bei der zunehmenden Seehöhe, im Gebirge, bringt die dünnere Luft eine lebhaftere Bluttätigkeit und einen ver-

*) Eine Ausnahme tritt bei Kindern und sensiblen Naturen nur dann ein, wenn ein starkes akutes Leiden die Anwendung niedriger Potenzen nötig macht.

mehrten Blutdruck, damit auch einen rascheren Umsatz und Wirkung der Arznei, so dass diese in höheren Verdünnungen gegeben werden muss."

Aber nicht nur bezüglich der Gabengrösse oder Wahl der richtigen Potenz ist es zu Unstimmigkeiten im homöopathischen Lager gekommen, sondern auch bezüglich des *Zeitintervalles*, d. h. bezüglich der Pausen, die zwischen Verabreichung eines oder mehrerer Mittel eingeschaltet werden müssen.

Einstimmigkeit herrscht zwischen den Vertretern verschiedener homöopathischer Systeme nur bezüglich der Behandlung der *akuten Krankheiten*. Bei diesen werden das oder die gewählten Mittel in ½—1 stündigen Pausen (bei sehr heftigen Schmerzen oder besonders drohenden Krankheitsformen, wie z. B. Cholera, auch in kürzeren Zwischenräumen) gegeben.*)

Tritt Besserung ein und hält diese an, so spricht dies für die Richtigkeit der Wahl des Mittels und der Potenz, so gibt man die Arzneigaben immer seltener und seltener, d. h. die Intervalle werden immer grösser und grösser gewählt.

Anders steht die Sache bei den *chronischen Krankheiten*. *Hahnemann* legte bei diesen, soferne Besserung eintrat, das Hauptgewicht auf das *Nachwirkenlassen* der Arzneimittel. Das heisst, er verabreichte vom Augenblick der einsetzenden Besserung keine Arzneigabe mehr.

Sein hervorragendster Schüler in dieser Hinsicht war Dr. *Arthur Lutze*, der auch ein vortreffliches Lehrbuch der Homöopathie schrieb, das nun schon in 15. Auflage vorliegt. Der siebten Auflage entnehme ich bezüglich des „Nachwirkenlassens" folgendes:

„Bei *chronischen Krankheiten*, d. h. bei langwierigen, veralteten, tief im Organismus eingewurzelten, z. B. Taubheit, Blindheit, Gicht, Lähmung, alten Ausschlägen, offenen Schäden und veralteten Geschwüren, Fisteln, Rückgrat- und Knochenverkrümmungen, Knochenfrass usw. *Bei solchen chronischen Leiden darf die Arznei nicht oft, und nicht wiederholt dasselbe Mittel gegeben werden. Jede Gabe muss*

*) Der alte Dr. Arthur Lutze gab bei häutiger Bräune alle 15—30 Minuten, bei Cholera alle 5 Minuten einen Teelöffel voll.

gehörige Zeit zur Auswirkung haben, weil fast stets erst die Nachwirkung Heilung mit sich bringt."

„Ich gab früher *ein Korn* des angezeigten Mittels und erst nach 2 bis 5 Monaten 1 Korn des anderen Mittels; doch scheint es mir, als wirke auch in *chronischen* Fällen die Arznei in Wasserauflösung eindringlicher, was sich dadurch erklären lässt, dass durch das arzneiliche Wasser den Schleimhäuten eine grössere Berührungsfläche zum Aufsaugen der Arznei geboten wird und durch das mehrtägige Einnehmen die Nerven, selbst die erschlafften (torpiden) öfter und daher nachhaltiger berührt werden."

Deshalb lasse ich seit längerer Zeit 3 bis 5 Körner der dreissigsten Potenz in einem Trinkglase mit etwa einem Tassenkopf voll frischen Wassers auflösen und davon drei Tage lang, abends und morgens einen Schluck einnehmen, warte dann jedoch die Nachwirkung mindestens drei bis vier Monate, oft aber fünf, sechs Monate und länger ab, so lange die Besserung fortschreitet, nur wenn diese stille steht und bereits drei Monate verflossen sind, gebe ich ein zweites Mittel.

Dass ich (akute Zwischenfälle ausgenommen) nie vor drei Monate eine zweite Arzneigabe verabreiche, kommt daher, weil ich beobachtet habe, dass bei manchen chronischen Kranken die Einwirkung erst in 2 bis 3 Monaten eingetreten ist, auf welche dann die Heilung folgte, die also nicht eingetreten, sondern zerstört wäre, hätte ich der Arznei nicht Zeit gelassen, gehörig auszuwirken, sondern hätte sie durch *neue* Arzneigaben unwirksam gemacht.

Der Heilprozess ist *nicht so materiell* aufzufassen, wie es in der Regel geschieht. *Die richtig gewählte Arznei gibt nur den Anstoss, die Naturheilkraft aber vollendet die Heilung.* — Wenn man, um ein Beispiel anzuführen, den Pendel einer Uhr nur *einmal* berührt, so bleibt er in Bewegung, solange das Werk aufgezogen ist; wollte ich wiederholt anstossen, so würde der Pendel bald mit seinen Schwingungen in Unordnung geraten und stillstehen. — Wenn ich einen Apfelkern in die Erde lege, so wird er zur gehörigen Zeit keimen, spriessen, durch die Erdkruste brechen, aber nach und nach gewiss zu einem Stamme werden, wie die Natur es gewollt

hat. Dauerte es aber einem ungeduldigen Menschen zu lange, bis der Kern aufginge, und er legte alle 4 oder 6 Tage einen neuen Kern auf den früheren, so würde einer den andern ersticken, das Keimgeschäft zerstört werden und statt des erwarteten Apfelbaumes nichts hervorspriessen, weil die Natur in ihrer geheimen Werkstatt von kurzsichtigen Menschen gemeistert wurde.

Ebenso ist es mit *chronischen Krankheiten*, die grösstenteils auf einem *Schärfestoff*, auf einer angeerbten, eingeimpften oder von aussen her empfangenen *Dyskrasie*)* beruhen. Diese auszustossen, bedarf die Naturheilkraft nur des *Anstosses*, dann vollendet sie nach und nach so sicher das Heilgeschäft, wie Erde und Sonne das Keimen und Wachsen des Bäumchens aus dem Kern. Stört man aber in seiner Ungeduld und Afterweisheit dieses geheime Walten der Natur, so wird ebensowenig eine Heilung vollendet werden, wie jener Kern zum Baume zu gedeihen imstande ist.

Wenngleich schon *Hahnemann* diese Mahnung ausgesprochen hatte, so wird die Befolgung derselben doch erst dann Mark und Leben, wenn man *selbst* die Wahrheit derselben durch die Tat erfahren hat. So ging es auch mir. Vor acht bis zehn Jahren war ich schon dahin gekommen, bei chronischen Leiden selten vor zwei bis drei Monaten eine zweite Gabe zu verschreiben, doch folgende Tatsache belehrte mich eines Besseren.

Luise B. aus H., 16½ Jahre alt, von Kind auf skrofulös, war nach einem Falle in ihrem 7. Jahre so verwachsen, dass die Halswirbel fast horizontal nach aussen standen, und im gleichen Masse das Brustbein vorn herausgetreten war, der Kopf hintenübergebogen. — Fast immer Schmerzen im Rückgrat, Brustbein und in beiden Schenkeln. Letztere waren vom 8. Jahre an immer schwächer geworden, dass sie zuletzt nur schlurren, vom 13. Jahre an gar nicht mehr gehen konnte, sondern wie ein Kind getragen werden musste. In diesem Zustande wurde sie in meine Klinik gebracht, und ich gab ihr zunächst ein Pulver mit einem Korn *Sulphur*

* Unter Dyskrasie versteht man eine krankhafte Säftemischung, mitunter auch verunreinigtes Blut.

30. Potenz. Nach 2½ Monaten kam die Mutter wieder, berichtete, dass die Schmerzen sich bedeutend verschlimmert hätten, und ich gab ein Korn *Silicea* 30. Potenz. Hierauf bekam ich erst nach 3½ Monaten Nachricht. Es war noch keine Besserung eingetreten, sondern die Patientin hatte noch mehr zu leiden gehabt. Ich gab ein Korn *Calcaria carbonica* 30. Potenz, dies war am 30. Dezember 1847. Und als ich nach 3 Monaten dieselbe Nachricht erhielt, kam mir, in Betracht mancher früheren Erfahrungen, der Gedanke: „Sollte ich nicht zu früh neue Mittel gegeben und die Entwicklung eines jeden gestört haben?“ Ich gab also diesmal unarzneiliche Zuckerpulver und erhielt nun von Monat zu Monat erfreulichere Nachricht. Die Schmerzen liessen immer mehr nach, das Rückgrat wurde gerader, die Beine kräftiger, so dass sie 6 Monate nach dem Einnehmen von Calcaria schon einige Schritte geführt werden oder aufgestützt gehen konnte. Am 31. Juli 1848, also nach 8 Monaten, schrieb mir der Vater: „Ich benachrichtige Sie, dass meine Tochter Luise am Freitag, den 28. Juli, zum ersten Male einige Schritte *ganz allein gegangen ist, ohne sich anzuhalten.*“ Einige Monate darauf bildete sich eine Geschwulst unterm rechten Schulterblatt, die sich zu einem Geschwür zusammenzog, welches sich nach *Hepar sulp.* 30. Potenz öffnete. Wegen dünnflüssigem, sehr übelriechendem Eiter gab ich im Januar 1849 *Asa foetida* 30. Potenz, wodurch derselbe bald gelb und dick wurde. Durch die Eiterung war Patientin wieder so geschwächt, dass sie seit dem Herbst das Gehen abermals verlernt hatte, doch war sie wesentlich durch Entfernung der Psora (des Schärfestoffes) gefördert, dass bereits im März desselben Jahres sie mit den Eltern zum Abendmahl gehen konnte und auch kleine Spaziergänge machte. Ende Mai erhielt sie noch ein Korn *Lycopodium* 30. Potenz, wonach die Besserung so schnell zunahm, dass sie schon im Sommer meilenweite Gänge machen, die Hausarbeit verrichten konnte und sich als geheilt ansah. Wahrscheinlich wäre dies schneller vor sich gegangen, wenn ich gleich die ersten Mittel hätte gehörig auswirken lassen; doch hatte dieser Fall mich belehrt, und ich hoffe, mancher meiner Kollegen wird ihn sich auch als Beispiel gesagt sein lassen. *Jeder aber*

der gewohnt ist, nur tiefe Potenzen zu geben, frage sich, ob ihm mit diesen je solche Heilung gelungen ist.")*

Damit sind wir in das rätselhafte Gebiet der *Hochpotenzen* gekommen, ein Gebiet, das auch heute noch von vielen Homöopathen gemieden wird, weil eben seine Grundlagen auch für unsere hochentwickelte Wissenschaft in vieler Beziehung „okkult" sind. Aber die oftmals ans Wunderbare grenzende Wirkung der Hochpotenzen sollte doch jeden ehrlichen Forscher zwingen, die Sache einmal praktisch zu erproben, wenn auch, wie gesagt, die theoretische Erklärung der Hochpotenzwirkungen vieles zu wünschen übrig lässt. Hören wir, was darüber ein moderner Arzt, *Sanitätsrat Dr. med. et phil. M. F. Kranz-Busch* (Wiesbaden), in seinem ausgezeichneten Vortrag *Beiträge zur Hochpotenzwirkung***) (Allgemeine Homöopathische Zeitung, Januar. Februar 1921), sagt:

„Das Studium der Wirkungen der *Hochpotenzen* ist ein Gebiet, dessen Pflege für den homöopathischen Arzt eine unabweisbare Pflicht ist, gleichviel ob er selbst Tief- oder Hochpotenzler ist, denn die *vielen auffallenden Heilergebnisse,* die gerade von hervorragenden homöopathischen Kollegen seit den ersten Tagen der Begründung unserer Doktrin beobachtet und in unserer Literatur niedergelegt sind, zwingen doch jeden zum Nachdenken und sollten ihn zu ernster Prüfung des Gegenstandes veranlassen. Auch der enragierteste Tiefpotenzler kommt an ihr nicht vorbei, wenn er es ernst mit seiner Wissenschaft nimmt und die strengste Objektivität, deren sich ein wahrhaft wissenschaftlich denkender Mensch stets befleissen soll, zur Richtschnur seines medizinischen Urteilens macht!

Es besteht ja bei vielen homöopathischen Aerzten eine tief eingewurzelte Scheu davor, sich mit den Hochpotenzen theoretisch oder gar praktisch zu beschäftigen, und das ist ganz verständlich; denn ihr angestammtes naturwissen-

*) Ein homöopathischer Arzt in Halle a. S. arbeitete zuerst immer mit der 30. Dezimalpotenz, ging aber dann zur 50. oder 100. Potenz über und hatte nun noch bessere Erfolge wie ehedem!

**) Vortrag, gehalten im Verein homöopathischer Aerzte in den Niederlanden zu Utrecht am 28. August 1920.

schaftliches Denken bäumt sich gegen die Vorstellung, dass den Hochpotenzen eine arzneiliche Wirkung innewohne. *Auch mir erging es lange genau so, ehe mich die Erfahrung eines anderen belehrte.* Grau ist auch hier die Theorie, und ihre Uebertragung ins praktische Leben erschien wie der Sprung ins Dunkle, aber der goldene Baum des Lebens ergrünte, als ich den Versuch wagte.

Aus der Reihe von Erfahrungen, die ich gemacht habe, sei mir gestattet, über zwei Fälle zu referieren, die mir als besonders schlagende Beispiele für die tatsächliche Wirkung hochpotenzierter homöopathischer Arzneien geeignet erscheinen. Exempla trahunt! —

Mit den allopathischen Kollegen darüber zu rechten, hat meist keinen Zweck; denn die bei weitem grössere Mehrzahl von ihnen steht auf dem eines wahrhaft wissenschaftlichen Geistes vollkommen baren Standpunkt: *„Ich kenne zwar die Homöopathie nicht, aber ich verwerfe sie."* Und was uns selbst betrifft, so muss ich zwar aufrichtig bekennen, wir können die Wirkung der Hochpotenzen nicht erklären — was zu ihrer Erklärung angeführt wird, ultramolekulare oder gar ultraelektronische Schwingungen*) usw., ist bislang alles nur Hypothese — *aber wir beugen uns vor der Macht der Tatsachen und dem geheimnisvollen Walten der Natur.* Darum wollen wir uns nicht mit spekulativen Erörterungen aufhalten, sondern uns in medias res der Empirie begeben.

Zuerst möchte ich Ihnen über einen Fall berichten, bei dem es sich um die kurative Wirkung der 30. Dezimalpotenz

*) Wenn es eine Erklärung der Wirkung der Hochpotenzen gibt, so dürfte sie, wie wir bereits darlegten, nicht nur in der Entfesslung der Kräfte, die bei Zersprengung des Atoms frei werden, sondern in der okkulten Konstitution des Atomes zu suchen sein. Verschwindet ein Atom von der physischen Ebene, so existiert es, nach okkulten Lehren, noch in seiner **astralen** und **mentalen** Form usw. Diese höheren Formen des Atoms sind aber ihrerseits wieder Kraftzentren seelischer und geistiger Kräfte, die auch entfesselt werden können. Es ist sehr wohl möglich, dass die Hochpotenzen zuerst auf den Astral- oder Mentalkörper des Menschen einwirken und von diesem dann erst heilend auf den physischen Leib. Auch **Jakob Lorber**, der steiermärkische Seher, ist der Ansicht, dass die homöopathischen Arzneien zuerst auf die Seele des Menschen einwirken.

von *Lycopodium* handelt. Lycopodium (Sporae Lycopodii) gehört in der allopathischen Schule zu den längst obsolet gewordenen Drogen. Die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts übliche Verwendung derselben zum Bestreuen von Wunden wird kaum noch irgendwo geübt, und die hier und da noch in modernen Arzneimittellehren erwähnte Indikation für die interne Applikation, entzündliche und katarrhalische Zustände der Harnwege, findet wohl auch keine Beachtung mehr.

Wenn wir heute einem allopathischen Kollegen zumuten wollten, an eine arzneiliche Wirkung, und noch dazu an eine so ausgedehnte arzneiliche Wirkung, von Lycopodium zu glauben, das für ihn lediglich den Wert eines Konspersionsmittels für Pillen usw. besitzt und sonst höchstens noch als Blitzpulver zu pyrotechnischen Effekten dienen kann, so würden wir zweifellos auf ein sehr bedeutsames Achselzucken seinerseits stossen und gegebenenfalls von ihm zu hören bekommen, die therapeutische Verwendung dieser Droge in der Homöopathie könne ihn nur in der Auffassung bestärken, dass unsere Richtung jeder wissenschaftlichen Begründung entbehre und vor dem Forum der gesunden Vernunft nicht bestehen könne. Und wenn er gar erfährt, dass wir gerade solche Mittel häufig in so unendlicher Verdünnung anwenden, wie sie die 30. Dezimalpotenz darstellt, so wird sein Urteil über die Homöopathie zur absoluten, restlosen Verurteilung unserer homöopathischen Doktrin. Er wird erklären, dass die Anhänger einer solchen Lehre für ihn jenseits jeder Diskussion stehen. Er wird, wenn er sich überhaupt je die Mühe genommen hat, die chemischen Bestandteile dieser für ihn ganz indifferenten Pflanze zu studieren, darauf hinweisen, dass nur folgende, nach seiner Ueberzeugung absolut wirkungslose Substanzen darin enthalten seien: zirka 50 Prozent fettes Oel, aus flüchtigen und festen Säuren (Oleinsäuere, Palmitinsäuere, Stearinsäure, Arachinsäure, Lycopodiumsäure) Physosterin und Glyzerin bestehend, ferner 5—6 Prozent Proteinstoffe, 2—3 Prozent Rohrzucker, 1.15 Prozent Asche (zum grossen Teil Alaunerde und Weinsteinsäure) und schliesslich Spuren eines auch in den übrigen Teilen der Pflanze vor-

kommenden Alkaloids, Pollanin, Voilà tout! Dem in so verschwindend kleiner Menge allerdings noch wenig bekannten Alkaloid könne keine spezifische Wirksamkeit zugesprochen werden, so dass dessen Studium sich vom pharmakologischen Gesichtspunkte aus gar nicht erst verlohne. Diesen Substanzen könne also ein wissenschaftlich denkender Mediziner keinerlei arzneiliche Wirkung zuschreiben, natürlich auch den sämtlichen Komponenten zusammengenommen, und erst recht in höherer Verdünnung nicht. Und wenn wir entgegnen, dass durch die pharmazeutische Verarbeitung dieser anscheinend indifferenten Droge Arzneikräfte frei werden, die — besonders in den höheren Verdünnungen — eine ungeahnte kurative Wirkung ausüben, so wird das Endresultat einer solchen Diskussion auf seiner Seite lauten: „Barer Unsinn!“ Aber erstens ist es doch sehr die Frage, ob sich ein Studium der pharmakologischen Eigenschaften der Lycopodiaceen auch für den allopathischen Forscher nicht verlohne; denn das in den Sporen von Lycopodium elavatum enthaltene Alkaloid dürfte doch wohl, wenn seine Isolierung in genügender Menge gelingt, das Interesse der Toxikologen und Pharmakologen verdienen, und in dem Lycopodium Selago, welches ja gleichfalls in der Homöopathie Verwendung findet, ist ein geradezu toxisch wirkender Körper enthalten, der auch noch der wissenschaftlichen Erforschung harrt. Und zweitens liegen pharmakodynamische Untersuchungen seitens der homöopathischen Autoritäten in grosser Zahl vor, die beweisen, dass wir es auch in diesem von der Schulmedizin längst verlassenen Mittel mit einer durchaus charakteristischen Arzneisubstanz zu tun haben, die nicht „absolut wirkungslos“ ist. Ist der allopathische Kollege nach diesen Hinweisen vielleicht geneigt, zuzugestehen, dass seine Auffassung bezüglich dieser in der homöopathischen Schule sehr wichtigen, ja zu den Polychresten*) gehörenden Droge doch einer gewissen Korrektur bedürfe, so wird er doch das Ansinnen, nur die Möglichkeit einer therapeutischen Wirksamkeit des Lycopodiums in höherer Verdünnung, in der wir

*) Polychreste sind Heilmittel von sehr ausgebreitetem Wirkungskreis; z. B. Sulfur, Arsenik, Silicea, Nux vomica, Akonit usw.

ja gerade das Mittel seine höchsten arzneilichen Kräfte entfalten sehen, einzuräumen, mit Entrüstung zurückweisen. Nach seiner Anschauungsweise kann bei einem Mittel, das bis zu einer Grenze verdünnt ist, wo jede Vorstellung von einer substanziellen Eigenheit aufhört, von solcher Wirkung keine Rede sein. Aber die Erfahrung von Tausenden homöopathischer Aerzte seit vielen Dezennien widerlegt eine solche Auffassung auf das schlagendste. Bei einer mit solcher Promptheit und Regelmässigkeit immer wieder auftretenden Erscheinung, wie wir sie in der Praxis tagtäglich bestätigt finden, gewinnt die beobachtete Wirkung der Hochpotenz den Wert eines exakten Experiments. Den zahlreichen Berichten über solche unwiderlegliche Hochpotenzwirkungen möchte ich hiermit den folgenden, sehr instruktiven Fall anreihen:

Im vergangenen Winter konsultierte mich Herr Major von Gl., ein 60-jähriger, noch sehr rüstiger und kräftiger Mann, der seit vielen Jahren an überaus hartnäckiger Obstipation (Verstopfung) infolge von hochgradiger Trägheit der Darmmuskulatur litt. Die Fäzes waren bröcklig, klein geballt, dann und wann mit etwas Schleimabgang verbunden. Ferner bestand eine gewisse Aufgetriebenheit des Abdomens, Vollheitsgefühl besonders in den Hypochondrien, Kollern im Darm, viel Aufstossen und reichlich Flatus. Ausserdem hämorrhoidale Anlage, die sich dann und wann sehr unangenehm bemerkbar machte. Dazu die übrigen charakteristischen Leidsymptome, kurz ein Symptomenkomplex, der auf Lycopodium als Simillimum hinwies, ein dem Homöopathen ja geläufiges Krankheits- und Arzneibild, auf dessen Einzelheiten ich hier darum nicht näher einzugehen brauche. Patient hatte bis dahin alle möglichen allopathischen und homöopathischen Mittel gegen sein Leiden angewendet, salinische und vegetabile Abführmittel, Nux vomica und Sulfur (die übliche Kombination bei Hämorrhoidalbeschwerden), Carbo vegetabilis usw., ohne irgendwelchen Erfolg, abgesehen von vorübergehender Linderung der peinigenden Hämorrhoidalbeschwerden durch Anwendung von lokalen Bädern. Ich ordinierte Lycopodium D. 30 (dreissigste Dezimalpotenz) zweimal wöchentlich, und in kürzester

Zeit änderte sich das ganze Krankheitsbild — ad melius vergens. Patient fühlte sich sehr bald auffallend besser, die Stuhlträgheit war gehoben, die Fäzes verloren ihren harten, bröckeligen Charakter und wurden von normaler Beschaffenheit, dann und wann sogar etwas weicher als normal, es trat keine Schleimabsonderung mehr ein, das Aufstossen hörte auf, das Kollern und das tympanitische Gefühl im Abdomen verschwand vollständig — wer kennt nicht die „ärgerliche Reizbarkeit und melancholisch-gramvolle Stimmung“ sowohl im pathogenetischen Symptomenindex von Lycopodium als im Krankheitsbild der an chronischer Obstipation und Hämorrhoidalbeschwerden Leidenden? — also Gesamtbefinden und Stimmung waren dementsprechend sehr erfreulich geworden. Wenn man erwägt, dass bis dahin alle seit Jahren angewendeten Mittel die diversen Beschwerden des Patienten nicht zu heben vermocht hatten, und dass nun mit einem Schlage nach dem Einnehmen einiger Gaben von Lycopodium D. 30 (NB! mit Ausschaltung aller anderen Drogen, insbesondere von Abführmitteln und unter Beibehaltung der seitherigen Lebensweise) ein völlig normales Funktionieren der Intestinalorgane und damit ein totaler Umschwung ad melius im allgemeinen Befinden eintrat, so muss doch jedem Vorurteilslosen einleuchten, dass es sich hier um eine dem hergebrachten, landläufigen, naturwissenschaftlichen Denken allerdings rätselhafte, offenkundige Heilwirkung handelt, und es gehört schon ein durch die Parteibrille getrübter Blick dazu, in solchen Fällen lediglich einen Zufallserfolg, beziehungsweise einen nur scheinbaren Zusammenhang zwischen Heilmittel und Heilergebnis sehen zu wollen.

Ich gebe mich nicht der Illusion hin, dass es im Bereich auch nur des Wahrscheinlichen liegt, mit solchen für uns unanfechtbaren Tatsachen einen einzigen Kollegen der alten Schule zu überzeugen. Gehören wir Homöopathen, auch die Tiefpotenzler, doch an und für sich schon, mitsamt dem verdienstvollen Greifswalder Pharmakologen Professor *Hugo Schulz* (wie mir kürzlich ein allopathischer Kollege erklärte), zu den „Outsiders“, deren therapeutische Anschauungen für die Vertreter der Schulmedizin undiskutabel

sind,*) wie viel mehr erst in Fragen der Hochpotenzen, wo es sich um Realitäten handelt, die jenseits der Grenzen unserer besten Mikroskope und unserer empfindlichsten Galvanometer liegen. Ueberlassen wir die exakte naturwissenschaftliche Begründung einer mit feineren Mitteln arbeitenden Forschung zukünftiger Tage. Uns genügt einstweilen die für uns unumstössliche Erfahrung, die uns den Glauben an die Wirksamkeit unserer homöopathischen Heilmittel, auch in Hochpotenzen, durch nichts erschüttern lässt.

Und nun noch einige Etagen höher im luftigen und doch wohl fundierten Gebäude der homöopathischen Therapie. Ich möchte Ihnen jetzt über einen Fall berichten, bei dem eine deutliche Beeinflussung eines leidenden Organs durch die *zweihundertste Dezimalpotenz* zu konstatieren war.

Im Spätherbst 1918 kam Herr U. S., ein 37-jähriger Gärtnereibesitzer aus dem Rheingau, in meine Sprechstunde mit der Frage, ob ich ihm nicht etwas gegen sein Gehörleiden verordnen könne. Patient litt seit seiner frühesten Kindheit, d. h. seit seinem vierten Lebensjahre, an hochgradiger Schwerhörigkeit, die von dem Zeitpunkt, als er sein Handwerk erlernte, sich bedeutend verschlimmert hatte, wohl infolge der Witterungseinflüsse, denen er bei seinem Beruf besonders ausgesetzt war, vor allem der Temperaturschwankungen, die durch das wechselweise Arbeiten im heissen Treibhaus und im freien Land zur rauhen Herbstzeit bedingt waren. Die Taubheit nahm mit den Jahren immer mehr zu, dazu stellte sich oft ein starkes Druckgefühl ein, zuweilen auch die Empfindung, als wenn sich im Ohr etwas zusammenzöge. An Geräuschen bestand ein häufig auftretendes Klingen im Ohr, manchmal wie von einer Stimmgabel. Die Witterung hatte, wie dies ja fast stets der Fall ist, einen merklichen Einfluß auf den Zustand; das Gehör war schlechter bei trübem Wetter, aber auffallenderweise beim Umschlag der Witterung vom Trüben zum Sonnigen schlimmer als umgekehrt. In der letzten Zeit ist öfters die Empfindung von Wasserwogen oder Plätschern im Ohr zu bemerken gewesen. Ausfluss bestand aber nicht. Patient erinnert sich auch nicht, jemals daran gelitten zu haben. Vor einigen Jahren war Herr S. eine Zeitlang in der Ohrenklinik einer süddeutschen Universität zur Behandlung, wo eine Sklerose des Mittelohrs festgestellt und unter anderem auch Pneumomassage angewendet wurde, aber ohne jeden Erfolg. Patient hat die leise Hoffnung, dass ihm, nachdem er von verschiedenen Ohrenspezialisten ergebnislos behandelt worden ist, vielleicht homöopathisch geholfen werden könnte. Bei der Untersuchung zeigte es sich, dass das Gehör rechts so gut wie geschwunden ist, auf dem linken Ohre ist es bis auf ein Minimum herabgesetzt. Patient sagt, das Klingen sei auf beiden Ohren vorhanden, das Plätschergeräusch nur auf dem linken. Sonst ergibt die Untersuchung des im übrigen gesunden Patienten nichts von Belang, und ein ätiologisches Moment ist nicht zu eruieren. Die einzige Aussage des Patienten, dass seine Wärterin in jener ersten Periode des Lebens, ehe die Taubheit auftrat, ihn stark „vernachlässigt habe", ist klinisch nicht verwertbar, da nicht mehr festzustellen ist, nach welcher Richtung und mit welchem Ergebnis diese Vernachlässigung stattgefunden hat. Also weder anamnestisch noch ätiologisch irgendein greifbares Moment. In solcher Lage ist es ein Trost, von den hervorragendsten amerikanischen Ohrenspezialisten der homöopathischen Schule, den Professoren *Vilas* und *Hougton*, zu hören, dass Silicea, welches ja eines unserer wichtigsten, vielleicht das allerwichtigste Mittel bei chronischen Affektionen des Mittelohres und des inneren Ohres ist, sich oft von unschätzbarem Wert erwiesen hat, auch in solchen Fällen, deren Aetiologie und Natur dunkel ist („obscure cartroubles"). Ich gab also dem Patienten *Silicea* in der 200. Dezimalpotenz mit der Anweisung, zweimal wöchentlich ein Pulver (später einmal wöchentlich) zu nehmen, und der Erfolg überstieg meine kühnsten Erwartungen: denn in überraschend kurzer Zeit trat eine auffallende Besserung des Gehörs ein. Herr S. erklärte selbst, dass der Zusand nicht mehr zu vergleichen sei mit dem früheren.

*) Als Gegenstück davon passierte mir folgendes: Ich verlangte in einer grossen Münchener Spezialbuchhandlung (verbunden mit Antiquariat) medizinischer Schriften ein Werk von Prof. Dr. G. Jäger (Stuttgart), worauf mir der betreffende Buchhändler sagte: „Diese Bücher führen wir nicht, Jäger wurde doch nie von seinen Fachkollegen ernst genommen." (G. W. Surya).

Die Hörfähigkeit besserte sich zusehends und die Geräusche traten nur noch selten auf, während sie bisher fast ständig mit geringen Intervallen vorhanden waren. Eine durchaus nicht laut tickende Uhr, die früher nicht gehört worden war, wurde jetzt deutlich vernommen, sowohl bei Knochen- wie bei Luftleitung. Die Frau des Patienten ist ebenso erfreut und staunt über die auffallende Veränderung, die sich darin dokumentiert, dass die Konversation mit ihrem Gatten nicht mehr so schwierig und anstrengend ist, und er selbst empfindet eine grosse Freude darüber, dass er die heimatliche Schwarzwälder Uhr im Wohnzimmer schlagen hört — bis dahin hatte sie ihm die Stunden nur stumm angezeigt. Herr S. wohnt in der allernächsten Nähe des Bahnhofes, er hatte aber noch nie den Pfiff einer Lokomotive gehört, eines schönen Morgens, wenige Wochen nach Beginn der Kur, sagte er zu seiner Frau: „Anna, eben habe ich die Eisenbahn gehört." Und in einer schönen Nacht, gegen Ende Januar, wurde er plötzlich durch ein deutlich wahrgenommenes Geräusch aus dem tiefsten Schlafe geweckt, das war ihm in seinem ganzen Leben noch nicht passiert; er glaubte, es klopfe jemand an die Haustüre, und weckte deshalb seine Frau. Wie es sich dann herausstellte, handelte es sich um die einzelnen Stöße einer ihren Dampf auspuffenden, sich eben in Gang setzenden Lokomotive. Die Freude über diese nächtliche Störung war in Anbetracht der Seltenheit des Ereignisses bei unserem Patienten eine sehr grosse; er hatte sich nur in der Ursache dieses ungewöhnlichen Geräusches geirrt. Etwa vier Wochen später besuchte Herr S. ein Konzert im Wiesbadener Kurhaus — und glaubte ein Wunder zu erleben. Während er früher nur bei grosser Regimentsmusik aus nächster Nähe, und zwar nur bei den Fortissimo gespielten Partien, die Musik als leises Geräusch empfunden, aus dem er auch gelegentlich einmal so etwas wie eine Melodie gehört hatte, so hatte er jetzt die grosse Freude, so ziemlich das ganze Konzert zu hören, sogar das piano gespielte Solo des Harfenisten.

Frau S. sagte: „Mein Mann hört mit jedem Tage schärfer, man meint förmlich, nach jedem Pulver sei eine weitere Besserung zu bemerken", und der Patient meint selbst, dass

er bei dem raschen Fortschritt der Besserung wenigstens auf dem linken Ohre noch zu einem einigermassen normalen Gehör kommen werde. Inwieweit diese seine Hoffnung sich erfüllt hat, weiss ich nicht; denn seit dem Frühsommer 1919 habe ich Herrn S. nicht mehr gesehen. Entweder hat er gemeint, dass die Grenze der Leistungsfähigkeit meiner Silicea D. 200 schon erreicht sei, oder er ist mit dem Erreichten schon zufrieden gewesen — ich war es noch nicht."

Bei diesen objektiv wahrnehmbaren Beweisen eines durch alle früher angewendeten Mittel nicht erzielten Heilerfolges kann doch wahrlich von einem Suggestionserfolg hier nicht die Rede sein, und dennoch wird der Allopath, der davon hört, sein Haupt schütteln und eher an alles mögliche glauben, als an den kausalen Zusammenhang zwischen dem therapeutischen Resultat und dem angewendeten Agens, denn dass ein Mann, der seit über dreissig Jahren an einem solch hartnäckigen und in therapeutischer Hinsicht so aussichtslosen Uebel gelitten hat und bis dahin in den besten spezialistischen Händen gewesen ist, nun plötzlich durch wenige Gaben von Silicea (Si O 2), respektive Metakieselsäure (H 2 Si O 3), in einer Verdünnung, für die wir wohl alle keinen mathematischen Ausdruck*) mehr haben, in verhältnismässig sehr kurzer Zeit und in so überraschender Weise gebessert sein sollte, *das geht doch über den Horizont eines Schulmediziners* — über meinen auch, aber nicht mit derselben Schlussfolgerung! Denn ich bin nach langer Erfahrung von der Wirksamkeit der Hochpotenzen überzeugt und *„verehre das göttliche Walten"*. Die Skepsis des in den gewohnten Geleisen naturwissenschaftlichen Denkens sich bewegenden Mediziners und Naturforschers ist ja gegenüber solchen Erscheinungen nur zu begreiflich; denn es handelt sich hier um Verdünnungen von einer solchen Höhe, *dass sie jedes menschliche Vorstellungsvermögen weit hinter sich lassen*. Und diese Unvorstellbarkeit wird nicht gehoben, sondern höchstens noch verstärkt, wenn man bemüht ist, sich mathematisch einen Begriff von einer 200. Dezimal-

*) Soll wohl richtig heissen: in einer Verdünnung, für die wir wohl einen mathematischen Ausdruck, aber keine klare Vorstellung mehr haben. (G. W. Surya).

potenz zu machen, d. h. dass ein Gramm eines solchen homöopathischen Präparates an Arzneiteilen den $\frac{1}{1 \text{ mit } 200 \text{ Nullen}}$ten Teil eines Gramms der Muttersubstanz enthält — nein, es enthält *längst* nichts mehr von der Muttersubstanz; denn in der 24. Dezimalpotenz befindet sich ja bekanntlich das *„letzte einsame Molekül"!* Was ist aber das wirksame Agens in der Hochpotenz? *Es muss doch etwas jenseits der Elektronen geben. Aber was ist es? Wer lüftet uns diesen Schleier der Sais?*)* Wie sehnsüchtig schaut man da aus nach einer Möglichkeit, die Wesenheit, Erscheinungsform und Wirkung einer solchen Hochpotenz im physiologischen und physikalisch-chemischen Versuch ad oculos demonstrieren zu können. Aber bislang gilt uns hier noch das Goethesche Wort: „Was sie deinem Geiste nicht offenbaren mag, das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben." Nun, vielleicht wird eine verfeinerte Zukunftsmethode unserer heute schon so hoch entwickelten mikroskopischen, mikrochemischen und mikrophysiologischen Technik es doch noch einmal ermöglichen, dass wir imstande sind, zu beweisen, dass es sich hier nicht um Phantasmagorien, sondern um Realitäten handelt, dass sich die Natur auch hier des Schleiers berauben lässt. In unserer Zeit der Entdeckung höchst wunderbarer Erscheinungen, wie der Radiumemanation und der photographischen Fixierung ihrer Strahlenemissionen, der Oligodynamik, der Transmutation der Elemente usw., sollte man doch wahrhaftig vorsichtiger sein im Urteil über Dinge, für die man vorläufig noch keine Erklärung hat. Das Elektron, welches bekanntlich sich in seinem Grössenverhältnis zu einem Bazillus verhält wie dieser zur Erdkugel, *ist sicher noch nicht die letzte Einheit,* sondern es sind vielleicht noch Elementarteilchen vorhanden, die sich in ihrer Grösse zum Elektron verhalten wie diese zu Körpern von wer weiss welchen Dimensionen. So in der Erkenntnis fortschreitend, wird uns das heute

*) Antwort: Der vielgeschmähte Okkultismus allein ist dies zu tun befähigt. — Ich habe bereits auf den vorhergehenden Blättern versucht, auf die okkulte Konstitution des Atoms und seiner höheren, astralen und mentalen Kräfte hinzuweisen, in welchen der Schlüssel zum Verständnis der Hochpotenz liegt. (G. W. Surya).

noch Ungreifbare zur greifbaren Wahrheit werden, und wir kommen dann schliesslich zu dem wirklichen Grenzgebiete der Materie, zu einem Begriff, der uns etwa in den ultraelektronischen Schwingungen einer zukünftigen physikalischen Forschung die Vorstellung von Hochpotenzwirkungen immer verständlicher macht, in ein Gebiet, wo schliesslich die von der Materie *fast befreite Energie*)* ihre freie, ungehemmte Wirksamkeit entfaltet.

Was hindert uns, wenn wir die unzweideutige Wirkung so hochpotenzierter Arzneimittel erkannt und studiert haben, noch höher hinaufzusteigen; denn, wenn wir bei solchen Verdünnungen eine *so ausgesprochene Aktivität beobachten, wer will sagen, wo die Grenzen der Wirksamkeit liegen?* Wer will sagen, bei der 500. oder bei der 1000. oder bei der 10 000. Potenz hört die Wirkung auf?**)

Wir wollen gewiss nicht unsere Tiefpotenzen vernachlässigen, deren wesentliche Domäne zweifellos die *akuten* Krankheitszustände sind, aber das noch so viel umstrittene Gebiet der Hochpotenzen ist doch von einem ganz besonderen Interesse, weil es ein so reiches Feld theoretischer und praktischer Probleme für den nachdenkenden Forscher stellt.

Damit glaube ich an Hand schlagender Beispiele aus der Praxis bewiesen zu haben, *dass auch die Hochpotenzen ihre Daseinsberechtigung haben.* Alles ist eben gut an seinem Platze. Der Laie oder Anfänger wird aber am besten tun, sich an die mittleren Potenzen (etwa 6. bis 10. Potenz) zu halten, *und vermeide die namentlich bei Kindern nicht ungefährlichen Tiefpotenzen.*

Die Ermittlung der richtigen Potenz eines Heilmittels — namentlich bei chronischen Krankheiten — ist nicht immer

*) Man kann heute getrost sagen, dass das Atom nur aus Kraftwirbeln besteht und diese bei Atomzerfall oder Atomabbau als freie Kräfte wirken. Offenbar wird durch die fortgesetzte homöopathische Verdünnung schliesslich bei Hochpotenzen das Atom irgendwie abgebaut oder gesprengt, wodurch dann nicht nur die physikalischen, sondern auch die seelischen und mentalen Atomkräfte frei werden.

**) So unglaublich es klingt, es wurden auch mit diesen Hochpotenzen — besonders in Amerika — Heilerfolge erzielt. Dieselben lediglich als Suggestionswirkung zu erklären, geht wohl nicht an. Es müssten in dieser Richtung einmal entsprechende Versuchsreihen zur Klärung dieser Frage angestellt werden.

eine leichte Sache. Es kommt z. B. vor, dass eine an sich richtig gewählte Potenz nach einiger Zeit keine weitere Besserung mehr hervorbringt; man muss dann zur nächst höheren oder tieferen schreiten. *Theodor Krauss* erwähnt z. B. einen Fall eines Mannes, der dreissig Jahre lang an Fallsucht gelitten. Die Kur begann mit der 3. Potenz eines elektrohomöopathischen Mittels. Es stellte sich leise Besserung ein, dann Stillstand. Es wurde nun die 4. Potenz gegeben. Derselbe Vorgang wiederholte sich. Und so kam *Krauss* bei diesem Patienten bis auf die 22. Potenz. Damit war der Höhepunkt erreicht. *Der Patient war frei von Krämpfen.* Es traten nur leichte Anwandlungen von Schwindel — ohne Bewusstseinsverlust ein. Um auch diese Reste sowie gewisse neurasthenische Beschwerden zu beheben, gab Krauss stufenweise immer niedrigere Potenzen, bis er wieder bei der 3. Potenz angelangt war, *damit war die Heilung vollendet.*

Wir sehen also, dass man in den meisten Fällen *individualisieren muss.* Es lassen sich wohl allgemein gültige Regeln aufstellen, aber deren Anwendung auf den einzelnen Fall ist Sache des Heilkünstlers. So auch bei chronischen Krankheiten: *Je älter ein Leiden, desto höhere Potenzen wird man nehmen, je höher die Potenz, desto grösser die Pausen zwischen den einzelnen Arzneigaben.* Aber auch in letzterem Punkt herrscht noch nicht volle Einigkeit unter den Homöopathen. Wir sahen z. B., dass *Dr. M. F. Kranz-Busch* die 200. Potenz *Silicea* in Intervallen von nur 8 Tagen gab, und zwar mit gutem Erfolg. Ein Lutze würde dies als total verfehlt verdammt haben.

Aber wie kommt es, dass sowohl ein *Dr. Lutze* als auch ein *Dr. Kranz-Busch* Erfolge hatten? Ich sprach einmal über diese Verschiedenheiten der Zeitintervalle (bei Verabreichung höherer Potenzen) bei chronischen Krankheiten mit einem Doktor der Medizin, der selbst ein alter Elektrohomöopath war, und er sagte mir: „Gewiss kann man mit beiden Methoden, nämlich mit einer einzigen oder mit öfterer Gabenverabreichung in der Praxis Erfolge erzielen. Gelingt die Heilung mit einer einzigen Arzneigabe, so können wir zur Erklärung annehmen, dass durch diese gleichsam *nur irgend eine Hemmung im Uhrwerk* des Organismus beseitigt wurde, oder dass die Arznei als *Katalysator* wirkte. Sind aber wiederholte Arzneigaben verabreicht worden, so müssen wir annehmen, dass nicht eine blosse Hemmung des Uhrwerkes vorlag, *sondern dass die treibende Kraft desselben irgendwie in Unordnung gelangt,* also zu schwach oder zu stark war. In diesem Falle entspricht das wiederholte Verabreichen von Arzneigaben einer *positiven* oder *negativen Kraftzufuhr,* die entweder auf die Lebenskraft des Gesamtorganismus oder auf deren spezielle Funktionen in den einzelnen Organen regulierend wirkt.

Wenn nun nicht alle Zeichen trügen, *so wird gerade der Okkultismus berufen sein,* in der Frage der Wahl der richtigen Potenz (ebenso wie des richtigen Mittels und des besten Intervalles) *bahnbrechend* zu wirken. Und zwar vermittelst des *siderischen Pendels.* So z. B. schrieb mir der Magnetopath *O. Nordmann* in Itzehoe, Moltkestr. 12, dass er schon seit Jahren vermittelst des *siderischen Pendels* nicht nur Diagnosen stelle, sondern auch das *richtige homöopathische Mittel* und die *passende Potenz bestimme.* Ist der Kranke nicht anwesend, so genügt ein Lichtbild, Brief oder dergleichen von ihm. Ganz dasselbe leistet auch Frl. A. J. in St., wie ich mich persönlich überzeugte, über welche junge Dame ich bereits im V. Band *„Okkulte Diagnostik und Prognostik“* ziemlich ausführlich berichtet habe. Für den grossen Wert der Benützung des siderischen Pendels zur Diagnose, Mittelwahl und Bestimmung der richtigen Potenz treten immer mehr Aerzte ein. Ich nenne hier bloss Medizinalrat *Clasen* und *Dr. Karl Erhardt Weiss.* Desgleichen bedienen sich mit grossem Erfolge des siderischen Pendels sowohl zur Wahl des richtigen homöopathischen Mittels als auch zur Bestimmung der richtigen Potenz Medizinalrat *Dr. Mannlicher* in Salzburg sowie *Dr. med. Willmann* in Planegg vor München. Näheres darüber, sowie Literaturangabe in der bereits erwähnten „Okkulten Diagnostik und Prognostik.“

Dass derlei Bestimmungen der jeweilig richtigen Potenz von grossem Wert sind, ist unzweifelhaft. *Denn nur das richtige Mittel in richtiger Potenz wirkt am raschesten und sichersten.* Dann allerdings sieht man auch in der einfachen Homöopathie *oft zauberhafte Wirkungen.* Wirkungen, die

der Sache Fernstehende für „nicht möglich halten". die aber jeder tüchtige Praktiker aus eigener Erfahrung kennt.

So hat also auch die einfache Homöopathie ihre „okkulten" Seiten *oder lässt sich mit Hilfe des Okkultismus zu einer immer mehr und mehr okkulten Heilweise ausbauen.* Man kann z. B. die Homöopthie mit der *Astrologie kombinieren,* oder richtiger gesagt. die Homöopathie nach astrologischen Prinzipien betreiben, gerade so, wie man dies auch mit der Pflanzenheilkunde machen kann, worüber wir in Band VII bereits ziemlich eingehend berichtet haben.*) Näheres bezüglich der kombinierten astrologisch-homöopathischen Heilweise findet sich in *Feerhows „Medizinischer Astrologie"* und in *Eugen Wenz' „Die konstitutionelle biologische Heilweise"*, technisch genannt „Astrobiologie", und *„Der grosse astrologisch-biologische Arzneimittelkreis* in seiner Harmonie mit der Augendiagnose zur Behandlung von Krankheiten nach den Grundsätzen der Astrologie, Homöopathie und Biochemie". Beides sehr empfehlenswert. Desgleichen auch *„Astrologie und Medizin"* von *G. W. Surya und Sindbad*, welches Buch bereits in vierter. verbesserter Auflage im Karl-Rohm-Verlag in Lorch-Württemberg erschien.

Es gilt aber meinerseits — in Augen mancher Kritiker — als Anmassung. dass ich auch die nackte, einfache Homöopathie in das Bereich der okkulten Medizin einbezogen habe. Zu meiner Rechtfertigung will ich hier nur darauf hinweisen, dass schon der alte *Dr. Lutze* dahinter kam, dass zur Erklärung der Wirksamkeit homöopathisch zubereiteter Arzneistoffe auch *okkulte Kräfte* herbeigezogen werden müssen. Es schreibt also dieser *Dr. Lutze* in seinem Lehrbuch der Homöopathie diesbezüglich wie folgt:

„Niemand hat bisher gewusst. wodurch homöopathische Arzneipotenzen so kräftig wirken, und die verschiedensten Vermutungen sind darüber aufgestellt worden. — Erst vor wenigen Jahren ist *mir* es klar geworden und hat sich durch sorgfältige Beobachtung von Tag zu Tag bestätigt. dass der *Lebens-Magnetismus* die belebende, wirkende Kraft der genannten Arznei ist. Jeder, der meine Klinik besucht. hat gesehen. dass oft die heftigsten Schmerzen einem Striche meiner Hand, einem Hauche oder meinem blossen Worte, also *der Kraft des Willens* weichen, ja, dass jahrelange Leiden dadurch plötzlich und mitunter sogar *für immer* verschwinden. — Das ist eine *Gottesgabe,* die man nicht durch Studien erlernen kann, die aber, wie Tatsachen lehren. vorhanden ist und auf *Glauben* und *Willen* beruht. Glauben muss ich. dass der Mensch überhaupt einer solchen Kraft fähig ist, und dass sie mir von Gottes Allmacht verliehen wird. Wenn ich bei diesem Glauben den festen *Willen* habe, meinem leidenden Bruder zu helfen. so mag ich in Gottes Namen tun, was ich will, d. h. die Hand auflegen oder mit derselben einen Strich machen oder sie nur ausstrecken. oder hauchen oder nur ein Wort sprechen — und der Schmerz wird schweigen und das Leiden ein Ende nehmen.

Wo ich *nicht* helfe, bin ich schwach im Glauben oder im Willen gewesen, oder ich habe empfunden, dass ich in *diesem* Falle nicht helfen durfte, was kräftig magnetische Menschen*) deutlich wahrnehmen, als würde es ihnen auf unsichtbarem Wege zugeflüstert. (Eine der merkwürdigsten Tatsachen der okkulten Medizin).

Zu den Erscheinungen der lebens-magnetischen Kraft gehört auch, dass dieselbe sich auf Naturgegenstände übertragen lässt, z. B. auf reines Wasser, auf Zuckerpulver, Holz usw. Bei mir sind Protokolle einzusehen, aus denen tatsächlich hervorgeht, dass die auffallendsten Wirkungen durch ein von mir behauchtes Zuckerpulver oder durch ein mit meiner Hand *in der Absicht* berührtes Glas mit Wasser hervorgebracht sind.**)

Das auffallendste Beispiel ist Herr *Moses Philippes* in Dessau. Derselbe ist 72 Jahre alt, hat seit einem halben Jahre alles Genossene erbrochen, zuerst nach 24 Stunden, dann nach 12, endlich nach 6 Stunden. und nun schon seit

*) G. W. Surya: „Pflanzenheilkunde auf okkulter Grundlage und deren Beziehungen zur Volksmedizin."

*) Heute würden wir richtiger sagen: Hochsensitive empfinden, dass sie aus karmischen Gründen gewissen Menschen nicht helfen dürfen. (G. W. Surya).

**) Es ist also von diesem Standpunkt aus betrachtet nicht gleichgültig, wer die homöopathischen Verdünnungen oder Verreibungen herstellt. Heute werden diese allerdings meistens mit Maschinen gemacht.

8 Tagen unmittelbar nach dem Verschlucken, so dass er vor Entkräftigung nicht mehr allein gehen konnte *und von den erfahrensten Aerzten aufgegeben war.* In diesem Zustande liess er sich zu mir bringen und sagte unverhohlen, dass es mit ihm zu Ende gehe, wenn *ich* ihm nicht hülfe, er setzte aber mit entschiedenem Tone hinzu: „Ich weiss, *Sie werden mir helfen!*"

Ich nahm sogleich ein Glas Wasser, *magnetisierte* es, d. h. legte meine rechte Hand darauf, während ich es in der linken hielt, und liess es ihn trinken. Zu seinem Erstaunen behielt er es bei sich, da er bisher auch jede Flüssigkeit gleich wieder erbrochen hatte; bald empfand er Hunger, ich liess ihn einen Teller Suppe mit etwas Semmel essen, auch dieses brauchte er nicht wieder von sich zu geben, und so ass er von Stunde zu Stunde mehr und kräftigere Speisen und hat *nicht wieder erbrochen.* Auch war der heftige Magenkrampf, an dem er fortwährend gelitten hatte, verschwunden, und in 14 Tagen reiste er völlig gesund wieder nach Dessau. Nach Jahr und Tag schrieb er mir von dort, dass er sich noch im besten Wohlsein befände, die schwersten Speisen vertragen könne und so stark geworden wäre, dass ich ihn kaum wieder erkennen würde.

Durch *diese* Kur veranlasst, im Rückblick auf viele andere ähnliche, machte ich folgenden Schluss: *Wenn reines Wasser durch blosses Berühren meiner Hand so arzneikräftig wird, dass es ein jahrelanges, schweres Leiden mit einem Male heilt, wie viel mehr muss diese Kraft einen gehörig verdünnten Arzneistoff,* dessen eigentümliche Wirkung wir aus Erfahrung oder durch Prüfung kennen, *durch fortgesetztes Schütteln in der Hand zu einer ungeheuren Wirksamkeit steigern!*

Einfach genug ist dieser Schluss, aber auch er würde eine der vielen Vermutungen bleiben, wenn wir ihn nicht durch die tägliche Erfahrung bei rein homöopathischen Heilungen bestätigt fänden. Die Sache ist also die:

Das Schädliche der Arzneistoffe, z. B. der Gifte, wird durch Verdünnung entfernt, die Eigentümlichkeit aber, gewissermassen die Seele derselben bleibt, und wird durch

Lebens-Magnetismus beim Reiben und Schütteln) auf wunderbare Weise belebt und erkräftigt und dadurch fähig gemacht, auf verstimmte Nerven,* die durch die groben Stoffe zerstört würden, *heilend zu wirken.*"

Soweit also die Erfahrungen des Dr. Lutze. Es ist also durchaus *nicht gleichgültig, wer* die homöopathischen Verreibungen oder Verdünnungen anfertigt. *Bewusst* oder *unbewusst* überträgt er dabei auf die Arzneien sowohl seinen Lebens-Magnetismus, sein *„Od"*, um mit Reichenbach zu reden, als auch seine sonstigen *psychischen* Ausstrahlungen. Die berufensten Hersteller von homöopathischen Potenzen wären also *gute Heilmagnetiseure* oder Menschen *mit gesunder und reiner Ausstrahlung.* Schon Lutze erwähnt, dass andere Homöopathen, die seine und von anderen bereitete, homöopathische Arzneien verwendeten, behaupteten, dass die seinen eine *bei weitem stärkere und schnellere Wirkung hervorbrächten.*

Ein Grund mehr, dass gewissenhafte Homöopathen der Zukunft höchstwahrscheinlich *wieder selbst ihre Potenzen herstellen dürften.* Kommt es doch vor, dass einzelne gewissenlose Apotheker oder solche, die der festen Ueberzeugung sind, die Wirkung der homöopathischen Arzneien beruhe nur auf „Einbildung", statt der höheren Verdünnungen bloss *reinen Alkohol* verabreichen. Natürlich geschieht dies nicht in grossen homöopathischen Apotheken, sondern in kleineren gemischten Betrieben, wo die Homöopathie „Nebensache" ist.

Doch kehren wir wieder zu *Lutze* zurück. Er war also der Ansicht, dass in homöopathischen Arzneien gewissermassen die *Seele* der Arznei das *wirksame* Prinzip sei. Seele kann aber auf Seele einwirken, und so darf es uns nicht mehr wundern, dass Lutze mit seinen dreissigsten Potenzen auch auf *Gemüt* und *Geist* mächtig eingewirkt hat. Er kurierte mit seinen homöopathischen Mitteln nicht nur *Angst* und *Furcht*, sondern auch *Boshaftigkeit, Dreistigkeit,*

*) Dr. Lutze bereitete sich jede Potenz bis zur dreissigsten selbst, und zwar jede durch mindestens 100 Schüttelschläge. Wie Baron Reichenbach nachgewiesen, wird durch Schütteln von Flüssigkeiten auch Od erzeugt.

Habsucht, Hoffart, Hoffnungslosigkeit, Traurigkeit, Misstrauen, Verliebtheit, Geistesverwirrung, Unzüchtigkeit und *Wahnsinn in allen Formen*, z. B. auch *religiösen Wahnsinn, Zorn, Todesahnungen, Hysterie, Hypochondrie, Neigung zu Selbstmord, krankhaften Somnambulismus, unglückliche Liebe, Gram* und *Kummer*, sowie *Eifersucht* und *Heimweh*.

Hört ein Materialist dies, so wird er eben daraus den Schluss ziehen, diese seelischen und geistigen Defekte seien nur eingebildete gewesen, ansonsten hätte auch ein Lutze sie nicht kurieren können. Bei einigen mag dies ja zutreffen, aber sicherlich nicht bei allen. Und zudem: weiss der hyperkluge Materialist, was durch *stetige* Einbildung geschaffen werden kann? Ich glaube es kaum, denn erst der *Okkultismus* warf einiges Licht auf die schöpferische Kraft der Imagination oder Einbildung. Dass durch diese schliesslich sogar sichtbare und greifbare Veränderungen, aufbauender und zerstörender Natur, am physischen Körper hervorgerufen werden können, gibt nunmehr auch die Schulweisheit zu*), dass aber dadurch auch belebte Gedankenformen, also unsichtbare Lebewesen, sogenannte *Elementals* geschaffen werden, davon weiss die Wissenschaft auch heute noch nichts. Und diese Elementals heften sich an ihre Erzeuger, sie verstärken all die üblen Gemütsstimmungen; schliesslich kann solch ein Mensch von seinen selbstgeschaffenen geistigen Kreaturen besessen werden, und diese drängen ihn dann zu allen möglichen, unheilvollen Taten. Wir werden in späteren Bänden noch des näheren auf diese *metaphysischen Krankheitsursachen* eingehen. Hier sei nur soviel gesagt, dass es ganz gut denkbar ist, dass durch entsprechende homöopathische Mittel derlei Elementals entweder zerstört oder vertrieben werden können, worauf dann Heilung eintritt. Ich führte dies alles nur deshalb hier an, um zu zeigen, dass gewisse Teile der homöopathischen Praxis ins Okkulte herüberspielen, *beziehungsweise ohne Okkultismus schwer zu erklären sind.*

Es war mir gegönnt, diesbezüglich mit einigen Aerzten zu sprechen, die praktische Homöopathen und auch Okkultisten waren, und sie alle erklärten übereinstimmend, dass man die Wirkung der homöopathischen Mittel — insbesonders der höheren Potenzen — *nicht grob materiell auffassen dürfe.* Die homöopathischen Mittel wirken vielmehr zuerst auf die Lebenskraft und deren Störungen. Die Lebenskraft zirkuliert aber im Ätherleib, *und damit betreten wir bereits das okkulte Gebiet,* denn weder der Ätherleib noch die Lebenskraft können mit den normalen fünf Sinnen wahrgenommen werden. Schon aus diesem Grunde ist die Homöopathie als eine okkulte Heilmethode anzusprechen, welcher Ansicht auch der bekannte Mystiker und Okkultist *Dr. Franz Hartmann* war, den ich hochschätze und der in punkto Ehrlichkeit und tieferen Wissens turmhoch über manchen modernen Propheten steht. Dr. Franz Hartmann meinte sogar, dass die höheren Potenzen der Homöopathie bereits auf den Astral- und auch auf den Mentalkörper wirken, *sonst könnten damit nicht gewisse Störungen des Seelen- und Geisteslebens behoben werden.* So drückt sich also ein Mann aus, der Arzt *und* Okkultist war und überdies die oft zauberhaften Wirkungen der Homöopathie, Elektrohomöopathie usw. sowohl in Amerika als auch in Europa genügend kennen gelernt hat. Aber gewisse Epigonen wollen nun viel klüger als Dr. Franz Hartmann sein, und sie gebärden sich als Kritiker empört darüber, dass ich die Homöopathie — die doch nach ihrer Ansicht eine rein naturwissenschaftliche Heilmethode sei — nun auch zu den okkulten Heilmethoden rechne. Ich glaube aber bereits hier den Beweis erbracht zu haben, dass wir die Homöopathie mit ebenso viel Berechtigung, als die Naturwissenschaftler materialistischer Richtung sie für sich reklamieren, auch zu den okkulten Heilmethoden zählen dürfen; ja ich wage heute sogar den Satz: Die Homöopathie ist vermöge der Hochpotenzen *als die Brücke* zu betrachten, die uns auf den Weg der feinstofflichen Kräfte zu den übersinnlichen Heilmethoden führt. Und ich weiss, dass ich mit dieser Anschauung in okkulten Kreisen *nicht allein dastehe.*

*) Man lese diesbezüglich nur die epochale Schrift von **C. L. Schleich: „Gedankenmacht und Hysterie".**

Ein zweiter Dorn im Auge dieser Epigonen und Kritiker ist die „*Komplexerei*", d. h. die heute bereits *tausendfach* erprobte Tatsache, dass zusammengesetzte homöopathische Mittel meist wirksamer sind, als die einfachen homöopathischen Mittel.

Jedoch muß ich bezüglich der *Komplexmittel* und *Komplexhomöopathie* etwas ausführlicher über diese Dinge sprechen, mag ich auch dadurch das Missbehagen einiger Kritiker erregen, die es nicht versäumten, mich wegen des IX. Bandes meiner okkulten Medizin, betitelt: „*Ottingers verbesserte Komplexhomöopathie*" tüchtig mit Kot zu bewerfen. Es war dies, nebenbei bemerkt, eine ganz vortreffliche Reklame, und insofern muss man diesen Kritikern sogar dankbar sein. Aber die „verdammte Komplexerei" ist nicht nur auf Ottinger beschränkt, sondern es gibt eine ganze Anzahl von Systemen der Komplexhomöopathie, auch solche, die von Ärzten geschaffen wurden, mithin ist die Klärung dieser Frage für jeden praktischen Homöopathen *eine sehr wichtige Sache*.

Bevor ich aber auf dieses Thema eingehe, muss ich nur eine Nebenfrage an die Gegner der „Komplexerei" stellen, und diese Frage — die sie bereits aus dem Sattel wirft — sie lautet: „*Wie viele Mittel des Arzneischatzes der sogenannten einfachen Homöopathie sind in Wirklichkeit als einfache Mittel anzusprechen?*"

Antwort: *Höchstens* solche, die aus einem chemischen Element wie Aurum (Gold) oder Sulphur (Schwefel) bestehen!

Alle übrigen, insbesonders die aus dem Pflanzenreich gewonnenen Mittel, sind bereits Komplexmittel, und *zwar hochkomplizierte Komplexmittel!* Der Beweis dafür ist überaus einfach zu erbringen, man sehe sich nur die chemische Zusammensetzung irgendeines pflanzlichen homöopathischen Mittels, z. B. jene von *Lycopodium*, an.

Und des weiteren: Was sind die *natürlichen Mineralwässer* anders als homöopathische Komplexmittel? Kein vernünftiger Arzt wird die große Wirksamkeit dieser Komplexmittel leugnen wollen, wie auch allopathische Ärzte sie vielfach und mit Erfolg verordnen!

Also die „verdammte Komplexerei" tritt in der Natur und in natürlichen Heilmitteln uns oft entgegen. Der einzige vernünftige Einwand — den man auch in Homöopathenkreisen gegen die Komplexmittel hören kann — ist der nachstehende: Wohl gibt man zu, dass eine Pflanze aus verschiedenen Substanzen besteht, aber diese verbinden sich *durch das Leben* der Pflanze zu einer *höheren harmonischen Einheit.* Und diese Einheit ist bezüglich ihrer Wirksamkeit genau geprüft und am Krankenbette erprobt. Nicht so steht es aber mit den Mitteln der Komplexhomöopathie, wo oft einander entgegengesetzte Substanzen *wahllos* gemischt würden und niemand die medizinische Wirkung solch eines „Mischmasches" vorausbestimmen könne. Die Resultante solch einer Mischung kann unter Umständen Null sein, sicherlich ist sie viel kleiner als jede einzelne Komponente.

Bleiben wir bei diesem Gleichnis aus der Mechanik, so zeigt uns gerade dieses, dass sowohl die Gegner als auch die Anhänger der Komplexhomöopathie im Rechte sein können. Die ersteren, wenn wir uns dazu verleiten lassen, wirklich „wahllos" Arzneien zu mischen, dann kann es sicherlich vorkommen, dass die verschiedenen Arzneisubstanzen in ihrer Wirkung sich aufheben, dass also, mechanisch gesprochen, die Resultante gleich Null ist, oder dass zumindest diese Resultante viel kleiner als eine einzelne Komponente ist. Vom medizinischen Standpunkt aus gewertet würde solch ein verpfuschtes Komplexmittel wertlos oder höchstens von geringerer Wirksamkeit sein als ein richtig gewähltes einfaches homöopathisches Mittel. Dies alles geben wir zu.

Aber das sind doch nur die *ungünstigen* Möglichkeiten des Mischens von Arzneisubstanzen oder der Zusammensetzung von Arzneikräften! Nur diese ungünstigen Möglichkeiten als existierend zugeben zu wollen, ist eine durch

nichts begründete Willkürlichkeit. Es gibt doch — wie dies schon die reine Mechanik ausdrücklich lehrte — auch eine Reihe von *günstigen* Möglichkeiten der Kräftezusammensetzung. Die günstigste wäre z. B. die, dass die zusammenzusetzenden Kräfte alle in *einer Richtung* wirken, dann ist die Resultante natürlich gleich der Summe dieser Kräfte. Das heisst, ein solches Mittel — und wäre es auch nur ein Doppelmittel — müsste bereits erheblich stärker und rascher wirken als ein Einzelmittel.

Liesse sich dies am Krankenbette, auch nur mit Doppelmitteln, nachweisen, dann wäre der Sieg der Komplexmittel eine erwiesene Sache, denn bereits ein Doppelmittel ist ein Komplex- oder zusammengesetztes Mittel, und gelingt es, zwei Mittel harmonisch zusammen zu setzen, weshalb nicht auch deren drei oder mehrere? Man braucht da nur an musikalische Akkorde zu denken. Und dies ist tatsächlich der Fall! Lassen wir *Dr. Lutze* in dieser Sache wieder zu Worte kommen. Er sagt:

„Ein höchst wichtiges Kapitel ist das der Doppelmittel. Wie bei akuten Krankheiten oftmals zwei Mittel im Wechsel gegeben werden müssen, wenn *beide angezeigt sind*, so kann man auch bei einem chronischen Leiden, bei welchem durch ein Mittel nicht alle Symptome gedeckt werden, sondern *zwei Arzneien* auf der Wage liegen, deren jede ziemlich gleiche Berechtigung hat, zuerst gegeben zu werden, *so kann man*, sage ich, *diese beiden Arzneien zusammen geben*, d. h. von jeder vier oder fünf Körner in ein und demselben Glase mit Wasser auflösen und davon, wie früher bei chronischen Krankheiten gelehrt wurde, drei Tage einnehmen lassen, worauf die mehrmonatliche Pause folgen muss*), z. B. bei *Ausschlag* oder *Flechten* und zugleich vorhandener grosser *Schwäche* durch Blutentziehung oder Säfteverlust gebe ich *Sulphur* und *China* in 30. Potenz *zusammen*. Sulphur gegen die Psora (Blutentmischung) und China gegen die Schwäche, beide angezeigt, beide gleichberechtigt — und die Erfahrung lehrt, *dass der Erfolg ein überraschender ist, und man bedeutend schneller dadurch heilen kann, als wenn eines der Mittel allein gegeben wird.*

*) Wir sahen aber, dass man sogar bei Hochpotenzen, wie Dr. Kranz-Busch mitteilte, auch von 8 zu 8 Tagen mit Erfolg bei chronischen Krankheiten Mittel geben kann. Ich erwähne dies, um meine Leser vor Einseitigkeit zu bewahren. (G. W. Surya).

Bei Magenkrampf, dessen Symptome Nux vom. deckt, bei zugleich vorhandenem oder früher dagewesenem Hautausschlag gebe ich *Nux vom.* und *Sulphur zusammen*. — Bei einer Flechte, die nach verschmierter Krätze und vertriebener Syphilis entstanden ist, gebe ich *Sulphur und Mercur zusammen* usw. usw.

Gewarnt muss hierbei nur vor dem *willkürlichen* Zusammengeben zweier Mittel werden, von denen nicht jedes für den einzelnen Fall homöopathisch passend, d. h. mit den Symptomen übereinstimmend ist, doch versteht sich das ja eigentlich von selbst, da überhaupt von einer nicht homöopathisch gewählten Gabe keine Wirkung zu erwarten ist.

Ausnahmen von Mitteln, die man in hoher und höchster Potenz *nicht* zusammen geben könnte, gibt es nicht. Ich denke hierbei an die Antidote (Gegenmittel, Gegengifte), da ich bisweilen gefragt wurde: Darf man denn auch Antidote zusammen geben?

Die Erfahrung lehrt, *dass, wo zwei Antidote bei einem Krankheitsfalle angezeigt sind und zusammen gegeben werden, die Wirkung eine schlagende ist.*)

Diese höchst wichtige, für den praktischen Arzt durch nichts zu ersetzende Lehre von der hohen Wirksamkeit der *Doppelmittel* ward bereits vor 24 Jahren durch *Dr. Julius Aegidi*, damaligen Leibarzt der Prinzessin Friedrich von Preußen in Düsseldorf, jetzigen Geh. Medizinalrat in Freienwalde a. d. Oder, entdeckt und aufgestellt, unserem Meister *Hahnemann* im Jahre 1833 mit 233 Fällen von Heilungen durch Doppelmittel übersandt, von *diesem mit Freuden aufgenommen*, aber durch Dummheit und Borniertheit anderer der Welt gestohlen; während der würdige Entdecker mit Hohn und Schmach von solchen Schriftgelehrten und Pha-

*) Die Lösung dieses Widerspruches liegt darin, dass wir die Hochpotenzen (von der 30. angefangen) **nicht mehr als chemische Kräfte auffassen dürfen, sondern als Arzneikräfte,** und solche können, obwohl untereinander im Gegensatz stehend, doch in bezug auf die Heilwirkung dasselbe Ziel verfolgen. Ein Segensstrahl, der von links kommt, und ein solcher von rechts kommend, wirken beide heilend ein.

risäerpack besudelt wurde, welches nicht wert war, ihm die Schuhriemen zu lösen.

Hören wir jetzt das Antwortschreiben *Hahnemanns* an *Dr. Aegidi* in Düsseldorf, vom 15. Mai 1833, auf dessen Bericht über den Erfolg durch Doppelmittel bei 233 Heilungen:

Lieber Freund und Kollege!

Glauben Sie ja nicht, dass ich etwas Gutes verschmähe aus Vorurteil, oder weil es Aenderungen in meiner Lehre zuwege bringen könnte. Mir ist es bloss um Wahrheit zu tun, und ich glaube auch Ihnen. Ich freue mich daher, dass Sie auf einen so glücklichen Gedanken gekommen sind, ihn aber in der notwendigen Einschränkung gehalten haben: „Dass nur in dem Falle zwei Arzneisubstanzen in feinster Gabe oder zum Riechen zugleich eingegeben werden sollen, wenn beide gleich homöopathisch dem Fall angemessen scheinen, *nur jede von einer anderen Seite.*" Dann ist das Verfahren so vollkommen unserer Kunst gemäss, *dass nichts dagegen einzuwenden ist,* vielmehr, dass man der Homöopathik zu Ihrem Funde Glück wünschen müsse. Ich selbst werde die erste Gelegenheit benutzen, ihn anzuwenden, und zweifle am guten Erfolg keinen Augenblick. Auch freut es mich, dass unser *v. Bönninghausen* einstimmig mit uns hierin denkt und handelt. Ich glaube auch, dass beide Mittel zu gleicher Zeit gegeben werden sollten — so wie ich zu gleicher Zeit *Sulphur* und *Calcaria* gebe, wenn ich *Hepar sulph.* eingebe oder riechen lasse.*) Erlauben Sie also, dass ich Ihren Fund in der nächsten erscheinenden fünften Ausgabe des *Organons* der Welt gehörig mitteile. Bis dahin aber bitte ich, alles bei sich zu behalten und auch Herrn *Jahr,* auf den ich viel halte, dazu zu vermögen. Zugleich werde ich dabei gegen allen Missbrauch, nach leichtsinniger Wahl zweier zu verbindender Arzneien daselbst protestieren und davor ernstlich warnen.

Bleiben Sie gewogen

Ihrem

Samuel Hahnemann.

*) Hahnemann sah in den letzten Jahren seines Lebens gute Erfolge bei gewissen Krankheiten bloss durch Riechenlassen der 30. Potenz des entsprechenden Heilmittels! Das ist im Grunde genommen eine wunderbare Tatsache! Denn wie ungeheuer gering mögen die Arzneimengen sein, die durch blosses Riechenlassen auf den Körper einwirken.

In einem anderen Briefe *Hahnemanns* an Dr. Aegidi vom 19. Juni 1833 heisst es:

„Ihrem Funde vom Geben einer Doppelarznei habe ich einen eigenen Paragraphen in der fünften Ausgabe des *Organons* gewidmet, wovon ich gestern abend das Manuskript an *Arnold* abgesendet und dabei bedungen habe, dass er es bald drucken und meinem Stahlstich vorsetzen lasse. — Die Weltjagd um Priorität ist eine ängstliche Jagd. Vor 30 Jahren war ich noch so schwach, darum zu buhlen. Aber schon lange ist mir's nur darum zu tun, dass die Welt die beste, nutzbarste Wahrheit erlange, sei's durch mich oder einen anderen. — —"

So spricht der Meister, und wir fragen nun: Wo ist jener Paragaph geblieben? — Wir durchblättern das Organon von der ersten bis zur letzten Seite — und finden ihn *nicht!*

Ich will's euch jetzt erklären, wie das geschehen konnte. Vater *Hahnemann* trug die neue Entdeckung, die er bis dahin geheim gehalten hatte. der freilich noch kleinen Versammlung der homöopathischen Aerzte am 10. August 1833 vor; statt aber *offene* Herzen zu finden, fand er starre, im Alten verdummte und verdumpfte Geister, die nicht das Heil, welches in der neuen Entdeckung verborgen lag, sondern nur einen Anlass zu neuen Angriffen und Anfeindungen von seiten der Gegner darin erblickten, es mit der Vielmischerei der Allopathen verglichen, und den alten Vater *Hahnemann* beredeten, die Veröffentlichung aufzugeben, ja es wirklich dahin brachten, dass einer die Erlaubnis erhielt. bei seiner Durchreise durch Dresden den schon gedruckten Paragraphen der Druckerei wieder abzunehmen!

So wurden wir, so wurde die Welt 21 Jahre lang betrogen, bestohlen um die wichtigste Entdeckung in der Homöopathie, denn die Veröffentlichung der Sache durch Dr *Aegidi* im 14. Bande des Archives für die homöopathische Heilkunst (1834) fand so viele unvernünftige, scham-

lose Angriffe, dass sie, weil die Mehrzahl nur auf das Geschrei der Menge hört, bald vergessen wurde und der würdige Entdecker lieber schwieg, ehe er sich der Misshandlung der Dummheit, der Borniertheit und des Neides weiter aussetzte.

Wer diejenigen gewesen sind, die diesen Raub an der Menschheit verübt haben — ich kenne sie nicht, und will ihre Namen nie erfahren! Die meisten mögen schon im Grabe ruhen, und die noch übrigen sind schon gerichtet, darum wollen wir sie nicht verdammen, sondern für sie beten: Vater, vergib ihnen, denn sie wussten nicht, was sie taten!

Jetzt ist die Zeit der Vergeltung gekommen; die unterdrückte Entdeckung geht neubeschwingt wie ein Phönix aus der Asche hervor und soll nun wahrlich nicht wieder begraben und vergessen werden! Ich aber fühle mich hochbeglückt, der Herold zu sein, der die schlummernde Wahrheit aus ihrem Todesschlaf erwecken und der Welt von neuem verkünden durfte, nicht mehr zaghaft, ängstlich, wie ein neugeborenes Kind, sondern durch Jahre der Prüfung im Kampfe zum Manne gereift und mit dem Schwerte des Geistes bewaffnet, das jeder finsteren Macht zu widerstehen sich gewachsen fühlt.

Wenn die Gegner der *Doppelarzneien* die Vielmischerei der Allopathen damit in Verbindung brachten, so zeigten sie deutlich, dass sie weder das Wesen der Homöopathie, noch das der Potenzierung im Geiste erfasst hatten. Wenn eine Arznei *homöopathisch,* d. h. nach dem *Gesetze der Aehnlichkeit* gewählt ist, so hört jede Willkür auf, welche bei der Allopathie vorwaltet, und eine willkürliche Mischung kann nicht mit einer auf Gesetzen beruhenden Verbindung von Arzneien verglichen werden. Zweitens aber kann von Mischung nur bei gröberen Stoffen die Rede sein, nicht aber bei hohen Dynamisationen, d. h. so verfeinerten Kraftentwicklungen, dass sie alles Stoffartigen *entäussert* sind und nur noch mit dem Namen *das Geistige des Urstoffes*)*

*) Hier ist offenbar die Urtinktur gemeint, von welcher die betreffende Hochpotenz gemacht wurde. Im übrigen ist es staunenswert, welch vergeistigte oder okkulte Auffassung hier Dr. Lutze bezüglich der homöopathischen Potenzen bereits entwickelt! (G. W. Surya.)

an sich tragen, vermittelst dessen sie einer so mächtigen Wirkung fähig sind, dass z. B. durch das *blosse Riechen* an einer solchen Potenz *wochenlanger, ja jahrelanger Zahnschmerz in einem Augenblicke weicht,* wenn das Mittel richtig gewählt ist, wie Tausende von Beispielen zeigen. Geistige Kräfte mischen sich ebensowenig, wie mit dem Geiste aufgenommene Geistesprodukte; ein Beweis dafür ist unser Gedächtnis, in welchem tausenderlei Dinge, Erlerntes und Erfundenes nebeneinander dastehen, ohne sich zu vermischen, denn wenn dies geschieht, so ist es ein Zeichen von Geisteskrankheit, Verwirrung und Wahnsinn."

Wenn nun der alte Lutze so begeistert für die Anwendung der Doppelmittel eintrat, so muss er damit *ausserordentliche Erfolge gehabt haben.* So war es auch! Und da diese Schrift auch in die Hände von angehenden Aerzten fallen wird, so muss ich als Exempel doch wenigstens eine auffallende Heilung mit *Doppelmittel* bringen, denn diese bilden den Uebergang zur vielangegriffenen Komplexhomöopathie, deren Ehrenrettung ich mir zur besonderen Aufgabe gemacht habe. Es schreibt also Dr. A. *Lutze:*

„Der merkwürdigste Fall einer Heilung durch Anwendung eines Doppelmittels ist der des Strumpfwirkermeisters Johann Friedrich *Harnisch* aus Hoheneck bei Stollberg in Sachsen, so merkwürdig, dass der hiesige Premierminister *von Gossler* den Geheilten selbst in Augenschein nahm, und der Fall nicht bloss durch die in meiner Klinik anwesenden Doktoren der Medizin Moldenhaver und Löwenstein, sondern auch auf Befehl des Ministers amtlich festgestellt wurde. Patient wandte sich schriftlich an mich und berichtete mir folgendes: Alter 44 Jahre, seit 13½ Jahren *Knochenfrass* am linken Bein, welches *sechs eiternde Wunden* hatte. Das Bein war ungefähr seit jener Zeit 1½ Zoll *kürzer* als das andere, so dass er seit etwa *14 Jahren stark hinkte.* Er hatte *viele Aerzte* dabei gebraucht, doch hatten sie *nie* die Wunden, welche 4 Knochenstücke ausgestossen hatten, zur Heilung bringen können. Durch die viele Anstrengung beim Gehen war auch der rechte Oberschenkel angegriffen, und namentlich im Hüftgelenk empfand er oft starkes Reissen und Steifheit. Alljährlich hatte er wegen

Blutandrang nach dem Kopfe 2 oder 3 mal zur Ader gelassen, 25 Jahre lang, was ihn auch sehr geschwächt hatte. Ich sandte ihm *Sulphur* und *China zusammen* (beides in 30. Potenz). *Sulphur* gegen die Psora, *China* wegen des Blut- und Säfteverlustes, und nach sechs Wochen gab er bei seinem ersten Besuch in Cöthen folgendes zu Protokoll: „Gleich nach dem ersten Einnehmen bekam ich Ruhe im Bein, dass ich drei Nächte hindurch schlafen konnte, was ich seit vier Wochen vor Reissen und Angst nicht imstande gewesen war. Darauf bekam ich erneutes Reissen, besonders in der rechten Hüfte, und Leibschmerzen, mit Aufgetriebenheit des Unterleibes. Am zwölften Tage fühlte ich ein Ziehen und Recken in den Beinen, wie ich es noch nie gehabt, wodurch ich mich aber so gestärkt fühlte, dass ich mich nur immer recken und strecken musste. Dieses Bedürfnis verstärkte sich noch in der Nacht vom 13. zum 14. Tage, so dass ich fast gar nicht schlafen konnte, und als ich aufstand, bemerkte ich zu meinem und aller grösstem Erstaunen, *dass beide Beine gleich lang geworden waren*. Wer mich nicht sah, wollte es nicht glauben, auch die Aerzte konnten es nicht begreifen, da mich jedermann seit 14 Jahren hatte am Stocke hinken sehen und ich jetzt ohne Stock wie ein Soldat gehe. Auch hat sich die Schwäche in der rechten Hüfte verloren, denn während ich früher kaum eine Stunde des Tages gehen konnte, habe ich gestern einen Marsch von 10 Stunden (von Hoheneck nach Altenburg) gemacht, um nach Cöthen zu kommen, und bin nicht im mindesten angegriffen, sondern werde morgen denselben Weg zu Fuss zurücklegen."

Welches Aufsehen dieser Fall in Sachsen erregte, brauche ich nicht erst zu sagen; doch das Volk will *sehen*, und da es hier ein Beispiel vor Augen hatte, so glaubte jeder Einzelne, auch so schnell geheilt zu werden, und oft waren an *einem* Tage 50 bis 60 Personen aus Sachsen in meiner Klinik; Harnisch, der mich nun alle 6 bis 8 Wochen besuchte, brachte jedesmal 30 bis 40 schriftliche Krankenberichte mit, und dieser Fall hat viele Menschen zur Homöopathie bekehrt, die früher nicht daran glaubten. — Interessant ist es für jeden Kenner der Homöopathie, dass *eine*

Gabe eines *Doppelmittels* diese Heilung in 14 Tagen vollendete. Jeder Arzt wird aber noch fragen, wie ich es damals tat, „wie ist dies zugegangen, und was lag eigentlich vor, dass das eine 1½ Zoll kürzere Bein dem anderen gleich werden konnte?"

Nach genauer Untersuchung und Befragung fand ich folgendes: Das linke Bein mit dem Knochenfrass war zwar kürzer als das andere, doch konnte in *diesem* Beine die Verkürzung nicht liegen, da nur Knochensplitter herausgeschworen, die Schenkelknochen aber ihrer Länge nach normal waren, der Eiter der Wunden hatte sich verbessert, und der Schmerz war verschwunden. Also musste die Ungleichheit in einer Verlängerung des *rechten* Schenkels ihren Grund gehabt haben, und richtig erinnerte sich der Patient, dass er vor 14 Jahren *vor* Aufbruch des linken Beines heftige Schmerzen in der rechten Hüfte gehabt. Daraus schliesse ich, dass er damals an *Hüftgelenk-Entzündung* (Coxitis oder Coxarthrocace) gelitten, welche jedoch im ersten Stadium (der Verlängerung des Schenkels) stehen geblieben, sobald das andere Bein aufgebrochen, und der Krankheitsprozess sich in veränderter Form auf dasselbe geworfen hatte. Durch mein *tief* in den Organismus eingreifendes *Doppelmittel* war das ältere Uebel von neuem in Bewegung gesetzt und zur Heilung gebracht worden. Ich kann übrigens mehrere Fälle aufweisen, in welchen langjährig veraltete Hüftgelenk-Entzündung auf ähnliche Art geheilt und *ein* Bein dem *anderen* gleich geworden ist. Der Unterschied liegt nur darin, dass zu ähnlichen Fällen oft eine jahrelange Kur nötig war, während bei *diesem* das *Doppelmittel* in 14 Tagen die Heilung vollendete."

Lutze führt in seinem „Lehrbuch der Homöopathie" noch weitere 13 markante Fälle gelungener Heilungen mit Hilfe von Doppelmittel an und beschliesst diese Krankengeschichten mit den Worten: „Beispiele genug, um das Verfahren genau kennen zu lernen, *für den, der es will*. Wer's *nicht* will, dem würden auch noch tausend andere Beispiele nicht nützen."

Es ist nun wohl für jeden Einsichtigen klar, dass man mit eben derselben Berechtigung, als man zwei homöopa-

thische Heilmittel zu einem Doppelmittel vereinigen kann, man auch drei oder mehrere Mittel zu Komplexmittel zusammensetzen kann, *soferne eben diese verschiedenen Mittel einander ergänzen oder demselben Ziele zustreben.* Und das Kennzeichen der richtigen Zusammensetzung ist, dass solch ein Komplexmittel *eine stärkere oder raschere Heilwirkung entfaltet,* als die einzelnen Bestandteile für sich genommen sie leisten würden. Aus dieser erhöhten Leistung können wir also mit Sicherheit schliessen, dass wir nach *richtigen* Grundsätzen — und nicht wahllos — ein Komplexmittel zusammengemischt haben

Und derartige brauchbare, ja *höchst wertvolle* Zusammensetzungen von Komplexmitteln von drei bis zehn Arzneisubstanzen sind heute eine tausendfach erprobte Tatsache. So zeigt es sich z. B., dass die komplexen Fiebermittel von *Zimpel, Matthei, Felke* oder *Ottinger* — um nur etliche Systeme zu nennen — dem einfachen homöopathischen Fiebermittel *Akonit* weit überlegen sind, so dass ehemalige Anhänger der einfachen Homöopathie, sobald sie die Wirkung solcher Fiebermittel einmal mit eigenen Augen gesehen haben, nicht mehr mit Akonit arbeiten wollen

Zudem wie schwer fällt es dem Laien, sich in der einfachen Homöopathie zurecht zu finden, wenn er sieht, dass z. B. *Lutze* gegen Wechselfieber *41 Fiebermittel* anführt! Da ist es doch leichter, ein komplexes Fiebermittel mit eventuell noch ein bis zwei Spezialmittel zu beherrschen, als diese 41 Fiebermittel der einfachen Homöopathie. Auf diesen Punkt werden wir bei Besprechung der Heilsysteme von Zimpel und Matthei noch des näheren eingehen.

Hier sei nur soviel gesagt, dass die Komplexmittel gegenüber den einfachen Mitteln ebenso berechtigt sind, wie in der Musik der *Akkord* dem einzelnen Ton gegenüber. *Dieses Gleichnis sagt alles.*

Und nun wollen meine Leser sicherlich noch Aufschluss darüber, welches System der Komplexhomöopathie *das beste* ist. Diese Frage lässt sich nicht glatt beantworten. Jedes System hat — wie der Heilkundige *Grafé* in Naumburg a. d. S. in einem Artikel über das Komplexsystem Madaus (Juniheft 1922 „Der Heilkundige") richtig bemerkt, *seine Vorzüge.* Ist dem so, so hat auch jedes System seine Schwächen. Deshalb ruft *Grafé* als ehrlicher Mann seinen Kollegen zu: „*Prüfet alles und behaltet das Beste.*" Er hat nun folgende vier Systeme der Komplexhomöopathie geprüft und für *ebenbürtig* gefunden:*)

Zimpels spagyrische Heilweise,
Elektrohomöopathie,
Hense T. R. V. W. (Thorraduran),
Madaus.

Dieses Urteil wird jeder Einsichtige für gerecht halten. Er wird sich auch nicht irre leiten lassen, dass, wenn z. B. ein chronisch Kranker durch die Systeme A, B und C nicht geheilt wurde und nun durch das System D Heilung fand, dieses System D als das absolut überlegene in *allen* Fällen zu bezeichnen. Schon beim nächsten Fall kann die Sache so liegen, dass D versagte und vielleicht A oder B als wirksam sich erwiesen! Die Ursache liegt darin, dass eben für eine bestimmte Krankheit und bestimmte Individualität ein bestimmtes Komplexmittel das richtigste ist, und dieses wird natürlich dann Sieger über all die anderen Komplexmittel sein.

Es ist also im Interesse der Kranken gut, dass wir mehrere Systeme der Komplexhomöopathie haben, und der Praktiker halte sich nur an Grafés wohlgemeinten Rat, aus allen Systemen das Beste zu entnehmen, oder kurz gesagt, nur mit den Vorzügen der einzelnen Systeme zu arbeiten, dann wird er beste Erfolge haben. Aber natürlich, Grafé fügt auch hinzu, dass man jedes System vollständig beherrschen muss, um darin grosses zu leisten!

Weil ich das Wort Akkord früher erwähnt habe, so will ich meine Leser noch auf eine neuere Richtung in der Homöopathie, die sogenannten *Akkordpotenzen,* aufmerksam machen, welche sicherlich vielverheissend sind. Entdecker dieser Akkordpotenzen ist Dr. med. M. *Cahis* (Barcelona). Das Wesen derselben besteht darin, dass Dr. Cahis

*) Das System Kattwiga hat Grafé noch nicht geprüft, konnte darüber kein Urteil fällen. Es ist aber wohl anzunehmen, dass es gleichwertig den übrigen ist.

von ein und demselben Mittel niedrige, mittlere und hohe Potenzen mischt und damit ausgezeichnete Erfolge, namentlich bei allen Arten des Krebses erzielt.*)

Dr. *Cahis* schreibt: „Ich habe Krebs des Magens, der Brust, der Blase, der Unterlippe, der Nase usw. mit meinen Akkordpotenzen geheilt und bin überzeugt, dass diese das Mittel gegen Krebs sind." — Nun, wer die homöopathische Literatur kennt, weiss, dass auch andere Homöopathen, wie *Dr. med. Compton-Burnett,* der deutsche Arzt *E. Schlegel* in Tübingen mit einfachen homöopathischen Mitteln oft überraschende Erfolge bei Krebs hatten. Aber ebensolche Erfolge haben auch die praktischen Vertreter der Heilsysteme von *Zimpel* und *Matthei* zu verzeichnen, worauf wir später noch eingehen werden.

Wenn sich aber die Akkordpotenzen des Dr. Cahis gegen Krebs so gut bewährten, so ist mit Sicherheit zu schliessen, dass sie sich auch gegen andere schwere chronische Leiden, wie Tuberkulose und Syphilis, ebenso behaupten werden. Woraus zu ersehen ist, dass auch die sogenannte einfache Homöopathie *noch ausbaufähig ist.*

Damit glaube ich, die Entwicklung des homöopathischen Grundgedankens und Heilsystems von Hahnemann bis auf unsere Zeit sowie die wissenschaftliche und okkulte Begründung der Homöopathie ziemlich eingehend gegeben zu haben. Es erübrigt sich nur, noch einige Worte über die *positiven* und *volkswirtschaftlichen Vorteile* der Homöopathie hinzuzusetzen. Dieselben wären:

1. *Riesige* Ersparnisse an Arzneikosten. Man kann wohl ruhig behaupten, dass die Kosten von homöopathischen Kuren in den meisten Fällen *kaum ein Zehntel* der allopathischen Kuren betragen. Oft kann man — besonders wenn man, wie Lutze, mit Hochpotenzen arbeitet — mit

*) Wer sich für Krebsheilungen interessiert, den verweise ich auf die Werke von **E. Schlegel: „Innere Heilkunst"** und **„Die Krebskrankheit"**. Darin wird die homöopathische Krebsbehandlung ausführlich dargelegt. Ferner: auf **G. W. Surya „Rationelle Krebs- und Lupuskuren"**. Sechste verbesserte Auflage, Karl-Rohm-Verlag in Lorch-Württemberg. Es gibt wohl kaum in deutscher Sprache ein anderes Krebsbuch, das sechs Auflagen erlebte. Tausende verdanken diesem Buche Hilfe und Rettung! Suryas Krebsmittel sind auch Komplexmittel.

wenigen Streukügelchen, deren Kosten auch heute 10 Pfennige kaum überschreiten — ein altes chronisches Leiden heilen.

2. Die homöopathischen Heilungen *sind rascher, sicherer und gründlicher* als wie die allopathischen, oft bedenklichen Giftkuren.

3. Desgleichen beobachtet man bei guten homöopathischen Kuren *keine Folgekrankheiten* und eine raschere und leichtere Rekonvaleszenz.

4. Ist jede Arzneivergiftung so gut wie ausgeschlossen.

5. Die Zahl der Todesfälle ist bei homöopathischer Behandlung erwiesenermassen *geringer* als bei allopathischer.

6. Desgleichen sinkt auch die Kindersterblichkeit bei ausschliesslich homöopathischer Behandlung sehr, was jetzt nach dem Weltkrieg besonders wichtig ist.

7. Die Möglichkeit der Vermeidung vieler Operationen ist tatsächlich durch die Homöopathie erreichbar, und zwar von der Warze bis zum Krebs, wie dies der geniale Arzt *E. Schlegel* in seiner *„Inneren Heilkunst"* an zahlreichen, schlagenden Beispielen nachgewiesen hat.

In Summa: Wir Deutschen sind durch den furchtbaren Weltkrieg und seine bösen Folgen ein *verarmtes Volk* geworden. Es gilt nun, die Volksgesundheit mit allen Mitteln zu heben, damit wir durch unermüdliche Arbeit uns wieder emporarbeiten können. Wenn es nun ein Heilsystem gibt, das dieses hohe Ziel mit grösster Ersparnis an Arzneien und rascheren Erfolgen erreicht, wie die Allopathie, so ist schon *aus volkswirtschaftlichen Gründen* solch ein Heilsystem vorzuziehen. Und dieses Heilsystem ist die leider bis auf unsere Zeit gering geschätzte *Homöopathie!* Da ich aber aus Erfahrung weiss, dass — mit wenig Ausnahmen — mit allopathischen Ärzten wenig zu machen ist, so wende ich mich an die heranwachsende ärztliche Generation und rufe ihr zu:

Studiert die Homöopathie zu euerem eigenen Heil sowie zum Heile der Menschheit. Mit einem Wort:

Werdet praktische Homöopathen!

Literaturangabe.

Um es gleich hier vorauszusagen: die homöopathische Literatur (pro und contra) ist eine *riesige*. Es können daher nur die *besten* Werke angeführt werden.

A. Einführende und allgemeine Werke.

Dr. med. Wilhelm Ameke. Die Entstehung und Bekämpfung der Homöopathie. Mit einem Anhang: Die heutige Unversitätsmedizin. Berlin 1884.

E. Schlegel (Tübingen), Die Stellung der Homöopathie zu den Grundfragen der Heilkunst. Eine allgemeine Einleitung in die Lehren Hahnemanns, besonders für Ärzte und Studierende der Medizin. Kiel 1883.

Prof. Dr. med. Gustav Jäger. Die homöopathische Verdünnung im Lichte der täglichen Erfahrung und des gesunden Menschenverstandes. Stuttgart 1889.

Prof. Dr. med. Gustav Jäger. Die Homöopathie. Urteil eines Physiologen und Naturforschers. Stuttgart 1888.

Prof. Hugo Schulz (Greifswald). Similia similibus curantur. München 1920.

Dr. med. Rudolf Tischner (München). *Das biologische Grundgesetz in der Medizin.* München 1914.

Hahnemann, Samuel. Organon der Heilkunst, nach der Ausgabe von 1838 neu und unverändert herausgegeben von Hähl. Das klassische Hauptwerk Hahnemanns!

B. Homöopathische Arzneimittellehre.

Wenn man sich über die allgemeinen Grundsätze der Homöopathie einmal klar geworden ist, dann ist es die nächste Aufgabe des angehenden Homöopathen, den Wirkungskreis der einzelnen homöopathischen Arzneien (auf Grund der angestellten Arzneiprüfungen an Gesunden und Erfahrungen an Kranken) kennen zu lernen. Zwar enthalten die meisten homöopathischen Hand- und Lehrbücher auch eine kurze Charakteristik der wichtigsten homöopathischen Mittel, und kann man damit bereits ganz gut praktisch arbeiten, wer sich jedoch gründlich zum Homöopathen ausbilden will, der muss zwecks Ergänzung der Hand- und Lehrbücher sich noch die eine oder andere Arzneimittellehre anschaffen, da er aus solchen Büchern noch sehr viel erlernen kann.

Bönninghausen, Therapeutisches Taschenbuch für homöopathische Aerzte zum Gebrauch am Krankenbette und beim Studium der reinen Arzneimittellehre. Herausgegeben von Dr. E. S. Fries, homöopathischer Arzt in Zürich.

Dewey, Dr. W. A., Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre (Essential of Homöopathie Materia medica), unter Berücksichtigung der Homöopathie, der Pharmakologie und der homöopathischen Pharmazie als Einführung in die homöopathische Praxis für Aerzte, Studierende, wie für Gebildete überhaupt. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Deutsch von Dr. med. Voorhoeve, Dillenburg. Mit 57 Abbildungen von Arzneipflanzen, Drogen usw.

Darüber schreibt Dr. Voorhoeve im Vorwort zur ersten Auflage: Was den Zweck der Herausgabe dieses Buches in deutscher Sprache anbelangt, so sei hierüber bemerkt: Es ist eine Tatsache, dass die Zahl der homöopathischen Aerzte in Nordamerika im Jahre 1875 nur 5000 betrug, und dass sie sich im Jahre 1893 auf 12 000 erhöht hatte. Dieser grossartige Fortschritt, welchen die Homöopathie in keinem anderen Lande der Welt gemacht hat, konnte nur an der Art und Weise liegen, in der die Professoren der Materia medica an den Universitäten in den Vereinigten Staaten die Studierenden mit der Homöopathie bekannt und ihnen den etwas schwierigen und sehr umfangreichen Stoff sozusagen mundgerecht machten, um denselben dann leichter beherrschen zu lernen. Der Lehrplan, nach welchem dies geschah, ist aber doch erst seit einigen Jahren durch den ehemaligen Professor der Arzneimittellehre am „Hahnemann Medical College" in San Franzisko, Dr. med. W. A. Dewey, durch die Herausgabe seiner „Essential of Materia medica" bekannt geworden. Dieses Buch erregte grosses Aufsehen und wurde schnell beliebt, auch für viele amerikanische Homöopathen dürfte dieses jetzt ein unentbehrlicher Ratgeber sein. In Form eines Frage- und Antwortspieles und in telegrammartiger Kürze werden darin die wichtigsten, ausserdem aber auch die

an Kranken in bezug auf ihre Heilwirkung erprobten Mittel den Studierenden vor die Seele geführt. Dies geschieht aber nicht alphabetisch dem Anfangsbuchstaben der Arzneimittel nach, sondern in Arzneimittel-Gruppen, indem an das ausführlich geschilderte Arzneimittel einer Gruppe sich die in dieselbe gehörigen Mittel anschliessen, aber in kurzen und knappen Zügen, durch die sie sich vom Hauptmittel unterscheiden. Man besitzt also in diesem Buche einen zuverlässigen und brauchbaren Pfadfinder auf dem weitschichtigen, sonst kaum zu beherrschenden Gebiet der homöopathischen Arzneiwirkungslehre, der in jedem Falle zeigt, worauf es hauptsächlich bei der Mittelwahl ankommt, und zu welchem Mittel man greifen muss, wenn Abweichungen von dem Symptombilde des anscheinend passenden Hauptmittels bestehen.

Farrington, E. A. M. D., Klinische Arzneimittellehre. Eine Reihe von Vorlesungen, gehalten am Hahnemann Medical College in Philadelphia von dem verstorbenen Dr. med E. A. Farrington. Phonographiert und herausgegeben mit Hilfe von des Vortragenden Manuskript von *Dr. med. Clarence Barlett* und durchgesehen von *Dr. med. S. Lilienthal.* Mit einer Lebensskizze des Verfassers von Dr. med. *Aug. Korndörfer.* Aus dem englischen übersetzt von *Dr. Hermann Fischer,* weil. homöopathischer Arzt in Westend-Charlottenburg. *Zweite Auflage* nach der vierten, vermehrten amerikanischen Auflage, ergänzt und verbessert von *Dr. Paul Klien,* Leipzig 1913, (803 Seiten Lexikonformat!)

Dr. Hermann Fischer sagt darüber im Vorwort: Indem ich **Farringtons** klinische Arzneimittellehre den deutschen Homöopathen zugänglich mache, bin ich in der angenehmen Lage, keine empfehlenden Worte vorausschicken zu brauchen. Das Buch ist so vortrefflich und in so echt homöopathischem Geiste geschrieben, dass es sich selbst am besten empfiehlt. So möge denn das Buch unserer guten Sache neue Freunde gewinnen und den alten Anhängern siegreiche Waffen in die Hand geben gegen Unduldsamkeit und Hochmut, damit endlich auch der **Heilwissenschaft** und namentlich der leidenden Menschheit ein Auferstehungsfest bereitet werde.

Fellenberg-Ziegler, A. v., Kleine homöopathische Arzneimittellehre oder kurzgefasste Beschreibung der gebräuchlichsten homöopathischen Arzneimittel zum Gebrauche für Nichtärzte. Hilfsbuch zu den homöopathischen Hand- und Lehrbüchern zur Behandlung der Krankheiten der Menschen und Tiere. Eines der gangbarsten und populärsten Werke über die homöopathische Arzneimittellehre.

Heinigke, Dr. Carl, Handbuch der homöopathischen Arzneimittellehre. Neue Auflage bearbeitet von Dr. Hengstebeck.

Keil, Dr. W., Einleitung in das Studium der reinen Arzneimittellehre.

Dr. E. Kröner und Dr. F. Gisevius. Handbuch der homöopathischen Heillehre. 3 Bände.

Müller, Dr., Charakteristik von 50 der wichtigsten homöopathischen Heilmittel behufs ihrer Anwendung in den gewöhnlichsten Krankheitsfällen.

Die Charakteristik der einzelnen Mittel ist von dem bekannten Autor so überaus ausführlich und verständlich dargestellt, dass auch der Laie eine genaue Kenntnis des Wirkungskreises derselben sich aneignen kann. Die Gabe des Medikamentes und die zu beobachtende Diät ist in jedem Falle vorgeschrieben. Es eignet sich daher dieses Buch ebenso als Ratgeber in den gewöhnlichen Erkrankungsfällen für das Haus als auch besonders für die Reise, und soll bei Zusammenstellung der Hausapotheken ganz besonders darauf Rücksicht genommen werden.

Dr. med. K. *Stauffer:* „Klinische homöopathische Arzneimittellehre." Preis 31 Mark.

Dr. Stauffer war einer der besten homöopathischen Aerzte Deutschlands und hat seine grossen praktischen Erfahrungen in einigen grossen Werken niedergelegt. Da das eben angeführte Werk vielen zu teuer sein dürfte, so verweisen wir auf ein zweites Buch desselben Autors: „Homöopathisches Taschenbuch, kurzgefasste Arzneimittellehre zum Gebrauche für angehende homöopathische Aerzte". Preis RM. 6.75. Sodann noch auf das „Symptomen — Verzeichnis nebst vergleichenden Zusätzen zur homöopathischen Arzneimittellehre". Preis RM. 27.—

Voorhoeve, Dr. med., Arzneiwirkungslehre neuerer homöopathischer Arzneimittel, Ergänzungsband zu Heineckes Handbuch der homöopathischen Arzneiwirkungslehre, 1910.

Einiges aus der Schatzkammer der homöopathischen Arzneimittellehre. Von dem *alten Praktikus August Zöppritz in Stuttgart.* Kurze Charakteristik der wichtigsten homöopathischen Arzneimittel.

Dr. med. Dahlke „Gesichtete Arzneimittellehre" Ausgezeichnetes Buch des homöopathischen Arztes, derselbe weilte 17 Jahre in Indien und wurde dort Buddhist, gründete dann in Berlin-Frohenau eine buddhistische Gemeinde und übte dort eine riesige homöopathische Praxis aus.

C. Populäre Hand- und Lehrbücher.

Brand, Joh. O. Fr., Homöopathischer Haus- und Selbstarzt. Eine praktische Anweisung, sich vermittelst der Homöopathie leicht, schnell und sicher in vorkommenden Krankheiten selbst zu helfen. Achte verbesserte und vermehrte Auflage.

Brandt, C. Homöopathisches Gesundheitsbuch. Eine vollständige und gründliche Anweisung, um alle in der Familie vorkommenden Krankheiten schnell, billig und gefahrlos zu beseitigen.

Bruckner, Dr. Th., Homöopathischer Hausarzt. Anleitung zur Selbstbehandlung nach den Grundsätzen der Lehre Hahnemanns mit besonderer Berücksichtigung der neueren homöopathischen Literatur Nordamerikas. Zehnte verbesserte Auflage.

Gerhardt, Dr. A. v., Handbuch der Homöopathie für Aerzte und das gebildete Publikum im allgemeinen. Mit Benutzung fremder und eigener Erfahrungen nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet. 9. Auflage.

Günther, Dr. F. A. Der homöopathische Hausfreund.

I. Teil: **„Die Krankheiten der Erwachsenen."** Ein Hilfsbuch für alle Hausväter, welche die am häufigsten vorkommenden Krankheiten in Abwesenheit oder in Ermangelung des Arztes schnell und sicher heilen wollen.

II. Teil: **„Die Kinderkrankheiten und deren homöopathische Behandlung."** Nebst einer ausführlichen Abhandlung über die körperliche Erziehung des Kindes.

III. Teil: **„Die Frauenkrankheiten."** Ein Hilfsbuch für alle Hausväter, welche die am häufigsten vorkommenden Krankheiten der Frauen in Ermangelung oder in Abwesenheit des Arztes schnell und sicher selbst heilen wollen.

Hähl, Dr. Richard, Herings homöopathischer Hausarzt. Dreiundzwanzigste Auflage, vollständig umgearbeitet von *Richard Hähl,* Dr. der Homöopathie (in Amerika promoviert), früherer Sekretär der Hahnemannia und Redakteur der homöopathischen Monatsblätter. 432 Seiten Grossoktav.

Aus dem Vorwort zur 22. Auflage: Wenn sich bei einem Buche, das vor 70 Jahren zum erstenmal die Presse verlassen hat, nach einem so langen Zeitraume die Herausgabe einer neuen Auflage als notwendig erweist, so ist damit wohl der beste Beweis für dessen Brauchbarkeit geliefert. Die vorliegende Auflage von Herings homöopathischem Hausarzt unterscheidet sich in mehrfacher Beziehung von den früheren. Wie sich schon aus dem Umfange ergibt, hat das Buch eine bedeutende Erweiterung erfahren. Weiter hielt es der Bearbeiter für seine Aufgabe, Fremdwörter oder fremdartige Ausdrücke und sprachliche Unebenheiten möglichst zu beseitigen, und zwar hauptsächlich auf Stellen, an denen dieselben zu Missverständnissen zu führen geeignet waren.

I. Teil: **Die häufigsten Krankheitsursachen.** 1. Gemütsbewegungen. 2. Folgen von Erkältungen. 3. Folgen von Erhitzungen, übermässigen Anstrengungen und Erschöpfungen. 4. Beschwerden von Ueberladen und Verderben des Magens. 5. Folgen alkoholischer und heisser Getränke, des Tabakes, der Gewürze und der Säuren. 6. Die Folgen häufig angewandter, schädlicher Arzneien und ihre Gegenmittel. 7. Nahrungsmittelverfälschungen und Gifte. 8. Die erste Hilfe bei Vergiftungen. 9. Vergiftungen durch Wunden. 10. Aeussere Verletzungen. 11. Verletzungen durch Fremdkörper.

II. Teil: **Behandlung der gewöhnlichen Krankheiten.** 1. Krankheiten und Beschwerden des Kopfes. 2. Krankheiten der Augen. 3. Krankheiten der Ohren. 4. Krankheiten der Nase. 5. Krankheiten in der Brusthöhle. 6. Halskrankheiten. 7. Zahnschmerzen. 8. Krankheiten der Mundhöhle. 9. Magenkrankheiten. 10. Krankheiten des Unterleibes. 11. Krankheiten der Harnorgane und der männlichen Geschlechtsorgane. 12. Krankheiten des weiblichen Geschlechts. 13. Krankheiten der Kinder. 14. Hautkrankheiten mit Fieber. 15. Langwierige Hautkrankheiten. 16. Einige allgemeine Krankheiten.

Hirschel, Sanitätsrat Dr. B. Der homöopathische Arzneischatz in seiner Anwendung am Krankenbett für Familie und Haus. Nach des Verfassers Tode neu bearbeitet von *Dr. med. H. Goullon.* Weimar

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. Nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Medizin, unter Benutzung der neueren homöopathischen Literatur des In- und Auslandes, nebst dem Abriss der Anatomie und Physiologie des Menschen und einer Anleitung zur klinischen Krankenuntersuchung und Diagnostik sowie zur Krankenpflege und Diätetik, bearbeitet für angehende Aerzte und gebildete Nichtärzte, von Dr. med. *Willmar Schwabe,* Leipzig. Mit 266 anatomischen und pathologischen Abbildungen. 2 Bände.

Lutze, Dr. Arthur, Lehrbuch der Homöopathie. Herausgegeben und neu bearbeitet von Sanitätsrat Dr. med. *Paul Lutze,* homöopathischer Arzt. Vierzehnte Auflage.

Eines der besten und verbreitetsten Lehrbücher der Homöopathie, welches wir wiederholt zitiert haben. Besonders wertvoll ist darin das am Schlusse beigefügte **Repertorium.**

Müller, Dr. Clotar. Der homöopathische Haus- und Familienarzt. Eine Darstellung der Grundsätze und Lehren der Homöopathie zur Heilung der Krankheiten. Dreizehnte, vermehrte und verbesserte Auflage von Dr. med. *Voorhoeve.* 1906.

Puhlmann, Dr. G. Handbuch der homöopathischen Praxis. Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker und deren Behandlung nach homöopathischen und diätetischen Grundsätzen, mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen. Mit 142 in den Text gedruckten, zum Teil kolorierten Abbildungen und 47 chromolithographischen Tafeln. sowie mit einer Charakteristik des Wirkungskreises sämtlicher in dem Werke empfohlener Arzneimittel. Zweite, wesentlich vermehrte und umgearbeitete Auflage von Dr. med. *Hengstebeck.*

Ein sehr gründliches Werk, das sich gleichfalls grosser Wertschätzung in Homöopathenkreisen erfreut. Es gilt als standard work.

E. Schlegel, Arzt in Tübingen. *Innere Heilkunst* bei sogenannten chirurgischen Krankheiten, mit Heilmittellehre für Krebsbehandlung. Ein homöopathisches Hilfsbuch. Vierte Auflage. 1921. — Ueberflüssig, dieses vorzügliche Werk zu empfehlen, jeder Homöopath sollte es besitzen.

Vogel, Dr. G. Homöopathischer Hausarzt. Ein leichtfasslicher und praktischer Ratgeber für alle, welche die am häufigsten vorkommenden Krankheiten sicher, schnell und auf angenehme Weise selbst heilen wollen. Dreiundzwanzigste, neu bearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage von *Dr. med. I. Voorhoeve.* 1910.

Voorhoeve, Dr. med Die Homöopathie in der Praxis.

Verfasser, der in 15-jähriger, ausgedehnter ärztlicher Praxis die Vorteile der homöopathischen Heilweise schätzen gelernt hat, gibt in diesem Werke in klarer und deutlicher, für jedermann verständlicher Sprache eine Darstellung des Wesens der Homöopathie und ihrer Anwendung am Krankenbett, wobei er besonders darauf bedacht war, auf den Anfang ernster Krankheiten aufmerksam zu machen und auf die Massregeln hinzuweisen, welche bis zur Ankunft eines Arztes getroffen werden müssen. Durch die wiederholten Hinweise auf Wasser-, Luft-, Licht-, Massage-, Elektrizitätskuren beweist Verfasser, dass er frei von Einseitigkeit, das Gute auch in anderen Heilmethoden zu schätzen weiss. Die Gesundheitsregeln endlich, welche in mehreren Abschnitten ausführlich besprochen werden, tragen dazu bei, dass das Werk für Gesunde und Kranke von gleich grossem Werte ist.

Dr Karl Ludwig *Schock:* „Die Heilung der Krankheiten durch homöopathische Arzneimittel." Karl-Rohm-Verlag in Lorch-Württemberg. Preis Mark 2.—. Ein sehr wertvolles Buch für jeden Praktiker, welches man bestens empfehlen kann.

Dr. med. K. *Stauffer.* Nunmehr leider verstorben, war zweifellos einer der tüchtigsten homöopathischen Aertze Deutschlands und hat die vielseitigen Erfahrungen seiner 40-jährigen Praxis in seinem grossangelegten Werke: *„Homöotherapie"* niedergelegt. Preis Mark 27.—.

Zopfi, Dr. med. Samuel. Heilkunde, Ergebnisse einer sechzigjährigen Erfahrung.

Das Werk enthält eine Fülle praktischer Erfahrungen in durchaus originellem Gewande und verdient daher ganz besonders Praktikern angelegentlichst empfohlen zu werden.

D. Arzneibereitungslehre.

Deventer, Dr. med. Ludwig. Homöopathische Pharmakopoe, dritte Auflage mit einem Anhange: „Ueber Wirkung und Anwendung einiger wichtiger Arzneimittel."

Deutsches homöopathisches Arzneibuch von Dr. Willmar Schwabe. Aufzählung und Beschreibung der homöopathischen Arzneimittel nebst Vorschrift für ihre Bereitung, Prüfung und Wertbestimmung. Das Werk umfasst 664 Seiten und behandelt mehr als 1000 Arzneimittel. 4. Ausgabe.

Deutsches homöopathisches Arzneibuch auf Veranlassung des deutschen Apothekervereines bearbeitet von einer Kommission von Hochschullehrern, Aerzten und Apothekern.

Gruner, Homöopathische Pharmakopoe, bearbeitet zum Gebrauche von Pharmazeuten.

E. Homöopathische Werke zur Behandlung kranker Haustiere.

Böhm, Carl. Die homöopathischen Tierarzneimittel, deren Bereitung, physiologische Wirkung und klinische Anwendung für Tierärzte und gebildete Landwirte.

Böhm, Carl. Kurze Anleitung für alle Viehbesitzer, welche ihren Haustieren in den am häufigsten vorkommen-

den Erkrankungsfällen mit den dagegen erprobten homöopathischen Heilmitteln auf die einfachste, naturgemässe und und wenigst kostspielige Weise Hilfe leisten wollen.

Deicke, Heinrich, Landwirt in Wackersleben, Bezirk Magdeburg. *Homöopathisch-biochemisch-spagyrisches Vademecum für Tierbesitzer.*

Ergebnisse und Heilerfolge einer 20jährigen Praxis bei kranken Haustieren nach Dr. Samuel Hahnemanns Homöopathie, Dr med. Schüsslers Biochemie und Dr. Zimpels Elektrospagyrischer Heilmethode.

Georges, H., Kleiner homöopathischer Tierarzt oder Anweisung für Viehbesitzer, Kutscher, Stallbedienstete und Hirten, welche die am häufigsten vorkommenden Krankheiten ihrer Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde mit homöopathischen Mitteln sicher und billig selbst heilen wollen. Nach langjährigen eigenen Erfahrungen unter Anwendung der besten Hilfsquellen bearbeitet. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.

Grosser illustrierter Haustierarzt. Die Verhütung und homöopathische Behandlung der Krankheiten der Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Hunde und des Geflügels. Von einem wissenschaftlichen gebildeten homöopathischen Tierarzt vollständig neu bearbeitet und vermehrt. Mit 76 Abbildungen. Neue Auflage.

Haustierarzt, Kleiner illustrierter. Die innerlichen und äusserlichen Krankheiten der Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde, Katzen und des Federviehes, die Verhütung und Behandlung derselben nach den Grundsätzen der homöopathischen Heilmethode bearbeitet von anerkannt tüchtigen homöopathischen Tierärzten im Vereine mit erfahrenen Landwirten. 8. Auflage. Mit 50 Abbildungen.

Günther, Dr. F. A. Der homöopathische Tierarzt. I. Teil. Die Krankheiten des Pferdes und ihre homöopathische Heilung. Ein Hilfsbuch für Kavallerie-Offiziere, Landwirte und Pferdebesitzer. 19. Auflage.

II. Teil. Die Krankheiten der Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde und ihre homöopathische Heilung. Ein Hilfsbuch für Landgeistliche, Landwirte und alle Besitzer von Haus- und Nutztieren.

III. Teil. Anleitung zur Ausübung der populären homöopathischen Tierheilkunde. Eine Schrift für jedermann, der sich eingehender mit der homöopathischen Tierheilkunde befassen will.

Jeder Band ist einzeln zu haben oder I und II sowie I II und III in einen Band gebunden.

Schäfer, J. C. Homöopathische Tierheilkunst. Ein Hilfsbuch für jeden Viehbesitzer, zumeist aber für den bei vorkommenden Viehkrankheiten meist ohne Rat und Hilfe dastehenden Landmann, wonach er seine erkrankten Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Hunde auf die einfachste, schnellste und wohlfeilste Art auf homöopathischem Wege selbst heilen und worin er viel Wissenswertes in bezug auf diese Tiere erfahren kann.

Schröter, B. Der homöopathische Federvieharzt.

Zipperlein, W. Der illustrierte Haustierarzt.

Komplexhomöopathie.

Hier noch ein grösseres Literaturverzeichnis der Komplexhomöopathie anzugeben, ist uns wegen Raummangels unmöglich. Eine populäre und klare Uebersicht über die Zusammenstellung der Komplexmittel, zugleich mit Anleitung zur praktischen Verwendung am Krankenbett sowie Angaben über Diät usw. bei einzelnen Erkrankungen ist in Band IX der „Okkulten Medizin" — unter dem Titel „*Ottingers verbesserte Komplexhomöopathie* in knapper und verständlicher Weise gegeben. Das Werk ist die Frucht einer sehr grossen Heilpraxis. *Ausserdem ist der Verlag dieses Buches gern bereit, über alle in diesem Bande berührten Systeme und die betr. Mittel Auskunft zu geben.*

Eines der ältesten Systeme der Komplexhomöopathie ist jenes von *Clerk*, dann ist von Bedeutung das Komplex-System von Pastor *Felke*. Es ist dies die Komplexhomöopathie *Heilsystem „Kattwiga"* auf Grund langjähriger praktischer Erfahrungen nach Pastor Felkes Grundsätzen zusammengestellt und nach den Ergebnissen der Augendiagnose geprüft. Auskunft darüber, jedoch nur an Aerzte und Heilkundige.

Ferner *Dr. Madaus-Komplex-Homöopathie.*

Remedia complexa fortia Dr. H. *Benner.*

Isopathie.

Ich habe, wie aus dem Vorangegangenen ersichtlich, die Homöopathie ziemlich eingehend behandelt, dieselbe tunlichst von allen Seiten beleuchtet und womöglich immer Aerzte, Fachleute und Praktiker zu Worte kommen lassen, so dass meine Darlegungen auch einer schärferen Kritik — soferne diese es ehrlich meint — gewachsen sind. Durch diese gründliche Behandlung des Wesens und der Erfolge der Homöopathie habe ich noch etwas Zweites angestrebt, was der Leser aber erst inne wird, wenn er diesen ganzen Band durchstudiert hat. Ich habe nämlich dadurch die Mentalität des Lesers empfänglich gemacht für die übrigen feinstofflichen oder richtiger gesagt *dynamischen Heilmethoden,* so dass er sich desto leichter darin zurecht finden wird. Ja, noch mehr, der Leser muss soweit gebracht werden, dass er die Richtigkeit und Ueberlegenheit all dieser Heilmethoden wie Isopathie, Jatrochemie, Biochemie und Elektrohomöopathie der Schulmedizin oder Allopathie gegenüber klar erkennt, dass er geistig sozusagen auf eigenen Füssen fest stehen lernt und sich durch nichts beirren lässt, mag auch die Schulmedizin alle genannten Heilmethoden, einschliesslich der Homöopathie, noch immer auf dem Index stehen haben und sie höchstens als die „Wissenschaft der Kurpfuscher" bezeichnen. Wir lassen uns durch derlei „Werturteile" nicht beirren. Denn, sind diese verpönten Heilmethoden auf Naturgesetze begründet — und dass dies der Fall ist, diesen Beweis wollen wir nicht schuldig bleiben

— so werden sie früher oder später, wenn die dadurch erzielten Erfolge sich nicht mehr vertuschen oder totschweigen lassen, doch noch die Anerkennung der Schulmedizin erzwingen. Um so mehr, als sich nachweisen lässt, dass die Schulmedizin oft selbst — wenn auch unter anderem Namen und leider nicht genügend mit den Prinzipien der Volks- und Geheimmedizin vertraut — ganz ähnliche Heilmittel oder Methoden anzuwenden versucht und diese dann trotz ihrer Unvollkommenheit als ihre grosse Entdeckung in alle Welt hinausposaunt.

Dies lässt sich glänzend bei der *Isopathie* sofort nachweisen. Ich brauche diesbezüglich nur *Professor Dr. med. Gustav Jäger* zu Worte kommen lassen. Er schrieb im Vorwort seiner bereits erwähnten Abhandlung „*Gleich und ähnlich*" Notschrei eines misshandelten Naturgesetzes (Stuttgart 1891):

„Als alle Welt verblüfft und ratlos vor der Kochschen Entdeckung (des Tuberkulins) dastand, gab ich behufs Orientierung das Losungswort aus: *Isopathie!* Die Antwort war: dumme Gesichter und der Gegenruf: „Mund halten."

Nun begann ein Drama, bei dessen Betrachtung man sich fragen musste: soll man *lachen* oder *weinen? Lachen?* Auf den Ruf eines Mannes: „Ich hab' ein unfehlbares Geheimmittel gegen Tuberkulose!" beginnt ein Wettrennen der Kranken, die ihren Aerzten davon laufen, die Aerzte stürzen an ihren Rockschössen hinterher und reissen auch die grossen Kliniker, die ärztlichen Behörden, ja die Minister mit! Welches Armutszeugnis für unsere heutige Heilkunst, wenn alles den wohlbestallten Arzt verlässt und einem „Geheimmittel" nachstürzt! *Weinen?* Ueber die armen Kranken, die mit Verachtung aller Gefahr der Winterreise, des Sprunges in fremde, ungewisse Verhältnisse, wie bei einem Theaterbrand alle auf einen Punkt hinstürzen, so dass notwendig eine Anzahl davon zertreten werden muss! Vollends *weinen,* wenn man das voraussieht, was sich jetzt als einzig sicherer Erfolg herausgestellt hat, der *Tod* zahlreicher Opfer eines Heilverfahrens nach Doktor Eisenhart. Aber Lachen oder Weinen lasse man die Weiber besorgen, für den Mann ist das Stichwort: *Retten!* Ich rief so laut ich konnte in den

Strom des Verderbens hinein: *Halt!* bleibt zu Haus. *nehmt euer eigenes Sputum und benützt es in gehöriger Weise bereitet.* Was war der Erfolg? Ob mein Rettungsschrei doch eine Anzahl erreicht und errettet hat, weiss ich nicht; eine kleine Schar tapferer Männer sandte mir Dank und Zustimmung, der Haufe antwortete mit Hohn, Spott und Schimpf, aus den Reihen der Freunde scholl es: „Lass die Hand davon!" — Ich überlegte: „Soll ich zurück oder nicht?"

Ich greife zu dem Heft einer Zeitschrift, das seit einigen Tagen auf meinem Schreibtisch unberührt liegt, und finde: Im Jahre 1638, also vor 252 Jahren, schreibt der berühmte englische Anatom *Robert Fludd*)* in seiner *Philosophia Moysaica: sputum rejectum a pulmonico post debitam praeparationem curat phthisin* (das Sputum, ausgeworfen von einem Lungensüchtigen, gehörig zubereitet, heilt die Schwindsucht), und zwar wird das wie eine *ganz bekannte Sache* ausgesprochen. Beschluss: *nicht* ablassen, sondern zu prüfen und zu studieren.

Das erste Ergebnis der Prüfung war bald da: es liegt hier ein von der *Scholastik* aller Zeiten misshandeltes und geknebeltes Naturgesetz vor, aus dessen richtiger Anwendung grosser Segen für die leidende Menschheit entspringen könnte, aber es ist hoffnungslos. Wer will den Kampf aufnehmen gegen die Allmacht der neuzeitlichen *Scholastik,* die noch viel ungeheuerlicher ist, als die des Mittelalters, da dieser Hydra noch ein neuer gefährlicher Kopf, die *Journalistik,* zugewachsen ist, die auch nach Beendigung der Schulzeit auf allen Gebieten, wo der Mensch jetzt handeln soll, zwischen den Menschen und das, was man eine Sache nennt, ein „Blatt Papier" schiebt, welches das Zugreifen verhindert? Was ist da die Stimme eines Mannes wie ich?

Den Zweifel beendete der Blitzstrahl, der vom Kaiserthrone aus in das Gebäude der Scholastik fuhr. Wo ein

*) Der Rosenkreuzer Robert Fludd, Ritter de Fluctibus, war — wie auch Prof. G. Jäger bestätigt — ein Polyhistor in der wahren Bedeutung des Wortes, d. h. ein in allem unterrichteter Mann, wie Paracelsus, ein Ziel, dem damals alle besseren Köpfe zustrebten. — Vergleiche auch „Paracelsus und Fludd, die beiden grossen Okkultisten und Aerzte des 15. und 16. Jahrhunderts", von Dr. med. F. Freudenberg.

solcher Bundesgenosse einem wird, kann man es wagen, an einem ganz bestimmten Beispiel, wie es das Naturgesetz gleich und ähnlich ist, zu zeigen, was aus einer so edlen und nützlichen Kunst, wie es die Heilkunst ist, wird, wenn man sie in Fesseln der Scholastik schlägt, und daraus die Forderung ziehen, die *Heilkunst* muss wieder eine *freie* Kunst werden, wie es die *bildende Kunst* stets war und ist, dann erst werden wir eine „Renaissance" derselben erleben."

Aus diesem klassischen Beispiel der Isopathie, der Anwendung des gehörig zubereiteten Sputums eines Lungenkranken zu dessen Heilung, ersehen wir, dass der Isopath nicht ein ähnliches, sondern das *gleiche* Mittel, das die Krankheit verursacht, als Heilmittel verwendet.

Darin liegt der wesentliche, prinzipielle Unterschied zwischen Isopathie und Homöopathie, und dieser Unterschied ist auch bereits in der Bezeichnung dieser Heilmethoden ausgedrückt. Denn das Wort *Isopathie* stammt vom griechischen *ison*, während *Homöopathie* vom griechischen *homoion* herrührt.

Der Grundsatz der Isopathen lautet: *Gleiches wird durch Gleiches geheilt oder vertrieben*, jener des Homöopathen: *Aehnliches wird durch Aehnliches geheilt.*

Wir wollen nun an einer Reihe von Beispielen zeigen, dass im alltäglichen Leben und in der Volksmedizin, dieser Grundsatz „Gleiches wird durch Gleiches geheilt oder vertrieben", des öfteren Anwendung findet, ohne dass man sich bezüglich des Naturgesetzes, das da wirkt, recht klar geworden ist.

Prof. Jäger wählt als drastisches Beispiel die Vertreibung des „Katers", und wir lassen ihn hier selbst zu Worte kommen, weil seine Ausführungen ebenso wissenschaftlich als humorvoll gehalten sind.*)

„Wenn ein Student mit 10 Krügen Bier sich einen Affen gekauft und dieser über Nacht sich in einen Kater verwan-

*) Prof. Jäger kann überhaupt als Beispiel dienen, wie man als Wissenschaftler und scharfer Denker auch allgemein verständlich schreiben kann, eine Gabe, die leider unter deutschen Professoren und Gelehrten — im Gegensatz zu den englischen — so selten zu finden ist.

delt hat , worin besteht das Unglück? Zum Teufel ist der Spiritus, der Fusel ist geblieben.

„Bitte, da ist doch nicht notwendig Fusel im Spiele." O ja! Wenn das Bier *gut* war, dann findet *keine* Verwandlung des Affen in einen Kater statt, der Alkohol ist der Affe, die Rolle des Katers spielt der Fusel oder irgendeine andere nicht genügend flüchtige oder nicht genügend zersetzbare Beimengung. Bezeichnen wir diese schädlichen Beimengungen der Bequemlichkeit halber als Fusel und sehen wir uns die Sache an.

Gesetzt den Fall, ein Krug Bier enthalte 3 Teile Alkohol und ein hundertstel Teil Fusel. Mit 10 Krügen hat dann unser Student 30 Teile Alkohol und zehn Hundertstel Fusel aufgenommen. Ueber Nacht empfehlen sich vom Alkohol 25 Teile, vom Fusel bloss 5, so steht der Mann unter dem Einfluss einer Substanz. in welcher Alkohol und Fusel nicht mehr im Verhältnis von 1 zu einem Hundertstel, sondern von 3 zu einem Hundertstel stehen, die also 3 mal so viel Fusel enthält. als das Bier. Das ist der Kater.

Das Losungswort: „practica est multiplex" gilt natürlich auch bei Behandlung des Katers: der eine greift zum Salzhering, der andere „legt Hundshaare auf", d. h. er trinkt vom *gleichen* Bier, dem er seinen Affen verdankt.

Als ich vor kurzem in einer Gesellschaft hiervon sprach, entgegnete mir ein junger Arzt, das habe er nie können, er habe sich jedesmal erbrechen müssen.

Das stimmt ja: Die Heilung des Katers besteht doch darin, dass man den Kerl herau*szieht* oder *austreibt*. Jeder, der einen Kater gehabt hat, weiss, dass das Erbrechen ihn erleichtert; er weiss, dass der Katerbesessene oft genug seufzt: O wenn ich nur brechen könnte, dann würde mir's leichter! Nun, wenn das *Ison* als Brechmittel wirkt, ist das nicht der *Hieb* aufs Gleiche?

Fassen wir die Sache anders! Der Kater ist doch nichts anderes als eine Art *Vergiftung*. Bei einer solchen ist die erste Aufgabe des Arztes, das Gift aus den ersten Wegen zu beseitigen, ist es im Magen, durch ein Brechmittel (moderner durch Ausspülung), ist es in den Darm gerückt, durch

ein Abführmittel, und was bereits aus den ersten Wegen in die Säfte gelangt ist, durch Schweiss oder Harn.

Nun, wenn bei einem Katerbesessenen die Wirkung des „Hundhaarauflegens" ein Brechakt. Stuhl- oder Windabgang oder Schweissausbruch ist, so hat ja das Hundhaar wie eine regelrechte Arznei, d. h. wie ein *Gegengift* gewirkt. Endlich: hat sich hier nicht die überlegene Macht des verdünnten Stoffes über sein konzentriertes Ison gezeigt? Rechnen wir einmal!

Wenn im obigen Fall der Kater von einem Rückstand von fünf Hundertstel gleich ein zwanzigstel Teil Fusel herrührt, und der Katerbesitzer trinkt bloss einen Schluck — etwa einzwanzigstel Krug — Bier mit dem Gehalt von einhundertstel Fusel, so hat er den zwanzigsten Teil von einem Hundertstel oder ein Zweitausendstel Fusel zu sich genommen. Dieser verteilt sich nun im gleichen Raum wie ein Zwanzigstel Rückstand, die den Kater verursachten. Ein Zwanzigstel verhält sich zu einem Zweitausendstel wie 1:100! Also die als Arznei, als Gegengift verwendete Fuselmenge ist ein Hundertstel von der giftigen Fuselmenge, welche den Katerzustand unterhält, und dies ist nach der Sprache der Homöopathen die *zweite Potenz*. Das ist echte Isopathie nach dem Prinzipe, das verdünnte Ison als Hammer gegen das konzentrierte zu schwingen: *Hieb aufs Ison!*

Das „Hundhaarauflegen" besteht also nicht darin, dass man den Kater wieder in einen Affen zurückverwandelt — diese ovidische Metamorphose kann man ja natürlicherweise nicht fertig bringen — sondern darin, dass man ein *klein wenig* vom gleichen Bier zu sich nimmt, je weniger, desto besser. Man fühlt auch, wenn man fort trinkt, dass die Erleichterung schon während des *ersten* Glases eintritt.

Endlich: die beste Art des Hundhaarauflegens ist, gar nicht zu trinken, sondern bloss an dem Bier zu riechen.

Ja, bitte, da wirkt eben der *Ekel!*

Gut, dann machen Sie es wie die chinesischen Aerzte, schreiben das Wort „Ekel" auf ein Blatt Papier und lassen das den Katerkranken verschlingen. Glauben Sie, dass das hilft? Der Ekel ist in dem Falle eine Erscheinung, die von

etwas erzeugt wird, das man eine *Sache* nennt, und diese Sache heisst: Bierdufti"

Also hier die *verdünnte* Substanz gegen die *konzentrierte* ausgespielt, und damit sind wir mitten in die so verspottete — sagen wir homöopathische Heilweise, d. h. diejenige gelangt, welche eine *verdünnte* Substanz gegen die konzentrierte verwendet, entweder nach dem Prinzip similia similibus oder nach dem anderen aequalia aequalibus.

Hier berühren sich Isopathie und Homöopathie auf das innigste! Und doch gibt es wieder Wege, wo sie sich trennen, wo ihr Unterschied schärfer zutage tritt. Ich kenne keinen modernen Autor, der die Beziehungen der Isopathie zur Homöopathie besser und wissenschaftlicher beleuchtet hätte als der eben bereits zitierte Professor *Jäger,* und deshalb lasse ich ihn zu dieser Sache nochmals zu Worte kommen. Er unterscheidet bei den Krankheiten einfach zwei Gruppen:

a) die reinen *Vergiftungen* (gleichgültig, ob von Selbst- oder Fremdgiften herrührend);

b) die *Ansteckungen,* bei denen zu der Vergiftung ein lebender Schmarotzer kommt, der das Gift erzeugt.

Und nun erklärt er die Heilwirkung der Isopathie und Homöopathie in diesen Fällen wie folgt:

„ad a) Die *Vergiftungen* kann man einmal isotrop (Hieb aufs Gleiche) behandeln, sofern man das Ison hat, z. B. die Entzündung infolge von Bienenstich kann mit verdünntem Bienengift, Schlangenbiss mit verdünntem Schlangengift, Skorpionstich mit Skorpiongift, Quecksilbervergiftung mit Quecksilber, Bleivergiftung mit Blei und eine Selbstvergiftung mit einer Potenz des Selbstgiftes behandelt werden. Hat man das Ison nicht, so kann man sich an das *simile* halten, also eine Krankheit kann man durch die verdünnte Dosis eines Stoffes heilen, der in giftiger Menge ein der Krankheit *ähnliches* Vergiftungsbild liefert, welches das sogenannte „simile" oder „homoion" zur Krankheit ist, je ähnlicher, desto besser (simillimum).

ad b) Bei den Ansteckungen ist die Sache verwickelt und scheidet sich in zwei getrennte Wege, die wir gesondert besprechen müssen.

Erster Weg. Das ist einmal der Weg, welcher auf den *Schmarotzer* direkt zielt und sich um die Tatsache, dass der Kranke ausserdem ein *Gift* im Leibe hat, nicht kümmert. Er knüpft an die Flucht vor dem Ison (Isophobie) an, er spielt gegen den Schmarotzer sein eigenes Exkrement aus, und zwar dadurch, dass die Konzentration des Exkrementes in Säften und Geweben durch Zuführung einer genügenden Menge des „Ison" bis zu derjenigen Stärke gebracht, welche den Schmarotzer zum Einstellen seiner Tätigkeit zwingt, also so, wie man die Alkoholhefe durch Zufuhr von Alkohol lähmt. Hierdurch ist eine erste Bedingung seiner Beseitigung erfüllt, — aber — es hängt jetzt *einmal* davon ab, ob der Körper des Kranken die Kraft hat, den zum untätigen Fremdkörper gewordenen *Schmarotzer* zu vertreiben oder zu verzehren und auch noch die *zweite* Aufgabe zu lösen, sich von dem *Giftstoff,* mit dem ihn von der einen Seite der Parasit, von der anderen der Arzt geladen hat, zu befreien; *ohne Nachkrankheit geht das sicher in den wenigsten Fällen ab.*

Kritik dieses Weges. Derselbe hat eine Reihe von Nachteilen und Gefahren:

1. Ekelhaftigkeit desselben.

2. Wenn man aus diesem (oder einem anderen Grunde) das Exkrement durch eine *Hinterpforte* eingeschmuggelt, d. h. durch die Einspritzmethode in den Körper bringt, so hat man *eine Sünde gegen die Natur* begangen, die nie ungestraft bleibt. Was Mund und Nase mit Protest zurückweisen, schadet immer, sei das Geschöpf gesund oder krank. Näheres darüber zu geben, verbietet der Raum.

3. Die Methode erfordert *Giftwirkung;* wenn auch die Menge, welche man einspritzt, an sich nicht giftig ist, so addiert sich zu ihr die schon vorher im Körper befindliche Menge des Giftes kraft des Zuges zum Ison, und *beide Mengen zusammen* bilden die giftige Dosis. Wenn die Schmarotzer nesterweise beisammensitzen, so ist das umgebende Gewebe mit dem Exkrement des Schmarotzers besonders stark getränkt, dahin zieht sich das eingespritzte Ison, und es entsteht eine örtliche Giftwirkung, die bis zum *Absterben* des Gewebes führt, das ist Giftwirkung im höchsten Mass.

Hier gesellt sich also zur *allgemeinen* Vergiftungsgefahr, die bei der verschiedenen Empfänglichkeit der Individuen gegen Gifte in vielen Fällen zum sofortigen Verlust des Lebens führen muss, die zweite Gefahr, die der Gewebstot mit sich bringt. Liegt z. B. ein Tuberkelknoten in einer Gefässwand, so zerreisst diese, und liegt er irgendwo im Innern, im Gehirn, Lunge, Leber usf., so entsteht eine Eiterbeule, deren Schicksale vom Arzt auch nicht beherrscht werden können.

4. Sind wirklich die Bazillen und die toten Gewebe glücklich beseitigt, so stehen die Gefahren einer Nachkrankheit bevor.

Zweiter Weg. Dieser verfährt umgekehrt: fürs erste *ignoriert er den Schmarotzer vollständig* und mit Recht, wie wir nachher sehen werden, er geht auf das giftige Exkret des Schmarotzers los, und zweitens operiert er *nicht* mit *giftigen* oder durch Hinzutritt zum vorhandenen Gift giftigwerdenden Mengen des Ison oder Homoion, sondern mit hochpotenzierten, ungiftigen (isotroper Weg, Hieb aufs Gleiche oder Aehnliche).

Unterscheiden wir zuerst gleich und ähnlich: Ich bin, und zwar nicht bloss theoretisch, sondern auch infolge von eigenen Erfahrungen und solchen anderer, lebhaft überzeugt, dass man bei Ansteckungen Erfolge mit dem Homoion gehabt hat, und haben wird, aber ebenso überzeugt bin ich, dass, wenn irgendwo das Ison am Platze ist, das hier der Fall ist.

Mit dem *weit genug verdünnten Ison* wird das Schmarotzergift mitten auf den Kopf getroffen und aus den Geweben und Säften ausgetrieben und, wenn wir uns an den Sonderfall der *Tuberkulose* halten: es wird gerade aus dem die Nester umgebenden Gewebe ausgetrieben, und diese werden jetzt, anstatt getötet zu werden, wieder Leben und Kraft bekommen, direkt gegen die Schmarotzer ausstossend und zerstörend vorzugehen. Allerdings werden von der Verminderung des auch die Schmarotzer träg machenden Selbstgiftes diese zunächst auch einen Vorteil haben, allein, der wird ganz sicher in den meisten Fällen überwogen durch den Gewinn der Gewebe, und sobald dies der Fall ist, gehört der Sieg dem Stärkeren.

Kritik des zweiten Weges: Dieser vermeidet alle Gefahren des ersten Weges, alle Giftwirkungen werden vermieden und bei Nesterparasiten, wie der Tuberkulose, auch die grossen Gefahren des Gewebstodes, die Gewebe bleiben bei dieser Methode erhalten, und da der erste Akt die Austreibung des Giftes und erst der zweite die der Schmarotzer ist, so fällt die Gefahr der Nachkrankheit und die durch diese veranlasste bedeutende Verzögerung des Heilungsvorgangs weg.

„Aber die Ekelhaftigkeit?" Von dieser bleibt nur der „Gedanke" daran übrig, denn:

1. Wenn das Schmarotzerexkrement auch nur bis zu der 30. Potenz verdünnt ist, so ist doch der *sachliche* Grund der Ekelhaftigkeit beseitigt.

2. Wenn man auf meinen Vorschlag (siehe mein Monatsblatt Dez. 1890) eingeht und die Arznei durch Verdünnung des wässrigen Auszuges aus dem *eigenen Sputum* des Kranken bereitet, so ist dies doch noch viel weniger ekelhaft, als wenn ein Kranker seine Zähne täglich mit der gleichen Zahnbürste reinigt, denn wenn er diese auch noch so oft auswäscht, mehr als eine 30. Potenz seiner Mundstoffe bleibt unter allen Umständen in der Bürste zurück.

Dass dieses Verfahren, das ich *Selbstisopathie* (Autoisopathie) nenne, auch den grossen Vorteil hat, die mit jeder Heilmethode mit Arzneien und zu jeder Zeit gestellte Forderung des *Individualisierens* in der allervollkommensten Weise zu erfüllen, sei hier nur kurz angeführt.

Endlich: An was ist die Isopathie des Tierarztes *Lux* und Genossen (*Lux*, Isopathik der Kontagien 1833) gescheitert? 1. Daran, dass sie mit dem *fremden Ison* arbeiteten, 2. dass sie viel zu geringe Verdünnungen anwandten.

Wer nicht den Mut hat, mit Potenzen von der 30. bis 200. zu arbeiten, der lasse die Finger von dieser Form der Isopathie, sonst gilt von seinen Patienten, was *Constantin Hering* von denen der Luxianer sagte: *„Wehe aber den armen Vergifteten unter den Händen des Isopathikers, wenn er diesen fürchterlichen Angriff vergeblich machte."*

Diese hochentwickelte Form der Isopathie, wie Prof. Jäger sie dargelegt hat, ist selbst heute noch wenig ver-

breitet. Aber in der Volksmedizin aller Völker der Erde finden wir verschiedene Praktiken, die doch nichts anderes sind als Isopathie in ihrer verschiedensten Form.

So führt der „North China Herald" (1890) folgendes an: „Die Chinesen machen sich sehr wenig aus tollen Hunden. Wird jemand von einem solchen gebissen, so ist ein häufig angewendetes Mittel dies: man bindet einige Haare des betreffenden Hundes in die Wunde, — ein merkwürdiges Seitenstück zu dem Brauch, welchem das engliche Sprichwort „das Haar des gleichen Hundes heilt's" seinen Ursprung verdankt."

Und die „Jahrbücher der Verbreitung des Glaubens" (1890, II, S. 51 und 52) bringen nachstehenden Bericht des Paters *Haghenbeck* aus der Gesellschaft Jesu, Missionar bei den Uraons:

„Vor einigen Monaten war ich auf meiner Reise im Norden von Dighia in Barambai angekommen und wohnte unter dem Vorhause eines reichen Bunyari, den ich im Januar dieses Jahres getauft habe. Nun geschah es, dass eine wütende Hündin 6 oder 7 Männer, unter denen zwei meiner Träger waren, biss und ihnen tiefe Wunden beibrachte. Ich verordnete sofort, dass man Eisenstücke glühend machen solle, um die Wunden zu ätzen; die Leute schauten mich aber lachend an und sagten:

„Ei, Saheb, das ist gar nichts; wir haben ein vortreffliches Mittel gegen die Wut . . . Du sollst sehen."

Die Hündin kam wiederum gerannt; da ergreift einer einen Stock und schlägt sie auf der Stelle tot; ein anderer öffnet ihr den Bauch, reisst die zuckende Leber des Tieres heraus, schneidet Stücke daraus, gibt jedem der Verwundeten eines, und diese essen sie ganz roh und blutend. „Es ist gar keine Gefahr mehr für sie", sagte man zu mir.

Da ich es nicht glauben wollte und noch auf das Aetzen drang, so führten sie mir einen Mann vor, der grosse Narben am Beine trug. Dieser, der 5 Jahre vorher von einem grossen Hunde gebissen worden war, hatte ein blutendes Stück von der Leber des Tieres gegessen und gar keine Folgen von seinen Wunden verspürt.

Die erzählte Tatsache trug sich gegen Ende März zu, und wir haben nun den 3. Oktober, die Wunden sind geheilt, und alle Männer befanden sich fortwährend wohl. Was soll man von diesem eigentümlichen Heilmittel halten, und was würde Herr *Pasteur* davon sagen? . . . Unsere Eingeborenen gehen sogar so weit, zu behaupten, wenn man das Heilmittel einem Menschen, der schon von der Wut befallen sei, gebe, so werde es ihn unfehlbar heilen . . ."*)

Dass aber die Isopathie nicht bloss bei Ansteckungskrankheiten, sondern auch bei anderen Krankheiten mit Erfolg angewendet werden kann, ergibt sich aus folgender Betrachtung des Prof. G. *Jäger*.

„Alle Aerzte, die mit Arzneien arbeiten, sind darin einig, dass man einen Stoff als Arznei verwenden kann, wenn er im Besitze spezifischer Beziehungen zu einem *bestimmten Organ* steht, daran hat zu keiner Zeit irgendein Arzt gezweifelt. Nun ist aber ebenso klar: Kein Stoff steht in innigerer, unbestrittenerer spezifischer Beziehung zu einem Organ, als 1. das *spezifische Produkt* desselben, also der *Harn* zur *Niere*, der *Speichel* zur *Speicheldrüse*, die *Träne* zur *Tränendrüse*, die *Galle* zur *Leber;* 2. der spezifische Geschmackstoff, der für das Organ charakteristisch ist, das *Organspezifikum*, der Leberstoff zur Leber, der Hirnstoff zum Gehirn usf. Also darüber, dass das *Ison* eine spezifische Beziehung zum Organ hat, kann nicht der geringste Zweifel bestehen, und es handelt sich nur darum: wie greift man es an, um mit dem Ison auf das Organ wirken zu können?

Die Antwort lässt sich aus einem groben Beispiel ableiten. Frage: Wie macht man es, um auf Eisen mit Eisen wirken zu können? Das lässt sich auf zweifache Weise aus-

*) Dadurch wäre dieses Volksheilmittel dem Pasteur'schen Tollwutserum **weitaus** überlegen, denn wie die heutigen Aerzte selbst zugeben müssen, gelang es **niemals** vermittelst des Pasteur'schen Tollwutserums einen Menschen, bei dem bereits die Tollwut ausgebrochen war, zu retten. Es gibt aber auch noch einfache, pflanzliche und andere Mittel, um bereits ausgebrochene Tollwut, sowohl bei Menschen, als auch bei Tieren, mit fast hundertprozentiger Sicherheit zu heilen. Eine ganze Reihe davon findet man in dem Buche von **G. W. Surya: „Schlangenbiß und Tollwut"**, Karl-Rohm-Verlag in Lorch-Württemberg. Jeder Arzt, Tierarzt aber auch jeder Hundebesitzer sollte es lesen.

führen: a) man vermehrt die mechanische Kraft des einen Eisenstückes, d. h. man schwingt es als Hammer gegen das andere; b) man schwächt die Widerstandskraft des einen Stückes dadurch, dass man es im Feuer weich macht, und natürlich, wenn man beides tut, geht es noch besser. Nun gehen wir zu unserem Falle zurück.

Hier handelt es sich nicht wie im vorigen um Massenbewegung, sondern um *molekulare*, d. h. Bewegung der kleinsten Teile, der Moleküle, und das Rezept lautet deshalb: man erhöhe im Ison die Molekularbewegung — und das geschieht durch die Verdünnung — dann kann man auf das Organ wirken. Der Witz liegt also hier in dem Verständnis dessen, *was bei der Verdünnung geschieht*.

Hiermit haben wir auch den Schlüssel für die Tatsache, dass die Isopathie auch von seiten der *modernen Homöopathie* misshandelt und in Verruf gebracht wurde. Den Hauptstein des Anstosses zwischen Homöopathie und Allopathie bot und bietet noch heute die *kleine Dose*, die *Nichtse*, und die Homöopathen glaubten, auf diesem Gebiete Konzessionen machen zu können, um den auch ihnen lästigen Streit zu beseitigen. Dazu verführte sie auch ein sachlicher Grund, und zwar folgender:

Wenn man statt des Ison das Homoion oder das Simile nimmt, so ist die Frage nach dem besten Verdünnungsgrad deshalb nicht so wichtig, weil der Körper in dem gleichen Augenblick, in welchem er die Arznei erhält, sie einem fortgesetzten Verdünnungsverfahren unterwirft, denn er scheidet fortlaufend von ihr aus. Hat man also ungenügend verdünnt, so macht dies nicht viel aus, der Patient holt das Versäumte nach.*) Der Hund liegt nun darin begraben, dass dies *beim Ison nicht stattfindet*, weil der Leib die Fremdstoffe sofort wieder auszuscheiden sich bestrebt, jedoch dem Ison gegenüber Toleranz übt. Hat man also das Ison nicht von Hause aus genügend verdünnt, potenziert, so macht man einen Schlag ins Wasser. Deshalb sagte ich auch vor-

*) Aber es kann dabei zur unliebsamen homöopathischen Erstverschlimmerung kommen, die man durch Verabreichung höherer Potenzen vermeiden kann! (G. W. Surya.)

her, wer nicht den Mut hat, mit hohen Potenzen zu arbeiten, lasse die Hand von der Isotherapie.

Wir sahen, dass man isotherapeutisch auf ein Organ in zweifacher Weise wirken könne: a) mit seinem Absonderungsprodukt, b) mit seinem Organspezifikum. Hierin liegen nun auch die Schranken, welche für die Isotherapie gezogen sind, und zwar so:

Zu a) nicht alle Organe liefern ein Produkt, dessen sich der Arzt am Krankenbette bemächtigen könnte, z. B. die Milz, das Gehirn, die Leber, die Muskeln, die Knochen tun das nicht. Wendet man sich nun

zu Weg b und will das *Organspezifikum* benützen, so ist man genötigt, den einzig richtigen Weg, den der *Autoisopathie*, zu verlassen, um zum *fremden* Ison (entweder von anderen Menschen oder Tieren) zu greifen, und dass dies falsch ist, leuchtet sofort ein, wenn man bedenkt, dass jeder Organismus seine *eigenen spezifischen Schutzstoffe und individuellen Gegengifte**) erzeugt, die nur für den eigenen Organismus bestens wirksam sind, fremden Organismen einverleibt, unter Umständen sogar schädlich sein können.

Im Mittelalter ist aber diese Isopathie mit fremdem Ison von Menschen und Tieren im Gebrauch gewesen. Aber bereits *Paracelsus* verwirft diese rohe Form mit dem tierischen Ison, wie aus einer Stelle seines Labyrinth. medic. cap. 9, § 43 hervorgeht:

„Aus dem folgt nun, dass die Satzung der Rezepte also muss geordnet werden, auf dass das Glied zum Gliede

*) Unter Berücksichtigung dieser Tatsache haben vielleicht jene Isopathen am **richtigsten** gehandelt, welche z. B. den Harn des Kranken langsam eindampften, die zurückgebliebenen Sätze auf die 30. Potenz mit Milchzucker verrieben und dann diese 30. Potenz dem Kranken — ohne dessen Wissen — eingaben. Der Harn stellt gewissermassen **eine Quintessenz aller Abscheidungsprodukte** des Körpers dar, daher man aus dem Harn viele Krankheiten erkennen kann. Diese Isopathie mit den Harnrückständen stellt sozusagen eine **Universalisopathie** dar. Eine solche wäre auch jene, die durch Potenzierung eines Blutropfens des Kranken ein individuelles Heilmittel schaffen wollte. Im übrigen verwendet die moderne Schulmedizin auch das isopathische Prinzip; man denke nur an die Hormontherapie, die Eigenblutinjektionen usw. Uebrigens zeigt es sich immer mehr und mehr, dass wir viele hormonähnliche Stoffe auch aus den Pflanzen gewinnen können.

komme, je eines dem anderen gereicht werde. Das Herz dem Herzen, Lunge der Lunge, Milz der Milz. Nicht Milz von Kühen, nicht Hirn von Säuen dem Hirn des Menschen, sondern das Hirn, das des Menschen äusseres Hirn ist ... *Also* (d. h. in diesem Sinne) *sind die Kräuter auch Glieder.* Da ist ein Herz, da ist eine Leber, da ist eine Milz usw."*)

Dadurch aber führt uns *Paracelsus* wieder zurück zu *spezifischen Kräuterkuren* oder zur *Homöopathie,* die auch mit spezifisch wirkenden Kräutern erfolgreich operiert.

Prof. Jäger kommt nun bezüglich der *Isopathie* zu folgendem Urteil: Der *Tierarzt Lux* hatte als solcher recht: beim Tiere kann man Isotherapie ganz wohl mit dem *fremden* Ison treiben, allein beim *Menschen* nicht. Hier darf nur mit dem *Autoison,* d. h. dem eigenen Ison jedes Kranken vorgegangen werden, weil die Naturen der verschiedenen menschlichen Individuen ganz ausserordentlich *verschieden* sind. Bei jedem Menschen wohnt neben den Bakterien noch dessen *individuelle Natur,* die sich ein *Universalison,* vollends ein so gröblich mit Nährgelatine, also Fremdstoffen verunreinigtes, wie das Kochsche Tuberkulin, *nicht* gefallen lässt.

Wie trieb das Mittelalter die *Isopathie?* Was war die „debita praeparatio", des von Schwindsüchtigen stammenden Auswurfes, mit dem man die Phthise heilt? *Fludd* sagt es nicht, aber sicher nicht aus dem gleichen Grunde, aus welchem *Koch* sich weigert, seine Zubereitungsweise anzugeben, sondern weil er sie als *bekannt* voraussetzt. Das geht daraus hervor, dass er bei dem Blasen- und Nierenstein**) die „nötige Zubereitungsweise„ ohne weiteres angibt: „*Calcinatio*". d. h. *Einäscherung.* Damit wird aber nicht bloss

*) Diese Stelle des Paracelsus wird sofort verständlicher, wenn man die Signaturenlehre und die astrologische Botanik des Paracelsus — wie wir sie in Band VII erläutert haben — in Betracht zieht. Ich verweise also nochmals auf den so wichtigen Band VII, „Pflanzenheilkunde".

**) Uebrigens gibt es auch moderne Homöopathen, die gegen Neigung zur Zahnsteinbildung einfach den Zahnstein der betreffenden Person nehmen, potenzieren und diese Potenz mit Erfolg als Heilmittel verabreichen. Dieses Potenzieren geschieht durch Verreiben mit Milchzucker.

ein Sonderfall gemacht. Wer einen Blick in die Heilkniffe des Volkes und durch Bücher in die frühere Zeit tut, findet überall als Zubereitungsmethode nicht bloss der isopathischen Heilstoffe, sondern auch anderer, die *Verbrennung* des Menschen-, Tier- oder Pflanzenstoffes zu *Asche* und die Verwendung dieser Asche als Arznei. Was ist das?

Eine andere Form der *Verdünnung* oder *Potenzierung* der Arznei. *Hahnemann* der Wiederentdecker des Verdünnungsverfahrens, führt die Methode des Verreibens mit Zucker und Verschüttelns mit Weingeist ein, die Iso- und Homöopathen früherer Jahrhunderte stellten die Potenz, d. h. die verdünnte Substanz, durch Verbrennung des Urstoffes zu Asche her.

Ja, aber — bei der Verbrennung zu Asche werden doch gerade die spezifischen Tier- und Pflanzenstoffe, die man ja für das Heilsame hält, zerstört, da sie doch durchweg verbrennliche Substanzen sind, und es bleiben nur, wie Sie sich ausdrücken, „Allgemeinstoffe", d. h. die überall vorkommenden erdigen, unverbrennlichen Stoffe übrig!

Verehrtester, gebrauchen Sie Ihre *Nase!* Riecht nicht die Asche von Buchenholz nach Buchen, die von Tannenholz nach Tannen, die Asche von Fleisch nach dem Fleische des betreffenden Tieres ganz genau so wie die durch die Hahnemannsche Verdünnungsmethode hergestellten Arzneipotenzen selbst in sehr hohen Verdünnungen deutlich den Geruch des Urstoffes besitzen?*)

„Zugegeben! aber dann verstehe ich etwas anderes nicht! Wenn einer, der von einem wütenden Hund gebissen wird, dessen Leber verzehrt oder einen ganzen Skorpion, wenn ihn einer gestochen hat, wo bleibt denn da die *Verdünnung,* die nach ihrer Theorie ja notwendig sein soll, um isopathisch zu wirken!"

Das ist sehr einfach: Es ist eine der bekanntesten Tatsachen auf dem Gebiete der Gifte, dass das Gift der Schlangen, Skorpionen, Bienen und anderer stechenden und beis-

*) Eine Feststellung, die wir hauptsächlich Prof. Jäger verdanken. Er war ein Mann, der seinen eigenen Weg ging und vor allem alle fünf Sinne zur Erforschung der Natur heranzog. Und er kam dadurch viel weiter wie die trockenen Stubengelehrten.

senden Tiere im *Magen* unschädlich ist, und Prof. *Koch* hat das für seinen isopathischen Impfstoff ebenfalls festgestellt, und vom Wutgift der Hunde gilt das gleiche, also wahrscheinlich von allen Bakteriengiften.

„Ganz richtig, weil es im Magen durch Verbrennung*) zerstört wird!"

Allerdings, aber hier geht es genau wie bei der Verbrennung zu Asche. Diese Zerstörung ist in beiden Fällen keine völlige, sondern es bleibt immer ein, wenn auch noch so kleiner Rest, und wenn der aus dem Darm in die Säftemasse tritt, so entsteht hier genau so eine homöopathische Verdünnung des Giftes wie bei der Veraschung.

„Merkwürdig! Und Sie glauben, dass solch eine raffinierte Heilkunst schon vom wilden Naturmenschen entdeckt worden sei und nicht bloss als die Frucht mühsamer, jahrelanger Laboratoriumsversuche, wie Koch sie trieb, eingeheimst werden könne?"

Im Gegenteil: der Laboratoriumsmann findet solche Sachen in der Regel überhaupt nicht, und wenn er sie findet, so *stolpert* er über sie und ist zuerst in der grössten Verblüffung, weil er in der Regel etwas findet, *was er gar nicht gesucht hat.* Der Naturmensch dagegen geht schnurgerade auf sein Ziel los und erfasst es ohne jedweden Umweg mit dem ersten Griff.

„Da bin ich doch wirklich neugierig, zu erfahren, wie das zugeht!"

Ja, das kann ich Ihnen ganz genau sagen, weil ich es aus eigener Erfahrung weiss. Sie kennen vielleicht mein Wollregime (Wollunterkleider System Prof. Jäger) oder haben darüber wenigstens spotten oder witzeln gehört. Ich war auch ein Mann der Schule wie *Koch* und habe fortgesetzt Versuche und Beobachtungen gemacht und alles gesucht — nur die *Wolle nicht,* bis ich über sie — *stolperte.* Ich kann *Koch* ganz genau verstehen, weil ich das alles selber erlebte.

*) Dieser Ausdruck mag manchem Wissenschaftler nicht richtig vorkommen. Allein schon **Paracelsus** sagte, der Magen koche die Speisen, es ist also in ihm das Feuerprinzip tätig. Der gleichen Anschauung ist **Dr. Dingfelder** (München). Näheres darüber in der „**Okkulten Diagnostik und Prognostik**", von G. W. Surya.

Als ich dann später wieder nach langen Versuchen zur Erklärung der Wollwirkung kam, verfiel ich auf den Gedanken, die Natur direkt zu befragen. Ich warf meinem Hunde eine *reinwollene Decke* und eine halbwollene vor. Was tat er? Er beroch beide und legte sich auf die reinwollene! Himmel, rief ich aus, du bist ja jahrelang an dem stolzen Gebäude der Schulwissenschaft herumgeklettert, bis du fandest, dass Wolle besser sei als anderes, *und dieses unvernünftige Vieh riecht nur und hat es sofort!* *)

„Jawohl, aber der Skorpion, die Schlange? das ist ja doch wieder etwas ganz anderes?"

Doch nicht! Was sieht der Naturmensch? Alle Tiere, welche giftige Tiere, wie Schlangen, Skorpionen, Bienen, Wespen usw. fressen, werden von diesen Tieren gebissen und gestochen, z. B. der Igel, der Ichneumon, der Schlangenadler, der Sekretär und wie all die Schlangenverzehrer heissen, von den Giftschlangen, der Bienenfresser von den Bienen, der Wespenbussard von den Wespen, die Ameisenfresser von den Ameisen, die Skorpionfresser von den Skorpionen usf., aber — *es tut ihnen nichts,* sie sind *giftfest.* Und wie beobachtet der Naturmensch den Vorgang? Der Schlangentöter greift an, das Gifttier sticht und beisst, dann frisst der erstere den Wurm und bleibt trotz Biss gesund. Soll da nicht der Naturmensch auf den schlichten, schnurgeraden Einfall kommen: „Wenn dich einmal so eine Bestie beisst, so frisst du sie, wie es der Igel oder der Ichneumon tut, vielleicht tut dir der Biss dann auch nichts?" Tut es und — *probatum est.*

*) Sollte der Mensch — die Krone der Schöpfung — unvollkommener organisiert sein als das Tier? Oder hatte er auch ursprünglich einen Sinn, um die Wahrheit in allen Dingen sofort zu erfassen? Die Mystiker behaupten, daß dies letztere wirklich der Fall ist. Daher trachtet der Mystiker nicht nach Schulweisheit, sondern nach Erweckung dieses (inneren) Sinnes — und er betritt damit den Weg zur Allwissenheit! Dieser innere Sinn wird auch häufig der 6. Sinn genannt und äußert sich im Hellsehen, Hellhören, Hellfühlen, Hellriechen und Hellschmecken. Dieser 6. Sinn kann entweder angeboren oder erworben sein. Letzteres geschieht am gefahrlosesten durch die geistige Wiedergeburt. Wie man solche erlangen kann, lehrt das Buch von Karl Weinfurter: „Der brennende Busch oder der entschleierte Weg der praktischen Mystik". Renatus-Verlag in Lorch-Württemberg.

„Also Sie glauben, dass die Geschichten von der Giftfestigkeit der Schlangenbeschwörer wahr sind, und dass das ganz natürlich zugeht?"

So gehen Sie doch zu unseren einheimischen *Bienenvätern,* die werden es Ihnen nicht bloss sagen, sondern beweisen, dass sie fest gegen Bienenstiche sind. Wenn das Verfahren des „Festmachens" bei ihnen auch etwas anders ist als beim Igel und beim Schlangenzauberer, so ist hier wie dort im Grunde das gleiche Gesetz.

Das ist die *Wurzel der Isopathie in der Natur.* Einen Laboratoriumsmann beisst in seiner Klause keine Schlange, und wenn das wirklich passierte, so wird es ihm nie einfallen, sie zu verzehren. Der Wilde dagegen sieht um sich die Isopathie treibenden Tiere und macht's ihnen nach. So ist es, und das ist schnurgerade.

Ich bin später auch klüger geworden, bin nicht mehr in dem Gebäude der Wissenschaft mühselig herumgeklettert, wenn ich etwas wissen wollte, sondern machte, wie der Naturmensch und das Tier, schnurgerade den Griff in Natur oder Menschenleben und habe jedesmal das Ziel auf den ersten Wurf gehabt, aber — die Dinge erzählen, niederschreiben? Nein! Wer *liest,* ist ein Scholastiker, und der versteht mich nicht, und die, welche mich verstünden, die Naturmenschen*) und die Tiere — können nicht lesen. Also weiter:

„Sie sind ein sonderbarer Mann!"

Ja, so wird man, wenn es einem so gemacht wird, wie mir. Aber: Schwamm drüber und weiter.

„Sind wir denn noch nicht am Ende?"

Wenn Sie am Ende sind, bin ich es auch.

„Mir ist es eben unklar: Wenn die Sachen so einfach liegen, wie Sie es sagen, wenn das so alte Künste, so einfache Künste sind, wie können so gescheite Leute, solche

*) Der wissenschaftlich Gebildete sieht mit einer gewissen Geringschätzung auf Wilde und Naturmenschen herab, und doch berichten Forschungsreisende oder Kolonisten, die in den Tropen leben, dass die Eingeborenen auch staunenswerte Kenntnisse der Heil- und Giftpflanzen, der okkulten Medizin, Magie, ja sogar der Astrologie besitzen. Wir könnten vieles von diesen Analphabeten lernen.

Leuchten der Gelehrsamkeit, so in der Irre wandeln, wie es doch unzweifelhaft der Fall ist, wenn Sie recht haben?"

Wissen Sie, was eine Fallgrube ist? „Natürlich!" Auf dem Gebiet der Wirkung der Stoffe auf lebende Wesen liegt eine solche Fallgrube, in die der Scholastiker unfehlbar hineinfällt. Merken Sie einmal gut auf!

Wiederholt sagte ich Ihnen folgendes über Stoffwirkung: In *grossen* Mengen wirkt jeder Stoff giftig, lähmend, krankmachend, als Abführmittel, als Brechmittel usf., in kleinster Menge gerade umgekehrt, wohltätig, belebend, heilend, als Verstopfungsmittel, als Appetitanreger usf. Aber zwischen diesen beiden entgegengesetzt wirkenden Mengen liegt die *indifferente* Menge, die *nichts* wirkt, und diese ist die Fallgrube für den Scholastiker. „Warum?"

Das ist sehr einfach. Wir haben fünf Sinne. Die Scholastik benützt aber hiervon nur *drei:* Gesicht, Gehör, Getast, denn die Gegenstände, mit denen sie umgeht, sind: das gehörte *Wort,* fürs Auge die *Schrift* und das *Bild,* und für das *Getast* der tote *Gegenstand,* in der Regel das *Präparat* und das *Instrument.*

Diesen drei *scholastischen* Sinnen stehen die zwei Natursinne *Geschmack* und *Geruch* gegenüber. Mit diesen kann die Scholastik lediglich nichts anfangen. Geschmäcke und Gerüche lassen sich weder in *Wort,* noch in *Schrift,* noch im *Bild* fassen, und *Gegenstand* sind sie erst recht nicht, d. h. man kann sie auch nicht greifen. Also die Schule kann mit diesen zwei Sinnen lediglich nichts anfangen, vernachlässigt sie vollständig, entwickelt sie in keiner Weise, weder nach ihrer stofflichen, noch nach ihrer geistigen Seite, der Beachtung, Wahrnehmung und Erkennung. Nun gehen wir wieder zur Stoffwirkung:

Die *grosse* Menge, welche giftig wirkt, kann man *sehen, greifen,* mit dem Instrument *wägen.* Die *kleinste* Menge, welche entgegengesetzt wirkt, z. B. die *sechste Potenz* (millionste Verdünnung), die kann man weder *sehen,* noch *greifen,* noch *wägen,* sondern nur noch *schmecken* und *riechen,* deshalb ist sie dem Scholastiker an und für sich *unzugänglich.* Will er nun Stoffwirkung untersuchen, so

fängt er mit dem an, was ihm allein zugänglich ist, mit der *grossen, sichtbaren, wägbaren* Menge, die *giftig* wirkt. Schreitet er jetzt in der Richtung der Gabenverminderung vor, so fällt er rettungslos und unausweichlich in die Fallgrube der indifferenten Menge, die *nichts* wirkt, und aus dieser Fallgrube kommt er nicht mehr heraus.

„Ja, warum soll er denn nicht wieder herauskommen?"

Das hat vier Gründe:

1. Er schliesst: wenn ich bei einer Gabe ankomme, die *nichts* wirkt, dann kann ich nicht weiter gehen, denn wenn ich noch weniger nehme, so wirkt diese Gabe *weniger als nichts*. Hinter dem Nichts steht ihm erst *recht nichts*. (Die berüchtigten Nichtse von weiland Prof. Dr. Bock in Leipzig).

2. Gesetzt den Fall, er lässt sich durch das Nichts *nicht abschrecken* und geht weiter,*) dann begegnet ihm statt des Nichts das *Gegenteil*, statt Ekel Appetit, statt Diarrhöe Verstopfung, statt Lähmung Belebung, statt Beruhigung Aufregung, und da ist es ihm gar nicht zu verdenken, wenn er schliesst: *das ist ja gar nicht mehr das gleiche, das ist die Wirkung von etwas ganz anderem.*

3. Wie ihm die Umkehrung der Wirkung den ersten Streich spielt, erfährt er vom Stoff selbst den zweiten; da dieser nur noch zu riechen und zu schmecken ist und er beides nicht kann, so ist ihm der Kobold entwischt.

4. Er ist nicht allein bei der Sache: wenn er versucht, auf der anderen Seite sich in die Höhe zu arbeiten, so stösst er auf die verruchten Homöopathen und Isopathen, die ihm in der Schule als eine ganz schlechte Gesellschaft geschildert worden sind. „Hui, Ketzer, Mystiker werden! Nein!" Und so lässt er sich von seinen Schulkameraden drüben an den Rockschössen wieder auf den *gesicherten* Boden der Schule heraufziehen.

„Wenn das so ist, so begreife ich nicht, wie einer überhaupt hinüber kommt! Denn diese Fallgrube ist doch jedem gelegt."

*) Diese materiellen Vorgänge sind auch ein tiefes Gleichnis geistiger Erlebnisse des praktischen Mystikers. Zwischen den einzelnen Daseinsebenen liegen **indifferente Zonen** (Wüsten), die mutig durchschritten werden müssen, jenseits derselben winkt ein neues höheres Leben. Durch jene Pforten, die für den Materialisten der Tod oder das „Nichts" sind, geht der Weg ins Reich der Unsterblichkeit.

O nein, für den, der auf der anderen Seite ist, gibt es keine Fallgrube!

„Ja, wer ist denn auf der anderen Seite?"

Die, welche in allen Fragen, wo es sich um Natur handelt, in *erster* Linie ihre *Natursinne, Geschmack* und *Geruch* fragen und sich von ihnen leiten lassen. Die kleinste Menge, die das Entgegengesetzte bewirkt, die der Scholastiker gar nicht mehr wahrnimmt, weil sie nicht zu sehen, zu greifen und zu wägen ist, weil sie eben nur noch *Geruch* und *Geschmack* ist, ist den Riechern und Schmeckern ein wohlbekannter Kamerad hüben und drüben, denn die grosse Menge riecht und schmeckt ja auch. So gibt es für ihn rechts und links von der Grube nur bekanntes Land, und er umgeht die Fallgrube mit Eleganz.

„Aber hören Sie, wenn das alles so ist, wie Sie sagen, dann ist doch die Welt ein grosses Narrenhaus!"

Das haben andere Leute auch schon gedacht, es trifft aber nicht ganz zu, die tieferen Schichten des Volkes — und es regt sich auch in den oberen — haben sich heute noch nicht recht mit den „lateinischen" Herrn von der Schule befreundet. Doch genug davon.

„Einverstanden! Aber ich möchte jetzt noch Ihr Urteil über *Koch* hören."

Koch liegt in der Fallgrube einträchtig neben *Pasteur* und *Jenner*. Alle *Impfer* fallen hinein!

„Warum?"

Warum impfen sie denn überhaupt? Warum gehen sie nicht den geraden natürlichen Weg, verschreiben wie andere Ärzte ein Rezept und lassen die Arznei die Leute verschlucken? Weil sich die Natur gegen eine solche Schweinerei sträubt, weil sie mit giftiger, ekelhafter Menge arbeiten, und diese können sie nur auf einem Schleichweg einschmuggeln.

Bei Koch trifft es ganz besonders zu, dass er in die Fallgrube stürzte. Die Wirkung, die er erzielen will, ist Entzündung und Absterbung der Gewebe um das Bazillennest, das ist Giftwirkung.*) Sobald er die Gabe herabmindert, so bleibt diese Wirkung aus, er steht somit mauerfest vor dem *Nichts*.**) So ist es auch mit *Pasteur*.

Das gleiche gilt auch von den *Schutzimpfern*. Die sogenannte Impfimmunität kann nur durch Anwendung direkt giftiger Mengen oder indirekt durch Einfuhr des lebenden Schmarotzers, der dort das Ison oder Homoion in giftiger Menge erzeugt, herbeigeführt werden. Seit es *Jenner* mit Hilfe der Schulallmacht und der Schulgläubigkeit der Gebildeten, d. h. auch Geschulten gelungen ist, die Schulimpfung im grossen einzuführen, spukt die Impfung auf allen möglichen Gebieten, man hat sie für Syphilis, für Masern, Scharlach, Diphtherie, Milzbrand, Maul- und Klauenseuche und so fort vorgeschlagen und versucht; aber das Volk ist gewitzigt, es lässt sich das nicht mehr gefallen, und seit es der Schule gelang, die Schutzpockenimpfung zur Zwangseinrichtung hinaufzuschrauben, geht ein wachsender Sturm der Entrüstung durch das Land, der durch das Kochsche Verfahren, das auch die Aerzte in die Fessel des *Heil- und Arzneizwanges* zu schlagen Miene macht, sicher nicht vermindert wird; denn auch der eingefleischteste Schularzt will schliesslich ein „freier Mann" sein.

Also: das Kochsche Verfahren hat einen vollständig richtigen naturgesetzlichen Hintergrund, wie das *aller Impfer* von *Jenner* angefangen, allein die Sache ist am *falschen* Ende angefasst worden. Das *Prinzip* ist richtig, aber die Methode ist falsch. Wie sagt doch *Fludd:* sputum post debitam praeparationen curat Phthisin. Koch ist auch vom Sputum ausgegangen, aber seine Präparation ist falsch, und der Einführweg ist auch falsch.

*) Die Neuralanalyse von Kochs Lymphe ergab mir, dass dieselbe ein grossartiges Luftgift ist, das noch in trillionster Verdünnung 30 Prozent Lähmung erzeugt und erst in quatrillionster Verdünnung indifferent wird. (G. Jäger.)

**) Jedoch verwendet die neuere Homöopathie mit Erfolg Koch's Tuberkulin, aber nur in der 100. oder 200. Potenz.

„Also Sie glauben nicht an die Zukunft der Sache? Koch kann ja doch noch auf den richtigen Weg kommen!"

Nein! Die Misserfolge seiner falschen Anwendung des Prinzips, die in allen Zeitungen zu lesen sind, haben schon solch einen Umfang, dass nur ein sehr wenig heller Kopf sich so behandeln lassen wird, wenn er die freie Wahl hat, und wenn in den Spitälern einige Hekatomben der „klinischen Prüfung" zum Opfer gefallen sind, wird auch der Kliniker fallen.

„Wenn Koch aber doch noch auf den von Ihnen für richtig erklärten Weg kommt!"

Dann ist es einmal eine grosse Frage, ob man ihm noch einmal das riesige Vertrauen schenkt, wie bei seinem ersten Auftreten. Selbst wenn ihm das nicht in den Weg treten würde, was dann? Koch verschwände mit einem Schlage von der Bildfläche, und statt seiner marschierte die lange Kette der Isopathen vom Igel bis zum Zigeuner, von *Paracelsus* und *Fludd* bis zum Tierarzt *Lux* auf, und die ganze Ketzerschar der Homöopathen zöge in die gesprengten Pforten der Schulmedizin ein. Können Sie sich das vorstellen? Ich nicht.

„Ja, was stellen Sie sich denn vor?"

Dass es Leute gibt, die fähig sind, auch vom Feinde etwas zu lernen, und dass sich deshalb die Zahl der *isopathisch* behandelnden Aerzte vermehrt.

„Ja, gibt es denn heutzutage noch solche, und wo sind sie?"

Genug gibt es, aber: der Arzt gesteht es nicht, er macht's wie Prof. Koch, und der Patient weiss es nicht, braucht es auch nicht zu wissen.

„Und Koch?"

Die Sache wird man zu vertuschen suchen.

„Unmöglich!"

Der Anfang dazu ist ja bereits gemacht. Nicht bloss dadurch, dass Prof. *Koch* kein Geständnis ablegt, sondern: Während vorher alles von *Lymphe*, vom Anwenden des gleichen Verfahrens auf Krebs und die Kontagionen überhaupt sprach, eigentlich alles darüber einig war, dass das Kochsche Mittel durch Züchtung von Bazillen gewonnen

wird, und alles darauf drang, dass der Schleier über die Besonderheiten der Bereitung gelüftet werde, änderte sich das Bild mit einem Schlage, als die Homöopathen sich wie ein Mann erhoben und riefen: *„Isopathie! Wasser auf unsere Mühle!“* Da war alle Neugier vorbei, man billigte plötzlich die vorher so beklagte Geheimhaltung, sprach nicht mehr von Ausdehnung des Verfahrens auf ähnliche Krankheiten, und während die jetzt allerwärts zugängliche Lymphe durch ihren überlauten Geruch nach *Nährgelatine* lediglich keinen Zweifel über ihre Entdeckung mehr übrig lässt, stellt man sich auf der ganzen Linie der Scholastik plötzlich unwissend! Sagt: „Man wisse gar nichts!“ Und endlich erscheint der Retter aus der Verlegenheit und sagt statt Lymphe — *„Kochin!“* Damit ist die Sache abgemacht: Kein grosses Naturgesetz mehr, sondern ein Ding, wie Antifebrin, Antipyrin, Kokain, Morphin und die Hunderte von *-inen*, die man, nachdem der Unfug entlarvt ist, in die Rumpelkammer der Vergangenheit wirft. *So murkst man ein unbequemes Naturgesetz ab!*

„Das wäre unerhört!“

Gar nicht. Mit was für Mitteln hat sich die Scholastik des Mittelalters gegen ihre Gegner gewehrt? Mit Feuer, Schwert und Bannfluch: Paracelsus erlag allem nach einem Meuchelmord, und wenn Sie sagen diese Zeiten sind doch jetzt nicht mehr, dann lade ich Sie ein, das Werk *„Ameke“*, Die Entstehung und Bekämpfung der Homöopathie. Berlin 1884, zu lesen, damit Sie sehen, dass auch in *unserem* sogenannten „humanen“ Jahrhundert nicht bloss alles gemacht wird, was überhaupt gemacht werden kann, sondern ein gut Stück mehr, als jemand für möglich hält. Vergessen Sie nicht: die Geschichte der Medizin ist ein fortgesetzter, ungleicher Ringkampf. Der eine Kämpfer ist die neue Erkenntnis, und die hat zwei Gegner, die *Habsucht* und die *Herrschaft.**) Wundert es Sie da, dass die erste jedesmal den kürzeren zieht? Mich nicht.“

So schrieb der geniale und mutige Professor *Gustav Jäger* im Dezember 1890. Seine Worte gelten noch heute.

*) Eigentlich noch einen dritten Gegner: die Nichterkenntnis oder die Dummheit! (G. W. Surya.)

Hoffen wir, dass auch ein anderer Gedanke *Jägers* recht behält. Er sagte: Dass das durch die moderne Scholastik geschaffene Ideal „höchster Spezialisierung in der Heilkunst“ einen kläglichen Sturz getan hat gegenüber dem *Universalitätsprinzip* eines *Paracelsus* und *Fludd*. Und wie heisst jene Zeit, in der diese rosenkreuzerischen Aerzte und Reformatoren der Heilkunst wirkten? Die Zeit der *Renaissance!*

„Merkwürdig!“ sagt Jäger. „Endlich in der Zeit, in welcher auf dem Gebiete der *bildenden Künste* die Kunst des Mittelalters als *Renaissancestil* siegreich alles andere aus dem Felde geschlagen, dringt plötzlich ein greller Lichtstrahl aus dieser Zeit auch in die Finsternis der *medizinischen* Schulen und Laboratorien, und es erhebt sich die Frage:

Werden wir eine „Renaissance“ (Wiedergeburt) der Heilkunst des Mittelalters erleben?

Nun, der wackere Wahrheitskämpfer Prof. *Jäger* hat diese Renaissance nicht mehr erlebt. Aber, wenn nicht alle Vorzeichen trügen, so kommt es zu dieser Wiedergeburt doch in den nächsten 10—20 Jahren. Als hochbedeutsame Schrittmacher dieser Renaissance erkennt der Kundige das stürmische Tempo des Wiedererwachens der Geheimwissenschaften seit dem Weltkrieg. Eine wahre Götterdämmerung ist für die bisher exakten Naturwissenschaften gekommen, und die materialistische Weltanschauung ist in führenden wissenschaftlichen Kreisen bereits eine abgetane Sache.*) Diese Umwälzungen müssen auch reformierend und revolutionierend auf die Medizin wirken. Und in der Tat ist es so. Bereits wird die Astrologie von vielen Aerzten als eine ernste Hilfswissenschaft für vorwärtsstrebende Mediziner betrachtet und studiert, die okkulten Methoden der Diagnostik und Prognostik — wie in Band V ausführlich geschildert — gewinnen täglich neue und begeisterte Anhänger auch in Aerztekreisen. Endlich treten die feinstofflichen, energetischen und psychischen Heilmethoden immer

*) Siehe Prof. Dr. Hugo Dingler: „Der Zusammenbruch der Wissenschaft und der Primat der Philosophie.“

mehr in den Vordergrund. Mit einem Worte: *die Medizin des Paracelsus ist im siegreichen Vormarsch begriffen!* Wer dies leugnet, beweist nur seine geistige Blindheit. Daher wird die jetzige Generation Zeuge der gewaltigsten Reformation auf dem Gebiete der Heilkunst sein, die es je gegeben hat. Und diese Reformation wird die Massen erfassen. und zwar nicht durch schwülstige Gelehrsamkeit, sondern durch die Wucht positiver Leistungen, wie solche die Schulmedizin nie zustande bringt, Leistungen, die man füglich als Wunderheilungen bezeichnen wird. Und es wird sich dabei noch eine andere Forderung des genialen Prof. Jäger erfüllen: *Die Heilkunst muss wieder eine freie Kunst werden, wie es die schönen Künste seit jeher waren.* Die ausführliche Begründung dieser gerechten Forderung behalte ich mir jedoch für den letzten Band der okkulten Medizin vor. Gott gebe mir nur die nötige Kraft. um dieses Werk zu vollenden, dann wird es zur Renaissance der Heilkunst auch sein Scherflein beitragen!

Was aber die vorher erwähnte Götterdämmerung auf dem Gebiete der exakten Naturwissenschaften betrifft, so verweise ich ernste Wahrheitssucher bloss auf die soeben erschienene, total umgearbeitete Neuauflage meiner „Okkulten Astrophysik", die nunmehr unter dem Titel: „Okkulte Weltallslehre" von *Surya-Valier* herauskam. Ein staunenswertes und schlagendes Material findet sich darin vor, notabene ein Material welches auch einer scharfen wissenschaftlichen Kritik standhält. Desgleichen auch auf meine Schrift: *„Wahrer und falscher Monismus"*, sowie auf meine *„Moderne Rosenkreuzer"*. welche den bezeichnenden Untertitel: *„Die Renaissance der Geheimwissenschaften"* führen.

(G. W. Surya.)

Biochemie.

Ein Heilsystem, das grosse Verbreitung gefunden hat, man spricht von hunderttausenden Anhängern in Deutschland, und welches seine Arzneien auch in kleinen Gaben oder homöopathischen Potenzen verabreicht, — *sonst aber auf ganz anderer Basis beruht* — ist die *biochemische* oder *abgekürzte Therapie* des Dr. med. *Schüssler.**)

Was ist nun unter *Biochemie* zu verstehen? Wörtlich übersetzt eine *Lebenschemie* oder *Chemie des Lebendigen*, im weiteren Sinne *die Lehre vom Leben*, soweit sich diese durch die moderne Naturwissenschaft erfassen lässt. Die biochemische Auffassung des Lebens, wie sie uns in Schüsslers Heilsystem entgegentritt, stützt sich hauptsächlich auf Physiologie und Chemie.

Zur Zeit als *Schüssler* mit seinem Heilsystem auftrat, also im Jahre 1898, florierte noch die *Virchowsche* Definition: *Leben ist Zellentätigkeit.*

Dieser Satz hat gewiss seine Berechtigung. *Aber er erklärt nicht das Wesen des Lebens*, sondern nur *eine* Tätigkeitsform desselben. Denn, wenn ich auch sage: die lebende Zelle bedarf zu ihrer normalen Funktion gewisser Nährstoffe oder Reizstoffe. so ist dadurch das Problem des

*) Dr. med. Schussler hat die Prinzipien seines Systems sowie die Anwendung seiner Heilmittel in einer Broschüre von 62 Seiten niedergelegt, die 1921 bereits in 45. Auflage erschien. Die Broschüre betitelt sich: „Eine abgekürzte Therapie", Anleitung zur biochemischen Behandlung der Krankheiten.

Lebens selbst nur um einen Schritt zurück verlegt, weil wir sofort die Frage aufwerfen können: wodurch erhalten diese Nähr- oder Reizstoffe das Leben in der Zelle? Oder: *was* bewirkt denn eigentlich das Leben der Zelle oder jene *Zellentätigkeit*, die wir als Leben ansprechen? Der Wissenschaftler um 1898 wird natürlich schlagfertig geantwortet haben: Die Energie, die in diesen Nähr- oder Reizstoffen enthalten ist. Und so glaubte man das Rätsel des Lebens *chemisch-physikalisch* erklärt zu haben.*)

Aber der Wissenschaftler vom Jahre 1936 wird sich mit dieser *rein energetischen* Erklärung des Lebens *nicht* mehr einverstanden erklären. Für ihn ist Leben etwas *mehr* als blosse Zellentätigkeit und etwas *anderes* als simple Aeusserung blinder Energien.

Die Begründung dieser modernen Lebensauffassung ist ziemlich ausführlich im VI. Band dieses Werkes: „Die natürlichen Heilmethoden vom okkulten Standpunkt betrachtet", sowie in meiner Schrift: „Wahrer und falscher Monismus" zu finden, wo auf Grund der neuesten naturwissenschaftlichen Entdeckungen nachgewiesen wurde, dass es überhaupt *nichts Unbelebtes* in der ganzen Natur gibt, dass also alles lebt, das Mineral ebenso wie die Pflanze oder der Mensch, dass aber des weiteren alles Lebende *beseelt* ist. Dass die Seele aller Dinge ein unzerstörbares Wesen ist, und dass alle Formen in der Natur der Ausdruck eines schöpferischen Gedankens sind. Damit ist das Problem des Lebens zu einem *psychologisch-spirituellen* geworden, *wenn auch die chemisch-physikalischen Energien die notwendige Grundlage bilden, damit sich das Leben auf unserer grobstofflichen Ebene offenbaren kann.*

*) Dass diese Erklärung einer schärferen Kritik nicht standhält, dass das Leben mehr ist als ein blosser Umwandlungsprozess chemisch-physikalischer Energien oder Entfesselung solcher, zeigt schon die Tatsache, dass ein Mensch, wenn er auch genügend Nahrung hat, schliesslich doch stirbt. An Altersschwäche, wie wir zu sagen pflegen. Weshalb altert der Mensch überhaupt? — Und weshalb stirbt auch ein junger, kräftiger Mensch, der Nahrung genug hat, falls man ihn nicht schlafen lässt? Wenn das Leben bloss von der Ernährung der Zellen abhinge, so dürfte dies alles bei genügender Nahrung nicht vorkommen.

Man beachte aber wohl: Jedes Atom ist nicht nur ein elektromagnetisches Kraftfeld, nicht nur ein Planetensystem in nuce, nicht nur ein riesiges Energiereservoir, dessen gigantische intraatomische Energie sich in allen möglichen physikalischen und chemischen Kräften äussern kann, sondern das Atom ist auch ein Zentrum vitaler oder biologischer Kräfte, *ja, im Grunde genommen nichts weiter als eine Offenbarung dieser lebendigen Kräfte oder eine Offenbarung des einen universellen Lebens.* Aber dieses universelle Leben ist die Manifestation einer Weltseele, und diese wieder die Ausstrahlung eines schöpferischen Willens und einer planenden Intelligenz. Kurz gesagt, eines höchsten schöpferischen Urgeistes. Daher stellt jedes Atom letzten Endes nur eine Materialisierung seelischer und geistiger Kräfte dar.*) In diesen seelischen und geistigen Kräften ist auch die Wurzel des Lebens enthalten. Der Urquell aller seelischen und geistigen Kräfte ist aber *Gott!*

Wer also Biochemie wirklich vom höchsten Standpunkt betreiben will, muss *dieser* Wurzel stets eingedenk sein. Und dies taten beispielsweise die *wahren Alchimisten, die* Spagyriker usw., die *wirkliche* Biochemiker waren, und zwar die besten, die es je gab! Freilich, man kann auch Biochemie betreiben, so wie der Bauer sein Feld düngt, d. h. ohne von den dabei in Betracht kommenden höheren, geistigen Vorgängen eine blasse Ahnung zu haben. Und man kann auch Erfolge bei solch einem Betrieb haben, falls man auf Grund von mehr oder weniger empirischen Erfahrungen oder auf Grund von Rezepten, die ja wissenschaftlich begründet sein mögen, vorgeht, aber man nenne dies nicht „Biochemie", oder wenn schon, dann definiere man den Begriff des Lebens *etwas erweiterter*, als ein Virchow es tat. Im letzteren Falle haben auch wir Okkultisten nichts gegen den Ausdruck „Biochemie" einzuwenden.

*) Wenn Materie für den modernen Physiker nur eine Form der Energie ist, so kann auch Energie nur eine Form von Geist sein. Was auch mit den Anschauungen Schleichs sich vollkommen deckt. Uebrigens hat — wie Schleich treffend sagt — die Wissenschaft bereits das Atom entmaterialisiert. Der Endprozess der Entmaterialisierung ist aber die Vergeistigung. Umgekehrt lehren auch alle Mystiker und wahren Okkultisten, dass Materie nur zeitweise verdichteter Geist ist.

Betrachtet man das Leben nur nach seiner *äusseren* Erscheinungsform, dann allerdings besteht unser Körper bloss aus Milliarden von winzig kleinen Zellen. Diese Zellen werden durch das Blut erneuert und haben auch ihren eigenen Stoffwechsel. Kein Okkultist widerspricht dem.

Insoferne ist auch der biblische Satz richtig: *Das Leben ist im Blute.* Ist das Blut krank oder fehlen ihm gewisse Substanzen, so kann die daraus entspringende Zelle nicht gesund und vollkräftig sein. Ist die Zelle aber krank, so macht sich das notgedrungen in irgendeinem Organ oder im Gesamtorganismus als Krankheit geltend. Den kranken, geschwächten Zellen neues Leben zuzuführen, ist also sicherlich ein Weg, der zur Gesundung führen kann, denn in den Körperzellen spielt sich das Leben ab. *Doch man vergesse nie, die Körperzellen sind keineswegs das Leben selbst!*

Trotzdem gilt der Satz: Eine Pflanze, die richtig gedüngt wird, gedeiht, eine Körperzelle, die die zu ihrem Aufbau nötigen Stoffe im Blute vorfindet, wird sich zur gesunden, kräftigen Zelle entwickeln können. Das ist gesunde, elementare Logik.

Dr. Schüssler hat nun sein abgekürztes Heilverfahren auf die Regulierung und richtige Ernährung der Zellentätigkeit begründet. Klar und durchsichtig ist sein Grundprinzip:

Um normal funktionieren zu können, müssen unsere Körperzellen richtig ernährt werden, dann ist auch der Gesamtorganismus gesund. Die Zuführung von Nährmaterial für die Zellen geschieht durch den Blutstrom, das Blut selbst wird durch die Verdauung der Nahrung gebildet.*)

Eine Zelle kann nun aus zweierlei Gründen erkranken. Entweder durch das Fehlen eines bestimmten Stoffes oder durch Selbstvergiftung, wodurch die Zelle nicht mehr fähig ist, genügend neue Nahrung aufzunehmen, ihr Stoffwechsel ist dann gestört, sie wird schwach, ihre Widerstandskraft erlahmt, und es resultiert dann Krankheit für irgendein Organ oder den Gesamtorganismus.

*) Man kann aber auch eine kranke oder erschöpfte Zelle wieder normal gestalten durch Zuführung von Energien und Strahlen aller Art, aber auch durch Heilmagnetismus.

Besserung oder Heilung ist nur möglich, wenn die den Zellen fehlenden Stoffe direkt — also durch den Blutstrom — zugeführt werden; oder wenn eine Entgiftung der Zellen durch gesundes Blut vollzogen wird.

Dies ist der Grundgedanke von *Schüsslers* Biochemie. Schüssler kam aber darauf, dass das Blut zu seiner richtigen Zusammensetzung nicht nur der organischen Stoffe wie Eiweiss, Zucker, Fett usw. bedarf, sondern dass die sogenannten anorganischen Stoffe, wie z. B. Kalk, Eisen, dann die mineralischen Salze, von *ebenso grosser Wichtigkeit* seien. Ja, diese mineralischen Bestandteile des Blutes sind zur Heilung erkrankter Zellen direkt notwendig. Verliert nämlich die Zelle durch einen pathogenen oder krankheitserzeugenden Reiz einen Teil dieser mineralischen Bestandteile, so wird sie „pathogen verändert" oder krank. Insofern hat Virchow recht, wenn er sagt: *„Das Wesen der Krankheit ist die pathogen veränderte Zelle"*

Aber wohlgemerkt, dieser *pathogene Reiz* kann auch *ausserhalb* der Zelle seinen Ursprung haben. Deshalb ist die pathogen veränderte Zelle nur eine *sekundäre* oder *tertiäre* Krankheitsursache. Speziell wir Okkultisten müssen dieser Tatsache stets eingedenk sein. (Es sei hier nur auf den III. Band dieses Werkes „Ursachen der Krankheiten" verwiesen). Philosophisch ist also das biochemische Heilsystem Schüsslers *zu eng begrenzt*.*) Dies ist aber nicht eine Schuld Schüsslers, sondern der Schule, aus welcher er hervorging, und auch kein Nachteil für den praktischen Wert der biochemischen Mittel.

Schüssler verwendet in seinem Heilsystem nur solche Mineralien, die im Körper, im Blute und in den Geweben in chemischer Bindung vorhanden sind. Ursprünglich hatte Dr. Schüssler 12 *„Funktionsmittel"*. Jetzt sind es deren nur 11, nachdem er den schwefelsauren Kalk fortgelassen hat. Die Namen dieser biochemischen Mittel sind also:

*) Oder ist die Benennung dieses Heilsystems keine genügend scharf umschriebene, man könnte es vielleicht besser als **chemische Zellulartherapie** bezeichnen, ähnlich der Agrikulturchemie, die sich ja auch nicht Biochemie nennt.

1. *Calcarea fluorica.*
2. *Calcarea phosphorica.*
3. *Ferum phosphoricum.*
4. *Kalium chloratum.*
5. *Kalium phosphoricum.*
6. *Kalium sulfuricum.*
7. *Magnesia phosphorica.*
8. *Natrium muriaticum.*
9. *Natrium phosphoricum.*
10. *Natrium sulfuricum.*
11. *Silicea.*

Es wird nun manchem Neuling befremdend vorkommen, dass man mit diesen 11 Mitteln alle überhaupt heilbaren Krankheiten heilen können soll, wie dies Dr. *Schüssler* behauptet. Allein der Wirkungskreis dieser 11 Mittel ist ein *sehr grosser*, und zwar nach dem biochemischen Arzte Dr. med. *Konrad Grams* folgender:

1. *Calcarea fluorica.*
(Fluorcalcium.)

Fluorcalcium findet sich in den Knochen und in den Zähnen sowie in allen elastischen Geweben des Körpers. Es ist auch in der Knorpelsubstanz, der Glaslinse des Auges enthalten. Trübungen des Auges, die auf Mangel an Fluorcalcium beruhen, sind demnach durch Zuführung dieses Mittels heilbar.

In erster Linie findet es jedoch Anwendung bei Knochengeschwulsten mit und ohne Eiterung, Zahnkrankheiten, ferner Ausdehnung der Blutgefässe, Hämorrhoiden, Krampfadern, Ausbuchtungen der Blutgefässe, Adernverkalkung, Herzfehlern. Ebenso bei Hängebauch, Erschlaffung des Unterleibes, Magenerweiterungen, Verlagerungen und Senkungen der Gebärmutter, bei harten und eiterigen Drüsen.

2. *Calcarea phosphorica.*
(Phosphorsaurer Kalk).

Der phosphorsaure Kalk bildet den Hauptbestandteil unserer Knochen und Zähne. Schon im Mutterleib entzieht

das werdende Kind der Mutter den Kalk, daher oft die schlechten Zähne werdender Mütter. Zum Knochenwachstum sind erhebliche Mengen Kalk notwendig. Kalkarmut des Blutes ruft englische Krankheit, Rückgratverkrümmung und andere Knochenkrankheiten hervor. Der Kalk nimmt in der Behandlung der Krankheiten einen bedeutenden Platz ein, wie die Münchener Gelehrten *Emmerich* und *Löw* nachgewiesen haben. Demnach ist der phosphorsaure Kalk ein ausgezeichnetes Restitutionsmittel und in der Kinderpraxis unentbehrlich. Bei erschwertem Zahnen, langsamem Schluss der Fontanellen, bei Knochenschwäche ist er angebracht. Ebenso bei häufigen Perioden der Frauen, Unterleibsschwäche, Blutarmut und Bleichsucht der Mädchen in den Entwicklungsjahren.

3. *Ferum phosphoricum.*
(Phosphorsaures Eisen.)

Wir haben zwar nur 4 Gramm Eisen in unserem ganzen Organismus. Aber diese geringe Menge hat als Sauerstoffträger hochwichtige Aufgaben zu erfüllen. Das Eisen kommt im Blute in einer Eiweissverbindung (Hämoglobin) vor. Es dient zur Uebertragung von Sauerstoff. Ohne Sauerstoff ist ein Stoffwechsel, der weiter nichts ist wie ein Verbrennungsprozess, nicht denkbar.*) Je weniger Eisen sich im Blute befindet, desto weniger sauerstoffreiches Blut wird sich bilden und desto geringer der Stoffwechsel sein. Wir scheiden täglich mit dem Urin Eisen aus, wenn dann kein genügender Ersatz zugeführt wird, so ist Bleichsucht und Blutarmut die Folge wegen Sauerstoffmangels.

Es ist ausserordentlich wichtig bei Fieber und im ersten Stadium der Entzündungen ohne Ausschwitzungen. Es gilt daher als Hauptmittel bei allen Entzündungen der Atmungsorgane, wie Lungenentzündung, Bauchfellentzündung usw.

*) Auch hier sollte es richtiger heissen, der Sauerstoff ist eine Bedingung des Stoffwechsels. Man kann einem Toten soviel Sauerstoff zuführen, als man will, das Blut nimmt ihn nicht mehr an! Also nur im belebten, d. h. noch beseelten Organismus, ist der Sauerstoff, wie auch die Nahrungsmittel, ein Lebenselement. Das gleiche gilt auch von allen biochemischen Mitteln usw.

Es empfiehlt sich ferner bei Verdauungsschwäche, Rheumatismus, Harntröpfeln, Verstopfung und Durchfall. Es leistet gute Dienste bei Verletzungen, Magenentzündung, sowie bei allen fieberhaften Erscheinungen.

4. *Kalium chloratum.*
(Chlorkalium).

Chlorkalium ist in allen Zellen enthalten und ist das Hauptmittel bei allen Entzündungen im zweiten Stadium. Es ist bei allen Katarrhen anzuwenden, wenn eine weisse oder graue Ausschwitzung stattgefunden hat, wie Belag der Zunge, der Mandeln oder der Rachenhöhle. Daher ist es anzuwenden bei allen diphtheritischen Entzündungen, Lungenentzündungen, Husten und Hautausschlägen, die eine gelbliche Absonderung zeigen. Es ist in allen Fällen mit Erfolg anzuwenden, wo die Homöopathen Sulfur gebrauchen.

5. *Kali phosphoricum.*
(Phosphorsaures Kali).

Phosphorsaures Kali ist die mineralische Grundlage des Muskelfleisches. Es kommt ferner vor in den Gehirn-, Nerven- und Blutzellen. Die Kalisalze überwiegen in den festen Geweben und in den roten Blutkörperchen, während die Natriumsalze sich vorwiegend in den Säften und in der Blutflüssigkeit vorfinden. Kali phosphoricum ist ein grosses Nerven- und Gehirnmittel, und es ist wichtig für das ganze Nervensystem, die roten Blutkörperchen und die Muskeln. Es ist demnach anzuwenden bei allen Nervenkrankheiten, Hysterie, Melancholie, Platzangst, nervöser Schlaflosigkeit, Niedergeschlagenheit, Schwächezuständen, Schwindelanfällen, Gehirnleiden, Lähmungserscheinungen, übelriechenden Entleerungen, Wochenbettfieber, stinkenden schmierigen Ausflüssen.

6. *Kali sulfuricum.**)
(Schwefelsaures Kali).

*) Es wird dem denkenden Leser gewiss auffallen, dass wir hier gleich drei Kaliverbindungen als biochemische Heilmittel finden. Also muss das Kali eine grosse Rolle im menschlichen Organismus und in

Das schwefelsaure Kali steht in Beziehung zur Oberhaut und ist nach Dr. Schüssler das Mittel für Katarrhe mit gelbschleimiger Absonderung. Es entspricht dem dritten Stadium der Entzündung mit gelben Schleimabsonderungen.

Das Mittel kommt daher in Anwendung bei Hautausschlägen und bei Katarrhen, wenn die Absonderung gelbschleimig ist. Bei Abschuppungen der Haut (Scharlach), nach Infektionskrankheiten, bei Weissfluss der Frauen, der gelblich aussieht, sowie bei Kopfgrind der Kinder ist es ebenfalls angezeigt.

7. *Magnesia phosphorica.*
(Phosphorsauere Magnesia).

Die phosphorsauere Magnesia kommt in den Zähnen, Knochen, Gehirn, Nerven, Rückenmark, Muskeln und Blutzellen vor. Dem Zahnschmelz der Zähne gibt es die Festigkeit. Der Widerstand der Knochen gegen Bruch hängt von dem Gehalt an phosphorsauerer Magnesia ab. Weil die Zähne mehr Magnesia enthalten als die Knochen, so finden wir bei Ausgrabungen die Knochen morsch und in Staub zerfallen, während die Zähne oft noch tadellos erhalten sind. Die phosphorsauere Magnesia gibt den Nerven und Geweben die Spannkraft, den Knochen und Zähnen die Festigkeit. Es ist demnach angezeigt bei allen Krampfkrankheiten, bei Kopf- und Gesichtsschmerz (Trigeminusneuralgie), bei nervösem Zahnweh, Kolik, Blähungsbeschwerden und Schlagfluss, ebenso bei Schmerzen, die blitzartig, schiessend, bohrend, stechend sind und durch Wärme oder Druck gebessert werden. In akuten Fällen ist das Mittel in heissem Wasser zu geben, es wirkt dann schneller.

der Natur spielen. Dr. med. Otto Greither (München, Schwantalerstrasse 78) schrieb darüber eine Broschüre: Das Nährsalzkalium, ein Wunderelement der Natur und seine Heilkraft und ausschlaggebende Rolle im Haushalte aller Organismen und besonders des Menschen. Selbstverlag des Verfassers. Greither nennt das Kalium direkt den „Stein der Weisen", womit wohl etwas zu weit gegangen ist. Greither studiere einmal Schmieders Geschichte der Alchimie, sowie mein Buch: „Hermetische Medizin. Stein der Weisen, Lebenselixiere", darin findet man auch einen Vorgänger von Dr. Schüssler, nämlich Dr. med. Laatz, der auch, mit nur 12 ähnlichen Mitteln, die er Arkanen nannte, alle Krankheiten zu heilen vorgab. (G. W. Surya.)

8. Natrium muriaticum.
(Chlornatrium-Kochsalz).

Das Kochsalz bildet fast die Hälfte aller im Blute vorkommenden Salze. Es dient als Regulator des Wassergehaltes unseres Körpers, da es die Fähigkeit hat, Wasser anzuziehen. Es ist auch wichtig für die Verdauung des Magens. Hierzu ist Salzsäuere erforderlich, die aus dem Kochsalz und Wasserstoff (Chlor und Wasserstoff) besteht. Besonders angezeigt ist es bei Schleimhäuten, die zu trocken oder zu feucht sind. Es ist also angezeigt bei sogenannten hydrämischen Zuständen, wenn das Blut verwässert ist. Solche Personen haben ein bleiches und gedunsenes Aussehen und klagen über Mattigkeit, Schläfrigkeit und Kältegefühle. Wenn im Blute zu wenig Kochsalz enthalten ist, ist auch das Bindegewebe, die Muskel und Sehnensubstanz verwässert und von lockerem Gefüge. Dies ist besonders wichtig bei der Nierensubstanz, so dass diese das verwässerte Bluteiweiss hindurch passieren lässt (Nierenentzündung).

Es ist demnach anzuwenden bei Blutarmut, Bleichsucht, Speichel- und Tränenfluss, Verlust des Geruchs und Geschmackes, auch bei Stuhlverstopfung und Ausschlag von Wasserbläschen. Das Wasser von Kissingen verdankt seinen Weltruf dem Natrium muriaticum.

9. Natrium Phosphoricum.
(Phosphorsaueres Natrium).

Phosphorsaueres Natrium findet sich in den Blutkörperchen, Muskeln, Gehirnzellen und Nerven. Es hat die wunderbar wirkende Eigenschaft, die im Körper vorhandene überschüssige Milchsäuere durch Zerlegung in Kohlensäuere und Wasser unschädlich zu machen. Bei allen Krankheiten, die durch zu viel Milchsäuere hervorgerufen werden, wie saueres Aufstossen, Sodbrennen, Erbrechen und sauerriechenden Durchfällen ist dies Salz angezeigt. Es erweist sich ferner bei Rheumatismus heilkräftig, da es die Harnsäuere in Lösung hält, die dann mit dem Urin ausgeschieden wird.

Es leistet bei Lymphdrüsengeschwulst, beim chronischen Rachenkatarrh und bei allen Harnsäuerekrankheiten vortreffliche Dienste.

10. Natrium Sulfuricum.
(Schwefelsaueres Natron oder Glaubersalz).

Das schwefelsaueres Natron findet sich hauptsächlich in den Flüssigkeiten unseres Körpers. Es hat ebenso wie Kochsalz die Eigenschaft, Wasser anzuziehen und den Körper zu entwässern. Wenn dies Salz fehlt, so entsteht eine allgemeine Verwässerung des Körpers und Ueberladung des Blutes mit Harnsäuere. Es ist deshalb auch das Hauptmittel bei allen Leberleiden, wie Gallensteinleiden, Gelbsucht, grünlichen Durchfällen, Malaria, Zuckerharnruhr, Wassersucht. Karlsbad verdankt seinen Ruf nur diesem Salz.*) Es reguliert den Wassergehalt des Blutes. Die allzureiche Milchabsonderung der Wöchnerinnen wird durch das Salz vermindert, während sie durch *Calcarea phosphorica* vermehrt wird. Auch bei leukämischen (weissblütigen, bleichsüchtigen) Patienten und langwierigen Eiterungen ist an dieses Salz zu denken.

11. Silicea.
(Kieselsäuere).

Die Kieselsäuere gibt allen Geweben Festigkeit. Sie ist enthalten in dem Bindegewebe, in der Haut, den Haaren und Nägeln. Sie passt besonders für die skrofulöse Körperbeschaffenheit. Sie spielt bei der Haarbildung eine Hauptrolle. Es ist das Hauptmittel gegen alle Eiterungsprozesse, weil es den Eiterausfluss befördert: ferner bei verhärteten Geschwüren und Geschwülsten und übelriechendem Fussschweiss. Besonders passt es bei langwierigen Leiden und Schwächezuständen, hauptsächlich bei Erschöpfung des Nervensystems, dauernden Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit. In der Volksmedizin spielen kieselsäuerehaltige Tees, vor allem *Equisetum*, eine bedeutende Rolle bei Lungen-

*) Man sieht daraus, dass die hervorragendsten Heilquellen **natürliche biochemische Mittel** — aber solche **komplexer** Natur darstellen. Auf letztere Tatsache werden wir nochmals zurückkommen.

schwindsucht, schwer heilenden, eitrigen Wunden und Krebs. Darum kann auch *Silicea* als Heilmittel bei Krebs und Tuberkulose gelten. Den Beweis hat Dr. Zeller durch zahlreiche Heilungen dieser Leiden erbracht.*)

Dazu bemerkt *Dr. Grams* noch folgendes: Dr. Schüssler hat zuletzt nur noch diese angeführten elf biochemischen Mittel benutzt. Da an dem Aufbau unseres Körpers auch noch andere Stoffe teilnehmen, wie *Mangan* und *Jod*, so sollen diese hier kurz angeführt werden, ebenso der schwefelsauere Kalk, den Dr. Schüssler später fortgelassen hat.

Calcarea sulfurica.
(Schwefelsauerer Kalk).

Der schwefelsauere Kalk wird besonders in der Galle und in der Leber gefunden. Er wirkt günstig auf Eiterungsprozesse und Abszesse ein. Der Sitz der Eiterungen ist gleich. Im Wechsel mit *Silicea* wirkt er sehr günstig bei eitrigen Fisteln ein.

Landois. Lehrbuch der Physiologie 1921, schreibt auf Seite 30: „*Mangan* scheint ebenfalls regelmässig im Körper in sehr kleinen Mengen vorzukommen."

Jod wurde von Baumann (S. 29) in der Schilddrüse gefunden, in organischer Bindung als *Jodothyrin*, aber auch in fast allen anderen Organen finden sich geringe Mengen von Jod, die aber nicht organisch gebunden sind.

Da diese Stoffe nach Landois ebenfalls zu den Stoffen gehören, die organische Bindungen im Körper eingehen, so kann deren Verwendung sowie der Ergänzung der biochemischen Mittel nichts im Wege stehen.

Aus all dem ist deutlich ersichtlich, dass die Biochemie sehr ähnlich mit der Agrikulturchemie ist. Wie die Pflanze aus dem Erdboden — falls dieser alle ihr nötigen anorganischen Stoffe besitzt — alles entnimmt, was sie zum Aufbau braucht, so genügen auch die im Blute und in den Geweben vorhandenen oder, wenn nötig, zugeführten anorganischen Stoffe zur Heilung aller überhaupt heilbaren Krankheiten.

*) Gewiss ist, dass Silicea eine Rolle bei Behandlung von Krebskranken spielt, was übrigens die Volksmedizin längst wusste. Es wäre aber doch sehr gewagt, deshalb Silicea als das universelle Krebsheilmittel zu bezeichnen. Ich verweise diesbezüglich nochmals auf mein Buch: „Rationelle Krebs- und Lupuskuren", in welchem auch eine Reihe von sehr guten Heilerfolgen, die von Aerzten beobachtet wurden, veröffentlicht sind. (G. W. Surya.)

Selbst Arzneisiechtum — verursacht durch Missbrauch von Quecksilber, China usw. — kann nach den Erfahrungen des Dr. Schüssler mit minimalen Gaben von Zellsalzen geheilt werden. Dabei bestimmt man die zu wählenden Mittel nach den Symptomen. Bei akuten Vergiftungen hingegen müssen selbstverständlich die entsprechenden Gegengifte verabreicht oder sonstige, praktisch erprobte Massnahmen durchgeführt werden.

Wir wollen nun kurz die Verabreichung der biochemischen Mittel besprechen. Schüsslers biochemische Mittel werden gewöhnlich in der *sechsten* Verreibung eingenommen, nur Silicea und Ferrum phosphoricum in der *zwölften*.

Wir haben also *ähnliche minimale Gaben* wie in der Homöopathie, doch kam Dr. Schüssler durch *ganz andere* Erwägungen und Schlüsse zur Verabreichung seiner Mittel in dieser Gabengrösse.

Fürs erste sah er, dass auch die Pflanzen ihre Nährmittel aus dem Erdboden dann *am besten entnehmen*, wenn diese Nährmittel *in tunlichst feinverteiltem Zustande* der Wurzel zugeführt werden. Das ist eine Wahrheit, die schon Liebig in seinem chemischen Briefe, Band II. S. 295, klar ausgesprochen hat: „Die stärkste Düngung mit phosphorsaueren Erden in *grobem Pulver* kann in ihrer Wirkung kaum verglichen werden mit *einer weit kleineren Menge in einem unendlichen Zustande der Verteilung*, welche bewirkt, dass ein Teilchen derselben sich in allen Teilen der Ackerkrume befindet. Eine einzelne Wurzelfaser bedarf von dem Orte aus, wo sie den Boden berührt, unendlich wenig an Nahrung, aber zu ihrer Funktion und zu ihrem Bestehen gehört, dass dieses Minimum gerade an dieser Stelle vorhanden ist."

Das heisst also, die feinverteilten Stoffe werden von Pflanzen *leichter assimiliert*. Dasselbe ist beim menschlichen Organismus mit Arzneimitteln der Fall.

Noch schwerer fiel aber der folgende Umstand ins Gewicht. Wenn wir eine Arznei in konzentrierter Form dem Kranken eingeben, so kann sie meist nicht unverändert ins Blut gelangen, da ja die freie Salzsäure des Magensaftes in vielen Fällen neue chemische Verbindungen mit den Arzneien eingeht oder auf diese zersetzend einwirkt. Um dies zu verhindern, muss das Heilmittel *so verdünnt gegeben werden, dass seine freigewordenen Moleküle durch die Schleimhaut der Mundhöhle, des Rachens und der Speiseröhre und durch die Wandungen der Kapillargefässe in das Blut treten können.*

Alle in Wasser unlöslichen Stoffe müssen zu diesem Zwecke mindestens auf die sechste Dezimalpotenz verdünnt werden, die in Wasser löslichen können auch in niedrigeren Verdünnungen gegeben werden.

Die Schüsslermittel werden aber meist *nicht* hinuntergeschluckt, sondern *trocken* auf die Zunge genommen, wo sie leicht zergehen. Daselbst werden sie von der Schleimhaut des Mundes und Rachens aufgesogen *und kommen so in die Blutbahn, ohne in den Magen zu gelangen.*

Man gibt in akuten Fällen alle 2 bis 3 Stunden, bei gefährlichen und schnell verlaufenden Krankheiten alle 10 bis 15 Minuten jedesmal eine kleine Messerspitze voll. Bequemer ist das Einnehmen der Mittel in Tabletten oder Körnerform.

In chronischen Krankheiten gibt man pro Tag ein bis zwei Mittel im Wechsel. Schüssler war überhaupt dafür, stets nur ein oder zwei Mittel im Wechsel zu geben und überdies keine zusammengesetzten oder Komplexmittel. Er stand also auf einem Standpunkt, der jenem der einfachen Homöopathie sehr ähnlich war. Trotzdem verwahrt er sich dagegen, sein Heilverfahren als ein homöopathisches zu bezeichnen. Denn, wenn er auch kleine Gaben oder homöopathische Potenzen verabreicht, so geschieht dies, wie wir sahen — aus *anderen* Gründen wie in der Homöopathie. Ueberdies gründet sich die Biochemie Schüsslers *nicht* auf das Aehnlichkeitsprinzip, sondern auf *physiologisch-chemische Prozesse,* die sich im menschlichen Körper abspielen.

Schüssler sagt: *Der Grundsatz, nach welchem ein Mittel gewählt wird, drückt diesem sein Gepräge auf.*

Also ein nach dem Aehnlichkeitsprinzip gewähltes Mittel ist ein homöopathisches; ein Mittel jedoch, dessen Anwendung sich auf die physiologische Chemie stützt, ein Mittel, das den Mineralstoffen des Organismus *homogen* ist, *solch ein Mittel ist ein biochemisches.* Natürlich verwendet auch Schüssler einige Mittel, die wir bereits als homöopathische kennen. Aber dasselbe finden wir auch bei den Homöopathen, die auch Mittel anwenden, die dem Arzneischatz der Allopathen entstammen! Schüssler will aber — selbst wenn er dasselbe Mittel wie die Homöopathen anwendet — damit ganz andere Wirkungen erzielen wie diese. Er will vermittelst seines Heilverfahrens die Störungen, welche in der Bewegung der Moleküle der unorganischen Stoffe des menschlichen Organismus entstanden sind, *mittelst homogener Stoffe direkt ausgleichen;* der Homöopath hingegen sucht mittelst *heterogener Stoffe,* oder richtiger gesagt, mittelst *umpolarisierter* Stoffe, sein Ziel *indirekt* zu erreichen. Der gütige Leser erinnere sich, dass auch in der Homöopathie eigentlich der *Gegensatz* heilt, das Aehnlichkeitsprinzip nur zur *Mittelwahl* entscheidend ist.

Die Vorteile der biochemischen Behandlung sind keine geringen. Vorerst sind die biochemischen Mittel unschädlich, dann ist die Behandlung eine sehr einfache, da es nur wenige Mittel gibt, und endlich schmecken die Mittel angenehm und sind leicht einzunehmen.

Neuere Formen der Biochemie.

Da ist vor allem die Komplexbiochemie nach *Dr. med. Konrad Grams* zu nennen. Er schrieb darüber ein sehr lesenswertes Büchlein: *„Kurze Anleitung für die Hauspraxis mit biochemischen und bikomplexen Heilmitteln."* (Verlag der Engelsapotheke in Regensburg, Bayern).

Wir entnehmen dieser Broschüre folgendes: „Da bei einer Krankheit nicht immer nur Stoff fehlt, der zu ersetzen ist, sondern oftmals mehrere, oder auch Ablagerungen — Fremd- und Selbstgifte — fortzuschaffen sind, so müssen.

wie ja auch Dr. Schüssler sagte, manchmal nicht nur ein Mittel, sondern auch mehrere im Wechsel genommen werden. Das Einnehmen mehrerer Mittel, oft 6 bis 8 Mittel, wie ich aus Erfahrung weiss, ist sicher zu umständlich. Dies hat auch Schüssler nicht gewollt. Ebenso hat er keine Mischungen seiner Mittel haben wollen, ebenso wie Hahnemann in der Homöopathie. Aber Hahnemanns Nachfolger haben trotzdem Komplexmittel gebraucht und *mit grossem Erfolg*. Die reine Homöopathie und die Komplexhomöopathie bestehen nebeneinander.

Ich habe nun auch biochemische Komplexmittel in meiner Praxis gegeben, oft mit grösserem Erfolg wie Einzelmittel. Ich kann auch den Gegnern der Komplexbiochemie nur sagen: *„In der Therapie entscheidet der Erfolg."* Der nicht geahnte Erfolg hat mir gezeigt, dass die Komplexbiochemie berechtigt ist.

Den gehörten Einwand: „Schüssler hat die Komplexbiochemie nicht gewollt", kann ich damit entkräften, dass er vielleicht heute anders gedacht hätte, genau wie Hahnemann. Und schliesslich, warum soll denn keine Aenderung an einer Heilmethode vorgenommen werden?*) Der Einwand, bei der Komplexbiochemie weiss man nicht, welches Mittel nun eigentlich gewirkt hat, ist jetzt völlig belanglos, da wir den Wirkungskreis jedes einzelnen Mittels doch ganz genau kennen. Und wenn mal ein Mittel in den Körper kommt, was er bei der Krankheit gerade nicht braucht, ist das dann so schlimm? Die Mittel sind doch mineralische Nährmittel, genau so wie unsere täglichen Nahrungsmittel, die uns auch nicht schaden, wenn wir etwas mehr gegessen haben.

Die Komplexbiochemie hat sich schon vollkommen bewährt und hat ihre Berechtigung neben der einfachen Biochemie erwiesen.

*) Sehr richtig! Selbstredend muss diese Aenderung eine wirkliche Verbesserung darstellen, dann ist sie berechtigt. Nur ein absolut vollkommenes Heilsystem bedürfte keiner Verbesserung mehr. Alle übrigen Heilsysteme würden der Erstarrung anheimfallen, falls nicht findige Köpfe sie zu verbessern suchten (G. W. Surya.)

Die biochemischen Komplexmittel nach den Originalvorschriften des biochemischen Arztes Dr. med. Konrad Grams in Berlin NO 43, Georgenkirchstrasse 46, stellen eine neue Arzneiform und exakte Dosierung der biochemischen Mittel dar. Diese biochemischen Komplexmittel sind für den Anhänger der Biochemie und Homöopathie deshalb so wertvoll, weil auf jeder Packung eine kurze, prägnante und treffende Charakteristik des betreffenden Mittels angegeben ist. Hierdurch kann sich jeder sofort in übersichtlicher Weise über die Wirkungssphäre des betreffenden Mittels orientieren." Wer näheres über diese Komplexbiochemie erfahren will, wende sich an die Engelapotheke in Regensburg, die obengenannte Broschüre des Dr. Grams an Interessenten gerne gratis versendet.

Hydro-Elektro-Biochemie.
„Schüssler-Jaspersen."

Dieses von *Max Jaspersen* (Hamburg 13, Magdalenenstrasse 21) erfundene Heilsystem stellt eine Vereinigung von Dr. med. Schüsslers Biochemie mit der Hydrotherapie unter eventueller Anwendung von galvanischem Schwachstrom dar. Die *Haut* ist also das Aufnahmeorgan für diese kombinierten oder komplexen Heilsalze „Schüssler-Jaspersen". Man verwendet diese Salze zu solstarken Bädern, Packungen und Umschlägen sowie als Zusatz zu elektrischen Zwei- und Vierzellenbädern. Die damit erzielten Erfolge sind gute, oft überraschende. Wegen Raummangels kann ich hier nicht näher auf dieses kombinierte Heilsystem eingehen. Interessenten erhalten gerne nähere Auskünfte von Herrn Jaspersen. Besonders Magnetopathen und Elektrotherapeuten sollten sich diese Erfindung Jaspersens zunutze machen.

Literatur.

Schulz, Prof. D. Hugo, Vorlesungen über die Wirkung der anorganischen Arzneistoffe für Aerzte und Studierende. Verlag Georg Thieme, Leipzig.

Brasch, Sanitätsrat Dr. und Dr. med. Cornelius, Zur therapeutischen Anwendung der Mineralstoffe. Verlag Schulzesche Hofbuchdruckerei, Oldenburg i. O.

Schüssler, Dr. med., Eine abgekürzte Therapie. Anleitung zur biochemischen Behandlung der Krankheiten. Verlag wie vorstehend.

Hirth, Dr. Georg, Der elektrochemische Betrieb der Organismen. Die Salzlösung als Elektrogenet und der elektrolytische Kreislauf mit dem Gehirn als Zentrale.

Parerga zum Elektrolytkreislauf.

Unser Herz, ein elektrisches Organ und die Elektrothermie der Warmblüter. Verlag der „Jugend", München.

Maack, Dr. med. Ferd., Polarchemiatrie. Ein Beitrag zur Einigung alter und neuer Heilkunst. Verlag Max Altmann, Leipzig.

Das zweite Gehirn. Betrachtungen über die Aufgaben eines wissenschaftlichen Okkultismus. Theosophia-Verlag, Hamburg 30, 1921.

Grötzinger, Emil, Der Organismusbesen. Verlag Diät. reform. Lehmrade bei Mölln in Lbg.

Jatrochemie und Elektrohomöopathie.

Wir haben soeben die modernen Biochemiker zu Worte kommen lassen und da geziemt es sich, auch der alten Biochemiker, nämlich der *Jatrochemiker* oder *Spagyriker* — deren hervorragendster Vertreter *Paracelsus* ist — zu gedenken. Ja, es dünkt uns, diese Jatrochemiker oder Spagyriker verdienten, weit eher als unsere modernen Gelehrten, den Namen „Biochemiker", weil sie den Geheimnissen des Lebens weitaus gründlicher wie unsere modernen Wissenschaftler nachspürten und schliesslich Arzneien darstellten, die in den Arkanen und grossen Elixieren der alchimistischen Geheimärzte den Höhepunkt ihres praktischen Könnens bezeugten. — Die Jatrochemiker oder Spagyriker waren also im Mittelalter Jünger einer Geheimchemie, deren vornehmster Zweck die Darstellung höchstveredelter Arzneien auf Grund ihrer tieferen Naturerkenntnis war. Die grossen Ärzte des Mittelalters waren Geheimärzte, und bereiteten sich ihre Arzneien selbst, sie waren also gleichzeitig Jatrochemiker oder Spagyriker, kurz Geheimchemiker.

Ich kann nun hier — mangels an Raum und auch deshalb, weil ich die spagyrischen und alchemistischen Ärzte in späteren Bänden sowieso etwas eingehender zu behan-

deln gedenke — nicht ausführlich auf die Jatrochemiker oder Spagyriker eingehen, sondern tue dies nur insoferne, als dies zum Verständnis der Elektrohomöopathie nötig ist. Denn um es hier nur vorweg zu sagen, die Elektrohomöopathie ist im Grunde nichts weiter als ein Ausläufer oder eine späte Blüte am Baume der Geheimchemie des Mittelalters.

Daher kann man die Elektrohomöopathie — wenigstens von ihrer chemischen Seite — nur dann recht würdigen und verstehen, wenn man wenigstens die Grundprinzipien der Geheimchemie des Mittelalters kennt.

Aehnlich wie heute die Homöopathen, die Naturärzte und die Elektrohomöopathen rekrutierten sich auch im Mittelalter die Jatrochemiker oder Spagyriker aus jener geringen Zahl von Aerzten, die, unbefriedigt mit den an den Hochschulen gelehrten Wissenschaften, insbesonders unzufrieden mit den Resultaten dieser Wissenschaft am Krankenbette, nun eine profundere Wissenschaft suchten, um auf deren Fundament auch zur wahren Medizin zu gelangen, zu einer Medizin, die nicht zur Ohnmacht am Krankenbette verurteilt ist, sondern auch da noch Triumphe zu feiern vermag, wo die Schulmedizin hilflos dasteht und den Fall für „unheilbar" erklärt.

Solch eine höhere Wissenschaft oder, wenn man will, tiefere Naturerkenntnis konnten ihnen nur die Geheimwissenschaften bieten. Dass solche im Mittelalter lebhaft betrieben wurden, brauche ich den Lesern dieses Werkes wohl nicht besonders zu erklären. Die grossen Okkultisten des Mittelalters, die meist, wie Paracelsus und Fludd, ebenso grosse Aerzte waren, sind Zeugen dafür, dass es bereits damals eine Geheimmedizin von imposanter Grösse gab, ja von einer Grösse, die wir auch heute noch nicht erreicht haben.

Aber es wäre natürlich ein Irrtum, zu glauben, dass die geheimen Wissenschaften erst im Mittelalter entstanden sind. Nein, es lässt sich schon aus der Kulturgeschichte, Geschichte der Philosophie und Geschichte der geheimen Gesellschaften und Wissenschaften — sowie jener der Alchimie — nachweisen, dass es stets, bis ins graueste Alter-

tum hinein, Geheimwissenschaften, Geheimkulte und natürlich auch geheime Gesellschaften oder Verbrüderungen gab, die dieses Wissen pflegten. Was sind die Mysterien der Aegypter, Perser, Chaldäer, Griechen und Römer, was sind die Platoniker, Rosenkreuzer, Gnostiker und Neuplatoniker anders, als Beweise dafür, dass es stets ein Geheimwissen und Geheimjünger gab! Ich schweige von Indien als dem Mutterlande aller Weisheit oder von Atlantis, wo die geheimen Wissenschaften, der Okkultismus in allen Formen, eine besondere Pflegestätte gefunden hatten, wie aus alten Ueberlieferungen hervorgeht.

Man mag aber welches System immer der Geheimwissenschaften aufmerksamer studieren, stets wird man im Gegensatz zu den profanen Wissenschaften finden, dass die wahren, okkulten Wissenschaften sozusagen alle auf einem gemeinsamen Fundament ruhen oder auf eine gemeinsame Wurzel zurückzuführen sind. Und diese gemeinsame Basis oder Wurzel ist die einheitliche Auffassung von Gott, Mensch und Natur, die klare Erkenntnis des kausalen Zusammenhanges und gesetzmässigen Ablaufes aller Dinge und Geschehnisse sowohl im Makro-, als auch im Mikrokosmos. So gelangten die alten Wissenden bereits zu einer einheitlichen Auffassung des Alls, zu einem *geistigen Monismus* von bewunderungswürdiger Tiefe und Klarheit und demgemäss auch zu einer *Universalwissenschaft*, gegen welche sich unser Spezialistentum, unser System der Zerreissung von Gott, Mensch und Natur, als ein Irrwald von Problemen und Hypothesen, bestenfalls als ein Fragment einer wahren Wissenschaft darstellt. Gerade der Biochemiker sollte wieder diesem universellen Wissen zustreben, denn man kann Biochemie und Biologie als die Lehre vom Leben nicht anders betreiben, als wenn man die Lehre vom universellen Leben zur Basis seiner Studien macht. Die Lehre vom universellen Leben ist aber identisch mit der Lehre vom göttlichen Sein.

Die alten Eingeweihten standen daher auf dem unverrückbaren Standpunkt, dass wahre Wissenschaft aus der Weisheit geboren sein muss, und ernährt und erzogen von der Wahrheit. Die Wahrheit gleicht aber einem Lichtquell,

der ausgeht von der Ursache aller Ursachen, von der Urkraft aller Kräfte, von der Seele aller Seelen, von Gott. Dieses wahre Wissen, das also seinen Ursprung im Urquell alles Seins hat, führt aber auch den wirklich Suchenden wieder zu diesem Ursprunge zurück. Denn wer wahres Wissen erringt, erkennt die ewigen Grundlagen alles Seins, er erkennt aber auch, dass in ihm selbst ein Strahl des Ewigen enthalten ist. Er besitzt dann, wie die Inder sagen, *Brahma-Vidya* (Gotteserkenntnis) und *Atma-Vidya* (Selbsterkenntnis seines innersten Wesenskerns), welche beide identisch sind.

Aber diese tiefere Erkenntnis von Gott, Mensch und Natur, welche auch von dem Jatrochemiker oder Spagyriker des Mittelalters gefordert wurde — wollte er wirklich in seine Wissenschaft tiefer eindringen — diese tiefere Erkenntnis auch des eigenen Selbst und schlummernder Kräfte unserer Seele — wurde nicht allein auf didaktischem Wege, sondern *besonders durch die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten auf intuitivem und meditierendem Wege allmählich erworben.* Und dadurch unterscheiden sich eben die Geheimwissenschaften hauptsächlich von den profanen Wissenschaften, wo alles Verstandessache und ein „Auswendiglernen" ist. Das Resultat dieser geistigen Entwicklung war nun, dass die hervorragendsten Vertreter der Jatrochemiker oder Spagyriker als Aerzte nicht nur den profanen Aerzten ihrer Zeit, sondern auch den ärztlichen Kapazitäten unserer Zeit an tieferem Wissen und praktischem Können weitaus überlegen waren.

Eine Weisheitsschule, die derartige Männer hervorbringt, ist etwas Bewunderungswürdiges, eine Lehre, die derartig unerschüttert die Jahrtausende überdauert, etwas Verehrungswürdiges. Und wir begreifen nun die erhabenen Worte, mit welchen *Saturnus S . J . 14* in seiner vorzüglichen Abhandlung *„Jatrochemie und Elektrohomöopathie"* (Die Geheimmedizin des Mittelalters und die Geheimmedizin der Neuzeit. Eine vergleichende Studie. Leipzig, 1896) die Geheimlehre pries.

„Hoch über die Kleinlichkeiten und Einseitigkeiten der Alltäglichkeit, das Treiben der Sinnenwelt, „wo die Täuschung ihre Bilder reiht", hoch über die Leidenschaften lächerlichen Gelehrtendünkels, der hinter hochtrabenden Phrasen und tönenden Theorien das eigene Nichtwissen zu verbergen sucht — erhebt sich, wie ein Hochgebirge über schlechtes Geröll, die Geheimlehre.

Mögen seine stolzen Gipfel auch die ziehenden Wolken des wechselnden Zeitgeistes vorübergehend den Augen der Menschen verhüllen — nicht vermögen sie die im Herzen der Erde festruhenden Fundamente zu verrücken, während sich — dem Fluge des Aars allein erreichbar — seine himmelragenden Spitzen im blauen Aethermeere baden.

So sehen wir die Geheimlehre seit Jahrhunderten, ja Jahrtausenden über dem geistigen Horizonte der Menschheit schweben.

Völker und Weltreiche sind entstanden und vergangen, die stolzesten Geistesbauten im Moder der Vergessenheit versunken. Kulturen sind gekommen und verschwunden, mancher Stern der „Wissenschaft" aufgegangen, um nach kurzem Glanze in die Nacht der Vergessenheit zu tauchen, — aber *eines* ist geblieben als das Wahrzeichen der Menschheit und Wächter der Jahrtausende — unverändert, unverrückt, unerschüttert: *die Geheimlehre.*

Die grössten Geister aller Völker, aller Zeiten haben ihr gehuldigt, haben sich gebeugt, haben aus ihrem ewig klaren Born der Wahrheit geschöpft, von dem man mit dem fleischgewordenen Worte sagen kann: *Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.*"

Die Weisen und grossen Philosophen des Altertums, die Patriarchen, die Propheten und auch der Lieblingsjünger Christus, der Apostel Johannes, legen Zeugnis dafür ab, dass es solch eine Geheimlehre und Geheimwissen gab. Und im Mittelalter finden wir eine Reihe von Männern, deren Namen unvergänglich als Philosophen, Mystiker, Okkultisten und Vertreter der Geheimmedizin uns entgegenstrahlen.

So im 13. Jahrhundert die auch als wahre Adepten der Alchimie bekannten Leuchten *Albertus Magnus* (1205 bis 1280) und *Raymundus Lullius* (1234 bis 1313).

Ferner *Roger Baco* (1214 bis 1294), *Marsilius Ferinus* (1433 bis 1499), *Agricola* (1499 bis 1555) und *Joseph du Chesne* (1521 bis 1609), der Leibarzt Heinrich VI. zu Paris.

Da entstand an der Schwelle eines neuen Zeitalters der Geheimmedizin ein Meister, der für ihre ganze Zukunft ton- und ausschlaggebend war und in Wahrheit und mit Recht der Vater der Jatrochemiker und Spagyriker genannt wird. Dieser Mann war *Philippus Aureolus Theophrastus Bombastus von Hohenheim*, genannt *Paracelsus* (1493 bis 1541). Wir wollen diesen Stern erster Grösse am Himmel der okkulten Medizin in einem späteren Bande noch eingehend würdigen. Hier sei nur so viel gesagt, dass Paracelsus — wie wir bereits wissen — nicht nur ein Vorläufer Hahnemanns, sondern auch durch die eigentümliche Bereitung seiner Mittel und durch andere Analogien ein Vorläufer *Matteis*, des Entdeckers der Elektrohomöopathie ist.

Kongenial mit *Paracelsus* ist *Robert Fludd* (1574 bis 1637), der als Arzt unmittelbar an Paracelsus anknüpfte, als Alchimist und Okkultist berühmt ist und das Rosenkreuzertum in England eingeführt hat.

In der nachparacelsischen Zeit ragen als Geheimärzte insbesonders noch hervor: *Johann Baptist Porta*, der Verfasser der *„Magia Naturalis"*, dann *Oswald Croll*, *Claudius Deodatus*, *Poterius* und *Roch de la Rivière* im 16. Jahrh.

Im 17. Jahrhundert interessiert uns vor allem *Johann Baptist von Helmont* (1578 bis 1644), welcher die Geheimarznei nochmals zu grosser Blüte und Ansehen brachte und überhaupt unter den Nachfolgern des Paracelsus wohl unbestritten den ersten Rang einnimmt.

Seine Werke scheinen es auch, neben jenen des Paracelsus selbst zu sein, aus welchen Mattei viele Anregungen für sein elektrohomöopathisches Heilsystem schöpfte.

Im nächsten Jahrhundert, also im 18., laufen alle Spuren der spagyirschen Heilkunst bei *Chr. Friedrich Richter* in Halle, dem Inhaber der dortigen Waisenhausapotheke, zusammen, von welchem noch einige Präparate der Jatrochemie — als streng gehütetes Geheimnis der genannten

Apotheke — bis auf die Jetztzeit gekommen sind. So sein pulviv niger und seine essentia dulcis.

Im 19. Jahrhundert beschäftigten sich mit der spagyrischen Kunst*) noch Dr. *Christian Becker* in Mühlhausen, *Dr. Henry Blanc in Lyon*, welcher eine grössere Zahl spagyrischer Mittel darstellte, und endlich *Dr. med. et phil. F. Ch. Zimpel*, der bekannte Gründer von Zimpels Heilsystem, welcher bereits ein Zeitgenosse Matteis (1809 bis 1899) war. Auf die Bedeutung Zimpels und seines Heilsystems gehe ich gleichfalls erst im X. Bande ein.**)

Wir wollen uns nun ein wenig mit dem Lebenslauf *Matteis* beschäftigen und folgen dabei hauptsächlich den Schilderungen von *Saturnus S : J : 14* der aus authentischen Quellen schöpfte:

Mattei! Welch ein Schicksal, welch eine Fülle gestaltender, lebendiger Kraft, welche Summe still aufopfernden Strebens, wie bewegten Kampfes liegt in diesem Namen!

In seinem Lebensgange tritt uns so recht die Grösse der Vorsehung entgegen, die auf geheimen Pfaden nach wunderbaren Gesetzen die Geschicke der Sterblichen leitet und sie durch die verschlungenen Labyrinthe des Lebens mit sicherer Hand ihrem Ziele, ihrer Bestimmung und Mission im Kreise der Menschheit entgegenführt.

Im Palaste eines der ältesten, angesehensten und reichsten Patriziergeschlechtes der altehrwürdigen Stadt Bologna stand die Wiege unseres Grafen Cesare Mattei. Hier erblickte er am 11. Januar 1809 das Licht der Welt, als Sohn des Luigi Mattei und der Therese, geborenen Montignani.

Gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Giuseppe verbrachte er seine ersten Jugendjahre im Vaterhause und empfing hier, später an einem Seminar in Bologna, den sorg-

*) Näheres über das Wesen der spagyrischen Kunst folgt im X. Band. Der vorliegende Band ist bereits so umfangreich geworden, daß er eine Vergrößerung nicht mehr verträgt.

**) Paracelsus, Rademacher, Zimpel, die deutschen Spagyriker.

fälligsten Unterricht. Mit besonderer Vorliebe pflegte er damals das Studium der Sprachen, worunter namentlich die lateinischen. Leider wurde Mattei frühe elternlos. Nach dem Tode seines Vaters verliess der damals 19-jährige Jüngling Cesare das Haus seiner Heimat, um nach dem Beispiele anderer vermögender Patriziersöhne die Welt kennen zu lernen.

Wieder nach Bologna zurückgekehrt, wurde er mit dem Philosophen *Paolo Costa* bekannt, der damals als Lehrer der Bologneser Jugend in hohem Ansehen stand. Dieser Gelehrte, welcher einen Kreis wissbegieriger Jünglinge um sich versammelt hatte, denen das auf den Hochschulen jener Tage gebotene Wissenmass zu gering erschien, erkannte bald die Befähigung des jungen Cesare Mattei und beschloss, denselben für ein ernsteres Streben zu gewinnen.

Costas Vorstellungen mussten einen lebhaften Widerhall in der Brust Cesares geweckt haben, denn er selbst bezeichnet die Frucht seines Zusammentreffens mit dem Philosophen als „seine *Bekehrung*"

Mattei, der damals in seinem 30. Lebensjahre stand, wurde in aller Form ein Schüler Costas, der ihn täglich besuchte Zugleich aber wurde sein Haus der Mittelpunkt der berühmtesten Gelehrten und überhaupt aller Geistesgrössen, welche Bologna dauernd in seinen Mauern beherbergte.

Neben dem Studium der Philosophie und Literatur waren es namentlich die Naturwissenschaften, welche hier gepflegt wurden, und so kann man dreist behaupten, dass Paolo Costa die *erste Veranlassung* zu den späteren medizinischen Entdeckungen Matteis gab, indem er den Forschergeist desselben weckte. Mattei wurde auch Costas liebster Schüler, der ihn fast wie einen Sohn liebte, und ersterer hinwiederum hing an seinem Lehrer mit einer nahezu schwärmerischen Verehrung und Dankbarkeit.

Dem wissensdurstigen Mattei wurde indessen der Aufenthalt in Bologna bald zu unruhig, und er zog sich deshalb auf eine, in idyllischer Einsamkeit liegende Villa Vigorso, oder „Löwenvilla" genannt, in der Nähe Bolognas zurück, um hier seinen Studien ungestört obliegen zu können.

Hier besuchte ihn Costa noch öfter, und ausserdem wurde ein äusserst lebhafter Briefwechsel zwischen ihnen unterhalten, welcher von dem Adoptivsohne unseres Grafen später der Oeffentlichkeit übergeben wurde und ein helles Licht auf die herzlichen Beziehungen wirft, die zwischen ihnen bestanden. (Vergl. Paolo Costa: Lettere al Conte Cesare Mattei. Publicati da Mario Venturole Mattei, Bologna 1890).

Die nun folgenden Sturm- und Drangjahre 1846—1849 stürzten Mattei in den Strudel des öffentlichen Lebens. Eben befand er sich zu Rom bei seinem Freunde, dem Schatzmeister Ruscondi, als die Nachricht von dem Vordringen der Oesterreicher über die Polinie und der Einnahme von Magnavacca und Comachio eintraf, welche im Volke wie im Vatikan die grösste Bestürzung hervorrief.

In diesem kritischen Momente gab Mattei ein leuchtendes Beispiel patriotischer Hingebung und Treue, indem er die ihm gehörigen Plätze Magnavacca und Comachio, welche, an der Mündung des Po gelegen, gleichsam eine Pforte in das Innere Italiens bewachten, dem Papst Pius IX. zum Geschenk machte, um ihn in den Besitz dieser strategisch so wichtigen Punkte zu setzen.

In Rom wie in Bologna erregte diese vaterländische Tat Matteis in allen Kreisen der Bevölkerung die grösste Begeisterung, und allenthalben wurde Mattei mit den aufrichtigsten Ovationen empfangen, aber auch Papst Pius IX. verstand die Tat Matteis zu würdigen, indem er demselben bei seiner Rückkehr nach Bologna den Grafentitel und die Würde eines Schatzmeisters von Bologna verlieh.

Mattei wurde nun von seiner Vaterstadt mit der Organisation der Nationalgarde betraut, in welcher er bis zum Range eines Obersten emporstieg, und daneben ins römische Parlament als Deputierter gewählt, als Papst Pius IX. seinem Staate die Konstitution gegeben hatte. Als die politischen Verhältnisse so verworren wurden, dass von einer erspriesslichen Tätigkeit im Parlamente keine Rede sein konnte, und sich allenthalben die Anzeichen einer Revolution bemerkbar machten, legte Mattei seine Aemter nieder, entsagte dem politischen Leben und zog sich in die Einsam-

keit seiner Löwenvilla zurück, um neuerlich seine Studien aufzunehmen.

Später genügte ihm auch die Ruhe dieses Ortes nicht. Graf Mattei kaufte darum halbwegs zwischen Bologna und Florenz, in der Nähe des kleinen Städtchens Riola, einen malerischen Felsen, welcher in der Geschichte unter dem Namen der Rocca (Felsen) von Savignano bekannt ist und die Reste eines aus dem 11.—12. Jahrhundert stammenden Kastells trug.

Auf dieser Stelle begann alsbald der Graf den Bau einer Burg, ähnlich der berühmten Alhambra bei Granada, ein wahres Wunderwerk maurischen Stiles, herrlich anzusehen mit ihren Türmen und Zinnen und ausgestattet mit aller Farbenpracht orientalischer Phantasie.*)

Botanische und chemische Studien waren es vor allem, die den Grafen in seiner Einsamkeit in der Löwenvilla und später auf seiner neuerbauten Burg Rochetta beschäftigten, und die für seine späteren medizinischen Entdeckungen gleichsam die Vorläufer wurden.

Mit Vorliebe und Aufmerksamkeit hatte aber unser Graf auch stets die Fortschritte — wenn man die Systemänderungen der sogenannten physiologischen Medizin so nennen kann — der Arzneiwissenschaft verfolgt und dabei die Wahrnehmung gemacht, dass die Zahl der als *unheilbar geltenden Leiden doch ganz erschreckend gross sei*, ja, dass es eine wirkliche Heilung gar nicht gäbe, da man sich meist darauf beschränkte, nur die Symptome zu entfernen, ohne der Wurzel des Uebels, die doch noch immer neue Sprösslinge trieb, nahe kommen zu können.

Wohl bedeutete die von Hahnemann entdeckte Homöopathie einen gewaltigen Fortschritt, da die Auswahl der Heilmittel gegenüber der prinzipienlosen Allopathie nach einem unverrückbaren, naturwissenschaftlich begründeten Gesetze erfolgte. Doch konnte Mattei auch diese Heilmethode von dem Vorwurfe des symptomatischen**) und

*) Diese Burg, Rochetta genannt, wurde später als Schutzmarke der elektrohomöopathischen Mittel gewählt.

**) Wir glauben, diesen Vorwurf aber im Abschnitte Homöopathie doch entkräftet zu haben. Da des weiteren auch die einfache Homöo-

dem Mangel des kausalen (ursächlichen) Verfahrens nicht freisprechen.

Da wollte es eine „Fügung des Schicksals", wie man so zu sagen pflegt, dass der Graf auf einem seiner Streifzüge in die Umgebung der Rochetta den Hund eines Gutsnachbarn antraf, der an der Räude litt. Nun beobachtete Graf Mattei, wie der Hund vermöge seines Heilinstinktes häufig in den Bergwäldern gewisse Kräuter suchte und sie begierig verzehrte, bis er sich auf diese Weise von seiner bösartigen Räude kurierte.

Als Mattei dies wahrgenommen hatte, sammelte er jene Kräuter, und es stellte sich heraus, dass dieselben Kräuter auch imstande waren, bei Menschen Ausschläge und ähnliche Leiden, die man im gewöhnlichen Leben als *„skrofulöse"* bezeichnet, zu heilen.

Damit hat Graf Mattei gewiss keine neuen Heilpflanzen entdeckt, viele der von ihm verwandten Pflanzen sind schon längst als heilkräftig bekannt.

Was aber ein spezielles Verdienst des Grafen Mattei ist und ihm ein ewiges Denkmal des Dankes von Seite zahlloser Leidender gesichert hat, ist erstens die Art und Weise, *wie* er diese Pflanzen zu tunlichst wirksamen Arzneien zubereitet hat, und zweitens, *nach welchen Grundsätzen* er mehrere Pflanzenmittel zu einer harmonischen Einheit zusammengesetzt hat. Beides ist hochwichtig und charakteristisch für sein Heilsystem. Wir werden also noch des näheren auf diese beiden Kernpunkte der Elektrohomöopathie eingehen müssen, wollen aber vorerst doch diese biographische Skizze Matteis zum Abschluss bringen.

Als Patron einer zahlreichen Landbevölkerung kam Mattei oft in die Lage, seinen Untertanen in leiblichen Nöten beizustehen, und da erwies es sich denn, dass das von ihm hergestellte Mittel in allen möglichen Krankheiten skrofulösen Ursprunges *eine ganz ausserordentlich heilkräftige Wirkung entfaltete*.

pathie Dauerheilungen schwerer Krankheiten — auch solcher, die auf Blut und Säftevergiftung beruhen — zu verzeichnen hat, so leistet sie schliesslich ebensoviel wie irgendein anderes kausal wohlbegründetes Verfahren.

Die Gleichmässigkeit dieser Wirkungen setzten den Grafen in die Lage, später seine Theorien über den Ursprung der Krankheiten in den Säften und die Lehre von den Konstitutionen aufzustellen, welche zur wissenschaftlichen Grundlage des neuen Heilsystems wurden, das er wegen der Raschheit der Wirkungen sowie wegen gewisser Erscheinungen, die an den physiologischen Effekt der Elektrizität gemahnten*) und der verwandtschaftlichen Beziehung zwischen der Wirkung des Mittels und der Krankheit als *Elektrohomöopathie* bezeichnete.

Nun verbreitete sich der Ruhm seiner Kuren, die wirklich zuweilen ans Wunderbare streiften, rasch, und das begeisterte Volk begann — sehr zum Verdrusse der Aerzte und Professoren — den Einsiedler der Rochetta in Liedern und Gedichten zu verherrlichen, wogegen es anderseits auch nicht vergass, die Türen der medizinischen Kapazitäten und Professoren mit Spottversen zu schmücken.

Bereits 1869 sehen wir Mattei in Rom tätig, wo ihm Papst Pius IX. einen Teil des Hospitales St. Tereza eingeräumt hatte. Hier vollbrachte Mattei solche Kuren, dass der Andrang des Volkes durch militärische Schildwachen zurückgewiesen werden musste.

In die Zeit von 1869 fallen auch die ersten literarischen Erscheinungen, welche die Elektrohomöopathie selbständig behandelten. Es waren dies: *Dr. Colis* „Brevi notizie sull' omeopatia" usw. Bologna, und *Dr. Ch. F. Zimpels:* „Vegetabilische Elektrizität zu Heilzwecken" Leipzig, welchen nun in kurzen Intervallen bald weitere in französischer und deutscher Sprache folgten, wodurch die neue Wissenschaft eine immer grössere Ausbreitung auch innerhalb Italiens

*) Welche Effekte namentlich bei der äusserlichen Anwendung seiner flüssigen Mittel — damals **„vegetabilische Elektrizitäten"**, heute **„Fluida"** genannt — auftraten. Ich gestehe, dass mir die Bezeichnung „vegetabilische Elektrizitäten" vor etwa 40 Jahren, als ich zum erstenmal davon hörte, **unwissenschaftlich**, d. h. mit dem **damaligen** Standpunkt der Physik unvereinbar vorkam. Heute aber, wo wir die gesamte Materie nur als eine Erscheinungsform der Elektrizität ansprechen können, der moderne Physiker sagt doch: Materie ist nichts anderes als zeitweise verdichtete Elektrizität, heute kommen mir die Namen „vegetabilische Elektrizität und Elektrohomöopathie" durchaus nicht unwissenschaftlich vor. (G. W. Surya).

gewann. Heute existiert eine sehr umfangreiche elektrohomöopathische Literatur, besonders in deutscher Sprache, aber die Hauptwerke Matteis und seiner besten Schüler sind auch in den übrigen Kultursprachen — darunter sogar in arabischen und mehreren indischen Idiomen — erschienen.

Bis zum Ende der sechziger Jahre gab Graf Mattei seine Heilmittel an jedermann, der damit Versuche machen wollte, völlig unentgeltlich. Erst als er sah, dass gewissenlose Spekulanten mit seinen Mitteln auf eigene Faust ein empörendes Wuchergeschäft betrieben, entschloss er sich, die Verbreitung seiner Heilmittel in einer geschäftlichen Weise zu regeln, um dem Publikum dieselben zu einem möglichst geringen Preise zugänglich zu machen, zu welchem Zwecke er in Bologna in seinem Palaste eine Versandniederlage errichtete, welcher die kommerzielle Tätigkeit zufiel, und von wo aus auch die ferneren literarischen Veröffentlichungen ihren Ausgangspunkt nahmen.

Seit dem Jahre 1879 wird daselbst auch das offizielle Organ des Grafen, der *„Monitor"* herausgegeben, welcher ein getreues Spiegelbild der ganzen Bewegung ist.

Trotz seines Reichtums, trotz seiner Erfolge und seines Weltruhmes war Matteis Lebensweise von wahrhaft philosophischer Einfachheit; rastlose Tätigkeit war ihm zur zweiten Natur geworden. Was aber vielleicht am meisten seinen wahrhaft edlen Charakter kennzeichnet, ist die Tatsache, dass er trotz unzähligen Undanks und vieler Anfeindungen nie aufgehört hat, ein Philantrop im besten Sinne des Wortes zu sein, der bis an sein Lebensende nur das einzige wahrhaft christliche Bestreben kannte: *menschliches Elend zu lindern!*

Nachdem wir nunmehr die historische Entwicklung der Elektrohomöopathie, ihren Ursprung nebst der Biographie ihres Erfinders in kurzen Umrissen dargestellt haben, wollen wir auf das *Wesen* dieser vielfach missverstandenen und angefeindeten, aber für den Wissenden doch so segensreichen Heilmethode eingehen.

Die Elektrohomöopathie ist also im Wesen eine sehr verbesserte *Komplexhomöopathie*. Sie unterscheidet sich von jeder einfachen Komplexhomöopathie — die ihre Mit-

tel lediglich nach Krankheitssymptomen zusammengesetzt — dadurch, dass die Komplexe der Elektrohomöopathie in erster Linie auf *physiologisch-biologischer* Basis aufgebaut sind. Zweitens dadurch, dass die Herstellung ihrer Mittel — nach dem jatrochemischen oder spagyrischen Verfahren — grundverschieden ist von jener der einfachen Homöopathie. Und drittens, dass sie besondere *äussere* Heilmittel, die sogenannten *„vegetabilischen Elektrizitäten"*, oder *„Fluida"* anwendet, welche Anwendung sich durchaus auf okkulte Grundsätze stützt, z. B. auf die odische Polarität des menschlichen Körpers.

Mithin hat die Elektrohomöopathie mit der einfachen Homöopathie nur die *Kleinheit der Gaben* — und die damit im Zusammenhang stehenden polaren Wirkungen von konzentrierten und verdünnten Lösungen, auf Grund des biologischen Grundgesetzes, gemein.

Die grösste Annäherung zwischen Elektrohomöopathie und Homöopathie liegt aber in den Doppel- und Komplexmitteln. Wir haben deren Entwicklung bereits hinreichend im Abschnitte „Homöopathie" beleuchtet.

Theodor Krauss)* — den ich für den besten Kenner der Elektrohomöopathie halte — hat in seiner wirklich vortrefflichen, ja einzig dastehenden Abhandlung: *„Die Grundgesetze der Elektrohomöopathie"* diese Bedeutung der homöopathischen Doppelmittel für die Elektrohomöopathie sehr scharf hervorgehoben. Er sagt: „Mit der Aufstellung der Lehre von den homöopathischen Doppelmitteln und ihrer praktischen Durchführung war ein bedeutsamer Schritt in der Entwicklung dieser Heilmethode getan. Es war die Morgenröte für die grosse Reform der Homöopathie, welche durch die sich anschliessende Entdeckung des Grafen Cesare Mattei die Krönung fand."

Ja, *Theodor Krauss* geht sogar bezüglich seines Werturteils betreffend der Doppelmittel soweit, den Ausspruch zu wagen: „Mit der Annahme der Doppelmittel hatte die

*) Dieser wackere Vorkämpfer für die Elektrohomöopathie, durch über 40 Jahre, ist indessen leider gestorben. Ich war mit ihm befreundet und ehre sein Andenken ebenso wie alle, die ihn kennen und schätzen lernten. (G. W. Surya).

Homöopathie eine starke Annäherung an die Heilweise des berühmten Paracelsus vollzogen, der, wie bekannt, um die Zeit der Entdeckung Amerikas wirkte und die Welt durch seine ans Wunderbare grenzenden Kuren in Staunen setzte."

Das soll wohl heissen: Erst mit Einführung der Doppelmittel konnte die Homöopathie ähnliche staunenswerte Kuren wie der grosse Paracelsus vollführen!

Verstummen muss also angesichts der schlagenden Erfolge der Doppelmittel (welche bereits Komplexmittel darstellen) das Geschrei der Gegner, die Homöopathie sei dadurch in die wüste Arzneimischerei der Allopathie verfallen. Man vergesse eben nicht, dass die Art und Weise der Mischung von Arzneien der Allopathie himmelweit verschieden ist von jener der homöopathischen Doppel- oder mehrfach zusammengesetzten Komplexmittel.

Wenn nämlich der Allopath seine Arzneien mischt oder kombiniert, so mischt er grobstoffliche, konzentrierte Substanzen und für *diese* gilt selbstredend das Gesetz der chemischen Verbindungen und Veränderungen, wodurch unter Umständen neue Körper mit ganz anderen Arzneiwirkungen entstehen, wie jene der einzelnen Bestandteile, aus welchen das Gemisch vor der Zusammensetzung bestand.

Ganz anders liegt die Sache aber bei homöopathischen Doppelmitteln oder mehrfachen Komplexen.

Da werden die einzelnen Arzneien zuerst mehr oder weniger hoch verdünnt oder potenziert und erst in diesem Zustande gemischt. Nun ist es nicht mehr das Grobstoffliche der Arznei, was aufeinander einwirkt, sondern die reinen potenzierten oder entfesselten Arznei*kräfte*. Diese aber unterliegen *nicht mehr* den chemischen, sondern bloss den physikalischen oder dynamischen Gesetzen.

Richtig gewählte homöopathische Komplexmittel gleichen einem Kraftbündel *paralleler Kräfte*, die sich zu einer harmonischen Gesamtwirkung summieren. An sich jedoch verändern sich die einzelnen dynamisierten Arzneibestandteile nicht, weder chemisch noch in ihrer Wirkung auf den Organismus oder auf die Krankheit. Kurz gesagt, jede einzelne Komponente eines derartigen Kraftbündels bleibt innerhalb desselben *frei wirkend* erhalten, erreicht also das

Ziel ihrer Heilwirkung. Das heisst also, die einzelnen Bestandteile eines richtig gewählten homöopathischen Komplexmittels können einander in ihrer Wirkung *nur fördern*, nie hemmen. Und darauf beruht also die überlegene Wirkung richtig zusammengesetzter homöopathischer Komplexmittel, von den Doppelmitteln eines *Aegidi* oder *Lutze* angefangen bis zu den *hochkomplizierten Matteimitteln*.

Wir kommen nun zu dem zweiten Punkt des wesentlichen Unterschiedes zwischen Elektrohomöopathie und einfacher Homöopathie, das ist die *Darstellung der Mittel*.

Graf Mattei war der Ansicht, dass die Zubereitung und Verdünnungsart der alten Homöopathie keine vollkommene war. Wie wir bereits wissen, bedient sich die gewöhnliche Homöopathie des Alkohols zur Herstellung ihrer Urtinkturen im flüssigen Zustande. Man übergiesst einfach die zerkleinerten Pflanzen mit Alkohol, lässt diese einige Tage stehen, wodurch die in Alkohol löslichen Bestandteile der Pflanze ausgelaugt werden, und hat dann die sogenannte Urtinktur. Durch weitere Verdünnung mit Alkohol im Verhältnis von 1 : 9 oder 1 : 99 (oder auch 1 : 10 und 1 : 100) erhält man dann die Dezimal- und Zentesimalpotenzen. Nun ist es klar, dass nicht *alle* wirksamen Substanzen einer Pflanze in Alkohol löslich sind. Für eine Reihe dieser wirksamen Substanzen *wäre das Wasser das bessere Lösungs- oder Aufschliessungsmittel*. Aber, wenn wir eine solche Urtinktur vermittelst Wasser herstellen, so würde sie bald in Gärung oder Zersetzung übergehen. Deshalb wohl sah sich Hahnemann gezwungen, den Alkohol nicht nur zur Herstellung der Urtinkturen, sondern auch zur Herstellung der Verdünnungen zu gebrauchen. Alkohol — genügend konzentriert — wirkt eben als Konservierungsmittel.

Dass Alkohol keine neutrale Substanz ist, brauche ich wohl nicht besonders zu erwähnen. Hochprozentiger Weingeist (wie solcher zu den homöopathischen Urtinkturen und Potenzen genommen wird) ist eine ungemein stark wirkende, ja giftige, arzneiliche Substanz, und so müssen wir damit rechnen, dass die mit Alkohol bereiteten Auszüge einer Pflanze stets als *Nebenwirkung* jene des Alkohols zeigen werden. Bei gewissen Krankheitsformen, wie Entzündungen, Katarrhen, nervösen Leiden und empfindlichen Naturen können sich diese Nebenwirkungen des Alkohols störend bemerkbar machen. Dies wird zwar durch die schliessliche Verabreichung des homöopathischen Mittels in Wasser gemildert, aber strenge genommen, können die mit Alkohol zubereiteten Arzneien niemals ihre reine Wirkung entfalten, sondern eben stets eine durch den Alkohol korrigierte.

Diese schwache Stelle der einfachen Homöopathie hatte Graf Mattei bald erkannt, und er suchte nun eine vollkommenere Darstellungsweise für seine elektrohomöopathischen Mittel und fand diese schliesslich in dem Verfahren der Arzneizubereitungskunst der mittelalterlichen Geheimärzte oder der „Spagyriker", wie man diese kurzweg nach ihrer Geheimchemie nannte.

Die Abkehr der neuzeitlichen Pharmazie (Apothekerkunst) von dem Verfahren der Spagyriker mag wohl in zwei Ursachen zu suchen sein. Erstens in der zunehmenden Vermaterialisierung der Naturwissenschaften überhaupt, wodurch die ganze Wissenschaft der Jatrochemiker oder Spagyriker als veraltet in die Rumpelkammer geworfen wurde. Und zweitens in der Umständlichkeit und langen Dauer des spagyrischen Verfahrens. Für den modernen Chemiker und Apotheker galt auch das Sprichwort: „Zeit ist Geld", daher griff er lieber zu rasch wirkenden Verfahren in der Arzneibereitung, und das sind alle Abkochungen (Dekote) oder Aufgüsse auf heissem Wege und alle chemischen Auflösungen der Pflanzen, um deren wirksame Substanzen oder „Salze" rasch zu erhalten.

Nur vergisst der moderne Chemiker dabei, dass z. B. durch Kochung gerade die feinsten ätherischen Substanzen der Pflanze leicht zerstört werden können, sowie dass durch Beimischung anderer Chemikalien die feinen strahlenden Kräfte (die radioaktiven Eigenschaften derselben, wie die moderne Wissenschaft sich ausdrücken würde) verloren gehen.

Mattei hat also einen sehr guten Griff getan, als er sich dem Arzneizubereitungsverfahren der Spagyriker zuwandte, wie solches auch Paracelsus lehrte. Ein Hauptverfahren

dieser Spagyriker ist die sogenannte *Kohobation*, welche auch zur Darstellung der Matteimittel benützt wird.

Der Kernpunkt der Kohobation ist eine langsame Aufschliessung der Arzneikräfte der Pflanzen durch fortschreitende Gärung und Destillation auf kaltem Wege, wodurch eben gerade die radioaktiven oder lebendigen Kräfte der Pflanzen erhalten und in der spagyrischen Essenz aufgespeichert werden.

Um diese Darstellungsart ganz zu verstehen oder sie naturwissenschaftlich zu begründen, müssen wir aber vor allem vom Wesen der Pflanzen eine andere Vorstellung haben, als sie uns bisher die materialistische Wissenschaft geboten hat. Für letztere ist die Pflanze nur eine Anhäufung organischer Zellen, die sich aus bestimmten chemischen Elementen aufbauen. Aber für den Jatrochemiker oder Spagyriker — und natürlich auch für den Okkultisten — ist die Pflanze, wie ich bereits im VII. Bande dargelegt habe, ein *belebtes* und *beseeltes* Wesen. In ihr sind also nicht bloss chemische und physikalische Energien, wie z. B. Licht und Wärme, aufgespeichert, sondern die Pflanze ist auch ein Energiespeicher (Akkumulator) der „Lebenskraft" oder des „*Ods*", wie Freiherr von Reichenbach diese universelle, aufbauende Kraft nannte, die, wie er experimentell erwies, allen organischen und unorganischen Formen innewohnt. Heute ist zwar die Schranke zwischen den organischen und unorganischen Dingen gefallen — auch die Wissenschaft erkennt, dass alles belebt und daher beseelt ist — aber damit ist keineswegs das Od überflüssig geworden, noch hat es aufgehört, seine Rolle im Haushalte der Natur zu spielen, vielmehr wird es jetzt von der Wissenschaft als „strahlende Energie", als „radioaktive Emanation" wieder entdeckt.*)

Ja, die Wissenschaft selbst lehrt nun, dass wir in einem *Strahlenmeere* leben, das uns nur zum geringen Teil bekannt ist.

Ausser Licht, Wärme, Elektrizität und Magnetismus, die uns sowohl als kosmische Kräfte von der Sonne und den Gestirnen zustrahlen, als auch als tellurische Kräfte durch

*) Näheres darüber in dem Buche von Ingenieur L. Straniak: „Die achte Grosskraft der Natur."

Mutter Erde auf uns einwirken, gibt es noch eine Menge von unsichtbaren Strahlen, wie die ultravioletten sowie die radioaktiven Strahlen, Höhenstrahlen und Erdstrahlen. Weshalb soll es da nicht auch Odstrahlen oder odische Emanationen, ja sogar psychische Strahlungen der Gestirne geben?

Je höher nun ein Organismus entwickelt ist, *desto aufnahmefähiger* wird er für alle diese Strahlen höherer Ordnung. Die Pflanze ist aber — wie dies auch neuere wissenschaftliche Forschungen erwiesen haben — ein ziemlich hochorganisiertes Wesen, jedenfalls weitaus höher entwickelt als ein Mineral oder Metall. Ihre Psyche zeigt schon mehr Individualität und mehr Aktivität. Hätte die Pflanze keine Seele, so würde sie eine Menge von Eigenschaften nicht haben — wie wir bereits im VII. Bande sahen — und überdies würde sie nicht als Akkumulator für die früher genannten höheren Strahlengattungen und Emanationen dienen können. Aber dadurch, dass die Pflanze bereits eine Individualität besitzt, *färbt sie sozusagen die aufgespeicherten kosmischen Energien mit ihrer eigenen individuellen Qualität.* Die der ganzen Pflanzenwelt zuströmenden kosmischen und tellurischen Energien sind zwar *dieselben*, aber man sieht sofort, dass diese Kräfte in einer Rose bereits vielfach verfeinerter und vergeistigter sind, als wie in einer Kartoffel. Dies hindert aber nicht, dass auch in ganz unscheinbaren Pflanzen hohe planetarische Kräfte akkumuliert sind, wenn auch dieselben mit niedrigen Kräften vermengt sind. Diese niedrigen Kräfte (die oft als Gift wirken), entsprechen den niedrigen Seelenkräften des Menschen.

Durch den gelinden, lange andauernden Prozess der *Kohobation* (oder wiederholten Aufgiessung) trennten nun die Spagyriker in jeder Pflanze das „Gift" von dem „Balsam" oder die ätherisch-psychischen Kräfte von den grobstofflichen Substanzen, ja, sie wirkten auch gleichzeitig umgestaltend, *veredelnd* auf diese Produkte ein, wie wir später bei den *spagyrischen Mitteln des Dr. Zimpel* sehen werden. Dies war ganz im Sinne des Paracelsus gehandelt, der da ausdrücklich lehrte, dass das Wirksame an einer Pflanze oder Arznei nicht ihr grobstofflicher Körper, sondern die

darin aufgespeicherten höheren ätherischen, astralen, odischen und geistigen Kräfte seien.

Ich will nun nur noch kurz die Darstellung spagyrischer Essenzen auf dem Wege der Kohobation schildern, wie dies auch bei der Herstellung der Matteischen elektrohomöopathischen Mittel der Fall ist. Unter Kohobation verstanden die Spagyriker ein besonderes Gärungsverfahren, bei welchem, wie wir schon sagten, das Hauptaugenmerk dahin gerichtet war, die feineren, odischen, ätherischen und astralen Kräfte der Pflanzen in den gewonnenen Essenzen zu erhalten.

Zu diesem Zwecke sammelt man im Frühjahr oder Herbst — also zu einer Zeit, wo das Leben in den Pflanzen besonders rege ist, wo die Säfte in besonderer Tätigkeit sich befinden, also voller Kraft sind, je nach Bedarf die Blätter, Blüten, Zweige, Sprossen, Früchte, Wurzeln oder Rinden der betreffenden Pflanzen, welche nun mit Wasser von Blutwärme (35—38 Grad Celsius) übergossen werden. Dadurch werden die heilkräftigen Substanzen der Pflanze in Lösung gebracht. Die so gewonnene Lösung wird nun neuerdings auf *dieselbe* Pflanze usw. gegossen und so fort, bis eine vollkommen *gesättigte* wässrige Tinktur (Tinctura aquosa fortis) entsteht. Diese wird nun in grossen gläsernen Rezipienten (Gefässen) unter Ausschluss der Luft sich selbst überlassen bis zur völligen Klärung, wonach diese Tinctura aquosa fortis den charakteristischen Geruch jener Pflanzen oder Pflanzenteile besitzt, aus welchem sie durch Auslaugung gewonnen wurde.

Somit stellt der Abschluss des Kohobationsvorganges eine langsame Gärung dar, durch welche sich alles Unreine in Form eines dicken Satzes oder Schlammes setzt, und darüber befindet sich die reine, klare Essenz, die nun alle arzneilichen Eigenschaften der verwendeten Pflanzen, doch in einer verfeinerten, gewissermassen vergeistigten Form aufgespeichert enthält, und zwar ohne den stofflichen Ballast des Pflanzenkörpers, nur an eine mässige Quantität Wasser gebunden.

Im wesentlichen stellt solch eine elektrohomöopathische Urtinktur eine Arznei *energetischer* Natur dar. Es sind in ihr die *lebendigen, astralen, odischen* Kräfte der Pflanze

aufgespeichert im Gegensatz zu den allopathischen Arzneien, die mehr durch ihre chemischen Kräfte wirksam sind. Man merke wohl: nicht diese Essenz an sich — die ja selbstredend materiell und stofflich ist — stellt bei den elektrohomöopathischen Arzneien das Wirkende dar, sondern diese Essenz ist nur der Träger der feinstofflichen odischen Arznei*kräfte*, so etwa wie durch menschlichen Magnetismus magnetisiertes Wasser der Träger dieser *odischen Kräfte* ist.

Da nun die elektrohomöopathischen Mittel zusammengesetzte oder Komplexmittel sind, so ist mit der Darstellung der einzelnen Essenzen die Herstellung einer elektrohomöopathischen Arznei noch keineswegs abgeschlossen. Eine zweite wichtige Arbeit ist noch zu vollbringen: das richtige Mischen solch eines Komplexmittels. (Bevor aber zur Mischung geschritten wird, müssen die einzelnen Essenzen potenziert oder entsprechend verdünnt werden.)

In der Art der Mischung, oder richtiger gesagt, in den *physiologisch-biologischen* Grundlagen des Mischens ist nun die Elektrohomöopathie bahnbrechend vorangegangen, indem sie sich dabei nicht von den Krankheitssymptomen, die ein Mittel beseitigen soll, leiten liess, *sondern, tiefer schürfend, das Schwergewicht darauf verlegte, jede Krankheit* (und dies gilt insbesonders für chronische Krankheiten) *an der Wurzel zu fassen, indem sie die Krankheitsursache nicht bloss bis auf das urerkrankte Organ und dessen Zellen sondern bis auf den gestörten Stoffwechsel des Gesamtorganismus hin verfolgt.*)*

Unser gesamter Stoffwechsel, das heisst die Erneuerung aller Zellen und Gewebe und der Abbau der verbrauchten, geschieht durch das *Blut*. —Das Blut selbst wird aus der *Lymphe* erzeugt, und diese wird der verdauten Nahrung

*) Mattei war mit vielen bedeutenden Aerzten der Ansicht, dass jede Krankheit (mit Ausnahme sogenannter traumatischer, d. h. durch äussere Gewalt entstandener Verletzungen) stets eine Allgemeinstörung der körperlichen Verrichtungen, beziehungsweise ihrer Werkzeuge bedeute, wenn auch ein bestimmtes Organ oder eine Organgruppe als Hauptsitz oder Herd des Uebels gelten kann, wonach wir dann von Herz, Lungen, Darmerkrankungen usw. sprechen.

(chylus) durch die Lymph-(Saug-)Drüsen im Darm entnommen.

Will man also wirklich radikal, d. h. bis auf die letzte Wurzel irgendeine Krankheit heilen, *so muss man auf Blut und Lymphe durch geeignete Mittel einzuwirken suchen.*

Demgemäss schuf Graf Mattei zuerst die zwei Hauptgruppen seines Heilsystems: die *Lymph-* und *Blutmittel.* (Zu den ersteren gehören die sechs *Scrofolosi* nebst dem *Linfatico,* zu dem letzteren die drei *Angioitici).*

Kühn behauptete Mattei, dass man mit diesen beiden Mitteln (oder besser gesagt Mittelgruppen) imstande sei, jedwede Krankheit, wie immer sie sich in ihren Symptomen äussere, heilen zu können.

Dazu bemerkt *Theodor Krauss:* „Ganz natürlich! Weil diese beiden Arzneigruppen vermöge des Stoffwechsels, der den ganzen Körper wie auch seine einzelnen Teile aufbaut, erhält, erneuert und ergänzt, auch jede einzelne Organ- oder Gewebegruppe ebenso beeinflussen wie die Gesamtheit des Organismus. Und ferner, weil jede Krankheit, wie immer sie in ihren Aeusserungen (Symptomen) auch auftreten möge, wesentlich nichts Oertliches (Lokales) ist, sondern ihren letzten Grund in einer Entmischung der aufbauenden Lebenssäfte hat, in einem gestörten Ausgleich und Austausch der stofflichen (materiellen) wie auch energetischen (Kraft-)Quellen des Körpers. Dies gilt in erster Linie von den sogenannten chronischen Krankheiten."

Als Ergänzung dieser beiden Hauptmittelgruppen schuf dann Mattei nach und nach eine Reihe von Spezialmitteln, wie die *Pettorali* (die auf die Lunge und Brust, kurz auf das Atmungssystem einwirken), dann die *Cancerosi*, die nicht nur vorzügliche Spezialkrebsheilmittel darstellen, sondern auch eine Synthese der Lymph- und Blutmittel sind. Ferner die *Febrifugi*, die exzellente Fiebermittel sind, und endlich das Wurmmittel *Vermifugo* und das Mittel gegen Geschlechtskrankheiten *Venereo.*

Ein volles Verständnis für den detaillierten Aufbau der Hauptmittelgruppen und der Spezialmittel kann man aber nur durch Studium von *Theodor Krauss, „Die Grundgesetze der Elektrohomöopathie"* gewinnen, worin auch die Pflanzennamen der einzelnen Matteimittel genannt sind. Erfreulicherweise stützte sich Krauss dabei auf *Dr. G. Encausse (Papus) Grundriss der synthetischen Physiologie.* Ein Werk, das zum *Vorstudium* und für das richtige Verständnis der Elektrohomöopathie nach *Krauss* notwendig ist. Dieser Grundriss der synthetischen Physiologie ist aber auch für Aerzte ein sehr interessantes Werk, da sie daraus entnehmen können, wie ein Arzt, der gleichzeitig ein grosser Okkultist war, das *Ineinanderwirken der Organe* dargestellt hat. Solche Werke sind natürlich der Schulmedizin ein Dorn im Auge, sie setzte sie auf den Index, und daher sind sie gerade in Fachkreisen so gut wie unbekannt.

Nur mit Hilfe dieser synthetischen Physiologie begreift man den genialen Aufbau der Matteimittel, begreift man, dass, obwohl jedes Mittel der Elektrohomöopathie seine spezielle Wirkung, seinen bestimmten Zweck hat, sie trotzdem alle zusammen nur das eine grosse und gemeinsame Ziel haben, den menschlichen Körper durch Verbesserung seines Stoffwechsels, durch Hebung seiner vitalen Kräfte von allen Schlacken, Giften, Selbstgiften und Fremdstoffen zu säubern und dann neu aufzubauen.

Niemand hat gerade auf diese Vorzüge der elektrohomöopathischen Mittel klarer hingewiesen als *Theodor Krauss.* Er sagt:

Jedes elektrohomöopathische Mittel wirkt in seiner Zusammensetzung aus einzelnen Arzneien (Arzneikräften) zunächst (primär):

1. auf bestimmte Organe oder Gewebe, also örtlich organisch;

2. (sekundär, reflektorisch) auf die mit diesem Organ oder Gewebe in Zweck und Arbeitsgemeinschaft oder Verwandtschaft stehende Organgruppe;

3. (universell oder konstitutionell) durch dieselbe auf den Gesamtorganismus infolge der gegenseitigen Beziehungen der einzelnen Teile unter- und gegeneinander und in letzter Linie durch den Stoffwechsel.

In dem eben erwähnten dritten Punkt kam auch das Wort: *„konstitutionell"* vor. Es stammt vom Hauptwort „Konstitution", und bedeutet dieses als Fachausdruck der

Medizin oder Heilkunst soviel als Veranlagung, Disposition oder Krankheitsanlage. Dass nahezu jeder menschliche Organismus mehr oder minder seine Schwächen hat, oder dass er zu bestimmten Krankheiten besonders veranlagt oder disponiert ist, *ist eine Tatsache, die schon lange bekannt ist.**)

Schon der alte Hahnemann und seine Schüler kamen nach und nach zur Einsicht, dass es zur Heilung von komplizierten chronischen Krankheiten nicht genügt, das entsprechende Mittel nur nach dem Aehnlichkeitsgesetz der Symptome zu bestimmen. Daher nahm Hahnemann an, dass bei chronischen Krankheiten ausser dem eigentlichen Krankheitserreger noch ein zweiter ständiger Einfluss in Betracht käme, und das ist Krankheitsdisposition, Krankheitsveranlagung oder Konstitution.

Aber wohlgemerkt, schon vor Hahnemann kamen Heilkünstler von Gottes Gnaden, wie z. B. *Grauvogel* zu gleichen Schlüssen, indem sie sagten: Vererbte und erbliche Krankheitsanlagen schaffen den günstigen Nährboden, die „besondere Disposition", auf dem sich dann später ganz bestimmte chronische Uebel besonders leicht entwickeln. Der Kranke *neigt* zu diesen bestimmten, chronischen Uebeln. Einmal davon befallen, sitzen sie besonders fest im Organismus. Durch diese besondere Krankheitsveranlagung oder Konstitution nehmen auch akute Krankheiten einen besonders individuell gefärbten Verlauf, so dass ein und dieselbe Primärerkrankung bei Menschen verschiedener Konstitution einen verschiedenen Verlauf nehmen und schliesslich sich mit Vorliebe auf gewisse schwache Organe werfen und dort chronisch werden kann. Es ist nun einleuchtend, dass man diesen eminent wichtigen Faktor der Konstitution bei der Mittelwahl berücksichtigen muss.

Hahnemann zog daraus den richtigen Schluss, dass man zur Bekämpfung namentlich chronischer Uebel neben der nach dem Aehnlichkeitsgesetz gewählten Arznei *noch eine zweite, speziell konstitutionell wirkende* geben muss, um das Uebel erfolgreich und radikal ausrotten zu können.

*) Das lehrte unter anderem die medizinische Astrologie seit Jahrtausenden! Näheres darüber in dem Buche: „Astrologie und Medizin" von G. W. Surya und Sindbad.

Diesen gesunden Gedanken griff auch *Mattei* auf, und er unterschied drei Konstitutionen:

1. *die lymphatische Konstitution,*
2. *die angioitische Konstitution,*
3. *die gemischte Konstitution.*

Die *lymphatische Konstitution* begreift — wie schon ihr Name sagt — die Disposition oder Neigung zu allerlei Erkrankungen der Lymphe und der Lymphkreislauforgane in sich. Also beispielsweise die Neigung zur Erkrankung der Schleimhäute, Katarrhe aller Art, Erkrankungen der Lymphdrüsen, Hautausschläge, chronische Verdauungsstörungen, Drüsenanschwellungen und Eiterungen, besonders solche chronischer Art. Im allgemeinen die sogenannten *skrofulösen* Krankheiten. Diese lymphatische Konstitution Matteis entspricht der sykotischen Konstitution Hahnemanns und der hydrogenoiden von Grauvogels.

Der lymphatischen Konstitution sind die Lymphmittel Matteis angepasst. Man wird also bei Behandlung von Kranken der lymphatischen Konstitution die Reihe der Scrofolosi nebst dem Linfatico als Konstitutionsmittel wählen.

Die *angioitische* oder *sanguinische Konstitution* ist dadurch charakterisiert, dass derlei Kranke Neigung zur Erkrankung des Blutes, der roten Blutkörperchen sowie der Blutumlaufsorgane im allgemeinen zeigen. Also Herzkrankheiten, Erkrankungen der Arterien und Venen, Krampfadern, Hämorrhoiden, Neigung zu Entzündungen, Blutungen, Blutüberfüllungen, Blutstauungen usw.

Diese angioitische Konstitution Matteis entspricht der syphilitischen Hahnemanns und der oxygenoiden Konstitution nach Grauvogel. Das konstitutionelle Mittel für dieselbe sind die Angioitici.

Die *gemischte Konstitution* endlich vereinigt die charakteristischen Merkmale der beiden eben genannten Konstitutionen, jedoch im erhöhten Masse. Sie kann sich sowohl aus der lymphatischen, als auch aus der angioitischen Konstitution (meist aber aus ersterer) entwickeln. Die gemischte Konstitution ist daher sehr vielgestaltig, sie entspricht der psorischen Konstitution Hahnemanns und der karbonitrogenen von Grauvogel. Man behandelt sie in ihren leichteren

Graden nach Mattei abwechselnd mit den Mitteln der Reihe der Scrofolosi sowie jenen der Reihe der Angioitici. Für die schwereren Grade der gemischten Konstitution kommen jedoch hauptsächlich die Cancerosi in Betracht.

Wir kommen nun noch zu einer ganz eigenartigen Mittelreihe der Elektrohomöopathie, welche diesem Heilsystem so recht seinen Charakter und Stempel aufgeprägt hat, und wodurch es sich wesentlich von allen vor ihm entstandenen homöopathischen Systemen unterscheidet: den sogenannten elektrischen Fluiden (Flüssigkeiten), von Mattei „vegetabilische Elektrizitäten" oder kurz „Elektrizitäten" genannt.

In Deutschland hörte man erst im Jahre 1868 durch *Dr. Ch. F. Zimpel* (dem Begründer des spagyrischen Heilsystems gleichen Namens) von dieser wunderbaren Entdeckung des Grafen Mattei, indem Dr. Zimpel die (heute leider vollständig vergriffene) Schrift „Die vegetabilischen Elektrizitäten zu Heilzwecken und die vegetabilisch-elektrischen Heilmittel des Grafen Cesare Mattei" herausgab. Etwa um dieselbe Zeit berichtete auch der weltberühmte, in diesem Bande mehrfach zitierte homöopathische Arzt, Sanitätsrat Dr. Lutze in Cöthen in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Hahnemannia" mit Begeisterung von den neuen Mitteln. Es waren wirkliche Wundermittel. Zimpel und Lutze waren in Rom selbst Zeugen, wie Graf Mattei — oft mit einer einzigen Berührung — mit Hilfe dieser äusserlichen Mittel beginnenden schwarzen Star, Ischias, Neuralgien und Lähmungen sowie Epelepsie, Starrkrampf, Krämpfe aller Art heilte.

Begeistert von diesen Elektrizitäten ist auch heute noch *Theodor Krauss*, der in seiner bereits mehrfach erwähnten Schrift: „Die Grundgesetze der Elektrohomöopathie" erzählt, dass er ähnliche, wenn auch nicht so blitzartige Wirkungen der roten Elektrizität bei einer atrophischen Lähmung der Beine bei einer alten Frau in Berlin, die in einem Stiftungshaus untergebracht war — sah. Die Beine waren bereits mumienartig vertrocknet, hart und braun, natürlich auch kalt. Nach wiederholten Anwendungen der roten Elektrizität zeigten sich an den betreffenden Stellen erst rote Flek-

ken, die allmählich grösser wurden, und von da ab belebten sich die vertrockneten Teile, ringförmig fortschreitend.

Eine ähnliche, belebende Wirkung konnte Theodor Krauss oft bei Kindern wahrnehmen, die an der sogenannten *Kinderlähmung* (Paralysis infantum) erkrankt waren und fast alle geheilt wurden, wobei aber auch noch innerliche elektrohomöopathische Mittel angewandt wurden. Bei Anwendung der weissen Elektrizität erlebte unser Gewährsmann den Fall, dass durch dieses Mittel allein eine *14-jährige Gesichtsneuralgie* nach einer *einzigen Berührung* verschwand.

Geradezu frappierend aber ist nach den vielseitigen Erfahrungen von *Theodor Krauss* die *blutstillende* Wirkung der *blauen* Elektrizität. Gerade um Zweifler aus Aerztekreisen von der grossen Wirksamkeit der elektrohomöopathischen Mittel zu überzeugen, bediente sich Theodor Krauss der blauen Elektrizität. Und diese Zweifler waren meist „platt" vor Erstaunen ob der raschen Wirkung dieses Mittels.

Aber von Leuten, die nie dergleichen sahen, wird die Elektrohomöopathie auch heute noch gerade wegen dieser „Elektrizitäten" am meisten angegriffen und verspottet. Eine — nach ihrer Ansicht verschieden gefärbte — Elektrizität, noch dazu in flüssiger Form, muss doch ein hellaufgelegter Schwindel sein, und nun eröffnen sie die Schleusen ihrer Spottsucht und brandmarken die ganze Elektrohomöopathie, die sie so wenig kennen wie diese längst farblos hergestellten Elektrizitäten, als Kurpfuscherei schlimmster Sorte.

Wir wollen uns jedoch nicht zu jenen Ignoranten rechnen, die eine Sache, ohne sie gesehen und geprüft zu haben, bloss deshalb verdammen, weil sie keine Erklärung für die Art ihres Wesens und ihrer Wirksamkeit haben, sondern wir wollen der Sache ein wenig näher rücken und sehen, was daran Wahres ist, und inwieweit sie sich mit einer *tieferen* Naturwissenschaft in Einklang bringen lässt.

Wie ich bereits erwähnte, mag der Name „vegetabilische Elektrizitäten" — besonders für Naturwissenschaftler materialistischer Richtung, so vor 40—50 Jahren — ein wenig

anrüchig gewesen sein, weil sich damals die Schulgelehrten darunter nichts Vernünftiges vorstellen konnten. Heute lächelt aber kein Gebildeter darüber, wenn von radioaktiven Heilquellen und Pflanzen gesprochen wird. Eine Flüssigkeit kann also sehr wohl mit elektrischen oder sagen wir, für unseren Fall besser passend, mit *odischen* Kräften geladen sein und dadurch bei blosser Berührung der Hautnerven physiologische und therapeutische Wirkungen hervorbringen. Man badet doch seit Jahrhunderten mit Erfolg gegen allerlei Krankheiten in den hochradioaktiven Gasteiner Thermen. Und heute bestimmt man den Grad ihrer Radioaktivität oder elektrischen Ladung nach Macheinheiten.

Gut, aber der zweite Stein des Anstosses liegt doch in der scharlatanmässigen Bezeichnung von „roter", „gelber", „grüner", „blauer" und „weisser" Elektrizität. Das ist nicht nur ein vom wissenschaftlichen Standpunkt aus unmöglicher Ausdruck, sondern derlei Elektrizitäten gibt es überhaupt nicht.

„Es liesse sich darüber dennoch debattieren. Haben Sie noch nie etwas von der elektromagnetischen Theorie des Lichtes gehört? Viele bedeutende Physiker halten das Licht doch nur für eine elektromagnetische Schwingung.*) Was ist dann das rote, gelbe, grüne, blaue und weisse Licht anders *als eine besondere Form der Elektrizität*"

Selbst wenn man dies für den Augenblick zugeben wollte, was hat dann das farbige Licht mit diesen famosen flüssigen Elektrizitäten zu tun, wird mancher Leser fragen?

„Nicht mehr und nicht weniger, als dass es die Brücke schlägt zum wissenschaftlichen Verständnis der heilkräftigen Wirkungen dieser verspotteten Elektrizitäten."

*) Heute aber lehrt der bekannte Physiker Planck, dass ein Lichtstrahl aus Lichtkörperchen den sogenannten Photonen besteht und damit ist man eigentlich wieder zur Korpuskulartheorie des Lichtes, wie solche Newton vertrat zurückgekehrt. Ob diese Quantentheorie des Lichtes, von Planck, alle Erscheinungen der Optik restlos erklären wird können bleibt abzuwarten, denn die Korpuskulartheorie des Lichtes, nach Newton, konnte es auch nicht und deshalb ging Hughens zur Wellentheorie des Lichtes über. Da aber auch diese gewisse optische Phänomene nicht erklären konnte nahm man wieder zur Korpuskulartheorie des Lichtes Zuflucht, vielleicht wird man nun auch in der Optik, wie in der Atomtheorie zu Materienwellen als beste Lösung kommen.

Da wäre ich doch neugierig, wie Sie diese Brücke konstruieren wollten.

„Nichts einfacher als dies. Sie haben doch, als moderner gebildeter Mensch, sicherlich schon etwas von den physiologisch-therapeutischen Wirkungen des *farbigen* Lichtes oder von der *Chromotherapie* gehört. Bereits 1878 schrieb ein amerikanischer Gelehrter *Dr. E. Babbitt* ein dickleibiges Buch darüber, ich meine dessen „*Principles of Light and Color*". Ein Werk, dass von einer *profunden* Gelehrsamkeit Zeugnis ablegt. Wenn Sie dieses Buch studieren und die Heilwirkungen des farbigen Lichtes mit den Heilwirkungen der Matteischen Elektrizitäten vergleichen, so werden Sie da eine ganz merkwürdige Uebereinstimmung finden. Und zwar entspricht:

die rote Elektrizität — dem roten Lichte,
die gelbe Elektrizität — dem gelben Lichte,
die blaue Elektrizität — dem blauen Lichte,
die grüne Elektrizität — dem grünen Lichte.

Wenn dem so ist, so hat die Sache mit den Matteischen Elektrizitäten doch mehr Kopf und Fuss, als ich ursprünglich glaubte. Aber, wie in aller Welt soll ein Mensch, der nicht allwissend ist, sofort auf diese für uns doch etwas fernliegende Verbindung zwischen Babbitt und Mattei kommen? Hört man gemeinhin von roter, gelber, blauer, grüner Elektrizität sprechen, so stellt man sich darunter unwillkürlich entsprechend gefärbte elektrische Lichterscheinungen vor, denn wir denken doch alle in Bildern. Also etwa so etwas Aehnliches wie die rätselhafte Aureole des Nordlichtes.

„Wie wunderbar Sie von selbst der Wahrheit auf die Spur kommen! Denn fürs erste: was ein Mensch sich vorstellen oder denken kann, das existiert auch in irgendeiner Form. Und dann haben Sie mit der „rätselhaften Aureole des Nordlichtes" eine zweite Brücke geschlagen, wie ich dies auch nicht besser hätte tun können."

Ich danke für Ihr Kompliment, aber das Nordlicht selbst ist an sich noch eine so dunkle, unerklärliche Erscheinung, dass ich es gerade als Brückenpfeiler ablehnen muss. Wenn Sie mich schon vollkommen überzeugen wollen, so bitte

nennen Sie mir farbige elektrische Phänomene oder farbige Lichterscheinungen, die mit Elektrizität oder elektromagnetischen Kraftfeldern usw. in direkter Verbindung stehen.

„Ihr Wunsch soll erfüllt werden, nur müssen Sie mich ruhig und geduldig anhören. Vorerst aber eine Zwischenfrage: Glauben Sie nicht, dass es in jedem Jahrhundert einige Männer gegeben hat, die epochale Entdeckungen gemacht haben, die aber von der offiziellen Wissenschaft ihrer Zeit nicht anerkannt, ja verspottet wurden, nur aus dem Grunde, weil deren Entdeckungen der herrschenden Wissenschaft nicht in ihr System passten. Wäre aber solch ein Mann 50 oder 100 Jahre später geboren worden, er hätte volle Anerkennung gefunden, weil indessen die offizielle Wissenschaft oder allgemeine Bildungsstufe soweit vorgeschritten wäre, dass man ihn verstanden hätte."

Leider muss ich gestehen, dass dies des öfteren der Fall war; aber die Wissenschaft rehabilitierte auch nachher solche Männer.

„Nun, dann hoffe ich Sie in der richtigen Geistes- und Gemütsverfassung, dass Sie es ruhig ertragen können, wenn ich Ihnen sage, dass es für die heutige Wissenchaft hoch an der Zeit wäre, einen Mann zu rehabilitieren, der bereits vor 50 Jahren gewisse Formen des *unsichtbaren Lichtes* sowie Strahlen und Emanationen höherer Ordnung und die allgemeinste Form der Radioaktivität, kurz einen ganz neuen Zweig der Physik und Biologie entdeckt hat."

„Selbstredend müsste dieser Mann heute überall in wissenschaftlichen Kreisen in Ehren genannt werden. Doch stellen Sie meine Geduld nicht länger auf die Probe, wer war dieser seltene Vorläufer unserer ganzen modernen Strahlungsphysik?"

Dr. Karl Freiherr von Reichenbach!

„Ach, der Entdecker des Kreosots, des Paraffins."

Er ist Ihnen, wie ich sehe, also doch nicht unbekannt, aber seine grossartigste Entdeckung haben Sie doch nicht genannt, die Entdeckung des *Ods*.

„Mein Gott, das Od ist doch längst von der Wissenschaft ad acta gelegt worden, so viel ich mich erinnere, weil man nie dessen Existenz objektiv nachweisen konnte."

Reichenbach selbst hat aber diesen objektiven Beweis des Odlichtes erbracht, indem er mit Hilfe desselben die photographische Platte beeindruckte!

„Nicht möglich, so borniert konnte doch kein Wissenschaftler sein, dies nicht anzuerkennen?"

Dennoch, man sagte einfach, seine Odphotographien seien nur *„Verdunstungserscheinungen"* der damals nassen photographischen Platten gewesen. Sie sehen, man ist in wissenschaftlichen Kreisen nie um eine Ausrede verlegen.

„Ein wenig geschraubt ist diese Widerlegung doch."

Aber sie fand die volle Zustimmung der damaligen offiziellen Wissenschaft, man brüstete sich damit, wieder einen „Köhlerglauben" ausgemerzt zu haben, und so ruhte der Beweis der Objektivität des Odes und Odlichtes, bis es neueren Forschern mit Hilfe von photographischen *Trockenplatten* gelang, gewisse odische Erscheinungen neuerdings zu photographieren. Jetzt musste man zugeben, dass ein Magnetpol, ein Kristallpol ebenso unsichtbares Licht ausstrahlt, wie die menschliche Hand oder der menschliche Kopf.

„Was hat dies alles mit Ihrem Vorhaben zu tun, mir farbige Lichterscheinungen, die mit Elektrizität oder elektromagnetischen Kraftfeldern in Beziehung stehen, zu zeigen?"

Nur etwas Geduld! Also Reichenbach wies auf Grund von 10-jährigen Studien mit über 100 Sensitiven, mit welchen er über 13 000 Experimente machte, nach, dass in absoluter Finsternis — für gewisse Personen, die er Sensitive nannte — ein Magnetpol, ein Kristallpol oder der lebende Mensch, die lebende Pflanze nicht nur ein zartes feines Licht ausstrahlen, sondern dass dieses Licht *polar gefärbt ist*. Also z. B. der Nordpol eines Magneten leuchtet bläulichrot, der Südpol gelblich-rot, die rechte Hand des Menschen ebenso wie der Nordpol, die linke ebenso wie der Südpol. Hochsensitive sahen aber um einen Magneten herum *alle Farben* des Spektrums. Ja, Reichenbach stellte für diese sozusagen das Nordlicht künstlich her, indem er eine eiserne Hohlkugel magnetisch machte und in seiner Dunkelkammer aufhängte, sie leuchtete mit einer Aureole umgeben in allen Farben des Spektrums. Sie sehen also, ein *elektromagneti-*

sches Kraftfeld ist für *gewisse Personen* auch eine *farbenprächtige Erscheinung,* oder das elektromagnetische Kraftfeld offenbart sich nicht nur in magnetischen Kraftlinien, sondern auch als Farblicht-Phänomen.

Der Mensch, die Pflanze, jede organische Zelle hat aber genau solche odische, polare Lichterscheinungen wie ein Magnet, wie die Erde, wie die Gestirne. *Das Od ist also die Brücke, welche die belebte mit der sogenannten unbelebten Natur verbindet. Das eine universelle Leben durchglüht also buchstäblich in wunderbar einheitlicher, gesetzlicher Form das ganze Weltall vom Kristall bis zu den Gestirnen.* Reichenbach wusste sehr wohl, dass sein Od irgendwie in einer Beziehung zu dieser universellen Lebenskraft stand, ja höchstwahrscheinlich nur eine *besondere* Form dieser Lebenskraft ist, und er gab dieser gewissermassen schöpferischen Kraft in der Natur oder diesem belebenden Odem, der alles durchhaucht, den Namen *Od, Biod* oder *odisch-magnetische Kraft* nach dem germanisch-mythologischen Begriffe *Odins*, des Weltschöpfers. *Es spielt in der Natur und Magie eine grosse Rolle.*)*

Und wie alle belebten Wesen, d. h. alle Organismen ihren Stoffwechsel haben, so dass wir füglich von einem *Stoffkreislauf* sprechen können, so gibt es auch einen *Kraftkreislauf* als *ebenso notwendige* Lebensbedingung.

Der Hochsensitive, besser noch der Hellseher, sieht in der Tat diesen *wunderbaren Kraftkreislauf*. Das Atom, der Kristall, der Mensch, die Erde, sie alle werden durch diesen Kraftkreislauf belebt. Der Hellseher sieht z. B., wie die negativen und positiven odischen Kraftströme in den Nerven zirkulieren. Die Nerven sind also die *Kreislauforgane* dieser rätselhaften Kraftströme. Durch die peripherischen Nervenenden, der zentripetalen Nervenfasern der einen Körperhälfte, die in der Haut liegen, tritt dieser Kraftstrom in den Körper ein, oder richtiger gesagt wird er durch den Organismus angesaugt, gelangt dann zum Sonnengeflecht (Sympathikus) und wird dann weiter durch die zentripetalen Fasern der Rückenmarksnerven dem kleinen Gehirn zugeleitet. Von dort strömt es längs der zentrifugalen Nervenfasern wieder dem Sympathikus zu und tritt dann durch die zentrifugalen Nervenendigungen wieder an der *anderen* Körperseite heraus. Dieses Ein- und Ausströmen geschieht in doppelter Weise, also sowohl von der linken als auch von der rechten Körperseite, und die austretenden Odstrahlen werden nun als odische Hülle oder „Aura" von Sensitiven wahrgenommen.

*) Ich verweise nochmals auf das epochale Werk von Ing. L. Straniak: „Die achte Grosskraft der Natur", zu welchem ich auch ein Geleitwort schrieb. (G. W. Surya).

Nun ist das Interessante — was schon Reichenbach festgestellt hat — dass jede Veränderung des Gesundheitszustandes, jede Gemütsstimmung sich durch wechselnde Farbeneffekte in dieser Aura kundgibt. *Kurz gesagt: gestörte Gesundheit gibt sich in einer gestörten Polarität der odischen Ausstrahlungen zu erkennen.*

Das Studium der odischen Polarität des Menschen gewinnt dadurch sofort eine grosse Bedeutung für die praktische Heilkunde.

Die grundlegenden Versuche Reichenbachs wurden nun in neuerer Zeit sowohl von den französischen Forschern *Rochas, Durville, Luys* und namentlich durch die französischen Aerzte *Chazarin* und *Décle* sowie durch die österreichischen Forscher *Benedikt, Ferhow* und *Pora* wiederholt und ausgebaut, so dass also die Odlehre Reichenbachs *heute auch wissenschaftlich vollkommen befestigt dasteht.*

Für unsere, d. h. für medizinische Zwecke, kommen namentlich die Versuche von *Chazarin* und *Décle* in Betracht. Danach gleicht der menschliche Körper einem *dreifachen Magneten.* Nicht nur die linke und rechte Körperhälfte ist polar, sondern auch Brust und Rückenseite, sowie Kopfende und Fussende.

Wenn nun, wie wir bereits in früheren Bänden dargelegt haben, Krankheit in gewissem Sinne nichts anderes als *gestörte Polarität* ist, so ist es einleuchtend, dass, wenn wir durch geeignete Mittel diese gestörte Polarität wieder in eine normale verwandeln können, dies soviel heisst, als Krankheiten heilen.

Die polare Störung kann nun in zweierlei Formen auf-

treten. Entweder in zu starker, positiver Polarität oder in zu schwacher negativer Polarität.

Durch die Anwendung der Matteischen Elektrizitäten kann man nun dieses „zu viel" oder „zu wenig" der odischen Polaritäten oder der Nervenkraftströme ausgleichen, und zwar so einfach, wie man etwa das gestörte Gleichgewicht einer Wage wieder durch entsprechendes Zulegen oder Wegnehmen von Gewichten beseitigt.

Mithin stellen diese rätselhaften Elektrizitäten des Grafen Mattei nichts anderes als eine Gruppe von sehr wirksamen *odischen Nervenmitteln* dar, die dem Gesetze der Polarität gemäss gehandhabt werden müssen. Sie stellen das Gleichgewicht des gestörten odischen Kraftkreislaufes wieder her, da sie ja in ihrem Wesen nichts anderes sind, als die dem Pflanzenreich entnommenen odgeladenen Essenzen bestimmter Polarität.

„Ja, nun bin ich vollkommen befriedigt, *die Sache beruht also ganz auf naturgesetzlicher Basis.*"

Worauf sollte sie denn sonst beruhen, nachdem der ganze Kosmos nur der Ausdruck eines gesetzmässigen Wirkens ist! Merken Sie sich, die wahre okkulte Medizin wird nur von jenen als Scharlatanerie verschrieen, die von diesen verborgenen Naturgesetzen nichts wissen. —

Graf Mattei und *Baron Reichenbach* waren also geniale Männer, die einfach ihrer Zeit viel zu weit voraus waren, daher erklärt es sich, dass sie so vielen Anfeindungen ausgesetzt waren und nur die wenigsten ihrer Zeitgenossen die grosse Bedeutung ihrer Entdeckungen richtig würdigen konnten.

So sehen wir also mit Ruhe und Gelassenheit dem nicht mehr fernen Zeitpunkt entgegen, wo auch die vielgeschmähte Elektrohomöopathie wissenschaftlich voll anerkannt wird. Was sie bisher in aller Stille an Segen gestiftet hat, ist für den Kenner so gewaltig, dass wir damit Folianten füllen könnten. Hier möge es genügen, wenn wir einen neueren begeisterten Elektrohomöopathen *Dr. med. Rh. Liertz* diesbezüglich zu Worte kommen lassen, der da sagt:

Der Hauptwirkungskreis der Matteimittel sind gerade die sogenannten „unheilbaren" Krankheiten — Tuberkulose, Krebs, Star, Zuckerharnruhr, Nierenentzündung, Geschlechtskrankheiten, Lepra usw."

Wobei wir nur noch hinzufügen wollen, dass in neuerer Zeit die Richtigkeit der Wirksamkeit der Hochpotenzen elektrohomöopathischer Mittel sich gerade bei solchen chronischen Krankheiten abermals bestätigt hat.

In Summa, die Elektrohomöopathie ist eines der besten Heilsysteme auf okkulter Grundlage, das wir überhaupt besitzen. Man kann ihr Studium nur jedem wahren Arzt und Menschenfreund bestens empfehlen; um so mehr als zwei Bücher zur gründlichen Einführung in die erhabene Heilwissenschaft vollkommen genügen; es sind dies:

1. *Theodor Krauss, Die Grundgesetze der Elektrohomöopathie.* Nach den für die elektrohomöopathischen Vereine in Berlin und Breslau freigehaltenen Vorträgen.

Ich habe auf die Vortrefflichkeit dieses Buches bereits wiederholt hingewiesen. Kein Leser, auch kein Gelehrter, dürfte es unbefriedigt aus der Hand legen. Es ist einfach staunenswert, *wie tief* Krauss in die Geheimnisse der Elektrohomöopathie eingedrungen ist, *wie meisterhaft* er alles klarzulegen versteht, wobei er reichlich aus dem Schatze seiner 40-jährigen Praxis schöpft. Diese Schrift legt dafür Zeugnis ab, dass ein Laie — durch liebevolles Versenken in schwierige Wissensgebiete — Ausserordentliches leisten kann. Was Krauss da — auf dem relativ beschränkten Raum von 278 Seiten — geboten hat, *dürfte kaum von irgend jemanden überboten werden.* Wer also wirklich die Absicht hat, das Wesen der Elektrohomöopathie gründlich, sowohl vom wissenschaftlichen als auch vom okkulten Standpunkt zu erfassen, der greife zuerst nach diesem Buch. Ich habe nur den einen Wunsch: Es möge im Interesse der Elektrohomöopathie und zur Ehre der deutschen Wissenschaft bald in allen Kultursprachen erscheinen.

2. *Dr. med. Paul H. A. Hewser. Lehrbuch der Elektrohomöopathie.* Dritte, vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage. (644 Seiten).

Dr. Hewser (wenn ich nicht irre, ein deutscher Arzt namens Häuser, der nach Newyork ausgewandert ist und

dort eine grosse Praxis entfaltete), schrieb auf Grund seiner vieljährigen Erfahrungen dieses ebenfalls *ganz hervorragende* Werk, das auch eine vollständige Therapie nahezu aller Krankheiten enthält und für den intelligenten Laien ebenso wertvoll ist, wie für den Fachmann.

Wer jedoch eine ausführliche Literaturangabe über Elektrohomöopathie wünscht, findet diese in dem zuerst genannten Buch von *Theodor Krauss, „Die Grundgesetze der Elektrohomöopathie"*, angegeben. Ich kann wegen Raummangels hier nicht darauf eingehen.

Schlussbemerkungen.

Der aufmerksame Leser dieses Buches wird wohl herausgefunden haben, dass die darin geschilderten homöopathischen und verwandten Heilmethoden sich in aller Welt in unzähligen Fällen gut, ja glänzend am Krankenbette bewährt haben, wofür eine gewaltige Fachliteratur Zeugnis gibt. Ebenso wichtig ist aber der Umstand, dass diese von der Schulmedizin solange ignorierten und als wertlos betrachteten Heilmethoden heute wissenschaftlich derartig gut fundiert sind, dass sich niemand zu scheuen braucht, sich mit ihnen zu befassen oder sie in der Praxis anzuwenden.

Absichtlich liess der Verfasser des vorliegenden Buches viele praktische Aerzte, die selbst Homöopathen, Elektrohomöopathen, Biochemiker oder Isopathen waren, zu Worte kommen. Daher ist es wohl heute ein Ding der Unmöglichkeit, wenn man die Wahrheit nicht unterdrücken oder vergewaltigen will, den Wert dieser Heilmethoden herabzusetzen oder zu negieren, da deren oftmals schlagende Erfolge in der Praxis allbekannt sind. Dazu kommt, dass diese Heilsysteme nun auch in deutschen Landen derartig ins Volk gedrungen sind, dass niemand mehr dem Volke sie nehmen kann.

Der Verfasser des vorliegenden Buches schätzt sich glücklich am Abend seines Lebens noch den Durchbruch dieser feinstofflichen und dynamischen Heilsysteme erlebt zu haben. Bedeutet er doch den Sieg der Ideen und Schöpfungen eines Paracelsus, Hahnemann und Mattei. Er hat sie zudem selbst in einer mehr als dreissigjährigen Praxis erprobt und spricht daher auch als alter, erfahrener Praktiker. Hochbefriedigt wurde er besonders dadurch, dass das vorliegende Buch bereits in seinen früheren Auflagen mächtig auf Schulmediziner eingewirkt hat und sie zu praktischen Homöopathen machte.

Mehrmals hatte er auch Gelegenheit, aus dem Munde alter homöopathischer Aerzte zu vernehmen, welche sonderbare Erlebnisse oder Schicksalfügungen sie zu Homöopathen machte.

Lebte da z. B. vor etwa vierzig Jahren in München ein Apotheker, der ein geschworener Feind der Homöopathie war und um diese besonders wirksam bekämpfen zu können, fasste er mit 35 Jahren den Entschluss noch Medizin zu studieren, führte dies durch und wurde als praktischer Arzt Allopath und bekämpfte die Homöopathie nach Herzenslust. Dies tat er etliche Jahre lang. Da holte er sich eines Tages im Beruf eine Blutvergiftung, der gegenüber seine allopathischen Kollegen sich machtlos erwiesen und dies auch offen der besorgten Gattin des mit dem Tode ringenden Arztes mitteilten. Aber dessen Frau hörte gerade vor etlichen Tagen, dass ein homöopathischer Arzt in München wahre Wunderkuren machte, ging sofort zu ihm hin, schilderte den Zustand des aufgegebenen Gatten und bekam daraufhin vom Homöopathen eine entsprechende Verordnung. Die verschriebenen Mittel aber gab sie vorsichtiger Weise, damit dies der Kranke nicht merkte, denn er hätte sie ansonsten sicherlich nicht genommen, in Getränken und Speisen ein. Und, o Wunder, der Todgeweihte genas daraufhin in wenigen Wochen vollkommen. Er glaubte natürlich an eine „Spontanheilung", aber schliesslich konnte seine Frau nicht schweigen und erzählte ihm, dass die vielgeschmähte Homöopathie seine Retterin wurde.

Daraufhin wurde zum grenzenlosen Erstaunen aller, die ihn kannten, aus diesem Saulus der Homöopathie ein Paulus. Der dem Leben wiedergegebene wurde ein überaus tüchtiger homöopathischer Arzt in München und erzählte mir im Alter von 76 Jahren, dass er z. B. von zweitausend an Diphtheritis erkrankten Kindern nur 4 oder 5 durch den Tod verlor, ohne selbstredend zu einem Serum Zuflucht genommen zu haben. Aber er heilte auch unzählige Chronisch-Kranke, die vergebens bei Allopathen Hilfe gesucht hatten. Er beschloss seine mir persönlich gemachten Mitteilungen mit den denkwürdigen Worten: *„Ich verdanke der Homöopathie nicht nur meine Lebensrettung, sondern auch, dass ich danach ein sehr erfolgreicher, tüchtiger Arzt und dadurch ein glücklicher Mensch wurde."*

Ebenso lehrreich ist ein anderer Fall. Ein Freund des Verfassers des vorliegenden Buches war im Weltkrieg als junger Assistenzarzt eingerückt und kam 1917 schwer an Lungentuberkulose leidend in ein Truppenspital in Graz. Der Verfasser besuchte ihn dort und fand den jungen Mann in einem höchstbedenklichen Zustande vor. Da überredete er den Kranken, dass er noch einen Versuch mit der Homöopathie machen sollte und der Kranke ging darauf ein. Eine ihm wohlwollende Krankenschwester übernahm es auch, ihm pünktlich die von mir gebrachten homöopathischen Mittel zu verabreichen mit dem Erfolge, dass der Kranke in acht Wochen aus dem Truppenspital entlassen werden konnte und in weiteren sechs Wochen wieder diensttauglich war. Aus Dankbarkeit wurde er später ein homöopathischer Arzt ....

So kann oftmals eine einzige, geglückte, homöopathische Kur eines schweren Krankheitsfalles ungemein segensreiche Folgen nach sich ziehen und glücklich wird sich der Verfasser des vorliegenden Buches schätzen, wenn auch dieses dazu beitragen wird, die Zahl der praktischen Homöopathen zu vermehren. Damit aber dies zum Segen der leidenden Menschheit immer mehr und mehr eintrete, sind Wahrheitsfreunde gebeten, das vorliegende Buch tunlichst verbreiten zu helfen.

Praktische Homöopathie

Zusammengestellt

aus den Aufzeichnungen

von

dem in St. Louis verstorbenen

Dr. Freiherr Ferd. von Hohenstein

Karl Rohm Verlag in Lorch Württemberg

Karl-Rohm-Verlag Lorch-Württemberg / 1950 / Alle Rechte,
insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.
Gesamtherstellung: Verlags- u. Handelsdruckerei Rohm & Co., Lorch-Württ.

Zur Einführung.

Unter Homöopathie versteht man das von Dr. Samuel Hahnemann, geb. 10. 4. 1755 zu Meissen in Sachsen, gest. 2. 7. 1843 im Alter von 88 Jahren in Paris, im Jahre 1796 aufgestellte Heilverfahren: Aehnliches werde durch Aehnliches geheilt, similia similibus curentur. Er kam durch seine Arzneiprüfungen zu der Ueberzeugung, dass alle Arzneien durch die ihnen eigene Kraft, Krankheitszustände bei Gesunden zu erzeugen, ähnliche Zustände bei Kranken beseitigen. Mit anderen Worten: Der Kranke wird geheilt durch das Mittel, welches im gesunden Menschen ähnliche Krankheitserscheinungen hervorbringt. Zu allen Zeiten wusste man von diesem ungeschriebenen Gesetz, das schon Hippokrates aussprach, Paracelsus wiederholte und von Hahnemann gesichert wurde.

So entstand die eingehende Prüfung der Arzneistoffe am Gesunden, so wurde die Erfahrungsheillehre, am Gesunden geprüft, am Kranken bewährt. So ruft z. B. Opium in grossen, massiven Gaben Betäubungszustände hervor und beseitigt ähnliche Zustände in feinstofflicher Form bei einem Kranken. Die Brechnuss, Nux vomica, verursacht Magenkrampf und Magendrücken, was sie in feinstofflicher Form bei Kranken heilt. So ist Arsenic grobstofflich durchaus kein Heilmittel, sondern ein starkes Gift, wie jedermann weiss, und schon mancher hat sich entsetzt, wenn er auf dem homöopathischen Gläschen das Wörtchen „Arsen." erblickt. Es ruft in groben Dosen Erscheinungen hervor, welche mit den Cholera-Symptomen grosse Aehnlichkeit haben. Bei beiden treffen wir den grossen Kräfteverfall, die heftigen Schmerzen, den wässerigen Durchfall und den unerträglichen Durst an, während auch die

krankhaften Veränderungen in den Geweben des Darmkanals sehr ähnlich sind. Bei der letzten Hamburger Cholera-Epidemie hat es sich nun auch von neuem gezeigt, dass Arsenic in homöopathischer Verdünnung, d. h. in feinstofflicher Form, eines der besten Heilmittel dieser mörderischen Krankheit ist. Auch bei anderen Krankheiten zeigt es sich, dass aus dem Gift in scheinbar ungeheurer Verdünnung ein geradezu wunderbares Heilmittel wird, dessen Wirkung jedermann in Erstaunen setzt, der sie zum erstenmal sieht. Es ist bekannt, dass Sublimat, in grosser Dosis eingenommen, Krankheitserscheinungen hervorruft, welche denen der Ruhr sehr ähnlich sind. Nun ist durch hundertfache Erfahrung bestätigt, dass Sublimat in homöopathischer Potenzierung die Ruhr heilen kann. Schwefel verursacht und heilt bestimmte Hautausschläge; Phosphor verursacht und heilt gewisse Knochenerkrankungen; Ipecacuanha verursacht und heilt Uebelkeit und Erbrechen; Kupfer verursacht krampfartiges Atmen und Erstickungsanfälle und ist daher ein sehr geschätztes Heilmittel gegen den Keuchhusten. Das Naturgesetz, auf welches sich die Homöopathie aufbaut, ist also das Aehnlichkeitsgesetz, das lautet: „Aehnliches heilt Aehnliches." Aus den am Gesunden gewonnenen Arzneibildern lassen sich die zur Anwendung des Mittels erforderlichen Leitsymptome ableiten. Ein weiteres Beispiel soll dies klar machen. Die Folgen eines Bienenstiches sind jedermann bekannt. Es entsteht eine Anschwellung mit einem stechenden Prickeln darin und zugleich bemerken wir bei einigem Fieber ohne Durst einen verminderten Harnabgang und die Anschwellung hat die Eigentümlichkeit, dass kalte Umschläge lindern. Diese genannten Syptome treten bei allen von Bienen gestochenen Personen auf, und daher nennen wir sie die leitenden Symptome. Bekommt nun jemand eine Krankheit, die den Folgen eines Bienenstiches täuschend ähnlich ist, so dass wir die erwähnten Symptome vorfinden, dann ist Apis oder Apisin, d. h. Bienengift in feinstofflicher Potenzierung das Heilmittel. So haben wir in Apis das Heilmittel der verschiedensten Krankheitsformen, die mit Anschwellung und Hitze ohne Durst und den übrigen leitenden Symptomen einhergehen, z. B. bei Diphtherie, bei Kniegelenkentzündung, Bauchwassersucht,

Nierenanschwellung usw. Finden wir aber bei allen diesen Krankheiten jene Leitsymptome nicht, dann ist Apis auch nicht Heilmittel. Ein anderes Beispiel soll dies klar machen. Bei Erkältungsfieber mit Schweisshitze können wir einem Kinde Aconit D 4 geben, so viel wir wollen, es wird nicht helfen, denn Schweisshitze ist kein Leitsymptom für Aconit, sondern für Belladonna D 4, und dieses Mittel wird hier helfen. Ganz so erfolgt die Anwendung bei allen anderen Mitteln, von denen jedes seine besonderen Leitsymptome hat. Die Homöopathie nach Hahnemann behandelt also nicht nach dem Namen der Krankheit, sondern nach den Leitsymptomen. Je treffender die Leitsymptome des vorliegenden Krankheitsfalles mit denen des in Betracht gezogenen Mittels übereinstimmen, desto sicherer die Heilwirkung. Siehe das Kapitel „Leitsymptome".

Was weiterhin die Homöopathie von der Allopathie ganz wesentlich unterscheidet, ist, dass die Arzneimittel in „verdünnter", richtig gesagt in „potenzierter" Form zur Anwendung gelangen. Das erste, was uns hier in Erstaunen setzt, ist die Tatsache, dass die meisten Mittel mit zunehmender Verdünnung an Heilwirkung nicht ab-, sondern zunehmen, und dass feinste Verteilung des Arzneimittels die Vorbedingung ist für höchste Wirksamkeit. Die sogenannte Verdünnung ist ja auch nur eine scheinbare. Wir geben z. B. von Bryonia 0, d. h. von der Urtinktur, 1 Teil auf 9 Teile eines meist 80prozentigen Alkohols und erhalten unter mindestens zehn starken Schüttelschlägen die 1. Dezimal-Potenz, d. h. Bryonia D 1. Der aus der Ursubstanz dem Alkohol als Träger zugeführte Arzneistoff erfährt durch Aufteilung seiner Molekule, d. h. seiner kleinsten Bestandteile, eine starke Oberflächenvergrösserung und in dem Alkohol beginnen starke oscillatorische Bewegungen. Wir nehmen einen Teil von Bryonia D 1 und geben denselben zu neun Teilen Alkohol und erhalten dadurch die 2. Dezimal-Potenz, d. h. Bryonia D 2. Der zugefügte Teil der ersten Potenz erfährt durch die weitere „Verdünnung" mit Alkohol unter starken Schüttelschlägen eine weitere Vergrösserung seiner feinsten Teilchen hinsichtlich seiner Oberfläche durch diese Aufteilung, und die hervorgerufenen Bewegungen werden zu feinsten Oscillationen. Aehnlich erhalten wir Bryonia D 3.

Die Verteilung und vor allem die Aufteilung des Arzneistoffes wird eine immer feinere und ebenso die in ihr erzeugten, ununterbrochenen, feinsten Schwingungen.

Bei der Zubereitung der Verreibungen gehen wir ähnlich zu Werke, wie bei der Herstellung der Flüssigkeiten. Wir nehmen einen Teil der Ursubstanz und verreiben denselben in grossen Porzellanschalen mittels Mörser in neun Teilen Milchzucker. Auch hier werden wir sehen, dass die Verreibung eine grössere Heilkraft besitzt, als die Ursubstanz, weil durch die Zertrümmerung der Arzneistoff aufgeschlossen wird und durch wiederholte Verreibungen eine ungeheure Oberflächenvergrösserung in seinen kleinsten Teilchen erfährt. Diese vergrösserte Oberfläche des Arzneimittels hat eine vergrösserte Fähigkeit auf die Körpersäfte und auf die Körperorgane, sowie auf die Nerven einzuwirken. Ein Beispiel soll dies besonders klar machen. Kalium bichromat. von einem Würfel in der Grösse von 1 cbmm wird, um die 1. Verreibung herzustellen, während 4 Stunden in einer Porzellanschale verrieben und dadurch in Teilchen aufgebrochen, welche nur noch einen viertel Millimeter messen, wodurch wir eine Gesamtoberfläche von 24 qmm erhalten. In der 2. Verreibung erhalten wir eine Arzneioberfläche von 96 qmm, Kal. bichromat. III hat eine Oberfläche von 384 qmm, Kal. bichromat. IV hat eine solche von 1336 qmm, die 5. Verreibung eine solche von 5334 qmm und Kal. bichromat. VI hat eine arzneiliche Gesamtoberfläche von 21 336 qmm, welche durch Verarbeitung eines Kubikmillimeters der Ursubstanz erreicht worden ist.

Nicht nur die Wahl des Mittels, sondern auch die richtige Wahl der Potenz ist für den gewünschten Heilerfolg ausschlaggebend. Eine beachtenswerte Tatsache ist, dass bei manchen Krankheitsformen, z. B. die 4. Dezimalpotenz, noch gar nicht wirkt und die Wirkung erst bei einer höheren Potenz eintritt. So ist Bryonia D 4 und Ipecc. D 4 bei Lungenentzündung der Kinder noch unwirksam, aber der stündliche Wechsel je einer Gabe dieser Mittel in der 6. Dezimale bringt eine so schnelle Besserung, dass die Kinder nach 4 bis 5 Stunden sich aufrichten und zu spielen anfangen. Umgekehrt ist es bei der Brustfellentzündung der Erwachsenen. Hier hilft weder Bryonia D 4 noch D 6, sondern hier müssen wir Bryonia 0

geben, und genau nach einer Stunde schon liegt der Kranke im schönsten Schweiss und die überaus heftige Krankheit ist gebrochen. Hier ist zu betonen, dass Urtinkturen, wie auch Bryonia 0 eine solche ist, bereits Lösungen von Urstoff und Alkohol im Verhältnis 1 : 10 sind. Bei Lungentuberkulose ist es nicht ratsam, das isopatische Tuberkulin selbst D 30 auch nur 2 Tage hintereinander zu geben, denn dies würde eine erhebliche Verschlimmerung durch Temperatursteigerung, vermehrtes Stechen und Husten mit sich bringen.

Aus all dem geht hervor, wie notwendig es ist, dass bei jedem Mittel und bei jeder Krankheitsform die heilkräftigste Potenz angegeben wird und es war mein Bestreben, dies überall bei der Beschreibung der zu behandelnden Krankheiten zu tun, weil ohne diese Angaben jedes zuverlässige Handeln am Krankenbett zur Unmöglichkeit wird.

Als niedere Potenzen gelten die 1. bis 6., als mittlere gelten die 6. bis 15., als höhere die 15. bis 30. und eigentliche Hochpotenzen sind D 100, 200, 1000, 2000.

Im allgemeinen kann man sagen: niedere Potenzen wirken direkt auf die Zelltätigkeit der Organe und Gewebe und zwar regulierend, aufbauend und resorbierend; sie wirken rascher, intensiver, aber auch flüchtiger als höhere Potenzen. Die niederen Potenzen verabreicht man öfter am Tage. Die akuten Krankheiten verlangen meist niedrige, die chronischen meist höhere Potenzen. Die höheren Potenzen wirken mehr indirekt auf die Organe vom Nervensystem aus, sie wirken allgemein — funktionell. Die Hochpotenzen wirken viel tiefer: sie greifen in die geheimsten Lebensvorgänge ein, sie wirken auf die gesamte Körperanlage, also konstitutionell, ganz allgemein, indem sie den Organismus anregen, umstimmen, eventuell heilsame Ausscheidungen veranlassen. Dabei wirkt ein Konstitutionsmittel nicht direkt auf die Krankheit oder gar auf Krankheitsprodukte, sondern der Organismus selbst, durch die Arznei angeregt, führt die Genesung herbei.

Von ganz besonderer Bedeutung ist die Tatsache, dass eine ganze Reihe von potenzierten Arzneimitteln, welche aus den Heilpflanzen gewonnen sind, in der 30. Dezimalpotenz zu ausgezeichneten Organ-Funktionsmitteln werden. Diese Potenz bestimmt für

den menschlichen Körper die Normalspannung der allermeisten seiner Organe. Schon Hahnemann hat eine ähnliche Beobachtung gemacht, indem er alle seine Mittel später in 30. oder höherer Potenz verwendete, allerdings tat er dies in erster Linie deshalb, um Erstverschlimmerungen zu vermeiden.

Damit ist die Homöopathie der Ausgangspunkt geworden zu einer „Feinstofflichen Therapie" im wahrsten Sinne des Wortes. Wenn die Homöopathie nach dem Aehnlichkeitsgesetz und nach den Leitsymptomen ihre Mittelwahl trifft, so sind wir durch die bezeichnete „Feinstoffliche Therapie" in die Lage versetzt, durch spezifisch wirkende Organfunktions- und Konstitutionsmittel nach genauen, scharf umrissenen Diagnosen unsere therapeutischen Massnahmen zu treffen.

In dieser Schrift gehen die rein homöopathischen Arzneimittel mit denen der „Feinstofflichen Therapie" Hand in Hand. Bei der letzteren werden die Mittel in Mischung gegeben und zwar mit ausgezeichnetem Erfolg. Dieser entscheidet in der Frage, ob Einzelmittel oder Mischung. Es bestätigt sich dabei, dass eine Mischung in ihrer Wirkung sich ergänzender und verstärkender Bestandteile heilkräftiger zu wirken vermag, als ein einzelnes Mittel. Die Erkenntnis schreitet vorwärts und wir dürfen nicht am Alten aus früherer Zeit dogmatisch festhalten. Für die Mischung kommen jedoch nur in ihrer Wirkung gleichgerichtete Mittel aus dem Pflanzenreich in Betracht. Arsen, Phosphor, Aconit, Belladonna, Mercur, Tuberkulin dürfen nur als Einzelmittel gegeben werden.

Was die Ausbreitung der Homöopathie anlangt, so kann man sagen, sie ist über die ganze Welt verbreitet. Die praktischen Amerikaner haben frühzeitig erkannt, dass die Homöopathie ein bedeutsames Heilverfahren darstellt und so kommt es auch, dass die grössten Fortschritte in der Verbreitung dieser Lehre in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gemacht worden sind. Dort praktizieren 16000 homöopathische Aerzte, die ihre Ausbildung an einer der 4 Staatsuniversitäten, je eine in Boston, Michigan, Kansas, Denver oder 8 Medical Colleges erlangt haben. Das Hahnemann Medical College in Philadelphia ist die grösste und älteste Lehranstalt, dieselbe bekommt vom Staate

eine jährliche Subvention und verfügt für den klinischen Unterricht über mehrere Krankenhäuser mit insgesamt 300 Betten. Dann folgt das New York Medical College, welches im Jahre 1860 errichtet wurde, verbunden mit einem Krankenhaus, dessen Erbauung 1 Million Dollar gekostet hat. Ferner existieren in diesem Lande mehr als 200 allgemeine und spezielle Krankenhäuser, Sanatorien und Kliniken, in denen die ganze Behandlung in den Händen homöopathischer Aerzte liegt, endlich noch ungefähr 70 Krankenhäuser und Kliniken, an denen Vertreter beider (homöopathischer und allopathischer) Schulen tätig sind.

Das grösste homöopathische Krankenhaus der Welt ist das Metropolitan Hospital in New York, das 4890 Betten enthält und vollständig von der Stadt unterhalten wird, ein durchschlagender Beweis für das Vertrauen der Bevölkerung New Yorks zur homöopathischen Behandlung. Endlich gibt es in den Vereinigten Staaten noch 2 Tuberkulose-Sanatorien und 10 Irrenanstalten, die unter homöopathischer Behandlung stehen und teils Subvention vom Staate erhalten, teils vollständig vom Staat unterhalten werden.

Erfreulicherweise machen in neuerer Zeit eine ganze Reihe allopathischer Aerzte in ihren Sprechstunden und am Krankenbette, sei es auf Wunsch der Patienten, oder oft auch ohne deren Wissen von den homöopathischen Arzneimitteln mit Erfolg Gebrauch. Vor nicht allzu langer Zeit hat die Homöopathie durch den Chirurgen, d. h. Operateur der Berliner Universitäts-Klinik, Geheimen Medizinalrat Prof. Dr. Bier weitere Anerkennung gefunden. In der „Münchener Medizin. Wochenschrift", 1925, Nr. 18 und Nr. 19, veröffentlicht dieser bedeutende Arzt eine Abhandlung, in der er unter anderem über die Heilung von 34 Fällen von Furunkulose nach echt homöopathischem Verfahren berichtet. Unter diesen waren einige, die bis zu 3 Jahren trotz Behandlung mit Quarzlampe, Hefe, Arsen, Eigenblut usw. fortwährend Rückfälle bekamen, nach der Behandlung mit Jod-Schwefel, Sulfur. jodat. VI, in homöopathischer Form jedoch rasch heilten und ohne Rückfälle blieben. — Im Text dieses Buches wurden noch einige Diät- und Kräftigungsmittel erwähnt, welche schon Jahrzehnte bei uns eingeführt sind und welche sich bestens bewährt haben.

Vor dem Gebrauch zu lesen.

Zur Vereinfachung der ganzen Schrift wurden die vielen D, welche notwendig gewesen wären, um das feinstoffliche Mittel näher zu bezeichnen, weggelassen. So heisst Aconit 6 stets Aconit D 6, d. h. Aconit in Dilution, d. h. flüssig, in der 6. Potenz. Bryonia 0 bedeutet die Urtinktur, in homöopathischer Zubereitung. Zum Unterschied von den flüssigen Arzneimitteln wurden die Verreibungen mit römischen Zahlen versehen, z. B. Natr. sulfur. III, d. h. also in der III. Verreibung, pulverförmig. Die meisten dieser pulverförmigen Arzneimittel sind auch in Tablettenform in den Apotheken vorrätig zu haben.

Die flüssigen, wie die pulverförmigen homöopathischen Arzneimittel werden stets in Wasser eingenommen, wo nichts anderes gesagt ist, werden von den flüssigen Mitteln jeweils 6 Tropfen als eine Gabe in einem Esslöffel voll Wasser genommen, dreimal täglich etwa 10 Minuten vor oder nach den Mahlzeiten. Von den pulverförmigen Mitteln wird jeweils erbsen- bis bohnengross als eine Gabe in ein Weinglas Wasser gebracht, verrührt und schluckweise das Glas geleert oder man lässt 1 bis 2 Tabletten im Mund zergehen und spült mit Wasser nach. Kinder nehmen die Hälfte.

Die üblichen Körnchen, welche mit der betreffenden Potenz in flüssiger Form getränkt sind, eignen sich sehr gut für die Reise und auch für Kinder. Man nimmt 10 bis 20 bis 30 Körnchen, je nach dem vorliegenden Fall, in einem Weinglas Wasser aufgelöst und langsam schluckweise getrunken oder auf der Zunge zergehen lassen und mit einem Schluck Wasser nachspülen.

Zur gefl. Beachtung.

Für eine erfolgreiche Behandlung ist Voraussetzung, dass die dafür notwendigen Arzneien pünktlich und regelmässig eingenommen werden. Die feinstofflichen Arzneimittel sind Heilmittel, keine Beruhigungs- oder Betäubungsmittel. Wenn da oder dort die angewandten Mittel den gewünschten Erfolg nicht brachten, so kann die Ursache in der nicht richtigen Mittelwahl und nicht richtigen Potenz oder in der nicht richtigen Diagnose oder in der Arznei selbst, die nicht richtig und gewissenhaft genug hergestellt worden ist, liegen.

Die häufigsten Krankheiten
und deren Behandlung
durch feinstoffliche Arzneimittel.

Abmagerung

Die Ursache von Abmagerung ist sehr häufig in älteren Katarrhen der Nieren, ohne Eiweiss im Harn, unter gleichzeitiger Funktionsstörung von Leber und Galle zu suchen. Nach diesem sind chronische Magenleiden mit mangelnder Verdauung vom Magen her die Hauptursachen. Auch chronische Verdauungsstörungen durch Darmleiden können die Ursache der Abmagerung sein. Diese Magen- und Darmstörungen hängen jedoch oftmals wieder indirekt mit den Nieren zusammen, in welchen sich meist alte Verschleimungen und Ablagerungen harnsaurer Salze vorfinden. Ausserdem sind eine Reihe von Krankheiten mit Abmagerung verbunden, so die verschiedenen Darmleiden, Magengeschwüre, Nierenleiden, Leberleiden, Lungenkatarrhe, Asthma, Lungentuberkulose, Blutungen aller Art, Durchfälle, alle Formen der Tuberkulose und des Krebses, nicht zu vergessen den Bandwurm und die Spulwürmer. Nach der Ursache erfolgt die Behandlung, man lese unter den betreffenden Kapiteln diese nach. Allgemein ist zu sagen: stets **Heliosantee** zur Reinigung des Blutes und der Nieren, diesem stets etwas **Nährzucker „Blühe**

auf" beifügen. Letzterer ist durch jedes Reformhaus, Drogerie oder Apotheke zu beziehen, er ist ein vorzügliches Mittel, auch trocken auf der Zunge genommen, um den Nährzustand zu heben. Die aufgenommenen Nahrungsmittel werden bei Zusatz von etwas Nährzucker „Blühe auf" besser ausgewertet und schlagen daher viel besser an. Kurze Heublumenbäder von 5 Minuten Dauer sind in jedem Falle recht gut. Zweimal täglich einen Schluck Wermut-Tee, ohne Milch und ohne Zucker, während dreier Wochen. **China 3**, im Wechsel mit **Ferrum III** und **Mangan. sulfur. 12** bei allgemeiner Mattigkeit und Schwäche, Neigung zu Schweissen, nach Blut- und Säfteverlusten. **Natr. mur. 6** bei Stuhlverstopfung, Mattigkeit, vermehrtem Durst und **Natr. mur. 60**, für Personen, welche alle Speisen übermässig stark gesalzen haben. **Arsen. 6**, bei allgemeiner Erschöpfung mit zehrenden Fiebern, Durst, Angst und Unruhe. **Chinin arsenicos. VI**, bei chronischen Durchfällen mit oder ohne Fieber. **Jodum 6**, wenn vererbte Tuberkulose die Ursache ist. Der Patient verdaut die Speisen nicht, darum hat er immer Hunger, isst mit wahrer Gier und wird dabei immer magerer, leidet auch an Drüsengeschwülsten, zur Beseitigung dieser **Thyeroidin III** jeden Abend eine Messerspitze. **Kali phosph. VI** und **Baryta carb. IV** bei alten Leuten. Wegen Abmagerung der Kinder siehe die Schrift: „Die Säuglings- und Kindererernährung und die häufigsten Kinderkrankheiten" von demselben Verlag zu beziehen.

Abszess

Innerlich **Hepar sulfur. III** im Wechsel mit **Arnica 3**; äusserlich werden feuchtwarme Arnicakompressen gemacht. Einige Zeit nach dem Aufbrechen erfolgt Trockenbehandlung mit Peru-Lenizet-Streupulver. Sofern notwendig, wird zur rascheren Heilung alsdann noch **Silicea VI** gegeben.

Aerger

ist mithin die Hauptursache von Gallenstockungen, Leberleiden und Gallensteinen. Man gehe dem Aerger aus dem Wege, wo man kann und mache eine unsichtbare Mauer um sich herum. **Chamomilla 2** und **Ignatia 6** sind Hauptmittel. **Opium 6** nach Schreck. **Acid. phosph. 4** nach Gram und Kummer.

Altersbeschwerden

bei solchen Personen, welche viel körperliche Arbeit geleistet haben, mit Ermüdungserscheinungen und unregelmässigem Herzschlag und Puls: **Spigelia 4** im Wechsel mit **Crataegus oxyag. 0**, bei Herzschwäche letzteres Mittel allein oder noch besser das bewährte Herzmittel **„Melitta"**, zwei- bis dreimal täglich 1 Esslöffel voll eine halbe Stunde nach den Mahlzeiten, was vorzüglich wirkt. Bei Arterienverkalkung und Schwindelgefühl die bewährten **Arteriolysin-Tabletten** und **Arteriolysin flüssig**, beides hilft bestens; auch **Baryta jodat. IV**, zweimal täglich eine Gabe. **Conium 4**, zweimal täglich im Wechsel mit **Coca 4** sind gute Mittel bei Erschöpfungszuständen im höheren Alter. **Kreosot 4** bei schwächendem Husten mit viel Auswurf. **Nux moschat 3** bei Verdauungsschwäche. Schlafmangel: **Ambra 3.** Bei Verknöcherung der Schlagadern: **Kalium salicyl. 4.** Bei chronischer Schlaflosigkeit: **Senecio aureus 3** und **Radium carbonic. 30.**

Appetitlosigkeit

Hier hilft der **Nährzucker „Blühe auf"** bestens, er kann in der Suppe, auf der Zunge oder in irgend einer Speise genommen werden. Täglich Petersiliensuppe ohne Fleischbrühe regt den Appetit sehr an. Auch regt hausgemachter hellgelber Senf in kleinen Gaben die Magentätigkeit an. **Nux vomic. 3** oder **4** im Wechsel mit **Bryonia 3** oder **4**, besonders für dunkelfarbige Personen. **China 3** im Wechsel mit **Ignatia 3** bei blutarmen und nervenschwachen Patienten. Für alle Fälle wirkt **Bryonia 3** im Wechsel mit **Kal. carbonic. 3** sehr günstig. Vorzüglich wirkt auch **Möhrensaft** und der Saft von schwarzen Johannisbeeren. Im übrigen ist die Ursache gebührend zu berücksichtigen.

Arterienverkalkung

Nicht jedes Schwindelgefühl ist als ein Anzeichen für das Vorhandensein von Arterienverkalkung zu deuten, vielmehr ist es in erster Linie ein Zeichen dafür, dass in den von den Nieren zur Blase ziehenden Harnleitern viel harnsaure Salze eingelagert sind; oder ein Zeichen dafür, dass die Galle knollig verdickt ist oder Gallensteine vorhanden sind. Der beste Beweis dafür ist auch, dass nach etwa 14tägigem Ge-

nuss des **Heliosantees,** der zugleich neben einer natürlichen Ernährung infolge seines Siliziumgehaltes das beste Vorbeugungsmittel gegen die Arterienverkalkung ist, das Schwindelgefühl meist vollständig beseitigt ist. Der Heliosantee setzt auch nach nicht allzulanger Zeit des Gebrauchs den Blutdruck herab, weil er natürliche Blutverhältnisse schafft. Saure Milch, Buttermilch und Yoghurt sind bei dieser häufigen Alterskrankheit, die jedoch auch schon in jüngeren Jahren und vielfach im mittleren Alter auftreten kann, strengstens zu meiden. Die drei Bezirke, in welchen sich die Verkalkung, d. h. die Ablagerung erdiger, kalkiger Stoffe in den Blutgefässen besonders abspielt und eine schleichende Antartung der Arterienwandungen hervorruft, sind die Nieren, das Herz und das Gehirn. Durch die Verkalkung der Nierengefässe erhalten wir den hohen Blutdruck, welcher oftmals mit Schwindelgefühl verbunden ist. Die Verkalkung der Kranzarterie des Herzens hat Herzschlag zur Folge und bei der Berstung der Blutgefässe im Gehirn haben wir mit Hirnschlag zu rechnen, mit linksseitigen Lähmungserscheinungen, wenn die rechte Hirnhälfte betroffen ist und umgekehrt, wenn in der linken Hirnhälfte ein verkalktes Blutgefäss durchgebrochen ist. Als Heilmittel kommen **Aurum metall. IV** und **Aur. jod. IV** zu Beginn der Krankheit zur Anwendung. Neben diesen Goldpräparaten sind die Barytsalze, um direkt auf die Kalkablagerungen einzuwirken, von Wichtigkeit, so **Baryta carbonic. III,** dreimal täglich eine Messerspitze während einer Woche, dann dreistündlich dasselbe Mittel in der X. Verreibung während einer Woche und anschliessend dasselbe Mittel in der XII. Verreibung. Noch tiefere Wirkung hat **Baryta jodat. III,** welches als gutes Mittel bei dieser Krankheit gilt. **Baryta mur. III** wird bei viel Schwindelgefühl mit Erfolg gegeben. Bei ausgesprochener Verkalkung des Herzens wird **Natrium jod. I, Arsen. jod. IV** oder **VI** und **Aurum jod. IV** oder **VI** im Wechsel gegeben. Zur Kräftigung des Herzens wird **Crataegus 1** oder **2** gegeben oder besser 10 Teile **Crataegus 0** in Mischung mit 4 Teilen **Cact. grandiflor 0,** insbesondere bei Herzangst, Herzklopfen, Atemnot, Herzflattern, Todesfurcht, Zusammenschnürungsgefühl. Diese Mischung wird also nur bei Herzschwäche gegeben. Bei

Herzkrampf, zu starker Herztätigkeit, starkem Pulsieren im Kopf und an den Schläfen, Atemnot, schwachem Puls: **Glonoin 4.** Bei erhöhtem Blutdruck **Kal. jodat. 2** oder 3 und **Natrium jodat. 2** oder **3.** In Amerika gibt man Crataegus oxy. 0, Passiflora 0 und 1/200 grain Glonoin auf je 5 Tropfen der beiden Mittel. Der hohe Blutdruck weicht jedoch, wenn durch Entkalkungstee und Traubensaft die Verkalkung der Nierengefässe gelöst ist. Nicht unerwähnt darf **Arnica 3** oder **6** oder besser **30** und **200** bleiben, insbesondere bei innerer Unruhe, Angst, Schlaflosigkeit, Kopfschmerz sowie Neigung zu Blutungen und Schlaganfall. Die hohen Potenzen sind vorzuziehen und müssen längere Zeit fort gegeben werden. Bei wassersüchtigen Anschwellungen sind **Kal. carbonic. 3, Hepar sulf. 3** und **Apisin 3** angezeigt.

Asthma

entsteht meist durch die Einwirkung der Harnsäure auf die Bronchialschleimhaut, sowie auf den Atmungsnerv und sehr häufig finden wir einen älteren Katarrh in beiden Nieren, wodurch die Ausscheidung der Harnsäure und deren Salze sehr erschwert ist. Auf der andern Seite ist meist die Leber- und Gallenfunktion gestört, so dass die im Blute zirkulierende freie Säure durch die alkalische Galle nicht gebunden werden kann. Das Asthma kommt also häufig von den Nieren und der Leber oder aber von einem schlechten, verdorbenen Magen, in welchem sich Blähungen und Zersetzungen bilden. Sehr häufig sind Blähungen, welche aus dem Dickdarm kommen und die nach oben steigen, die Hauptursachen für die asthmatischen Beschwerden. Ist mehr das Herz an diesen Beschwerden beteiligt, so spricht man von Herzasthma. Für die Entstehung des Bronchialasthma sind jedoch auch allgemeine Schwäche, Blutarmut, Verstaubung bei den Müllern, Bäckern und Steinhauern ursächliche Momente. **Conium maculat. 6, Gelsemium 6** und **Bryonia 3** sind wichtige Heilmittel, später folgt **Carbo vegetab. VI** im Wechsel mit **Arsen. alb. 6,** bei nächtlichen Anfällen mit Angst und Schwächen. Das beste Lösungsmittel für den Schleim ist das **Kalium jodat. 1,** halb- bis zweistündlich je 6 Tropfen, was rasche Erleichterung bringt. Atemnot der Asthmatiker

und auch der Lungenschwindsüchtigen verlangt **Spongia 3.** Heise Brustpackungen mit Zinnkrautabkochung während 2 bis 4 Stunden, die alle zwanzig Minuten erneuert werden, wirken äusserst günstig. Als Hauptmittel gelten **Ipecac. 4** und **Antimon. arsenicos. IV,** wodurch das Herz gekräftigt und der Schleim gelöst wird; zur Umstimmung ist **Calc. carbonic. III** erforderlich. Bei nächtlichen Erstickungsanfällen, verbunden mit Todesangst hilft **Arsen. 12.** Oft ist 100. bis 200. Potenz noch wirksamer. **Lobelia infl. 1** oder **2** hilft bei Zusammenschnüren der Brust mit keuchender Atmung, Drang zum Tiefatmen, stets mit Magensymptomen. Das Mittel wirkt auf den Vagus-Nerv. Wo das Asthma bei feuchter Witterung immer wieder auftritt und die Anfälle mit Durchfall endigen, gebe man **Natrium sulfur. IV.** Tritt Besserung durch Aufstossen ein und liegen Verdauungsbeschwerden vor, auch nach Alkoholmissbrauch, dann **Nux. vomica 4** und **Lycopod. 3** oder **6** bei viel Blähungen. Zur Beseitigung grosser Schwäche und Angst gebe man **Arnica 4.** Besteht neben dem Asthma eine chronische Rippfellentzündung, so heilt diese in kurzer Zeit mit **Bryonia 3** und **Kalium carbonic. 3** im Wechsel, auch wirken die oben bezeichneten Wickel sehr gut. Druck auf dem Herzen kommt oft von Verkalkung der Herzarterien, dann daneben Arteriolysin-Tabletten, die auch günstig auf das Asthma einwirken, auch **Baryta jodat III.** Asthma, welches in periodischer Wiederkehr auftritt, immer zur bestimmten Stunde, oft mit Schüttelfrost oder Schweiss, ist der Ausdruck eines versteckten Pseudo-Wechselfiebers. Hierfür hilft nur Ipecac. 3 im Wechsel mit Cedron 3 und China 3 alle 2 Stunden. Vorteilhaft gibt man diese Mittel etwa zwei Stunden vor Eintritt des Anfalls alle Viertelstunde.

Aufregungszustände

Chamomilla 3 bei Ueberempfindlichkeit des ganzen Nervensystems, Krämpfe. **Aconit 6** bei trockenem Fieber mit Durst. **Belladonna 4** bei Kopfhitze, Zuckung, Schlafunruhe, Verworrenheit. **Coffea 4** bei Ueberempfindlichkeit der Sinnesorgane, Schlaflosigkeit wegen Aufgeregtheit. **Nux vomic. 4** bei Aufregung der Trinker und Kaffeegeniesser und Neigung zu Zornausbrüchen. Andauernde Aufregungen seelischer Art

wirken ungünstig auf das Herz und führen zu einer Erschlaffung des Herzbeutels, mit Herzklopfen, Angstgefühl und Bangigkeit als Begleiterscheinungen, während Aerger auf die Leber und Galle schädlich wirkt.

Aufstossen

ist meist ein Zeichen von mangelnder Funktion des Gallenflusses, meist ist die Galle zu Knollen verdickt. Den Kaffee meiden. **Bryonia 4** bei bitterem Aufstossen mit Galleerbrechen. **Chelidonium 2** bei Stauungen in der Leber, **Lycopodium 3** oder **30** bei viel Blähungen und chronischer Verstopfung, **Podophyll. pelt. 2** bei Gallenstauung in der Gallenblase mit **Cocc. cact. 2** im Wechsel. **Nux. vom. 4** bitteres, saures und krampfhaftes Aufstossen.

Aufspringen der Hände, rissige Hände und Schrunden

Jeden Morgen nach dem Waschen werden die Hände mit **Heliosanöl** eingerieben; dies ist ein vorzügliches Mittel und hilft in kurzer Zeit. Die innerliche Verabreichung von **Antimon. crud. II** wird dadurch meist überflüssig.

Augenleiden

Vorweg sei gesagt, dass die beiden Augen, ebenso wie die Mandeln, sowie der linke und der rechte Schilddrüsenlappen, in engster Verbindung mit dem Wohl und Wehe der Nieren stehen. Die genannten Organe sind wie mit einer Strickleiter miteinander verbunden. Sehstörungen, in Form von Flimmern, Verschwimmen, Punktsehen sind also häufig die Folgen von Verschleimungen, Katarrhen und Ablagerungen in den Nieren und auch die Sehschwäche ist nicht selten die Folge von Schwäche in den Nieren. Durch Ueberanstrengung der Augen werden ausserdem Krankheitsstoffe, welche im Blut zirkulieren, seien es freie Harnsäure, harnsaure oder oxalsaure Salze oder Gallenstoffe, nach den Augen hin getragen und dort abgelagert. Die bezeichneten Krankheitsstoffe, sofern sie den Körper ganz überschwemmen, wie dies bei der harnsauren Diathese, bei Rheuma und Gicht der Fall ist, können auch schwerere Erkrankungen wie Hornhautentzündung, die sehr schmerzhafte Regenbogenhautentzündung, Linsentrübung,

die als grauer Star bezeichnet wird, ja selbst den grünen und schwarzen Star und auch Netzhautablösung hervorrufen. Bei Bindehautentzündung und -Katarrh geben wir **Apis 4** und **Aconit 4** im Wechsel, äusserlich lauwarme Umschläge mit Bellis-perennis-Tinktur 4 gr auf 200 gr dest. Wasser für das linke Auge und Ononis-spinosa-Tinktur, ebenso verdünnt, für das rechte Auge. Ist letztere Tinktur nicht zur Hand, so könnte dieselbe durch Chamomilla-Tinktur ersetzt werden. Wir nehmen diese Tinkturen am besten in der Urtinktur der homöopathischen Zubereitung. **Argent. nitr. 4** bei eitriger Absonderung aus den Augen, **Arsen. alb. 6** bei brennenden Schmerzen, welche nachts schlimmer sind, besonders bei Gichtleidenden. **Pulsatilla 3** bei heftigem Tränenfluss und Schleimabsonderung. **Rhus. tox. 4** nach Erkältung infolge von nassen Füssen. **Sulfur 6** bei heftigen Schmerzen im Augapfel, Unruhe und Fieber. **Merkur. solub. 4** bei brennendem Tränenfluss und Schleimabsonderung, verbunden mit heftigen nächtlichen Schmerzen. Bei Entzündung der Augenlider geben wir ebenfalls **Aconit 3** bei grosser Hitze und brennendem Gefühl in den Augen, **Apis 3** bei Schwellung der Augenlider, **Arsen. 6** bei brennenden Schmerzen, Unruhe und Durst, **Hepar sulf. 4** bei anfangender Eiterbildung, **Rhus tox. 4** bei Schwellung und Blaschenbildung.

Bei Entzündung des Augapfels und seiner inneren Teile: **Apis 4** und **Aconit 4** im Wechsel mit **Bellis perennis 6** oder **30** und **Ononis spinosa 6** oder **30**, die letzteren zwei Mittel sind die spezifischen Heil- und Funktionsmittel für die beiden Augen, dieselben sind bei jeder wirklichen Augenerkrankung anzuwenden. Wir geben dieselben in Mischung, zusammen mit dem allgemeinen Konstitutionsmittel Conchae 30, um die Wirkung zu erhöhen.

Bei Hornhautgeschwüren: **Arsen. 6** im Wechsel mit **Mercur. solub. 3.** Die Heilung wird wesentlich unterstützt durch Bellis 30, Ononis 30 und Conchae 30 je 10 gr, dreimal täglich 6 bis 8 Tropfen. Sofern notwendig, geben wir noch **Argent. nitr. 4** bei eitriger Absonderung, **Arsen. alb. 6** bei heftigen, brennenden, nächtlichen Schmerzen, **Aurum 12** bei tiefen Hornhautgeschwüren, **Graphit VI** bei skrofulöser

Augenentzündung mit Ausschlag hinter den Ohren, **Hepar sulf. 6** bei Geschwüren und Abszessen in der Hornhaut, **Kal. bichrom. VI** bei langwierigen Geschwürprozessen, welche die Hornhaut durchdringen, **Rhus. tox. 4** nach heftiger Erkältung und Durchnässung, **Silicea VI** bei Eiterbildung in der Hornhaut, **Sulfur 6** bei langwierigen Augenentzündungen, besonders bei Skrofulose — jeweils als Zwischengabe um 10 und 4 Uhr.

Augenentzündung der Neugeborenen wird mit schwachprozentiger Argent.-nitric.-Lösung nur durch den Arzt behandelt. Innerlich kann **Sublimat 6** im Wechsel mit **Mercur. bijodat. 6** oder **Argent. nitr. 4** gegeben werden.

Skrofulöse Augenentzündung: **Bellis 30, Ononis 30** und **Conchae 30** je 10 gr, davon dreimal täglich 4 bis 6 Tropfen und täglich einmalige Gabe von **Natr. mur. 6** Richtige Ernährung, wenig Milch, dafür Traubensaft und stets Heliosantee, unter Beigabe von etwas **Nährzucker „Blühe ut“**, er enthält alle Blut- und Nährsalze des Körpers.

Blutschwamm des Auges: **Abrotanum 3** im Wechsel mit **Phosphor. 6,** dazu die spezifischen Augenmittel. Gefühl von Sand in den Augen beseitigt **Natr. mur. 6,** eventl. noch Sulfur 6.

Bei Augenlidkrampf gibt man **Magnes. phosph. III.**

Bei Linsentrübung und grauem Star: **Calc. carbonic. III** im Wechsel mit **Lycopod. 3,** dazu die spezifischen Augenheilmittel, längere Zeit hindurch; je bälder die Behandlung erfolgt, desto besser der Erfolg. Altersstar ist zu operieren, was ungefährlich und guten Erfolg bringt. Einträufflungen von **Kal. jodat.** 0,1 gr auf 10 gr dest. Wasser haben bei beginnendem grauen Star nicht selten befriedigende Resultate gegeben. Der grüne Star erfordert meist einen operativen Eingriff, doch sind stets die spezifischen Augen-Funktionsmittel, wie auch beim schwarzen Star, zu geben. Ablösung der Netzhaut ist öfter geheilt worden mit **Carboneum sulf. phosphoratum 3** im Wechsel mit **Gelsemium 4,** nachfolgend **Phosphor 6** im Wechsel mit **Bryonia 6,** öftere Zwischengaben von **Hepar sulfur. III.** Richtige Ernährung bei allen Augenleiden notwendig.

Entzündung der Sehnerven: **Euphrasia offic. 3—6—30** für den linken Sehnerv, **Ruta graveolens 3—6—30** für den rechten Sehnerv; äusserlich 20 Tropfen Ruta 0 auf eine Tasse Wasser zu Umschlägen für das rechte Auge und ebenso Euphrasia 0 für das linke Auge. Dieselben Umschläge sind auch zu machen bei Augen- oder Sehschwäche. Taraxacum 30 wirkt auf das Sehzentrum im Gehirn. Bei Kopfschmerzen von überanstrengten Augen **Onosmodium 4.** Augenverletzungen: **Aconit 3** im Wechsel mit **Arnica 3** und zweistündlich eine Gabe des oder der zugehörigen spezifischen Augenmittel. Aeusserlich Umschläge mit Arnicawasser, 10 bis 20 Tropfen der Tinktur auf ein Glas Wasser.

Bei den mannigfachen Augenleiden hat sich die äusserliche Anwendung einer niederen Potenz des passenden Mittels sehr bewährt. Von der 3. Potenz z. B. von **Mercur. solub.** werden 20 Tropfen in ein Weinglas Wasser gebracht und damit das Auge mittels Augenbecher dreimal täglich während zehn Minuten gebadet.

Augenschwache und Sehschwäche: **Bellis perennis 3—6—30, Ononis spinosa 3—6—30, Euphrasia offic. 3—6—30, Ruta graveolens 3—6—30, Taraxacum 30 und Conchae 30,** von jedem Mittel 6 gr in Mischung, ist ein ausgezeichnetes Mittel zur Stärkung der Augen. Bei starker Sehschwäche beginne man mit dem Gebrauch der Mischung in niederer Potenz, gehe dann zur 6. und später zur 30. über. Bei nur geringer Augenschwäche nehme man sogleich die 30. Potenz. Zu Augenbädern hat sich Milch, in welcher Fenchel, Johanniskraut und Schöllkraut abgekocht ist, bewährt, sie nehmen die Krankheitsstoffe, mit welchen der Augapfel belastet ist, heraus. Durch diese Behandlung und durch richtige Ernährung, sowie Schonung und Reinigung der Nieren durch den Heliosantee werden für viele Personen die sich immer mehr verbreitenden Augengläser überflüssig, daneben viel Vitamin A, durch Zufuhr von gelben Rüben und besonders Möhrensaft, Heidelbeeren, Pfifferlingen und Früchten aller Art.

Ausschläge

siehe unter Kapitel „Hautkrankheiten".

Bandwurm

Gegen diesen Schmarotzer ist **Cuprum oxyd. nigr. 3** das beste Mittel, es muss lange Zeit und öfters am Tage genommen werden; auch **Polygon. aviculare 0** je 6 Tropfen in einer Tasse Wasser und davon alle zwei Stunden einen Schluck. **Filix mas. 2** oder **3** kann, wenn notwendig, zur Unterstützung der Kur herangezogen werden. Ein arzneiloses Mittel, um den Bandwurm zu vertreiben, ist folgendes: zunächst Fasten, dann Knoblauch und Sauerkraut, dazu 60 echte italienische Kürbiskerne zerrieben und mit Preiselbeeren gemischt. Diese Mischung wird nüchtern genommen und zwei Stunden später ein Esslöffel voll Oliven- oder besser Rizinusöl.

Basedow

ist leicht mit Kropf zu verwechseln. Die Vergrösserung der Schilddrüse geht jedoch rasch vor sich. Die Herztätigkeit ist übermässig schnell und die Augen treten vergrössert hervor und zeigen deutlich an, dass es sich um die Basedowsche Krankheit handelt. Die Krankheit kommt besonders beim weiblichen Geschlecht vor und ist die Folge von starken seelischen Erregungen, meist durch erlebte Enttäuschungen in Liebesangelegenheiten. Die Krankheit ist heilbar, jedoch ist einige Geduld und vollständige Umstimmung im Seelenleben erforderlich. Wir müssen lernen, zu vergeben, zu vergessen, zu verzeihen! Dies können nur wenige, die es aber können, werden gesund. An Arzneimitteln dürfen kein Jod oder Jod-Präparate gegeben werden. Ueberstürzende Herztätigkeit verlangt gelegentlich **Lycopus virgin. 2,** und wo allgemeine Beruhigung notwendig, ist **Kal. bromat. 12** angebracht. Im übrigen wirkt Lavendula und Sambucus nigr. auf die linke und rechte Schilddrüse, so dass wir mit diesen beiden Heilpflanzen in Teeform und mit dem bewährten, natürlichen Herzmittel **Melitta,** dreimal täglich 1 Esslöffel voll, ziemlich viel hinsichtlich der Heilung dieser Krankheit erreichen, und lassen Holunderblüten und Lavendelblüten als Tee dazu trinken, in Mischung mit Johanniskraut und Schafgarbe.

Bauchfellentzündung

Kompressen bei Handtemperatur mit verdünnter **Bryonia-Tinktur,** 1 Esslöffel auf 0,5 bis **1** Liter Wasser wirken ungemein günstig, insbesondere, wenn ziemlich hohes Fieber vorhanden ist. Innerlich **Aconit 4, Nux 4** und **Bryonia 4** im Wechsel. Sollte dies nicht ausreichen, dann **Bryonia 4** im Wechsel mit **Sublimat 6.** Bei Eiterbildung ist **Calc. jodat. III** erforderlich. Droht ein bösartiger Verlauf, dann gebe man **Carbo veget. 30** und **Pyrogenum 30.** Man denke auch an tuberkulöse Veränderungen, dann sind nach Abklingen des Fiebers gleichmässig verteilte Sonnenlichtstrahlungen mittels einer Linse, wobei der Brennpunkt nicht direkt auf der Haut, sondern mehr im Innern des Körpers liegen soll, am besten. Daneben **Silicea VI.** Im übrigen ist Calc. carbonic. VI das umstimmende Mittel und Sulfur jodat. III dient später zur inneren Aufsaugung. Für die chronische Bauchfellentzündung, die meist durch Tuberkulose oder Krebs verursacht wird, wohl auch als Begleiterscheinung der Bauchwassersucht auftritt, ist das Grundleiden entscheidend für die Behandlung. Einreibungen von **Heliosanöl** sind sehr zweckmässig, dazu **Arsen. jodat. IV** und **Sulfur jodat. III,** sowie als umstimmendes Mittel **Tuberkulin 60.**

Bauchspeicheldrüsenentzündung

ist meist schwer zu erkennen, weil die Lage des Organes die Feststellung erschwert. Dieselbe kommt jedoch in Verbindung mit Magenkatarrhen und Entzündungen im Zwölffingerdarm- und Lebergebiet nicht allzu selten vor. Auch spielt die Funktionsstörung der Bauchspeicheldrüse bei der Zuckerkrankheit eine wesentliche Rolle. Bei darniederliegender Funktion dieser wichtigen Drüse besteht meist Stuhlverstopfung. **Bryonia 30** ist das Funktionsmittel der Bauchspeicheldrüse, ebenso **Fucus vesiculosus 30.** Neben diesen Hauptmitteln, welche bei Entzündung und Funktionsstörung gegeben werden, sind bei krankhafter Veränderung der Drüse **Uranum nitr. III,** besonders bei Zuckerkrankheit, ausserdem **Kalium jodat. 3** die wichtigsten Mittel.

Bauchschmerzen, Leibschmerzen, Kolik

Diese Schmerzen können von Magenkrampf herkommen, bei welchem **Nux vomic. 4** unser bestes Mittel ist. Meist kommen jedoch die Schmerzen von der Galle, die häufig zu Knollen verdickt ist oder liegen Gallensteine vor, auch da hilft Nux vomica, insbesondere bei dunkelfarbigen Personen, bei allen übrigen Patienten ist **Chamomilla 3** oder **Magnesia phosphor. VI** angezeigt. Letzteres Mittel ist das homöopathische Opium. Eine weitere Ursache der Leibschmerzen sind Einlagerungen harnsaurer Salze in der Wand des Dickdarmes. Da helfen neben diesen Mitteln feuchtwarme Kamillenumschläge, möglichst um den ganzen Leib und das schluckweise Trinken von heissem Kernlestee. Bei Entzündungen sind feuchte Umschläge bei Handtemperatur notwendig; innerlich **Aconit 3** im Wechsel mit **Apis 3,** jedoch keinen Kamillentee geben. **Arsen. 6** bei brennenden, heftigen Bauchschmerzen, besonders nach Magenerkältung, mit Angst, Durst, Erbrechen und Durchfall. **Pulsatilla 4** bei Magenverderbnis oder Magenerkältung, bei Blähungskolik und Frostigkeit. Gallenkolik siehe unter dem Kapitel „Gallensteine".

Beinhautentzündung

erfordert **Symphytum 2** oder 3, daneben Umschläge mit stark verdünnter Beinwell-Tinktur oder verdünnter **Arnica-Tinktur.** Bei sehr alten Beinhautentzündungen, welche oft das Gehen erschweren und vielfach unerträgliche Schmerzen mit sich bringen, geben wir **Symphytum 3** und **Mercur. solub. 4** in zweistündlichem Wechsel mit bestem Erfolg.

Beinverletzung mit Schwellung

Hier geben wir **Arnica 3** und **Symphytum 3** in zweistündlichem Wechsel je 6 Tropfen, auch in alten Fällen und erzielen mit diesen beiden Mitteln meist sehr gute Resultate. Sofern die Leitsymptome von Apis vorliegen, wird auch dieses Mittel dazu gegeben.

Blähungsbeschwerden

Carbo veg. VI ist Hauptmittel bei Bauchauftreibung und Abgang schlechter Gase. **Lycopodium 30,** wenn die Gase geruchlos, jedoch Beschwerden verursachen und das Atmen

erschweren. **Sulfur 6** bei vollständigem Darniederliegen der Verdauung, bei Sodbrennen, Kollern und Knurren im Bauche. **Pulsatilla 4** bei Magenverderbnis nach fetten Speisen und Kuchen. **Nux vomic. 4** bei Kopfschmerz und Verstopfung, Aufstossen und Appetitlosigkeit, wird gern mit **Lycopod. 3** im Wechsel gegeben. Ferner **Chelidonium 2** im Wechsel mit **Card. mar. 2,** wenn deutliche Leberbeschwerden vorliegen, dazu noch **Podophyll. 3** im Wechsel mit **Chelone glabra 3.**

Blasenentzündung und akuter Blasenkatarrh

erfordert in erster Linie **Aconit 6.** Dieses Mittel reicht für gewöhnlich vollkommen aus. Traubensaft und Heliosantee werden mithelfen, die vorhandene Entzündung oder Erkältung rasch zu beseitigen. **Pulsatilla 4** wird gerne neben Aconit gegeben. Sind jedoch der linke und rechte Harnleiter stark mit harnsauren Salzen eingelagert, welche reizend auf die Blase einwirken, so ist **Equiset. arvense 4** und **Petasites 4** zur Lösung dieser Salze zu geben und bei sich hinziehender Blasenentzündung tritt **Evonymus europ. 4** an die Stelle des Aconit. Bei schon älterem Blasenkatarrh und bei chronischem Blasenleiden gebrauchen wir demnach Equiset. arvense für den linken Harnleiter, Petasitss für den rechten Harnleiter und Evonymus europ. 30 für die Blase. Wir geben sämtliche Mittel in der 30. Potenz und geben zu diesen drei Mitteln noch Pulsatilla 30 für die arteriellen Blutgefässe der Blase und Conchae 30 als Konstitutionsmittel und werden mit dieser Mischung, dreimal täglich 6 bis 8 Tropfen, einen vorzüglichen Erfolg erzielen. Bei langwierigen Formen und dickem rotem Satz ist **Lycopodium 3** als Zwischenmittel angebracht. Auch können bei chronischem Blasenkatarrh äusserlich noch warme Auflagen von Kleienbrei oder gut warme Kompressen von Steinkleeabkochung gemacht werden. Auch Sitzdampfbäder über Zinnkrauttee und der innerliche Gebrauch von Tee der weissen Taubnessel haben die Behandlung schon oft bestens unterstützt. Professor Royal aus Amerika wendet **Chimaphila 1,** alle zwei Stunden 6 Tropfen, bei chronischer Blasenentzündung mit grossem Erfolg an

Blasenlähmung

erfordert Evonymus europ. 30 und dazu Equiset. arvense 30 Petasites 30 und Conchae 30 in Mischung, neben Phosphor 6 als Zwischenmittel.

Bleichsucht

Milch, geistige Getränke und Fleischspeisen sind zu meiden. Traubensaft und die übrigen Fruchtsäfte der Reformhäuser sind besonders im Winter wertvoll. Frische Luft, Spaziergänge in reiner Waldluft dienen sehr der Kräftigung. Körperliche Ruhe und langes Ausschlafen ist für Bleichsüchtige ein Haupterfordernis. Zunächst **Calc. carbonic. IV** oder **VI.** Eisen ist nur angezeigt bei hochrotem Kopf — wenn alles Blut nach dem Kopfe geht und die Füsse kalt sind, dann ist Ferrum III das Hauptmittel, es wirkt besser zusammen mit **Digitalis 4** oder **6,** als einzeln gegeben. **Pulsatilla 4** ist nach Gebrauch von chemischen Eisenpräparaten ein wirksames Mittel, ebenso bei Darniederliegen der Verdauung. **Sulfur 15** bei langwierigen Fällen als Zwischenmittel. **Natr. mur. 6** ist Hauptmittel bei öfterer Uebelkeit, Verdauungsbeschwerden und unreiner Gesichtsfarbe. **Millefolium 2** wirkt, ebenso wie der Schafgarbentee, direkt auf das Knochenmark und regt dort die Blutbildung an. Der Schafgarbentee ist also das beste Blutbildungsmittel. Bei schwachen oder geschwächten Unterleibsorganen: **Sepia 3** im Wechsel mit **Platina 6.** Bei Impfvergiftung: **Thuja 3** oder **30.** Bei Appetitlosigkeit: **Bryonia 4** im Wechsel mit **Kalium carbonic. 3.** Bei Würmern täglich eine kleine Tasse Wermuttee morgens nüchtern; dieser Tee wirkt zugleich vorzüglich gegen das bleiche Aussehen und reinigt bei längerem Gebrauch die Milz. Dreimal täglich einen Schluck Wermuttee ohne Milch und ohne Zucker, während dreier Wochen für alle Bleichsüchtigen! Man hüte sich vor allen Eisenpräparaten und Eisentinkturen, sie verderben Zähne, Magen, Leber und Nieren. Traubensaft ist das beste Eisenpräparat.

Blinddarmentzündung

zeigt sich durch Schmerzen, unten rechts in der Blinddarmgegend, dabei Fieber, Appetitlosigkeit und Uebelkeit. Die Krankheit meldet sich meist schon 14 Tage vorher an, und wenn

wir die Stelle mit Bryonia-Tinktur oder noch besser mit Farnkraut-Tinktur sogleich einreiben, kommt es nicht zur Entzündung. Ist jedoch der Wurmfortsatz, welcher kleinfingergross am Blinddarm unten rechts sich ansetzt, zur Entzündung gekommen, so geben wir **Aconit 4, Bryonia 4, Filix mas. 4** oder 6 und **Apis 4,** am besten in Mischung, dazu **Pulsatilla 4** bei bestehender Stuhlträgheit und für die Blutgefässe des Unterleibes. Von dieser Mischung geben wir viertel- bis halbstündlich 6 bis 8 Tropfen im Wechsel mit **Mercur. solub. III,** alle halbe Stunde 4 bis 6 Tropfen. Ein feuchtes Leinwandtuch wird auf die Blinddarmgegend gelegt und Bryonia-Tinktur dort eingerieben, wo der Schmerz sitzt oder auflegen mit Bibeles-Käs! Ein oder zwei Tropfen reine Schwefelsäure in Wasser ist oft von glänzender Wirkung. Bei chronischer Blinddarmreizung, ohne Fieber, lassen wir das Aconit weg und geben die verbleibenden vier Mittel in Mischung längere Zeit hindurch dreimal täglich. Brombeerblättertee ist direkt ein Heilmittel für Blinddarmentzündung.

Besteht die Entzündung schon einige Tage, hat bislang eine zweckmässige Behandlung nicht stattgefunden und zeigen Schüttelfrost und klopfender Schmerz an, dass Eiter sich gebildet, dann sofort **Calc. jodat. III,** welches die Eiterung oftmals zum Stillstand bringt und den Eiter sich aufsaugen lässt. Daneben die obige Mischung, welche **Apis 4** gegen septisches Fieber enthält, im Wechsel mit **Calc. jodat. III.** Keinen Kamillentee bei dieser Erkrankung geben, weil er eine evt. Eiterung begünstigt. Der Wurmfortsatz ist ein nicht unwichtiges drüsiges Organ des Darmes und sollte erhalten bleiben, sofern die ärztliche Untersuchung nicht die Operation fordert. Die meisten Menschen leiden an chronischer Blinddarmentzündnng, ohne es zu wissen und können damit ein hohes Alter erreichen. Richtige Ernährung, d. h. Eier, Käse, Fleisch und Fleischbrühe, sowie Wurstwaren, ist bei Blinddarmentzündung für längere Zeit zu meiden.

Blutarmut

Während bei der Bleichsucht der Blutfarbstoff sich vermindert, handelt es sich bei der Blutarmut um ein Missverhältnis der körperlichen Bestandteile: die roten Blut-

körperchen nehmen ab, die weissen vermehren sich. Dadurch wird die allgemeine Widerstandskraft des Blutes geringer. **Ferrum arsenic. IV** und **Mangan. sulfur. XII** sind die Hauptmittel. **Kal. carbonic 4** ist angezeigt bei Blutarmut nach schweren Blutverlusten, bei Wochenbett oder Operationen und nach schweren Krankheiten, welche mit Blutungen verbunden sind, wenn wir die Leitsymptome haben: Kreuzschmerzen, Nachtschweisse, Stiche, Frieren. Nicht selten liegt die Ursache der Blutarmut in einer Vergiftung des Blutes vom Darm aus. Jede Verstopfung ist sorgfältig zu beseitigen und zur allgemeinen Blutreinigung **Natr. bicarbonic. II** und **Kal. permanganicum III** zu geben. Die konstitutionelle Umstimmung erfolgt durch **Calc. carbonic. 30,** durch **Phosphor 30** und **Arsen. 30. Millefolium 2** und Schafgarbentee sind wichtige Anregungsmittel für das Knochenmark für eine vermehrte Blutbildung. In Amerika wird Ferr. phosphoricum 12 oder 30 gegeben, ausserdem Alumina VI, was günstig auf den Darm wirkt und Ceanoth. americ. 3, was ein Milzmittel darstellt. Diese Mittel werden auch bei Bleichsucht angewendet. Gewohnheitsmässiges Tiefatmen, Wandern und vorsichtige, zweckentsprechende Sonnen- und Luft-Bäder, am besten früh morgens. Gegen die bösartige Blutarmut, perniziöse Anaemie genannt, kommen als einzige, deutlichwirkende Mittel **Arsen.** in hohen Potenzen und **Camphora Rubini,** viermal täglich einige Tropfen, neben Wermuttee, dreimal täglich einen Schluck, in Betracht.

Bluterbrechen

kann mit Bluthusten, bei welchem das Blut blasig und rosarot zum Vorschein kommt, nicht gut verwechselt werden. Bei Blutbrechen ist das Blut mehr dunkelrot und meist mit Schleim oder Speisebrei vermischt. Das Bluterbrechen lässt auf Magengeschwür meist mit aller Bestimmtheit schliessen. Dafür ist **Phosphor 6** zur Stillung des Bluterbrechens angezeigt. Die Mittel zur Heilung siehe unter „Magengeschwür". Dasselbe Mittel wird gegen Magenkrebs-Blutungen angewendet. Der Kranke erbricht grosse Mengen geronnenes Blut, Kaffeesatz ähnlich. Bei Krebs fehlt die Säure, bei Magengeschwür ist viel Säure im Magen. **Hamamelis Extrakt** oder **Hamamelis**

2 oder 3, wenn es sich weder um Magenkrebs, noch um Magengeschwür handelt, also kein schwarzer Stuhl, wie bei ersterem, kein Schmerz im Magen, wie beim letzteren, sondern bei Blutungen allgemein von der Magenwand infolge Reizung durch eingelagerte harnsaure Salze oder bei Bluterbrechen der Trinker. **Ipecac. 3,** wenn Uebelkeit, Bittergeschmack und Zungenbelag dabei ist. **Belladonna 3** bei heftigen Magenschmerzen mit Auftreibung, Durst und Muskelzuckung. **Arnica 3,** wo Fall, Stoss oder Schlag die Ursachen.

Blutharnen

Das Blut kann aus den Nieren von Nierenentzündung, dem Nierenbecken von Nierenstein, dem linken oder rechten Harnleiter durch Einlagerung harnsaurer Salze, meist verbunden mit Schwindelgefühl oder der Blase durch scharfkantigen Blasenstein, auch Blasengeschwür und Blasenkrebs kommen. Auch Veränderungen der Vorsteherdrüse oder solche in der Harnröhre können die Ursache sein. **Aconit 6** bei akuter Nierenentzündung. **Cannabis 6** bei nächtlichem Harndrang mit Abgang von Blut nach dem Harnen. Dieses Mittel wirkt auf den linken Harnleiter. **Cantharis 6** bei Abgang von blutigem Harn unter Drängen und Brennen bei hitziger Nierenentzündung. Dieses Mittel wirkt auf den rechten Harnleiter. **Evonymus europ.** bei Blasenreizung, Blasenentzündung und Blasenkatarrh, akuter oder chronischer Art. Diese seither bezeichneten Mittel werden bei vorliegend bezeichneten Krankheitsarten am zweckmässigsten in Mischung gegeben unter Beifügung von Millefolium 6 bei häufiger Neigung zum Harnen mit Frostigkeit **Acid nitr. 6** bei Vorsteherdrüsengeschwür. **Aloe 6** bei Vorsteherdrüsenvergrösserung. **Terebinth. 6** bei Brennen in der Nierengegend und krampfhaftes Drängen in der Blasengegend. Bei Blasenstein wird die Schleimhaut der Blase gereizt, wodurch Blutfasern im Harn erscheinen. Die Operation ist das Beste, sie ist ungefährlich und bringt volle Heilung. Im übrigen ist der Ringelblumentee der mildeste und beste Tee gegen Blutungen aus den Harnorganen.

Blutreinigung

Das Blut ist der Träger der Gesundheit. Vielfach ist jedoch das Blut durch die verschiedensten Krankheitsstoffe

belastet. Unter diesen spielen insbesondere die Harnsäure, die Oxalsäure und die Kohlensäure eine wichtige Rolle. Das übersäuerte und verunreinigte Blut ist entzündungserregend für die Organe, für die Gewebe und für die Nerven des Körpers. Auch hat das so belastete Blut seine normale Spannung und damit seine natürliche Widerstandskraft verloren und Krankheitskeime, Bazillen aller Art finden in einem schlechten Blut einen guten Nährboden. Auch die Ansteckungsgefahr für Grippe, für alle Kinderkrankheiten, wie Scharlach und Diphtherie, ist dadurch erhöht.

Neben Tiefatmen und einer natürlichen Ernährung ist die Blutreinigung durch ein zweckmässiges Getränk von grossem Wert, auch für die Vorbeugung. Der Heliosantee ist ein solches Familien- und Hausgetränk, er verbessert das Blut, scheidet überschüssige Harnsäure aus und kräftigt die Nerven. Der schwarze Kaffee hemmt die Gallenabsonderung und führt, oft schon im Kindesalter, zu einer Verdickung der Galle zu Knollen, deren spätere Folgen ständige Aufblähung und auch Stuhlverstopfung sind. Besteht im Alter gleichzeitig ein älterer Katarrh in den Nieren, ohne Eiweiss im Harn, und sind dieserhalb viel harnsaure Salze im Blut und damit auch in der Leber, so entstehen aus den Gallenverdickungen die Gallensteine. Niemals Kakao den Kindern oder Erwachsenen reichen, denn er verstopft die Leber, dieselbe wird in ihrer Funktion gestört, wird gestaut und vergrössert. Die Kinder sollen nicht dick, fett oder rund erscheinen. Der vielgepriesene Nährwert des Kakaos tritt wegen seiner üblen Nebenerscheinungen in den Hintergrund. Wegen starken Kakaogenusses können schon bei Kindern erhebliche Herzstörungen auftreten, denn er verstopft nicht nur die Leber, sondern auch die feinen kapillaren Blutgefässe, was zu Blutzirkulationsstörungen führt, die sich in anormaler und übermässiger Herztätigkeit bemerkbar machen. Auch können bei Erwachsenen meist grössere, rotbraune Hautausschläge im Gesicht auftreten. Durch den schwarzen Tee wird schon im Elternhaus die Nervosität gezüchtet. Er enthält zudem Theobromin, ein Harnsäure bildendes Alkaloid. Bei längerem Genuss des schwarzen

Tees wird die Schleimhaut des Magens und vor allem die ungemein fein gebauten Nieren-Schleimhäute und die Nierenorgane selbst, durch den Tannin-, d. h. Gerbstoffgehalt des chinesischen Tees wie gegerbt! Auf diese Weise werden künstlich und in ungeheurer Verbreitung allmählich Nierenkatarrhe herangebildet, welche ohne Eiweissgehalt im Harn bestehen und welche die richtige Ausscheidung der Harnsäure verhindern. Die Folge davon ist ständige Müdigkeit, im späteren Alter Rheuma und Gicht; neben der oft bedingten Schlaflosigkeit werden die Nerven, besonders auch die jugendlichen, aufgeregt und aufgepeitscht. Wir haben wahrlich keinen Mangel an nervösen Menschen. Bei jungen Mädchen sind die Folgen von dem Genuss des schwarzen Tees ausserdem Schmerzen und Krämpfe bei der Periode und auch von Rückenschmerzen. Der schwarze Tee passt eben nicht für unser kontinentales Klima. Nach Prof. Bürger sind entsprechend genauer Analysen in 1000 gr dieser Reizmittel, ausser Chlorophyl, Harzen, Zellulose und Aschen enthalten: im grünen Tee 7,90 Oele, 178,00 Tannin, 4,3 Teein und Theobromin, im schwarzen Tee 6,00 Oele, 128,00 Tannin, 4,6 Teein und Theobromin, im schwarzen Kaffee 0,41 Oele, 16,39 Tannin, 2,66 Koffein.

So plagt sich der Mensch und beginnt von Jugend an unvernünftig zu leben und seine Gesundheit zu schädigen. Reizmittel, wie sie der Kaffee, der schwarze Tee und der Kakao darstellen, schädigen die Gesundheit. Einer zukünftigen Generation mit höherer Erkenntnis wird es vorbehalten sein, von diesen Reizmitteln Abstand zu nehmen. Wir haben die herrlichsten Teepflanzen. Aus ihnen ist der bekannte Heliosantee hergestellt, er hat sich als ein diätetisches Getränk erster Ordnung in tausenden Familien als Haus- und Familiengetränk eingeführt, in einzelnen Gegenden haben Landwirte den kalten Heliosantee selbst bei der Ernte für alle Arbeiter an Stelle des Apfelmostes im Gebrauch und fühlen sich dabei glänzend. Der Heliosantee verbessert das Blut und befreit es von schädlichen Stoffen und scheidet die überschüssige Harnsäure aus. Dadurch wird der Körper und das Blut widerstandsfähig, erhält einen natürlichen Schutz gegen Erkältung, Ansteckung und Entzündungen aller Art, seien es einfache Katarrhe, Grippe oder Influenza, seien es Rheuma oder Gicht; er schädigt die Nerven nicht, sondern stärkt sie, was in unserer Zeit so notwendig ist, und bringt einen gesunden, tiefen Schlaf. Hier haben wir also für Jung und Alt ein die Gesundheit in hohem Grade förderndes Genussmittel! Dieser Tee ist in den meisten Reformhäusern, Drogerien und Apotheken erhältlich.

Blutvergiftung, Sepsis

Sie hat ihre Ursache in Eiter-Erregern, welche durch wunde Stellen in die Lymph- und Blutbahn gelangen. Hohes Fieber mit Schüttelfrost, Kopfschmerzen, Benommenheit, Bewusstlosigkeit. Meist Milzschwellung. Heisse Packungen am erkrankten Körperteil mit Heublumen. Durch heisse Krüge das Schwitzen rasch herbeiführen. Eine bekannte Form ist auch das Wochenbettfieber. Die Wöchnerin fängt plötzlich mit Schüttelfrost an, und es kommt zu schwersten Vergiftungserscheinungen. Die Mittel, welche bei septischem Fieber, auch bei Wochenbettfieber, zur Anwendung kommen, sind folgende: Man gibt sofort drei Tropfen **Camphora Rubini** und hernach **Veratrum viride 0** oder **1** im Wechsel mit **Echinacea 0** oder **1**, letzteres Mittel hat sich bei allen Formen der Sepsis sehr bewährt. **Chinin arsen. III** und **Apis 2** oder **3** sind ebenfalls Hauptmittel bei jeder Sepsis, letzteres insbesondere bei Wochenbettfieber. Bei Anwendung dieser Mittel erzielen wir meist raschen Erfolg, so dass **Carbo veget. 30,** welches bei bedrohlichen Erscheinungen gegeben wird, kaum mehr notwendig ist. Die Mittel werden einhalb- bis einstündlich gegeben. Bei eitrigen Vorgängen im Körper: **Arsen. jodat. 6,** alle ein bis zwei Stunden 6 Tropfen.

Blutungen

Zur Stillung von Blutungen nach Verletzungen ist heisses Wasser das beste Mittel, ausserdem Hochlagerung

der verletzten Stelle und Zusammendrücken bezw. Unterbinden der zugehörigen Arterie. Bei sonstigen Blutungen: **Ferrum phosph. IV**, am Anfang einer Blutung gegeben im Wechsel mit **Acid. sulfur. 3,** bricht häufig die Gefahr. Letzteres Mittel wird bei Magenblutungen, die von Magengeschwüren herrühren, mit Erfolg gegeben. **Millefolium 2** und **Phosph. 6** bei Bluthustenanfällen Lungenkranker alle 5 bis 10 Minuten 1 Tropfen. **Ferri chlorati aethera,** wenn es sich um ausgesprochenen Blutsturz handelt. Auch ist dieses Mittel bei Fehlgeburt nicht selten lebensrettend. **Hamamelis-Extrakt** bei inneren Blutungen. **Ferrum phosph. VI** bei Nasenbluten. Das Hauptmittel bei jüngeren Leuten, und wenn das Nasenbluten sich beim Waschen einstellt, ist **Ammon. carb. III. Arnica 3** bei Blutungen nach Schlag, Stoss oder Fall, bei Quetschungen und Blutunterlaufungen, vor und nach Operationen, vor und nach Geburten. **Calcium carbonic. II** wird in allen Fällen noch daneben gereicht. Tee von Blutwurz, Johanniskraut, Hirtentäschel, Ringelblume und Zinnkraut hat sich bestens bewährt.

Brandwunden

Sofort Heliosanöl, ein aus Blüten hergestelltes und destilliertes Oel, anwenden, welches in keinem Haushalte fehlen sollte. Dieses Oel verhindert Blasenbildung und Entzündung, nimmt die Schmerzhaftigkeit. Manches Kind und mancher Erwachsene wäre den Verbrennungen oder Verbrühungen nicht erlegen, wäre dieses Oel zur Hand gewesen. Bei grösseren Brandwnnden innerlich **Arsen. 6** im Wechsel mit **Caucticum 4** und **Salvia offic. 4.** Der Brennschmerz lässt dadurch nach und die Wunden überhäuten sich schnell. Ist bereits Entzündung eingetreten, dann **Aconit 3** oder 4 und **Hypericum 3.** Bei grossen Verbrennungen mit starker Eiterung ist **Calendula 3** ebenso **Silicea III** von grossem Wert.

Bronchialkatarrh

siehe das Kapitel „Husten".

Brustfellentzündung

ist häufiger, als man denkt, besonders die trockene Form. **Bryonia 3** im Wechsel mit **Kal. carbon. 3** sind die Hauptmittel. Bei Fieber **Nux vomic. 3** im Wechsel mit **Aconit 3.** Bei hohem Fieber muss auf die Leber und Galle eingewirkt werden, durch starke Gaben von **Card. marian. 0** im Wechsel mit **Bryonia 0** und **Aconit 2.** Bei starker Atemnot: **Arsen. Jodat. 3** oder 4 und **Stib. arsenicos IV** bei Schwäche und Angegriffensein. Bei exudativer, d. h. nasser Rippfellentzündung mit Fieber: starke Gaben von **Aconit 2** im Wechsel mit **Bryonia 0,** alle viertel Stunde, während Tag und Nacht. Diese Mittel reichen für gewöhnlich vollkommen aus. Es seien jedoch für spezielle Fälle noch weitere Mittel angegeben. **Eupator. aromat. 1** und **3** ist ein bewährtes Mittel. **Ranunc. bulb. 2** oder 3 bei linksseitigen heftigen Stichschmerzen, Patient kann sich vor Schmerz nicht rühren. **Cannabis 6** und **Cantharis 6** bei beginnenden Exudat, mässigem Fieber, häufige Anfälle von kurzem, trockenem Husten. Diese Mittel lösen die Salze in den Harnleitern, welche bei dieser Krankheit, wie auch bei Lungenentzündung, stark verstopft sind und leiten so das Brustfellwasser auf die Harnorgane ab. **Apis 3** oder **6** oder **Apisin 4** bei rechtseitiger Ausschwitzung, das Exudat nimmt zu, dabei Stechen, Brennen, Hitzen, Fieber ohne Durst. **Tartar. emet. VI** bei grosser Atemnot, mit Schleimrasseln, Nasenflügelatmen, drohender Kollaps. Dies Mittel kommt auch für Lungen- und Brustfellentzündung in Betracht. **Arsen. jodat. 3** oder 4 und **Arsen. 6** sind die Hauptmittel bei tuberkulöser Brustfellentzündung.

Brustdrüsenentzündung

Man gebe sofort **Ferrum phosph. III** und reibe die Brust mit Heliosanöl ein. Hält die Entzündung längere Zeit an, so gebe man innerlich **Echinacea-Tinktur** und einen Teelöffel davon auf zwei Esslöffel Heliosanöl zum äusserlichen Einreiben. Diese innerliche und äusserliche Anwendung von Echinacea 0 erfolgt zweckmässigerweise von vornherein. **Bryonia 2** bei dunkler, gleichmässiger Rötung, Stiche und gegen Berührung unempfindlich. **Hepar 12,** wenn es für Bryonia schon zu spät ist, Frostschauer und Klopfen in der Brust als Zeichen der beginnenden Eiterung, stündlich 6 Tropfen. **Arnica 2** innerlich und verdünnte Arnica-Tinktur, wenn eine Verletzung, Stoss oder Schlag die Ursache der

Entzündung ist. **Phosphor 6** ist hier nicht am Anfang angezeigt, sondern am Ende, wenn eine Entzündung mit Fisteln zurückgeblieben ist, von der rote Strahlen nach allen Seiten ausgehen mit Fieber und Nachtschweissen. **Silicea X** bei schmerzlosen Fisteln, welche nicht entzündet und aus welchen übelriechendes Wasser herauskommt, ist etwas Eiter dabei, so gibt man **Calc. jodat. IV**, im dreistündlichen Wechsel, wohl auch noch zur Verstärkung der Wirkung **Fluor acid. 4**. Ist nach der Entzündung der Brustdrüse ein harter oder auch weicher Knoten zurückgeblieben, dann **Phytolacca desandra 3** mit **Conium 4** im Wechsel, äusserlich die **Phytolacca-Salbe.** Bei Brustdrüsenknoten, welche steinhart sind und nicht schmerzen, ist **Calc. fluor. X** immer erstes Mittel, im dreistündlichen Wechsel mit **Silicea X.** Ist die Brustwarze eingezogen, so liegt ein Gebärmutter- oder Eierstocksleiden der Verhärtung zugrunde, welches zugleich beseitigt werden muss. Bei Brustgeschwülsten und Brustkrebs gibt man innerlich **Myristica 30** und äusserlich Umschläge mit Kornbranntwein, jeweils die Nacht über, während 14 Tagen; am vierten Tag tritt eine Entspannung ein. Diese Umschläge können, wenn notwendig, nach einiger Zeit wiederholt werden. Ringelblumentee zu Umschlägen oder verdünnte Calendula-Tinktur und hernach eine Lehmpackung. Siehe das weitere unter Kapitel „Krebs".

Cholera

ist eine in Europa glücklicherweise nur selten vorkommende epidemische Krankheit. Die Mittel dafür sind hier angegeben. Sogleich alle viertel Stunde während Tag und Nacht: **Veratrum alb. 3, Apis 3, Arsen. 4, Ipecac 3** im Wechsel, alle Stunde **Cuprum 1** und **Camphora 3.** Täglich zwei Liter physiolog. Kochsalzlösung mittels Irrigators in den Darm einlaufen lassen. Ganz zu Anfang erhalten die Kranken alle halbe Stunde einen Esslöffel Kognak. Chlorwasser zu halb Wasser alle 1 bis 2 Stunden einen Teelöffel, hat in früheren Epidemien vorzügliche Erfolge gebracht.

Cholerine

wird ein in heissen Sommern bei Kindern epidemisch auftretender Brechdurchfall genannt; unter dem Namen

„europäische Cholera" kommt eine derartige Krankheit auch bei Erwachsenen in der heissen Jahreszeit vor. **Chamom. 3** in leichteren Fällen. **Ipecac. 4** bei heftigem Erbrechen. **Arsen. 4** bei wässerigen Stuhlentleerungen. **Rheum. 3** bei sauerriechendem Durchfall. **Veratr. alb. 4** bei kaltem Schweiss, kalten Händen und Füssen, das Hauptmittel bei starken und häufigen Entleerungen nach oben und unten. **Camphora 1** bei Kräfteverfall und Herzschwäche, zugleich ein weiteres Hauptmittel und bestes Schutzmittel gegen die Erkrankung, oder **Camphora Rubini.** Zur Nachkur und zur Beseitigung bestehender Erschöpfung brauchen wir **Sulfur 200** und **China 3.**

Darmkatarrh

Handelt es sich um einen Katarrh des Zwölffingerdarms und Dünndarmes, so ist der Stuhlgang mit dem Schleim eng vermischt, während bei Dickdarmkatarrh nur eine oberflächliche Schleimschicht vorhanden ist. **Condurango 30** ist das Organ-Funktions- und -Heilmittel für den Zwölffingerdarm und Dünndarm. Sollte dieses Mittel in Verbindung mit Conchae 30 als Konstitutionsmittel nicht ausreichen, so geben wir **Chamomilla 3** oder **Arsen. 6** zur Unterstützung. Zweckmässig ist es auch, dreimal täglich eine Messerspitze **Calc. carbonic. II** zu reichen.

Bei chronischem Darmkatarrh geben wir längere Zeit **Arsen. 6** und **Sulfur. 6** am besten im Wechsel. **Calc. carbonic. III** ist das umstimmende Mittel. **Carbo veget. VI** bei Blähungsbeschwerden. **Ferrum phosph. VI** bei Schwäche und Blutarmut. **Graphit. VI** bei Durchfall mit Abgang von Darmteilen. **Arsen. jodat. IV** bei Geschwürbildung. **Calc. hypophosphoros. III** bei starker Abmagerung.

Darmblutungen

haben nicht selten ihre Ursache in übermässigem Genuss von saurer, d. h. gestandener Milch, insbesondere, wenn diese im Winter genossen wird. In zweiter Linie können solche Blutungen von inneren Hämorrhoiden kommen, siehe die Mittel dafür unter diesem Kapitel, ausserdem kann Blut im Stuhl von Magengeschwüren, welche am Magenausgang und von solchen,

die am Zwölffingerdarm sitzen, herrühren. Ferner können Geschwüre am Dickdarm die Ursache davon sein. Zuletzt denke man auch noch an Krebs. Schwarzes und teerartiges Blut entstammt dem oberen Darm oder gar dem Magen. Aus den unteren Teilen zeigt sich das reine Blut, ohne mit dem Stuhl vermischt zu sein. Neben richtiger Diät ist unbedingte Ruhe notwendig. **Carbo veget. III** und **Hamamelis 1** bei Geschwüren. **Arnica 4** und **Asterias rubens 12** bei Blutstauungen. **Acid. nitr. 4** bei blutiger Ruhr. **Hydrastis 3** bei Blutungen von Darmkrebs, Brennesselwurzel, Johanniskraut, Mistel, Ringelblume, Thymian, Schafgarbe und Zinnkraut ist als Tee ein vorzügliches Umstimmungsmittel.

Darmerschlaffung

geht häufig mit Magenerschlaffung einher, sie ist aber auch die Folge von den oben beschriebenen Darmkrankheiten. Neben systematischen Bauchatemübungen in horizontaler Lage gebe man die im vorigen Kapitel bezeichneten Darmfunktionsmittel und gebe dazu **Bryonia 30** für die Bauchspeicheldrüse und **Chelidonium 30** für die Leber. Die Beseitigung der Darmerschlaffung kann unterstützt werden durch **Selenum 8** und **Calc. phosph. VI**.

Darmkrebs

Ziehende, kolikartige Schmerzen, aufgetriebener Leib, träger Stuhl, Verstopfung wechselt mit Durchfall, Stuhlzwang mit geringem Erfolg, vermischt mit Schleim und Blut. Ausstrahlende Schmerzen nach dem Rücken. Im übrigen siehe die allgemeine Krebsbehandlung unter dem Kapitel „Krebs".

Darmtuberkulose

ist selten ursprünglich entstanden, sondern bildet häufig die Folge einer Lungentuberkulose. Es kommt zu Knötchenbildung, die zu Geschwüren zusammenfliessen, zerfallen und heftige Durchfälle mit Koliken erzeugen. Nicht selten ist auch das Bauchfell beteiligt. Die Krankheit heilt oft merkwürdig schnell und leicht nach Vornahme eines einfachen Bauchschnittes, durch welchen die Aussenluft in die Bauchhöhle eindringen kann. Dasselbe gilt für die günstige Abheilung einer Bauchfellentzündung auf tuberkulöser Grundlage, welche meist mit

Darmtuberkulose in Verbindung steht. Für die arzneiliche Behandlung sind **Arsen. jodat. IV** und **Ferrum phosph. IV** bewährte Hauptmittel, ebenso **Arsen. 6** und **Phosphor. 30**, letzteres Mittel hauptsächlich, wenn hartnäckiger Durchfall im Vordergrund steht. Gelegentlich eine Gabe **Cuprum arsenic. IV. Calc. phosph. VI**, wenn die Schwellung der Gekrösdrüsen besonders in die Erscheinung tritt. **Tuberkulin 60**, zweimal wöchentlich eine Gabe, möglichst aus Material vom Patienten oder vom Achselschweiss desselben hergestellt, wenn wir seine Leitsymptome haben, siehe unter Kapitel „Leitsymptome". Im übrigen Ringelblumentee und **Calendula 0**, dreimal täglich 10 Tropfen. Gleichmässig verteilte und dosierte Sonnenbestrahlungen mittels Linse, wie im Kapitel „Bauchfellentzündung" angegeben.

Dickdarmkatarrh

ist in seiner mehr chronischen Form ein weit verbreitetes Uebel. Er ist die Folge mangelnden Gallenabflusses, so dass die desinfizierende Kraft der Galle im Dickdarm fast ganz fehlt. Auch sind chronische Katarrhe in den Nieren und Harnleitern imstande, durch Ueberleitung ihrer Krankheitsstoffe auf den Dickdarm, in demselben einen chronischen Dickdarmkatarrh zu unterhalten. Eine anormale Darmflora breitet sich im Dickdarm aus, begünstigt durch den Schleimhautkatarrh des Darmkanals. Auch die krankmachenden Darmpilze vermehren sich stark und so kommt es, dass der Dickdarm zur Quelle vieler Krankheiten werden kann. Vor allem erfolgt unter diesen Verhältnissen eine dauernde Autointoxikation, d. h. Selbstvergiftung des Körpers, des Blutes und auch der Nerven. So erklärt sich der Ausspruch: „Der Tod sitzt im Darm." Der meist chronische Dickdarmkatarrh ist gewöhnlich nicht leicht zu heilen, weil es gleichzeitig notwendig ist, die Leber und Galle auf der einen Seite, die Nieren und Harnleiter auf der anderen Seite in Ordnung zu bringen. Bei Wechsel von Verstopfung und Durchfall ist **Antimon crudum IV** angezeigt, während Verstopfung rasch geregelt wird durch **Sulfur jodat. III**. Durchfall verlangt im allgemeinen **Chinin. arsen. IV**. Bei Abgang von viel Schleim und Schleimhäuten gebe man **Colchicum 3**, zu wenig Schleim

verlangt **Aqua marina** 4. Ein langwieriger Dickdarmkatarrh wurde, um noch ein besonderes Beispiel arzneilicher Behandlung zu geben, durch folgende Mittel geheilt: Zunächst **Natr. sulfur.** 3 und **Acid. phosphoric.** 3, dreistündlich im Wechsel; später **Arsen.** 30 und **Phosphorus** 30, während acht Tagen je einmal täglich 6 Tropfen; später **Arsen.** 6 und **Sulfur** 0, jedes einmal täglich 6 Tropfen. Um Rückfälle zu vermeiden, wurde **Natr sulfur.** 12, zweimal wöchentlich gegeben.

Diphtherie

siehe die im Kapitel „Kinderkrankheiten" empfohlene Schrift.

Durchfall, Diarrhöe

verlangt eigentlich stets Fasten und Salbeiblättertee, dem etwas Blutwurz beigemischt ist. Besteht starker Stuhlzwang, dann hilft nur **Mercur. solub.** 3. Tritt bei jeder Nahrungsaufnahme Durchfall ein, mit Erbrechen, dann **Veratr. alb.** 3. Bei langwierigen Durchfällen, übelriechendem Stuhl, brennenden Schmerzen, grossem Durst geben wir **Arsen.** 6. Durchfall und Erbrechen verlangt **Ipecac.** 3. Bei langanhaltenden Durchfällen der Kinder gebe man **Calc. phosph. VI.** Durchfall nach Aerger verlangt **Chamomilla** 4, nach Erkältung ist **Dulcamara** 4 angebracht. Schwerste, anhaltende Durchfälle, hitziger Art, weichen dem **Ambrosia artemisiaefolia** 1. Ist der Stuhlgang Cholera ähnlich, dann **Cupr. ars. IV.** Hat der Durchfall eine skrofulöse Grundlage, dann muss diese durch **Calc. jodat VI** umgestimmt werden. Bei Darmgeschwüren greife man zu **Argent. nitr.** 4 und **Acid. phosph.** 3. **Silicea VI** bei chronischem, übelriechenden Durchfall mit Abgang unverdauter Speisen. Soll die arzneiliche Behandlung in langwierigen Fällen durch einen Tee unterstützt werden, so kommt dafür die Anserine, die Blutwurz, der Salbei, der Thymian und das Tausendgüldenkraut, in Mischung zu gleichen Teilen, in Betracht, er kann auch gekocht werden in etwas Rotwein.

Drüsenleiden

Hier handelt es sich um eine Entzündung von einer oder mehreren Lymphdrüsen. Da die Drüsen, mögen sie unter dem Arm oder am Hals oder am Unterkiefer sein, wichtige Filtrierorgane für den betreffenden Bezirk sind, so hat die Entfernung

derselben durch das Messer keinen Zweck. Die Entzündung der Drüsen kann die verschiedensten Ursachen haben, je nachdem ist das Grundleiden zu behandeln. Entzündete und geschwollene Drüsen werden mit feuchten Umschlägen mit verdünnter **Calendula-Tinktur** behandelt, sollen dieselben aufbrechen, dann mit gut warmen Leinsamenauflagen und innerlich **Myristica** 30, was das Aufbrechen beschleunigt. Zur allgemeinen Reinigung der Lymphe **Hepar sulfur IV** und **Silicea III.** ebenfalls bei offenen Drüsen. **Calc. fluor. X** und **Silicea X,** im dreistündlichen Wechsel, wenn die Drüsen steinhart sind und nicht schmerzen. Lange bestehende Drüsenverhärtungen fordern oftmals **Calc. jodat. IV** und **Silicea** 200. Besonders erwähnt sei, dass bei allen Drüsenkrankheiten **Tuberculin** 60 oder **Tuberculocidin Klebs** 4 das konstitutionelle Umstimmungsmittel ist, davon zweimal wöchentlich eine Gabe. Wegen der Drüsenkrankheit, welche mit Skrofulose bezeichnet wird, siehe die unter dem Kapitel „Kinderkrankheiten" näher bezeichnete Schrift.

Engbrüstigkeit

siehe das Kapitel „Asthma".

Entzündungen

Aconit 3 oder 4, **Apis** 3 oder 4 und auch **Nux vom.** 3 oder 4 im Wechsel sind die Hauptmittel, zuweilen ist **Sublimat** 6 erforderlich. Bei Blutvergiftung, siehe auch dieses Kapitel, ist **Apis** 3 oder 4 jedoch im Wechsel mit **Echinacea** 0 oder 1 unumgänglich. Echinacea ist das Eitermittel für äusserliche und innerliche Anwendung. Bei Wochenbettfieber ist **Apis** 2 oder 3, das Mittel, neben **Spiraea ulmaria-Tee. Aconit** bei Erkältung einer Wöchnerin. **Ferrum phosph. III** ist bei starkem Blutandrang nach dem erkrankten Körperteil ein wertvolles Mittel. **Kallum arsenic. IV** kommt für alle Krankheiten mit Blutzersetzung und -Vergiftung und solchen, bei denen Geschwüre zerfallen und ihre Gifte im Körper wirken, in Betracht.

Erbrechen, Brechwürgen, Uebelkeit

Bei jedem Erbrechen muss Milch sogleich fortgelassen werden. **Ipecac.** 4 bei starkem Erbrechen von Schleim, Speisen,

Wasser, auch mit Durchfall, Magenverderbnis und Uebelkeit. **Nux vomic. 4** bei Erbrechen allgemein, auch der Schwangeren von dunkelfarbiger Konstitution, sowie dem Erbrechen der Trinker. **Natr. mur. 6** bei Erbrechen von Wasser und durchsichtigem, zähem Schleim, sowie bei Erbrechen der Schwangeren blonder Konstitution. **Ferrum phosph. VI** oder **Arsen 6,** wenn alle Speisen erbrochen werden. **Magnes. phosph. VI** bei blassen, nervösen Menschen und bei Schmerzen. Während der Schwangerschaft gebe man vorbeugend **Calc. phosph. VI** und **Magnes. phosph. VI** und Melissentee. Tritt das Erbrechen trotzdem hartnäckig auf, dann **Symphoricarpus 3** und **Iris versicolor 4.** Bei Erbrechen mit Magenschmerzen ist stets, auch wenn kein Blut beigemischt ist, an Magengeschwür zu denken. Die Durchleuchtung gibt darüber Aufschluss. Wegen der Diät ist eine Nierendiät das Beste, weil diese Organe beim Erbrechen immer mit im Spiele sind. Zweckmässig ist es, auf die Magengegend einen warmen, gekochten Brei von Kleie zu legen. Keinen Pfefferminztee, sondern stets Melissentee!

Erkältung

Erkälten kann man sich nur, wenn Harnsäure im Körper vorhanden und dadurch das Blut sauer, statt alkalisch ist. **Ferrum phosph. III** oder **IV,** welches zugleich das Ausscheidungsmittel für die Stoffwechselprodukte von Fieber und Entzündungen, ist bei jeder Erkältung sofort zu nehmen. Durch dieses Mittel werden zugleich alle eventuell vorhandenen Verschlackungen und Schwächen der Muskeln, auch des Herzens und Magendarmgebietes, günstig beeinflusst. Im übrigen ist bei Erkältung der Holunderblütentee ein wertvolles Getränk, besonders auch zur Vorbeugung in den Uebergangsmonaten März—April und Oktober—November; und Einölen des Körpers mit Heliosanöl!

Epidemische Heilmittel

Nichts ist interessanter, als dass bestimmte epidemisch auftretende, d. h. über ganze Ortschaften oder gar Länder sich hinbreitende, später wieder verschwindende Krankheiten ein ganz bestimmtes epidemisches Heilmittel erfordern. So hat es sich gezeigt, dass bei einer Keuchhustenepidemie nur Pulsatilla oder nur Drosera, bei einer andern nur Camphora,

bei einer dritten nur Cuprum als wirksam sich erwies. Dasselbe gilt für andere Mittel, z. B. bei epidemisch auftretender Grippe, Durchfall, Ruhr, Genickkrampf, Masern, Nierenentzündung, Scharlach, Wechselfieber usw. Nicht selten ist Lycopodium ein epidemisches Heilmittel, unter dessen Einwirkung alsdann die Krankheiten rasche Heilung zeigen. So schreibt Prof. Royal: Lycopodium 30 hat in allen Diphtherie-Fällen geholfen! Je bälder das zugehörige Heilmittel bei einer Epidemie, auf Grund der jeweiligen Leitsymptome und Wesenszüge der Krankheitserscheinungen festgestellt ist und zur Anwendung gebracht werden kann, desto mehr können wir Verluste vermeiden und der Epidemie Herr werden.

Fettleibigkeit

ist ein beschwerliches Uebel. Stauungen in den Nieren, Verschleimungen und Ablagerungen in denselben in Form von Salzen, sind die häufigsten Ursachen. Es können jedoch auch Störungen in den weiblichen oder männlichen Keimdrüsen oder in der Schilddrüse die Ursache sein. Die Schilddrüse ist der Regulator für das Körpergewicht. Auch Uebererнährung, falsche Ernährung und zu wenig Bewegung sind wichtige Ursachen. Zunächst Frauenmanteltee morgens und nachmittags, er reinigt die Nieren und führt viel Gewebsflüssigkeit im Harn aus dem Körper. Alsdann wieder längere Zeit Lavendelblüten- und Holunderblütentee gemischt, er wirkt auf die normale Funktion der Schilddrüse. Unser Entfettungstee, Spezial-Tee Nr. 11, ist infolge seiner günstigen Zusammensetzung von vorzüglicher Wirkung, man trinkt vormittags und nachmittags je 1 bis 2 Tassen, jeweils mit dem Saft einer halben Zitrone. Es werden in letzter Zeit vielfach sog. „Frühstückstee" reklamehaft empfohlen, es ist da Vorsicht am Platz, weil sie meist Senneblättertee enthalten, was auch schon an den entstehenden Bauchschmerzen bemerkbar ist! Milch und Bier sind möglichst zu meiden, dafür Mineralwasser oder bestes, nicht kalkhaltiges Quellwasser, sowie leichter Rotwein, jedoch nicht gemischt. Früher wurden alle fetten, mehl- und zuckerhaltigen Nahrungsmittel, also Brote, Mehlspeisen, auch Kartoffeln sorgfältig gemieden, Fleischbrühsuppen sind stets zu meiden. Magere Fleischspeisen, Fische

und leichte Gemüse waren die hauptsächlichsten, erlaubten Nahrungsmittel. Heute nehmen wir statt Fleisch, um die Nieren unbedingt zu schonen, die Nuss-Mandelspeisen, besonders auch Drebbers Nussprani, dazu Rohkost, alle Gemüse, alle Salate und besonders alle Früchte, auch gekocht. Gegen 10 und 4 Uhr je 4 bis 6 Datteln zur Kräftigung des Herzens und tagsüber, oder schon morgens einige Glas Traubensaft, die verschiedensten Sorten gibt es in den Reformhäusern. Datteln oder an ihrer Stelle die ungemein wertvollen Pfirsiche, auch in Konserven, neben Traubensaft sind wichtige Hilfsmittel zur Durchführung einer Entfettungskur. Wenig Mehlspeisen, jedoch sind Kartoffeln ohne Bedenken zu nehmen, sie sind sogar wichtig, weil sie basenreich sind und überschüssige Säuren binden. Wenig Salz, es ist ein Nierengift. Schwimmen und Baden ist nicht von grossem Wert, dagegen sind Luftbäder sehr zweckdienlich und vorsichtig dosierte Sonnenbäder bringen das überschüssige Körperfett zum Schmelzen, ebenso auch das Wandern.

Die Kur kann unterstützt werden durch **Antimon. crud. III** oder **VI** oder **Calc. carbonic. III** oder **VI** oder **Ferrum III** oder **VI** oder **Capsicum 6** oder **Sulfur 3** oder **6.** Bei starker Aufblähung und chronischer Stuhlverstopfung kommt **Lycopod. 6** oder **30** in Betracht. **Arnica 2** hat manchmal einen besonders günstigen Einfluss. Ein bewährtes Mittel ist **Fucus vesiculosus 0,** es stammt aus einer Meeralge, dem Basentang, welche pflanzliches Jod enthält. Man gibt dreimal täglich ungefähr 10 Minuten vor jeder Mahlzeit jedesmal bis zu einem Teelöffel voll in einem Esslöffel voll Wasser. Es wirkt hauptsächlich auf Fettablagerungen im Innern des Körpers, im Bereich der Bauchspeicheldrüse. Meist verschwinden gleichzeitig vorhandene Nebenerscheinungen, wie Schwindel, Herzklopfen und rheumathische Schmerzen.

Bei Herzverfettung gibt man **Arnica 1** oder **2,** zehn Tropfen auf ein kleines Weinglas Wasser, davon alle zwei Stunden einen Schluck. Bei Kurzatmigkeit infolge von fettiger Entartung und Zerstörung der Muskelfasern des Herzens ist **Phosphor 6** oder **12** das Hauptmittel. Bei einfacher Verfettung des Herzens ohne Zerstörung der Muskelfasern ist **Aurum natr. mur. 3** oder **6** das beste Mittel. **Champhora 1**

oder **2** in häufigen Gaben bei Herzanfällen und zur Anregung der Herztätigkeit.

Fieber

Ist irgendwo am Körper eine grössere örtliche Entzündung oder ist ein Organ im Innern des Körpers zur Entzündung gekommen, so erhöht sich die normale Körpertemperatur, welche 37,0 bis 37,2 beträgt, d. h. es tritt Fieber ein. Besteht sehr hohes Fieber, so besteht der Verdacht, dass sich irgendwo Eiter gebildet hat. Auch bei Krankheiten, welche durch besondere Erreger, Bazillen hervorgerufen werden, tritt über kurz oder lang nach der Ansteckung Fieber auf. **Aconit 4** ist ein wichtiges Mittel und verhindert oft bei rechtzeitiger Anwendung einen Krankheitsausbruch oder eine Entzündung, welche im Entstehen begriffen ist. Trocken heisse Haut, grosse Unruhe und Angst, rascher Puls, sind seine Leitsymptome. Es ist das Mittel bei allen Erkältungen, katarrhalischen, gastrischen, rheumatischen Fiebern; bei Wund-, Milch- und Wochenbettfieber; bei Brustfell-, Lungen und Unterleibsentzündung; bei Nervenfieber; bei Gicht mit fieberhaften Zuständen. **Belladonna 4** ist angezeigt, wenn das Fieber langsam, aber stetig steigt, der Kopf rot, die Augen lichtscheu, die Haut mehr feucht und an einzelnen Stellen Schweiss ausbricht. **Gelsemium 4** wählen wir bei Frösteln den Rücken hinauf, Müdigkeit, bei drohender Lungenentzündung, bei Grippe oder ansteckendem Fieber. In diesem Fall bringen dazuhin zehn Tabletten **Feraum phosph. IV** in heissem Wasser oft einen überraschenden Erfolg. **Bryonia 3** wird häufig nach Aconit gegeben, besonders bei Verdauungsstörungen und ausgesprochenen rheumathischen Fiebern. Sogenannte Schleimfieber weichen wenigen Gaben **Mercur. dulcis 2,** in schweren Fällen, in denen das Gehirn in Mitleidenschaft gezogen, gebe man **Baptisia 4** im Wechsel mit **Carbo. veget. III.** Es kann vorkommen, dass bei einem Fieber trotz der besten Leitsymptome die Mittel Aconit, Gelsemium, Belladonna oder Bryonia versagen, insofern, als am andern Nachmittag das Fieber wiederkommt, da ist dann das Blut mit irgend einem früheren Arzneistoff beladen, sei es ein chemisches Abführmittel, ein Impfgift, Salbengift, Bohnenkaffe oder schwarzer Tee.

In diesesem Fall reicht man das gewählte Mittel mit **Sulfur 6** in regelmässigem Wechsel und die Wirkung wird prompt einsetzen. Malaria-Fieber siehe das Kapitel „Wechselfieber".

Flechten

siehe das Kapitel „Hautkrankheiten".

Fisteln

Handelt es sich um eine Knocheneiterung durch einen Splitter, welcher in der Tiefe sitzt und die Fistel unterhält, dann sind **Phosphor. 6** bzw. **30** und **Silicea 30** die Hauptmittel. Handelt es sich um Fisteln in den Weichteilen, so leistet **Sulfur. jodat. III** oder **Arsen. jodat. IV** neben **Silicea X** gute Dienste. Langwierige Fisteln verlangen **Silicea IV** und **Calc. sulfuric. VI.** Da dieselben meist auf skrofulöser Grundlage sind, gebe man **Sulfur 30** als Zwischenmittel. Bei hartnäckigen Erscheinungen gebe man **Acid. hydrofluoric. 4.** Das Einspritzen von **Aqua silicata** hat sich oft bewährt. Bei tuberkulösen Fisteln ist **Tuberculin 60** oder **Tuberculocidin Klebs 4** als Umstimmungsmittel angezeigt.

Frostbeulen

an den Füssen und an den Händen sind Reizungen der Beinhaut. Wir geben **Symphytum 2** im Wechsel mit **Bryonia 3,** ausserdem am besten jeden Morgen die betroffenen Stellen mit **Heliosanöl** einreiben, was die Schmerzen und die Rötung nimmt. Bei Frostschäden an den Ohren und Wangen, ebenso auch an den Händen, die jeden Winter wiederkehren, anschwellen, blau werden, stark jucken und leicht rissig und blutig werden, können wir auch mit gutem Erfolg **Petroleum 6** dreimal täglich nehmen. Bei sehr blauen Händen daneben **Lachesis 10,** ebenfalls dreimal täglich.

Furunkel

ist eine meist furchtbar schmerzhafte, mit Eitererregern einhergehende Entzündung am Haarfollikel, mit dem Sitz im Nacken. Dieselbe kann sehr gefährlich werden, weil eine Gefahr der Verschleppung nach der Hirnhaut hin besteht. Nicht selten löst ein Furunkel den andern ab: Furunkulose. Stets besteht der Verdacht auf Zucker- und Nierenkrankheiten. Eine

baldige Harnuntersuchung ist erforderlich. Aeusserlich werden feuchtwarme **Arnica-Kompressen** aufgelegt. Nicht schneiden, da Blutvergiftungsgefahr! Innerlich wird **Sulfur jodat. IV** oder **VI** als Hauptmittel gegeben und es wird jeder Furunkel sich alsbald zurückbilden. Es ist nicht unzweckmässig, **Arnica 4** nebenher auch innerlich zu geben. Hat diese Behandlung etwas spät eingesetzt und besteht Frostschauer und Ausbruch von sauren Schweissen, so ist **Hepar sulfur. 12** das zur Anwendung kommende Mittel, besonders, wenn vorher Quecksilber- oder Zinksalben gebraucht wurden. Ist der Furunkel von dunkler Röte und schillert ganz blau, dann ist **Lachesis 10** das gegebene Mittel. Zur Beschleunigung des Aufbruches dient **Myristica 6.** Nach dem Aufbrechen gibt man **Kalium permanganic. 3** zur Blutverbesserung. Ein Furunkel mit heftigsten Schmerzen verlangt **Tarantula cubensis 12.** Um einer Wiederholung der Furunkulose vorzubeugen, geben wir **Anthracinum 12.**

Für die Karfunkel gilt dieselbe Behandlung mit **Sulfur jodat. IV** oder **VI,** jedoch soll hier **Silicea III** und **Sulfur III** im Wechsel mitgegeben werden und stets ist **Lachesis 10** öfters als Zwischenmittel zu geben. Nicht schneiden, da die Gefahr der Blutvergiftung besteht!

Fussgeschwür, Unterschenkelgeschwür, offener Fuss

wird vielfach bei Frauen, meist auf dem Lande, angetroffen. Es ist eine Selbsthilfe des Körpers, sich von den unreinen Stoffen zu befreien. Da der Fuss meist schon längere Zeit aufgebrochen ist, so ist vor der arzneilichen Behandlung eine gründliche Blutverbesserung durch den mehrmonatigen Gebrauch des Heliosantees notwendig, zwei bis drei Tassen am Tag. Zu einer zweckmässigen Ernährung gibt gute Anleitung das Buch „Die Heilkräfte der einzelnen Nahrungsmittel" (Karl-Rohm-Verlag in Lorch-Württ. Preis 1 Mark). Traubensaft oder Apfelsaft ist zur Blutverbesserung ebenfalls sehr gut. Innerlich geben wir eine Arznei, welche zusammengesetzt ist aus **Salvia 3** für die Haut, **China regia 3** oder **6** für die unteren Arterien, **Arnica 3** oder **6** für die unteren Venen, **Chelidonium 2** oder **3** und **Lycopodium 3** für die Leber, **Equiset. arvense 6**

und **Petasites 6** zur Reinigung der Harnleiter, **Conchae 30** für die Konstitution. Auf diese Arznei hin heilt das Unterschenkelgeschwür meist von selbst. Bald nach Beginn der arzneilichen Behandlung können feuchte Auflagen von Heilerde, direkt auf die Wunde, gemacht werden. Die Heilerde nimmt die Schmerzen, gibt der Wunde ein gutes Aussehen und die Heilung setzt rasch ein. Es seien hier noch einige Mittel angegeben, deren Gebrauch evtl. notwendig wird. **Arsen. jodat. IV** ist immer angezeigt, wenn die nächtlichen Schmerzen in dem Geschwür brennend sind, was fast ausnahmslos der Fall ist. **Lachesis 10,** wenn das Geschwür einen grossen, dunklen Hof hat. In der Regel trifft beides zu. Auch hat sich der längere Gebrauch von **Card. marian. 0** oder **1** als Einzelmittel sehr bewährt. **Calc. fluor. X** ist als Zwischenmittel angebracht bei Krampfadern, wenn dieselben schmerzen, und bei Krampfadernknoten. Dann auch Clematissalbe auf die Knoten. **Tuberculin 60,** zweimal wöchentlich eine Gabe, wenn die Mittel nicht gleich Linderung bringen, wegen tuberkulöser Erbanlage. **Hepar sulfur. 12** als Gegenmittel, wenn Zinksalbe oder Quecksilbersalbe darauf geschmiert war. **Guajacum 2,** wenn stinkende Absonderung und frühere Blutansteckungskrankheit vorhanden war, dann muss auch **Mercur. corr. 3** im Wechsel mit **Acid. nitr. 4** gegeben werden. Ob trockener oder feuchter Verband tagsüber, ist bei jedem Patienten verschieden, der eine will Peru-Lenizet-Streupulver, der andere feuchten Verband mit verdünnter Calendula-Tinktur oder ebenso Arnikatinktur oder Heublumen- oder Zinnkraut, oder Salbei-Abkochung zum Verband.

Gallensteine

Man unterscheidet 1. reine Cholesterin-Steine, Fettsteine von heller Farbe und weicher Beschaffenheit, 2. Pigment-Steine von dunkler bis schwarzer Färbung, die 70 bis 80 Prozent Cholesterin und 20 bis 30 Prozent Gallenfarbstoff, Kalk und Magnesia enthalten. 3. Kalk-Steine von grauweisser Farbe. Die Rinde ist gewöhnlich hart und etwas dunkler, die Grösse schwankt zwischen Erbsen- bis Taubeneigrösse. Das spezifische Gewicht ist 1,580. Die Cholesterin-

Steine sind bedeutend leichter, denn diese schwimmen auf dem Wasser.

Zur Behandlung gehört geregelte Lebensweise und richtige Ernährung. Bei Kolikanfällen genügen heisse Kompressen und das schluckweise Trinken von heissem Wasser meist vollkommen. Falls nicht ausreicht: **Colocynthis 4** oder **30** bei krampfartigen Schmerzen, **Dioscorea 2** oder **12** bei reissenden Schmerzen, die oft plötzlich die Stelle wechseln. **Atropin. sulfur. 4** bei heftigen Stichen und Krämpfen, mit trägem Stuhl. **Nux vomic. 3** oder **4** bei Kolikschmerzen, bei geschwollener und harter Leber, stechenden Schmerzen, Hämorrhoiden, grosser Reizbarkeit, besonders bei dunkelfarbigen Personen mit chronischer Verstopfung, viel Aerger, Chininmissbrauch, vielen Abführmitteln, Alkohol- und Kaffeemissbrauch. **Magnesia phosphor. III** oder **VI** bei heftigen, krampfhaften Schmerzen.

Eine rasche Wirkung wird erzielt, wenn 20 bis 30 Tropfen des in Frage stehenden Mittels in einem Trinkglas Wasser gelöst werden und davon alle 5 bis 10 Minuten 1 Teelöffel voll genommen wird. Bewährt hat sich auch **Rizinus 3** und **Cholesterin 4** in häufigen Gaben. Das Wichtigste ist die Behandlung in der anfallsfreien Zeit. Da kommen folgende Mittel zur Anwendung: **Berberis vulg. 0** oder **2** oder **12** bei Gallen- und Nierengriess, graue Stühle, Leberschwellung, harnsaure Diathese, d. h. Blutentmischung, rotgelbem Urin und ziegelmehlrotem Niederschlag im Harn. **Carduus marian. 0** oder **1,** ein Haupt-Leber- und -Gallensteinmittel, mit Gefühl der Völle in der Lebergegend mit stechenden Schmerzen, die nach dem Rücken hin ausstrahlen, bitterem Mundgeschmack, Zungenbelag in der Mitte, Uebelkeit, Erbrechen, Gelbsucht, dumpfe Kopfschmerzen. Das Mittel wirkt auf den rechten Leberlappen. **Chelone glabra 2** oder **3** ist das Mittel für den linken Leberlappen, welcher oftmals miterkrankt ist. **Chelidonium 2** oder **12,** ein Haupt-Lebermittel bei chronischem Katarrh der Gallengänge, Gelbsucht, Durchfall, bitterem Mundgeschmack, gelbe, belegte Zunge mit Zahneindrücken. **Chelidonium 30** ist das Organ-Funktions- und Heilmittel für die Leber. **Lycopodium 3** oder **30** bei harnsaurer Blutentmischung, die Lebergegend auf Druck sehr empfindlich, chronische Verstopfung, ungeformte und un-

vollständige Stühle, gelbe Hautfarbe. Das Mittel hat eine tiefgehende Wirkung und ist deshalb besonders für chronische Fälle, in zeitweiligen Gaben. **Dolichos 2** oder **6** bei hellen Stühlen, Gelbsucht, verbunden mit heftigem Hautjucken. **Natr. sulfur. VI** bei chronischer Leberschwellung, Gelbsucht, Frühdurchfälle. **Chamomilla 3** oder **12,** wenn Aerger die Ursache von Gelbsucht und Gallensteinen ist. **Sulfur 6** oder **30** bei chronischer Verstopfung, Hämorrhoiden und besonders auch nach unterdrückten Ausschlägen. **Phosphor. 6** oder **30** ist besonders angezeigt, wenn Herz- und Lungenleiden das Leberleiden komplizieren. **Podophyllinum peltat. 2** oder **4** ist ein bedeutendes Mittel bei Leberschwellung, Gelbsucht, Gallenstauung, chronischer Verstopfung, dickbelegter Zunge, Hämorrhoiden. **Calcarea bilis. XII** oder **XXX = Calcar. culi bilis. = Choletithin XII** oder **XXX** oder auch **III** oder **IV,** dem **Natrium choleinic. II** oder **III** ähnlich, ist das wichtigste und bedeutendste Konstitutionsmittel, es schafft normale Gallenmischung und begünstigt dadurch die Lösung und schmerzlose Ausscheidung derselben. Sind bereits Gallensteine vom Patienten in früherer Zeit oder vor kurzem abgegangen, so wird dieses Mittel aus einem der Gallensteine des Patienten hergestellt. Vor Anwendung dieses isopathischen Mittels sind jedoch die Leber und Galle durch die bezeichneten Mittel in Ordnung zu bringen und nach längerer Zeit richtiger Ernährung. Die beiden Ernährungsschriften, welche unter dem Kapitel „Rheumatismus" näher bezeichnet sind, geben darüber genauen Aufschluss. Hier sei nur erwähnt, dass stete Anregung des Gallenflusses durch öftere Mahlzeiten am Tage sehr zweckdienlich sind und dass durch das Trinken eines weichen Quellwassers die Galle durch diese vermehrte Flüssigkeitszufuhr sehr verflüssigt wird. Sehr zu empfehlen ist die **Dr. Brioni's Gallen-Reinigungskur** durchzuführen. Eine genaue Gebrauchsanweisung ist diesem Kurmittel, welches in der Schwanen-Apotheke, Stuttgart, Marktstrasse, bestimmt zu haben ist, beigegeben. Diese Kur hat den grossen Vorzug, dass sie es ermöglicht, die Gallenblase mechanisch zu entleeren. Diese Kur wird an einem Nachmittag durchgeführt, wobei tags darauf, meist schon am frühen Morgen, oft eine Unzahl Cholesterin-Steine, sowie

Griess und Sand und auch harte Steine abgehen, je nach dem Vorhandensein dieser verschiedenen Gebilde. Sofern notwendig, wird die Kur wiederholt, jedoch nicht vor einem Monat. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass es auch im Pflanzenreich eine Reihe von Steinbrechern gibt, so der Vogelknöterich, der Steinbrech, die Brennesselwurzel, die Mariendistel, die Pfefferminz, die Kamille, den Andorn, den Odermenning, das Leberkraut und andere mehr.

Durch die hier vorgezeichnete Behandlung sind schon viele gallensteinkranke Menschen von ihrem Leiden befreit worden und haben sich dadurch eine in ihrem Heilungsvorgang recht schmerzhafte Operation erspart, die keine Garantie bietet, ob nicht nach einigen Jahren dieselben Schmerzen, hervorgerufen durch starke innerliche Bindegewebs- und Narbenbildung, wiederkommen. Allein es bedarf der ernsthaften Mitarbeit des Patienten, so er gesund werden will. Es bedarf oft langer Zeit zur Entwicklung eines solchen, tief ins Leben eingreifenden Leidens, bis die ersten ernstlichen Beschwerden sich zeigen oder gar bis es zu einem Kolikanfall kommt. Dementsprechend muss die innere Behandlung, die zu der Befreiung des Leidens führen soll, mit Geduld durchgeführt werden und wir rechnen allgemein so viele Monate der innerlichen Behandlung, als das Leiden besteht an Jahren.

Gallenblasenentzündung

erfordert im akuten Stadium feuchte **Arnicakompressen** bei Handtemperatur, innerlich Erdrauchtee oder besser den **Gallentee,** Spezial-Tee Nr. 3, und an Arzneimitteln ist **Coccus cacti 3** oder **6** das Organ-Funktions- und Heilmittel der Gallenblase. **Bryonia 3** bei stechenden Schmerzen und **Arnica 3** bei dem Gefühl des Wundseins, **Aconit 3** bei starkem Fieber, **Apis 3** bei dem Gefühl der Schwellung. Die gewählten Mittel können im Wechsel oder gemischt zusammen gegeben werden. Bei chronischer Gallenblasenentzündung kommt in erster Linie Coccus cacti und Bryonia in Betracht, dazu Erdrauchtee oder den Gallentee Nr. 3, und Arnicakompressen. Die meisten Menschen besitzen eine mehr oder weniger starke chronische Gallenblasenentzündung, ohne es zu wissen.

Geburten, leichte

siehe die unter dem Kapitel „Kinderkrankheiten" bezeichnete Schrift.

Gehirnentzündung

Hier handelt es sich meist um eine Hirnhautentzündung. Die Hauptsache ist, rasch die hier angegebenen Mittel zur Anwendung zu bringen: **Daphne mezereum 30** ist Hauptmittel für die Hirnhaut, **Apis 4, Aconit 4, Bryonia 4** und **Sublimat 6** im Wechsel zu geben. alle halbe Stunde eine Gabe oder anfangs in noch kürzeren Zwischenzeiten Belladonna wirkt zu stark reizend auf die venösen Blutgefässe der Gehirnbasis, man lasse dieses Mittel am besten ganz weg. Entscheidend ist mithin die Entlastung des Gehirns durch vermehrte Ausscheidung des Darmes und der Nieren, man sorge deshalb sogleich für Stuhlgang unter Anwendung eines Klystiers und **Bryonia 0** oder **1** und **Nux vomica 4**. Zur Anregung der Nieren gebe man sogleich Schliessgraswurzeltee. In langwierigen Fällen ist **Zincum oxyd. II** angezeigt. Fleischlose Diät ohne Fleischbrühe, Eier, Käse und Wurst ist selbstverständlich. Viel Traubensaft. Eis auf den Kopf zu legen, davor ist direkt zu warnen. Dagegen mache man auf den ganzen Kopf und die Fußsohlen Auflagen von zerquetschten Zwiebeln, die anfangs alle Stunden erneuert werden. Die Gefahr einer tuberkulösen Hirnhautentzündung besteht, wenn eine solche Erbanlage vorliegt oder irgend ein Organ im Innern des Körpers bereits tuberkulös erkrankt ist.

Gehirnerschütterung

mit nachfolgendem Kopfschmerz. Wir geben sogleich **Apis 3** oder **4** mit **Arnica 3**, in halbstündlichem Wechsel. Absolute Bettruhe und Hochlagerung des Kopfes.

Geisteskrankheiten

Auf diesem Gebiet kann die feinstoffliche Therapie ebenfalls erfolgreich und segensreich wirken. Dies beweisen auch die vielen Irrenanstalten, welche in Amerika auf rein homöopathischer Grundlage bestehen. Die verschiedenen Heilmittel sind: **Kalium phosph. VI** bei Nervenschwäche, Melancholie und Hypochondrie, Weinerlichkeit und Furcht. **Natr. carbonic. VI** bei schwermütiger Hypochondrie. **Nux vomica 15** bei Irrsinn und Tobsucht nach heftigem Aerger. **Ignatia 6** bei quälenden Gedanken und Selbstvorwürfen, nach Gram und Kummer, im Wechsel mit **Veratrum 6** bei der Einbildung, durch Gestalten verfolgt zu werden, bei starker Umdüsterung des Geistes. **Stramonium 4** oder **6** bei Visionen und bei Säuferwahnsinn. **Thuja 15** bei Grössenwahn. **Zincum 6** und **Daphne mezereum 6** bei den mit Hirnhautentzündung verbundenen Geistesstörungen und Sehnsucht nach dem Tode. **Aurum mur. natr. 6** bei Lebensunlust, Selbstmordgedanken. **Staphisagria 4** besonders, wenn Onanie, Selbstbefleckung die Ursache. **Adonis vernalis 30** bei Minderwertigkeitsgefühl, neben **Agnes castus 6.** **Foeniculum 6** oder **30** bei schwacher Auffassungsgabe. **Glechoma hederac. 6** oder **30** bei Gedächtnisschwäche, hierfür auch **Mangan. sulfuric. IV,** letzteres auch gegen Verdriesslichkeit, Ueberanstrengung, Schwermut, und jugendlichem Irresein, als unentbehrliches Mittel. **Juniperus 6** oder **30** bei Kopfschmerzen. Siehe auch die Kapitel „Kopfschmerzen" und „Schlaflosigkeit." Sind Nierenleiden die Ursache von Geisteskrankheiten, was nicht selten der Fall ist, dann **Natr. mur. 6** oder **Apis 4** oder **Arsen. 6.**

Gelbsucht

stellt sich ein, sobald durch einen Katarrh im Zwölffingerdarm die Oeffnung des Gallenganges, welcher in diesen Darmabschnitt einmündet, zugeschwollen ist und dadurch der Abfluss der Galle verhindert wird, sie tritt alsdann ins Blut über. **Condurango 6** oder **30** ist das Heilmittel für den Zwölffingerdarmkatarrh, daneben Condurangorindentee schluckweise tagsüber trinken oder Condurango-Wein, nach jeder Mahlzeit 1 Esslöffel voll. Recht gut für Leber und Galle wirkt bei Gelbsucht **Myrica cerifera 3** oder **4** oder **6,** ausserdem **Chelidonium 4** im Wechsel mit **Card. marian. 1.** Bei langwierigen Fällen mit Anschwellung der Füsse ist **Lycopod. 3** das geeignete Mittel. Alle Mittel wirken besser, wenn noch **Nux vomic. 3** oder **4** dazu gegeben wird. Mit Gelbsucht kann man streng genommen schon das oft auftretende Gelb im Weiss des Auges vieler Menschen bezeichnen.

Gelenkrheumatismus

siehe das Kapitel „Rheumatismus".

Gelenkentzündung

im akuten Stadium erfordert **Aconit 4, Symphytum 2** für die Beinhaut, **Origan. vulg. 2** für den Knorpel, **Apis 4** für die Schwellung, **Bryonia 3** bei stechenden Schmerzen und bei Verletzungen **Arnica 3.** Die Mittel können, von Aconit getrennt, in Mischung gegeben werden. Dazu feuchte **Arnica-kompressen** bei Handtemperatur. Sollte es zu einer Eiterung kommen, so verlangt dies **Hepar sulfur. III.** Besteht die Gefahr einer chronischen Eiterung und Fistelbildung, dann gebe man **Aqua cilicata** und seltene Gaben **Phosphor 30.** Bei drohender Blutvergiftung **Echinacea 0** innerlich und äusserlich und **Lachesis 30.** Bleiben Verdickungen zurück, so gebe man **Sulfur jodat. III.** Bei chronischer Gelenkentzündung sind die bezeichneten Mittel, jedoch ohne Aconit, ebenfalls anzuwenden; dazu gut warme Arnica-Kompressen morgens und abends während einiger Stunden, mit nachfolgenden Einreibungen von Heliosanöl, welch letztere ausgezeichnete Dienste leisten. Bei tuberkulöser Gelenkentzündung sind dieselben Mittel, ohne Aconit angezeigt, dazu **Calc. phosphor. VI** in öfteren Gaben. Ausgiebige Sonnenlichtbestrahlungen führen meist baldige Heilung herbei. Siehe auch das Kapitel „Kniegelenksentzündung".

Gemütsbewegungen

Chamomilla 3 nach Aerger, ebenso **Bryonia 3** oder **4. Ferrum phosph. VI** nach Aerger mit nachfolgenden Magenbeschwerden: **Opium 6** nach Schreck. **Veratrum 6** bei Verstandesverwirrung. **Ignatia 6** bei stillem Verdruss, Gram und Kummer im Wechsel mit **Acid. phosphoric. 3. Nux vomic. 15** bei zorniger Aufgeregtheit. **Arsen. 6** bei innerer Unruhe und Angst.

Genickstarre

ist eine gefährliche, epidemisch auftretende Krankheit, die Mittel dafür sind **Cicuta virosa 3** oder **4** im Wechsel mit **Helleborus nigr. 3** oder **4, Euphorb. cyp. 3** oder **4** im

Wechsel mit **Argent. nitr. 3** oder **4, Apis 3** im Wechsel mit **Arsen. 6,** alle viertel bis halbe Stunde eine Gabe, Tag und Nacht, später alle 1 bis 2 Stunden. Bei starken Nackenschmerzen **Cocculus 2** oder **3.** Die Mittel sind sofort zu Beginn des Leidens anzuwenden.

Gesichtsrose

siehe das Kapitel „Rotlauf".

Gesichtsschmerzen, Neuralgien

Sofern Erkältung die Ursache, dann **Aconit 3** im Wechsel mit **Exalgin 3** oder **4,** alle zwei Stunden eine Gabe. Handelt es sich um länger bestehende neuralgische Schmerzen, dann **Potent. rept. 3, Chelidonium 4** und **Magnes. phosphoric. VI** im Wechsel. Morgens mit dem vorzüglichen Heliosanöl einreiben. **Cuprum oxyd. nigr. III** ist ein spezifisches Mittel. **Arsen. 6** bei regelmässig wiederkehrenden, brennenden, prickelnden Schmerzen mit Frostigkeit, Angst und Kräfteverfall, des Nachts Verschlimmerung. Kommen die Schmerzen stets zu einer bestimmten Zeit, in regelmässigem Wechsel, so handelt es sich um sog. Pseudo-Wechselfieber, hier hilft nur **China 3, Cedron 3, Ipecac. 3,** im Wechsel alle zwei Stunden. Vor dem bekannten Zeitpunkt des Eintritts der Schmerzen sind die Mittel alle viertel Stunde zu nehmen; anfangs schlimmer. Besserung erfolgt nach zwei Tagen.

Geschwüre

Zur Verbesserung des Blutes und um Krankheitsstoffe durch die Nieren auszuscheiden, geben wir zunächst **Hepar sulfur. 3** zweimal täglich eine Gabe als Hauptmittel. Die spezifischen Mittel für alle Geschwüre sind **Silicea III** mit **Sulfur III** im Wechsel, daneben kann Calendula 2 gegeben werden und **Calendula-Tinktur,** einige Tropfen auf einen Esslöffel Wasser zu Umschlägen. **Arsen. 6** und **Arsen. jodat. VI** bei heftigem, unerträglichen Brennen, besonders nachts, bei jauchigen, krebsartigen, leichtblutenden Geschwüren mit Eiterabsonderung. **Lachesis 15** bei bösartigen, umsichgreifenden bläulichen Geschwüren. Ist das Blut verseucht, so erfordert dies **Mercur. jodat. 3** und **Kal. jodat. 1** oder **2.** Eine reine Ernährung ist Voraussetzung zu einer raschen Heilung.

Gicht, Podagra

Bei jeder Gicht anfangs **Hepar sulfur. III,** zweimal täglich eine Gabe längere Zeit hindurch. Viel frische Luft und viel Bewegung. Heliosantee zur Blutauffrischung und zur Ausscheidung der Harnsäure, besonders aber auch der Oxalsäure und ihrer Salze. Die schmerzenden Gelenke, hauptsächlich auch die Knie, jeden Morgen mit Hiliosanöl einreiben, dies macht bald gelenkig. Natürliche Ernährung. Geistige Getränke möglichst ganz meiden, dafür die vorzüglichen Fruchtsäfte. Später geben wir **Sabina 3** oder **4** im Wechsel mit **Caulophyllum peltat. 3 oder 4,** ebenfalls während einiger Wochen. **Arnica 3** und **Symphytum 2** bei Fussgicht, besonders bei heftigen Knochenschmerzen. **Sulfur 15** als Zwischenmittel. **Aranea diad. 2,** zweimal täglich 6 Tropfen bei bohrendem Schmerz in den Fersen, gleichzeitigem Schmerz im Oberkiefer und Taubheit am unteren Teil der Hand. Die Gicht ist nach diesen Angaben nicht schwer zu heilen. In alten Fällen sind jedoch weitere Mittel in Anwendung zu bringen. So **Natr. bicabanic. II,** als ein gutes Mittel, um die Kohlensäure im Körper zur Ausscheidung zu bringen, das Natrium davon bleibt im Blut, die Kohlensäure wird durch die Lungen ausgeschieden. **Ammon. phosphor. VI, Apis 4** oder **6** und **Ferrum oxyd. rubr. III** sind in vielen Fällen, besonders bei Nierenleiden, ausserordentlich heilsam, auch bei schleichender Gicht. **Aconit 4** leistet bei hitzigen, schmerzhaften Gichtanfällen noch das Beste. **Kal. jodat. 4** ist bei langsamem, chronischem Verlauf das Hauptmittel. Neben den Nieren ist die richtige Funktion der Leber und Galle, sowie die Ausheilung der meist kranken Leber das Wichtigste. Für die Leber geben wir **Chelidonium 2** oder 3, **Berberis 2, Lycopodium 3** oder **6, Myrica cerifera 2** oder 3. **Podephyll. peltat 2** oder **6, Bryonia 3** oder **4, Hepatica trilob. 2** oder **4, Card. marian. 0** oder **1,** für die Galle: **Cocc. cact. 2** oder **3.** Nach Auswahl dieser Mittel können dieselben in Mischung gegeben werden. **Urtica urens. 0,** davon 6 bis 10 Tropfen in etwas heissem Wasser, viermal täglich genommen, hat sich oft als hilfreich bei Gicht erwiesen. **Antimon. crud. IV** unterstützt die Milz in der Reinigung des Blutes und findet deshalb auch bei Gicht, als harnsaure

Diathese, d. h. Blutentmischung, zweckmässige Anwendung. Werden die kleinen Gelenke überaus schmerzhaft befallen, so gibt man **Colchicum 3,** die Hauptmittel aber sind bei längerem Anhalten **Lithium benzoic. 1** im Wechsel mit **Cantharis 4** und **Cannabis 4.** Bleiben Gelenkschwellungen zurück, so gebe man **Sulfur jodat. III.** Erscheinen die Sehnen wie verkürzt, dann **Causticum 3** oder **4.** Die „Feinstoffliche Therapie" verfügt, wie hieraus zu ersehen ist, über eine grosse Zahl zum Teil ausgezeichneter Heilmittel, welche notwendig sind, um den verschiedensten Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen dieser Krankheit beizukommen und das so viel verbreitete Gichtleiden zur Heilung zu führen.

Grippe

ist die heutige Form der früheren Influenza. **Eupatoria perfoliat. 3** oder **4** ist Hauptmittel, im Wechsel mit **Aconit 4** und **Apis 4.** An Stelle von Aconit 4 kann **Gelsemium 4** treten, wenn Frieren und Frösteln den Rücken hinauf besteht, es ist das Mittel gegen ansteckende Fieber. **Eucalyptus 2** in schweren Fällen als Zwischengabe. Als Nachmittel **Bryonia 3** oder **4,** alle zwei Stunden 6 Tropfen. Bei starker Verschleimung **Tartarus emet. VI.** Die Grippe muss ausgebrütet werden, deshalb ist von Anfang an Bettruhe dringend notwendig und erst aus dem Bett, wenn Fieber und alle Erscheinungen längere Zeit verschwunden. Von Anfang an viel Heliosantee trinken, er hat sich bei Grippe-Epidemien besonders bewährt, weil er der Ansteckung den Boden entzieht. Die Nachwehen der Grippe sind oft mehr zu fürchten als die Grippeerkrankung selbst. Bleibt Husten mit Stechen zurück, so gebe man **Calc. arsenicos. IV** zur Nachkur. Bleibt Herzschwäche zurück, dann leistet Dr. Schock's „Herz-Vitamin", einen Esslöffel nach jeder Mahlzeit, ausgezeichnete Dienste. Besteht während der Krankheit die Gefahr einer Lungenentzündung, dann **Phosphor 6.** Diese Grippe-Lungenentzündung ist nicht ungefährlich, besonders für alte Leute, sie wird jedoch durch sogleiche Anwendung der obigen Mittel verhütet; **Apis 3, Jodum 3** und **Phosphor 6** im Wechsel sind die besten Mittel dagegen. In Amerika gibt man gegen die Grippe Tabletten, bestehend aus **Arsen. jodat. II, Eupator-**

perfol. 0 und **Gelsemium 0,** angezeigt bei Schmerzen in Muskeln und Knochen oder Aconit 0, Gelsemium 0, Bryonia 0, wenn bronchiale Erscheinungen im Vordergrund stehen, mit sehr gutem Erfolg.

Gürtelrose

tritt epidemisch auf und besteht in einem bläschenförmigen Ausschlag, welcher sich unter heftigem Brennen und Jucken gürtelartig rings um die Hälfte des Brustkorbes oder des Rumpfes ausdehnt. Die besten Mittel dagegen sind: Rhus tox 4, Mezereum 3 und Ranunc. bulb. 3; in langwierigen Fällen ist noch Graphit VI notwendig. Bleiben hartnäckige Nervenschmerzen zurück, so gebe man Apisin 4 und Zincum valerian III. Einreibungen von Heliosanöl sind wertvoll.

Haarausfall

Hauptmittel ist **Urtica urens 0** oder **2** innerlich und täglich 1 bis 2 Tassen Brennesselblättertee längere Zeit hindurch. Dieser Tee enthält alle Nährsalze für die Haare. Sind Blähungen die Ursache, dann **Lycopod. 3** und unseren **Blähungstee,** Spezial-Tee Nr. 17; ist Harnsäure die Ursache, dann Berberis vulgar. 2, unsere vorzüglichen **Harnsäuretabletten** und Heliosantee; ist Nervosität oder Kummer die Ursache, dann **Acid. phosphor. 2** oder **3**; sind langwierige Kopfschmerzen die Ursachen, dann **Acid. nitr. 6.** Nach schweren Krankheiten **Hepar sulfur. VI** im Wechsel mit **Calc. phosphor. VI.** Sofern die Berührung der Kopfhaut oder der Haare schmerzt, dann **Silicea VI,** auch Hirsebrei, welcher viel Silizium enthält. Zum Einreiben ist **Oleum macidis,** 20 gr, ein sehr gutes Mittel, davon werden zwei Tropfen, jedoch sehr leicht, auf die Kopfhaut eingerieben. Beim kreisförmigen Haarausfall, Alopecia areata, ist es auch vorzüglich, er verlangt ausserdem innerlich **Kalium phosphoric. VI.** Der Haarausfall wird auch behoben durch Einreiben von Essig, in welchem Brennesselwurzeln und -Blätter abgekocht wurden, es ist zugleich das beste Haarwuchsmittel.

Halsentzündung, Halsweh

Raphan. sativ. 6 oder **30** und **Sambucus nigr. 6** oder **30** sind Hauptmittel. Bei Fieber **Aconit 4,** dreimal täglich im

Wechsel mit **Ferrum phosphoric. III,** alle zwei Stunden eine Messerspitze. Sind die Mandeln geschwollen, dann **Thuja ocid. 30** oder **Lachesis 10** für die linke Mandel und **Anthemis nobilis 30** oder **Lycopod. 4** für die rechte Mandel. Bei Rauheit im Halse **Phytolacca decand 3.** Bei zähem Schleim **Kal. bichromic. 6.** Geht die Entzündung in Eiter über, dann **Calc. jodat. III** oder **IV.** Anfangs gurgeln mit Salbeiblättertee, bei Membranablösung mit Vogelbeerentee, bei Eiterung mit **Echinacea 0** auf ein Glas Wasser 20 Tropfen, hiermit bester Erfolg.

Hämorrhoiden

auch goldene Ader genannt, kommen von kranker Leber und Gallenverdickungen in der Gallenblase, letztere drückt auf den Dickdarm, wodurch reflexartige Zusammenziehung des Darmes an der S-förmigen Schlinge erfolgt. Die venösen Blutgefässe des Enddarmes werden dadurch gestaut und die Venen des Mastdarmes erweitern sich, wodurch die Hämorrhoiden gebildet sind. Bei Entzündung und grosser Schmerzhaftigkeit sind **Aconit 6** im Wechsel mit **Nux 4** die besten Mittel. **Acid. mur. 3** bei grosser Schmerzemplindlichkeit und Ausscheidung von Schärfe, harnsaure Salze. **Nux 4** und **Sulfur 6** im Wechsel bei Appetitlosigkeit, Verdauungsstörung und Stuhlverstopfung. Die spezifischen Mittel sind jedoch **Erica vulgar. 3** und **Hypericum 3,** dazu kann auch **Millefolium 1** gerechnet werden. Diese drei Mittel können in Mischung genommen werden. Besteht allgemein eine ausgesprochene Blutfülle des Unterleibs, dann ist **Aesculus hippocast. 2** angezeigt. Zur Beseitigung der Stauungen in der Leber und Galle dient **Card. marian. 0** oder **1** und **Lycopodium 3.** Um die Neigung zu Stauungen zu beseitigen, nehmen wir **Carbo veget. VI.** Die Hämorrhoiden während der Schwangerschaft erfordern **Collinsonia 4** und **Graphit IV.** Bei grosser innerer Schmerzhaftigkeit haben sich abendliche Einläufe von Schafgarbentee ausgezeichnet bewährt, wie auch gegen die Hämorrhoiden selbst eine Tasse Schafgarbentee, jeden Abend getrunken, ein einfaches und vorzügliches Mittel ist. Das Abbaden am Abend und morgens mit Wasser bei Handtemperatur bringt wohltuende Erfrischung und regt auch die Blutzirkulation an.

Harnbeschwerden

Warme Auflagen von Kleienbrei auf die Blasengegend wirken günstig. Auch Zinnkraut-Dampfsitzbäder und Tee von weisser Taubnessel sind sehr gut. Traubensaft und sonstige Fruchtsäfte wirken ausgezeichnet. Kaffee, Bier, Apfelmost, saure Milch, Buttermilch und alle sauren Sachen sind zu meiden, weil sie die Schmerzen vermehren.

Hautkrankheiten

Bei allen Ausschlägen ist **Hepar sulfur. III** dasjenige Mittel, welches die Giftstoffe des Blutes durch die Nieren ausscheidet, wodurch viele Ausschläge von selbst heilen. Bei Unreinigkeit der Haut, unguter Ausdünstung, bei üblen Ausscheidungen aller Art ist **Carbo veget. IV** ein wichtiges Anregungs- und Ausscheidungsmittel, es ist ja auch das Umstimmungsmittel bei drohender Blutentmischung. Die Haut ist eine grosse dritte Niere, ihrem ganzen Bau nach und ihrer Funktion nach, d. h. ein wichtiges, grossangelegtes Ausscheidungsorgan. So kommt es, dass nach Verschleimungen und Katarrhen in den Nieren bei Kindern und bei Erwachsenen Hautausschläge auftreten können, die wir als Ekzeme oder Flechten bezeichnen. Man könnte diese Ausschlagsform einen „Katarrh" der Haut nennen. Bei Kindern ist er unter dem Namen Milchschorf und Kopfgrind allgemein bekannt. Innerlich geben wir **Sulfur III** im Wechsel mit **Lycopod. 3** bei trockenem Ekzem, **Graphit III** im Wechsel mit **Viola tricol. 3** bei feuchten Ausschlägen. Bei nässendem Ekzem, auch Salzfluss genannt, hat sich **Natr. mur. 6** bewährt. Das Kochsalz ist ganz zu meiden und bei Kindern wirkt das völlige Weglassen der Milch bei Salzfluss-Ausschlag oft verblüffend rasch. **Sulfur 15** oder 30 ist ein wichtiges Mittel, welches wir bei Ausbreitung des Ausschlages über den ganzen Körper und bei starkem Juckreiz geben. Bei chronischem Ekzem gibt man zunächst **Sulfur 12**, später **Sulfur 30** und **Graphit 30. Arsen. 6** bei trockenen, schuppigen Ausschlägen, bei brennenden Bläschen mit scharfer Flüssigkeit. Bei juckenden Ausschlägen, die zugleich nässen: **Rhus tox. 6.** Bei Schuppenflechte, Psoriasis, geben wir mit recht gutem Erfolg **Sulfur III** im Wechsel mit **Lycopod. 3** und **Salvia**

offic. 3, sowie öftere Zwischengaben von **Arsen. 4.**. Bei Kopfausschlägen und bei sog. Milchschorf ölt man die Kopfhaut mit Johanniskrautöl oder, besser, mit dem aus Blüten hergestellten, destillierten Heliosanöl, täglich ein- bis zweimal ein, was den Juckreiz nimmt und den Kindern grosse Linderung bringt. Diese Ausschläge sind nichts anderes, als die Schärfe des Blutes, welche auf die Haut ausgeschieden wird. Diese scharfe Ausscheidung reizt die Haut derartig, dass es zu solchen Ausschlägen kommt. Innerlich: **Hepar sulfur. III** im Wechsel mit **Viola tricolor. 3.** Bei Ausschlägen skrofulöser Kinder mit Drüsenleiden **Calc. carbonic. III** im Wechsel mit **Silicea III**

Nesselsucht oder Frieselausschlag kann nach dem Genuss von Erdbeeren auftreten, er ist jedoch für gewöhnlich die Folge einer Stoffwechselstörung. **Urtica urens 0** oder **2** und **Apis 4** sind die geeigneten Mittel. **Calc. carbonic. IV** im Wechsel mit **Rhus tox 4** wirken ebenfalls günstig.

Die Krätze entsteht durch Krätzemilben, welche gewundene Gänge in die Haut eingraben, wodurch ein juckender Hautausschlag, meist zwischen den Fingern, an den Handgelenken, am Hals oder am ganzen Körper entsteht. Die Krätze wird geheilt durch Einreiben von Perubalsam, drei Abende nacheinander, Bett- und Leibwäsche wechseln, worauf ein warmes Vollbad folgt.

Das Wundsein der Kinder und das Wundlauten der Erwachsenen wird am besten mit dem Peru-Lenicet-Streupulver der Fa. Dr. Reiss, Berlin-Charlottenburg, behandelt.

Hautverdickungen und Schwielenbildung, besonders auf den Fußsohlen, wird durch **Antimon. crud. IV** sehr günstig beeinflusst. Dieses Mittel findet auch vorteilhafte Anwendung bei langwierigen Ausschlägen und Drüsenkrankheiten, zur Reinigung des Blutes.

Leberflecken sind eigenartige Erscheinungen in der Haut, die auf eine gestörte Leber, besser gesagt, auf eine gestörte Drüsentatigkeit schliessen lassen. **Cadmium sulfur. IV, Chelidonium 2** und **Salvia offic. 2** sind die dafür in Frage kommenden Mittel.

Hauttuberkulose, Lupus
ist eine tuberkulöse Hautkrankheit, welche im Gesicht und überall, wo sie auftritt, die schlimmsten Zerstörungen anrichtet. Eine salzlose Rohkost und eine absolut reine Ernährung fördert die Heilung, welche am besten durch Sonnenlicht-Bestrahlungen mittels einer Linse, gleichmässig verteilt und dosiert, erfolgt. Auch Finsenlicht-Bestrahlungen haben sich sehr bewährt. Dazwischen hinein feuchte Heilerde-Auflagen. Auch Echinacea-Salbe kann Verwendung finden. Innerlich **Madar 3, Salvia offic. 3** und **Tuberculin Koch 200** oder **1000,** einmal wöchentlich, als spezifisch wirkendes Mittel.

Zum Schluss dieses Kapitels sei erwähnt, dass die verschiedensten Hautkrankheiten und Ausschläge durch den Gebrauch eines Tees aus Johanniskraut, Salbeiblättern, Stiefmütterchen, Schliessgraswurzel, Odermennig, Tausendgüldenkraut, Schafgarben, Anis und Fenchel rascher abheilen. Dieser Haut-Tee kann auch in den dazu geeigneten Fällen zu Kompressen mit Vorteil äusserlich angewendet werden.

Heiserkeit
Pimpinella saxifraga 3 ist ein vorzügliches Mittel. **Drosera 3** hilft meist augenblicklich bei katarrhalischer Heiserkeit. **Ammon. bromat. II** im Wechsel mit **Mercur. soluh. III** sind spezifische Mittel. **Spongia 2** oder **3** bei chronischer Heiserkeit von Rednern und Sängern, sowie bei unreiner und belegter Stimme. **Arnica 3** bei Ueberanstrengung der Stimme. **Causticum 4** im Wechsel mit **Gelsemium 6** bei Lähmung der Stimmbänder. Bei Tuberkulose oder Krebs sind diese Leiden besonders zu behandeln. Bei chronischer Heiserkeit sind kurze Einatmungen, von 10 Minuten Dauer, mit **Chamomilla 0,** zehn Tropfen auf ein viertel Glas Wasser im Inhalationsapparat von grossem Wert. Auch sind warme **Arnica-Kompressen** auf den Kehlkopf vorteilhaft.

Herzleiden
Crathaegus oxycantha 0 ist ein gutes Herzkräftigungsmittel bei Herzleiden, besonders aber bei Herzschwäche, verbunden mit Arterienverkalkung. **Cactus grandiflor. 1** oder **3** wirkt günstig bei Herzmuskelschwäche und damit einhergehenden Stauungen, sowie deren Folgen. **Spigelia 3** oder **6** bei unregelmässigem Puls. **Spongia 3** bei lautem Blasengeräusch an der Herzspitze. **Acid. benzoic. 3** oder **6** zur Ausheilung von frischen Herzfehlern. **Phosphorus 6** bei nervösen Herzstörungen. Herzklopfen, Bangigkeit und Angstgefühl kommen von einer Erschlaffung des Herzbeutels. **Aconit 6** im Wechsel mit **Lycopus virginicus 4** bei Herzklopfen von übermässiger Tätigkeit des Herzens. **Kallum phosphor. VI** bei leichten Störungen, in Form von Herzangst. **Aurum mur. natr. 6** bei Angstanfällen in der Herzgegend. Druck über dem Herzen kommt häufig von Verkalkung der Kranzarterie, hierfür Arteriolysin-Tabletten oder **Baryta jodat. IV.** Vorzüglich hat sich bei allen Herzleiden das **Melitta** bewährt. Dieses Stärkungs- und Kräftigungsmittel ist auch angezeigt bei Herzschwäche, welche durch Ueberarbeitung oder im Verlaufe fieberhafter Krankheiten oder durch das Alter sich eingestellt hat. Ebenso hat sich Melitta bei nervösen Herzstörungen, welche fast stets durch eine Erschlaffung des Herzbeutels organisch bedingt sind, bestens bewährt; ebenso bei Herzklappenentzündung und Herzklappenfehlern. Ausdrücklich sei hervorgehoben, dass dieses Präparat keinerlei Gift, kein Digitalis und kein Strophantus enthält. Ein wertvolles Unterstützungsmittel zur Kräftigung des Herzens ist die Massage des Herzens, diesselbe wird mit unserem Heliosanöl vorgenommen, indem der Patient persönlich ein bis zwei Teelöffel voll Heliosanöl mit der rechten Hand in kreisförmiger Bewegung von unten nach oben auf die Herzgegend einreibt. Diese Einreibungen werden von dem Patiententen als sehr angenehm und kräftigend empfunden, sie kommen einer inneren Massage des Herzmuskels gleich. Kaffee, Bier und insbesondere das Rauchen sind dem Herzen schädlich.

Hexenschuss, Lumbago
ist eine Form von Muskelrheumatismus. Sogleich gut warme **Arnica-Kompressen,** welche eine gute Tiefenwirkung entfalten. Leichte Massage mit **Heliosanöl** wirkt sehr günstig. Innerlich **Rhux tox. 3** und **Bryonia 4** im Wechsel. Bei Dunkelfarbigen **Nux vom. 4** und **Tart. emet. 4.** Keinen Hasen- und Rehbraten essen! Allmählich zu einer vernünftigen natürlichen Ernährung übergehen.

Hüftgelenkentzündung

Die Krankheit befällt besonders Kinder bis zum 15. Lebensjahr und beginnt meist mit unbedeutenden Schmerzen mehr im Knie als im Hüftgelenk. Schmerzen, die sich schon bei geringster Erschütterung fühlbar machen, weisen auf Eiterbildung, welche in den meisten Fällen tuberkulöser Natur ist. Zunächst gebrauchen wir die Mittel gegen Gelenkentzündung: **Aconit 4** bei Fieber, **Apis 4** bei Schwellung und Entzündung, **Bryonia 3** gegen stechende Schmerzen, **Symphytum 2** für die Beinhaut, **Origan. vulgaris. 2** für den Knorpel, **Thymus vulgar. 2** für die Bänder und Sehnen. Die Mittel können in Mischung gegeben werden. Zur Umstimmung ist **Kal. carbonic. 4** notwendig, in öfteren Gaben, dazu **Tuberculin 1000,** einmal wöchentlich; bei chronischer Knocheneiterung: **Silicea 15, Sulfur 15, Hepar sulfur. IV, Phosphorus 15** und **Calc. phosph. VI.** Die zuerst angegebenen Mittel müssen sogleich zu Beginn der Krankheit gegeben werden, um Steifheit des Beines so gut wie möglich zu verhindern, dieserhalb ist auch von Anfang an absolute Bettruhe notwendig.

Husten

kann die Folge eines Katarrhes der Luftröhre, des Kehlkopfes, der Bronchien oder der Lungen sein, wobei stets die Natur bestrebt ist, den Schleim und event. vorhandene Krankheitsstoffe nach aussen zu schaffen. Milch mit Honig ist oftmals ein gutes Linderungsmittel, besser noch ist schwarzer Kandiszucker mit Zwiebeln in wenig Wasser abgekocht und esslöffelweise genommen. Innerlich **Spongia 4** oder **Jod 4** bei Kehlkopfentzündung mit trockenem Husten und Kratzen im Kehlkopf. **Hepar sulfur. IV** bei dickschleimigem Auswurf und hitziger Entzündung der Luftröhre, auch **Phosphor 15** oder **30** bei Luftröhrenkatarrh. **Bryonia 4** bei Husten, welcher den Körper stark erschüttert, bei schmerzhaftem Atmen und Stechen auf der Brust. **Aconit 6** bei starkem, trockenem Husten mit Fiebererscheinungen nach Erhitzung oder Erkältung. **Ferrum phosphor. VI** trockener, sich schwer lösender Husten. **Ipecac. 3** bei Husten mit Atemnot, Brechreiz und Erbrechen. **Pulsatilla 4** bei Anlage zu Schwindsucht, bei Bleichsucht und wenn viel Eisenpräparate gebraucht wurden. Bei Bronchialkatarrh

kommen **Conium maculat. 4** oder **6, Gelsemium 4** oder **6, Tussilago farfara 3** oder **6** als spezifische Mittel für die Bronchien in Betracht. **Laurocerasus. 4** oder **6,** wenn die Lungenäste angegriffen sind, ebenso **Cetrar. island. 3** oder **6** für die Lungenäste und letzteres nur, wenn kein Fieber vorhanden. **Verbena offic. 3** oder **6** und **Pulmonaria offic. 3** oder **6** geben wir bei Lungenkatarrh. **Kalium jodat. 1** oder **2,** wenn der Auswurf nicht gehen will. **Ammonium chlorat. II** oder **III** ist ebenfalls ein gutes, allgemeines Hustenmittel. Bluthusten verlangt **Millefolium 2** und **Phosphor 12.** Der ausgesprochene schwindsüchtige Husten bedarf **Kalium carbonic. 10** und **Arsen. jodat. 4. Calc. hyperphosphorosa IV** bei ausgesprochen skrofulöser Grundlage mit Abmagerung und Bluthusten. Bei langwierigem Husten älterer Leute ist **Conium 6** angezeigt. Einreibungen von Heliosanöl auf der Vorderbrust und auch zwischen den Schulterblättern hat sich als sehr lindernd und den Husten beruhigend erwiesen.

Impfvergiftung

siehe die im Kapitel „Kinderkrankheiten" empfohlene Schrift.

Insektenstiche

Sofort feuchte Erde oder feuchtes Kochsalz auflegen. Aufpinseln von reiner **Apis-Tinktur,** sie hilft bei bereits vorhandenen Schwellungen, sei es am Arm oder der Zunge oder am Auge, ausgezeichnet. Innerlich **Aconit 4** im Wechsel mit **Apis 3.** Bei Schwellungen von giftigen Insektenstichen mache man heisse Heublumenumschläge und gebe innerlich **Apis 3** im Wechsel mit **Echinacea 1,** als der allerbesten Mittel.

Ischias, Hüftweh

Der Ischiasnerv ist ungefähr fingerdick und der stärkste Nerv im ganzen Körper, eine Entzündung desselben ist deshalb auch so schmerzhaft. Innerlich **Potentilla rept. 1** oder **3,** als dem Hauptmittel für die Leitungsnerven, im Wechsel mit **Gnaphalium polycephalum 3** oder **Iris versicolor 3,** letztere sind fast spezifische Mittel. Aeusserlich morgens und abends Einreiben von Heliosanöl, was vorzüglich wirkt. **Aconit 4** und **Rhus tox 4** wird nach Durchnässung und Erkältung gegeben, letzteres Mittel wirkt besonders stark bei

linksseitiger Erkrankung. **Colocynthis 4** wird bei heftigen Schmerzen abends und in der Nacht, speziell bei rechtsseitiger Entzündung, stündlich gegeben. Nach Quecksilbermissbrauch, wenn die Schmerzen wie in den Knochen sitzen, hilft einzig und allein **Sublimat 6. Aurum met. III** bei verseuchtem Blut, was zu vermuten ist, wenn die bezeichneten Mittel nicht helfen. **Arnica 3** nach Ueberanstrengung. **Magnes. phosphor. VI,** wenn die Schmerzen durch Wärme besser werden. Bei gichtischer Anlage ist **Gaultheria 2** angezeigt. In älteren Fällen sind öftere Gaben von **Sulfur** in höheren Potenzen notwendig, auch ist **Radium bromat. 30** als Zwischenmittel wertvoll.

Keuchhusten

siehe die im Kapitel „Kinderkrankheiten" bezeichnete Schrift.

Kinderlähmung, spinale

siehe die im nächsten Kapitel empfohlene Schrift.

Kniegelenkentzündung

In akuten Fällen kalte, d. h. bei Handtemperatur gehaltene, **Arnica-Kompressen** und sogleich **Aconit 4** gegen die Entzündung, **Apis 4** gegen Schwellung. **Arnica 4** gegen die Schmerzen und Entzündung. **Organ. vulg. 4** bei Entzündung des Knorpels, **Symphytum 2** für die Beinhaut, **Thymus vulg. 3** für die Sehnen und Gelenkkapsel. Später Heliosanöl-Einreibungen. In älteren, chronischen Fällen **Conium 6** im Wechsel mit **Kal. jodat. 6.** Ist Wasser im Gelenk, dann **Bryonia 3** im Wechsel mit **Apis 3,** event. **Jod. 3** und **Bryonia 0**-Einreibungen. Ist Bluterguss im Knie, dann **Arnica 2,** äusserlich Arnica-Kompressen. Ist Eiter im Knie, dann **Silicea III** im Wechsel mit **Calc. jodat. III,** letzteres Mittel ist bei jeder Eiterung von unschätzbarem Wert, auch bei Stirnhöhlen- und Kiefereiterung, ebenso bei Blinddarmeiterung. Sobald die Entzündung des Gelenkes abgeklungen, dann leichte tägliche Massage Morgens mit Heliosanöl. Bleiben Verdickungen zurück, dann **Sulfur jodat. III** zur Nachbehandlung. Von dem Gebrauch essigsaurer Tonerde ist abzuraten, weil diese das Gewebe abspannt und nicht lebensfrisch erhält und weil nicht selten nach einiger Zeit des Gebrauchs vermehrte Schmerzen sich einstellen.

Um ein Beispiel zu geben, wie durch Feinstoff-Therapie eine schwere tuberkulöse Kniegelenkentzündung geheilt und dem Patienten dadurch sein Bein erhalten wurde, sei folgender Heilplan mitgeteilt: zunächst Aconit 4 und Bryonia 3 im Wechsel während einer Woche, äusserlich Umschläge mit verdünnter Bryonia-Tinktur. Alsdann Bryonia 3 und Sulfur 12, je zwei Gaben täglich. Alsdann Kal. carbonic. VI und Sulfur 12, zweimal täglich je 1 Gabe. Alsdann Arsen. jodat. IV und Silicea 30. Tuberculin 200, zweimal wöchentlich 3 Tropfen. Alsdann Silicea 30 und Arsen. jodat. 6, tageweise im Wechsel 1 Gabe. Durch diese arzneiliche Behandlung, neben einwandfreier Diät, ist vollkommene Heilung eingetreten.

Knochenfrass

ist immer als Knochentuberkulose aufzufassen, dieselbe kann selbständig auftreten, es kann jedoch von jedem tuberkulösen Krankheitsherd im Innern des Körpers eine Verschleppung ins Knochengebiet stattfinden. **Silicea XII** hat bei Knochenfrass oftmals Heilung gebracht. **China 30** und **Sulfur 30** sind als spezifische Mittel anzusehen. Besteht reichliche, rahmartige Absonderung, dann **Calc. jodat. IV** mit **Silicea X** im dreistündlichen Wechsel. **Tuberculin 60,** ein- oder zweimal wöchentlich eine Gabe, lässt uns nie im Stich. **Phosphor 6** ist immer nur als Zwischenmittel angezeigt und nur dann, wenn unter heftigen Schmerzen ein entzündeter Hof besteht, von welchem Strahlen nach allen Seiten hin auslaufen. **Guajacum 2,** wenn übelriechende Absonderung besteht und wenn Verschlimmerung durch warme Umschläge. **Calc. carbonic. VI** ist Umstimmungsmittel, neben **Tuberculin 60.**

Kopfschmerzen

haben verschiedene Ursachen und je nach der Ursache ist auch der Sitz des Kopfschmerzes verschieden. Wir unterscheiden einen Stirnkopfschmerz, ein Weh in oder über den Augen, er kommt von den Nieren; da heisst es keinen schwarzen Tee mehr trinken, event. geeignete Nierenmittel oder das

Einzelmittel **Natr. mur. 6.** Einen Schläfenkopfschmerz, mit dem unglückseligen Wort „Migräne" bezeichnet, er kommt von starker Einlagerung harnsaurer Salze in den beiden Harnleitern, oder nur einseitige Einlagerung, dann ist der Schläfenkopfschmerz auch nur einseitig; da heisst es, keine saure Milch, Buttermilch oder Joghurt mehr trinken, ebenso keine Fleischbrühsuppen. Die Mittel zur Lösung der Salze sind **Cannabis sativ. 2** oder **6** und **Petasites 2** oder **6** im Wechsel, besonders günstig wirkt der Heliosantee und Traubensaft. Einen Scheitelkopfschmerz, er kommt von Störungen in den Unterleibsorganen der Frauen; hier helfen die spezifischen Funktions- und Heilmittel dieser Organe. Einen Hinterkopfschmerz, er kommt von Störungen der Leber und besonders der Galle, von Gallenverdickungen und Gallensteinen; da ist die Behandlung des Grundleidens notwendig und ausserdem hilft **Cocculus 3** oder **6** bei Hinterkopfschmerz. Schliesslich gibt es noch einen Kopfschmerz, welcher den ganzen Kopf einnimmt; er ist rheumatischer oder gichtischer Natur und kommt von Ueberladung des Blutes mit freier Harnsäure und harnsauren, sowie oxalsauren Salzen; da hilft richtige Ernährung und **Acid. phosphor. 3** sehr gut im Wechsel mit **Nux vomica 4,** letzteres besonders auch bei eingenommenem Kopf der Kinder. Alle mit Kopfweh und Nervosität behafteten Personen sollten nicht zögern, den Heliosantee als Hausgetränk einzuführen. Spaziergänge, Wanderungen, viel frische Luft sind für Personen, welche viel mit Kopfschmerzen behaftet sind, besonders zu empfehlen. Rechtsseitiger Kopfschmerz wird auch geheilt durch **Sanguinaria 3,** linksseitiger durch **Spigelia 3.** Kopfschmerz nach dem Impfen wird mit **Thuja 3** oder **30** behandelt. Bei nervösem Kopfschmerz **Kalium phosphor. VI.** Bei sog. „schwerem" Kopf, oftmals die Folge von Quecksilberablagerungen im Kopf, ist **Hepar sulfur. III** das Hauptmittel, zweimal täglich eine Messerspitze. Unergründlicher Kopfschmerz, furchtbarer Art jeden Morgen beim Erwachen, wurde mit einer Gabe **Lachesis 12** geheilt! Auch **Sulfur 30** ist in solchen Fällen in Betracht zu ziehen. Bei kaltem Kopf hat sich **Aconit 2, Gelsemium 0. Nux vomic. 1** in Mischung neben Wechsel-Kopfbädern sehr gut bewährt.

Krampfadern, Aderknoten

sind Erweiterungen der venösen Blutgefässe an den Beinen. Durch zuviel Harnsäure im Blute, welche von den Nieren nicht genügend ausgeschieden und von der alkalischen Galle nicht genügend neutralisiert, d. h. gebunden wird, erschlaffen die Wandungen der grossen Venen an den Beinen und dadurch erweitern sich diese weichen Blutgefässe, was alsdann mit Krampfadern bezeichnet wird. Für rechtsseitige Krampfadern gibt man das Haupt-Lebermittel **Card. marian 0,** zweistündlich 8 bis 10 Tropfen zu nehmen. Für linksseitige Krampfadern gibt man das Milzmittel **Ceanoth. american. 3.** Diese beiden Mittel gibt man in jedem Fall von Krampfadern längere Zeit hindurch. Bei Krampfadern, welche heftige Schmerzen und ein spannendes Gefühl verursachen und dicke Knoten vorhanden sind, geben wir **Calc. fluor. X** und **Acid. fluoric. 6.** Diese Mittel gibt man ganz besonders bei Schwangeren und reicht es hier mit Vorteil mit **Collinsonia 2** im Wechsel und zwar die ganze Schwangerschaft hindurch. Nach **Calc. fluor. X** und **Acid fluoric. 6** geben wir **Lycopod 3** oder besser **12** im Wechsel mit **Avena sativa 3.** Das Lycopodium heilt hier die Leber und dadurch indirekt auch die Krampfadern, das Avena wirkt direkt auf die Venen. Schwarzer Tee und schwarzer Kaffee, ebenso natürlich auch Kakao, sind strengstens zu meiden. Aeusserlich werden die Venen am Morgen mit **Hamamelis-Extrakt** oder **Arnica 0** eingerieben. Sehr zweckmässig ist es, die Beine mit den 8 cm breiten Diakonbinden der Firma Wilhelm Teufel in Stuttgart zu bandagieren, es geschieht dies morgens im Bett, dabei wird die Binde bei hochgezogenem Bein von unten nach oben gewickelt, in dieser Lage sind auch die Venen nicht mit Blut angefüllt. Will man ein leichtes und angenehmes Gefühl in den Beinen tagsüber haben, so sind die Binden jeden Morgen, d. h. täglich, zu erneuern, so dass bei Krampfadern an beiden Beinen 60 Binden für den Monat notwendig sind. Täglich frische Binden, hat den grossen Vorteil, dass sich keinerlei Krankheitsstoffe in den Binden ansammeln können und dadurch das Tragen in keiner Weise lästig wird, im Gegenteil, dann ist ein leichtes Gehen und beschwerdeloses Arbeiten möglich, eine etwa zunehmende Erweiterung der

Venen wird verhindert und das Herz entlastet. Schnürstrümpfe, Gummistrümpfe kommen nicht in Betracht, halten auch mit diesem einfachen Verfahren hinsichtlich der günstigen Wirkung und der Billigkeit keinen Vergleich aus.

Venenentzündung hat dieselbe Ursache wie die Krampfadern, nur ist dies ein akutes Stadium mit Fieber, während die Krampfadern langsam und allmählich entstehen, ohne Fieber. Bei akuter Venenentzündung machen wir feuchte Umschläge mit verdünnter **Arnica-Tinktur** bei Handtemperatur, um die Schmerzen und Entzündung zu nehmen. Innerlich **Hamamelis 1** oder **3**, bei schmerzhafter, hochgradiger Stauung und Entzündung mit Spannung längs der Venen, im Wechsel mit **Apis 3. Chinin. ars. IV** kommt bei bösartig aussehender Venenentzündung in Betracht. Eine Bettruhe von 4 bis 6 Wochen und Hochlagerung des kranken Beines ist notwendig.

Krämpfe

Bei Krämpfen irdendwelcher Art ist stets daran zu denken, heisse Umschläge mit Kamillentee anzuwenden und, wenn nötig, den ganzen Körper in heisse Tücher, welche in Kamillenabkochung getaucht waren, einzupacken. Innerlich **Chamomilla 3.** Ein gutes Krampfmittel gegen Krämpfe verschiedener Art ist **Magnes. phosphor. VI.** Bei Magenkrampf **Nux vom. 4** mit **Pulsatilla 4** im Wechsel. **Castoreum 4** ist das Frauenmittel bei grosser Schwäche und beginnender Hysterie. Bei hysterischen Krämpfen **Ignat. 3** und **Asa foet. 3.** Zur Stärkung der Nerven **Acid. phosphor. 3** und **Aurum mur. natr. 4** oder **Aur. met. 30,** insbesondere, wenn schwermütige Gedanken vorliegen. Bei Herzkrampf, Angina pectoris, hilft **Camphora Rubini** überraschend. In allen Fällen ist auch hier das bei allen Gemütsstörungen gleich günstig wirkende **Zincum valerian. III** oder **Zinc. oxyd. II** angezeigt. Bei Kindern mit sog. Gichtern ist ein heisser Umschlag mit Kamillentee auf Bauch und Füsse das wirksamste Mittel, innerlich gibt man **Chamomilla 3** im Wechsel mit **Calc. phosphor. VI** oder **Calc. carbonic. VI.** Traubensaft und in die Milch etwas Gemüsesaft.

Krebs

Eine schwere Krankheit, die den Menschen befallen kann. Die letzte Ursache ist bis heute noch nicht bekannt, nur soviel scheint sicher zu sein, das Krebs nur bei Anwesenheit von viel Harnsäure entstehen kann und dass dort, an der Stelle, wo er entsteht, viel harnsaure Salze im Gewebe eingelagert sind, welche eine starke Reizung hervorrufen und einen Zerfall des Gewebes an dieser Stelle mit sich bringen. Die Entstehung der Krankheit, d. h. der Zerfall des Gewebes, kann um so leichter vor sich gehen, je mehr es den Organen und dem Gewebe des Körpers an Kieselsäure mangelt. Je mehr Kieselsäure der Körper in seinem gesamten Aufbau besitzt, desto widerstandsfähiger ist er dieser Krankheit gegenüber und desto weniger kann dieselbe bei ihm Fuss fassen. Meiden wir also in unserer Ernährung diejenigen Nahrungsmittel, welche zuviel Eiweiss besitzen und dadurch die Entwicklung, Anhäufung und Ablagerung der so schädlichen Harnsäure und ihrer Salze begünstigen und welche wenig Kieselsäure enthalten, wie Fleisch, Fleischbrühe, Fisch, Eier, Käse und allzu viel Mehlspeisen, so haben wir das beste Vorbeugungsmittel gegen die Entstehung dieses Leidens. Millionen Menschen ernähren sich hauptsächlich mit den bezeichneten Lebensmitteln, aus Mangel an Kenntnis einer vernünftigen, reinen und modernen Ernährung. Gemüse, Salate, Obst, Kartoffeln, Hafer, Gerste, Roggen, alsdann die Nussmandelspeisen und stets etwas Rohkost in irgend einer Form bilden keine oder nur wenig Harnsäure, enthalten viel Mineralsalze und die allermeisten sind reich an Kieselsäure. Die basenreichen, positiven Nahrungsmittel sollen überwiegen.

Durch richtige Ernährung beugen wir auch am besten einer chronischen Verstopfung vor, welche mithin in den meisten Fällen die Entstehung des Krebses in hohem Grade begünstigt.

Die Operation führt für gewöhnlich nicht zur Heilung, weil das durch den Zerfall des Gewebes entstandene Krebsgift weiter getragen wird. Für die innerliche Behandlung geben wir in erster Linie ein Kieselsäure-Präparat und zwar hat sich das Hämatopan-Silikat der Firma Dr. August Wolff in Bielefeld, zugleich auch als Kräftigungsmittel, sehr gut bewährt. Ausser-

dem werden wir in erster Linie die Ernährung in dem angedeuteten Sinne umstellen. An Arzneimitteln besitzen wir in dem **Arsen. 4** ein gutes Mittel, um auf die Blutumstimmung und auf die Krankheit direkt einzuwirken. **Silicea 30** geben wir bei tiefsitzenden, harten Knoten und Geschwüren. **Sulfur 30** für Kranke, die schon lange nicht recht gesund waren oder bei denen eine Krankheit nicht recht zum Ausbruch gekommen ist. **Carbo animal. XII** ist ein Mittel, welches bei jedem Krebs in Frage kommt. Bei starken Verhärtungen benützen wir **Conium 3**. Sind Blutungen vorhanden, dann **Hydrastis 2**. Das beste Mittel zur Blutreinigung und gegen die krebsige Blutentmischung ist Wasserminzentee und die Urtinktur aus dieser Pflanze, **Mentha aquatica 0**, davon dreimal täglich 20 bis 30 Tropfen in einem Weinglas Wasser. Erfahrungsgemäss hat sich der Ringelblumentee gegen die Krankheit am Ursprungsherd bestens bewährt. Wir lassen deshalb auch diesen Tee regelmässig trinken und geben als Zwischengaben auch die Urtinktur dieser Pflanze, **Calendula 0**, in derselben Weise. Ein wichtiges arzneiliches Mittel steht uns noch im Kampfe gegen dieses Leiden zur Verfügung, es ist das **Cadmium** mit seinen Salzen. **Cadmium sulfuric. IV** hat einen ungemein günstigen Einfluss. Wir geben jedoch am besten eine Mischung zu gleichen Teilen von Cadmium met., Cadm. brom., Cadm. jod., Cadm. phosphor. und Cadm. sulfur. zunächst in der IV., nach einiger Zeit geht man auf die X., dann auf die XXX. und gibt dazwischen Einzelgaben von der 100. und 200. Potenz. Die innere Behandlung dieser Krankheit ist nicht mehr so hoffnungslos wie ehedem. Reine Ernährung und arzneiliche Behandlung in der angegebenen Weise sind bereits zwei mächtige Faktoren, welche sehr wohl imstande sind, die Krankheit aufzuhalten und in einzelnen Fällen auch zur Heilung zu führen. Tritt jedoch zu diesen beiden Faktoren eine Umstimmung im Gemüt und in der Seele des Patienten, so wissen wir, dass dieser dritte mächtige Faktor die überraschendsten Erfolge zu bringen vermag. „Fürchtet euch nicht!" ruft uns der grösste Arzt, der Herr und Heiland, zu und sagt uns: „Ich bin der Herr, dein Arzt!" Das gläubige Gebet vermag viel und macht den Weg frei,

damit die Seele entlastet wird von allem Druck und damit die göttlichen Strahlen den Körper durchdringen, zur Heilung.

Kreuzschmerzen

siehe das Kapitel „Rückenschmerzen".

Kropf

besteht in einer Vergrösserung der Schilddrüse, meist ist der linke und rechte Lappen vergrössert, häufig auch der mittlere Lappen. Bei beginnender Vergrösserung haben wir auf linke und rechte Niere zu achten, weil Störungen dort häufig die Schilddrüsenlappen sich vergrössern lassen. Das kalkhaltige Wasser wirkt in derselben Weise und nur indirekt auf den Kropf. Der Aetzkalk und der Gips, welcher nicht selten auch im Trinkwasser sich vorfindet, wirken schädigend auf die Nieren, wodurch allmählich eine Vergrösserung der Schilddrüse entsteht. Auf diese Weise erklärt sich auch die günstige Wirkung der arzneilichen Kalksalze und auch der Jodsalze in der Behandlung des Kropfes. Wir geben zunächst **Calc. carbonic. VI** oder **Lapis albus IV.** Bei zarten, bleichen Patienten gibt man **Calc. carbonic. XXX.** Beim Kropf der Schwangeren **Calc. phosphor. VI.** Besteht ein ausgesprochener Jodmangel, dann geben wir **Baryta jodat. IV** und **Aurum jodat IV**, beide Mittel wirken bei gestörter Drüsentätigkeit wie Funktionsmittel. Die üblichen Kropfmittel sind **Spongia tost. III** im Wechsel mit **Jod. 4** oder besser **Thyeroidin III**, diese Mittel reichen nach vorherigem Gebrauch von Calc. carbonic. meist vollkommen aus. **Sulfur 30** in Zwischengaben bei gichtischen und skrofulösen Patienten. Der Blutkropf erfordert **Hamamelis 3.** Der Kropf der Kinder lässt sich durch **Aqua marina 3** leicht beeinflussen. Wollen wir noch äusserliche Mittel anwenden, dann kommt nur folgendes in Betracht: im Winter Einreibungen mit Farnkrautwurzeln in Essig gekocht, im Sommer Umschläge mit schwachem Kochsalzwasser oder besser mit feuchter Heilerde oder auch mit Eichenrindenabkochung. Dies sind wertvolle Unterstützungsmittel. — Eine Nierendiät beachten. Weiches Wasser, event. Regenwasser und davon Tee zubereiten und trinken aus Lavendelblüten, Holunderblüten und Johanniskraut.

Krupp; häutige Bräune; Kehlkopfbräune

siehe die unter „Kinderkrankheiten" empfohlene Schrift.

Leberleiden

sind viel häufiger, als für gewöhnlich angenommen oder festgestellt wird. Die Leber ist die grösste Drüse im Körper und sondert täglich bis 1 Liter Galle ab, welche sich in der Gallenblase, als einem Reservoir sammelt und von dort durch den Gallengang sich tropfenweise in den Zwölffingerdarm ergiesst und dem Speisebrei sich beimischt. **Carduus marian. 0** oder **2** ist das Heilmittel für den rechten Leberlappen und **Chelone glabra 3** für den linken Leberlappen, im Wechsel gegeben. Das Hauptmittel für die Leber ist **Chelidonium 6** im Wechsel mit **Bryonia 6** und **Hepatica triloba 3.** Wollen diese Mittel nicht recht helfen, dann muss **Sulfur 3** oder 4 dazu gegeben werden, insbesondere, wenn starke Ablagerungen bei veralteten Leberleiden vorliegen. Gut warme Kompressen mit Haferstrohabkochung sind zur Lösung von Ablagerungen und Schlamm bei chronischen Leberentzündungen sehr zweckdienlich, alsdann können die Mittel viel besser wirken. **Berberis vulg. 2, Lycopod. 3** und **Silicea V**i bei tieferliegenden, älteren Leberleiden zur Unterstützung der bezeichneten Mittel. **Podophyll pelt. 3** und **Natr. cholein. III** dienen zur Beförderung der Gallenabsonderung. **Myrica cerifera 2** oder **6** und **Lycopod. 2** oder **6** bei Gelbsucht und Verstopfung. Ist Quecksilber oder Sublimat die Ursache des Leberleidens, dann **Hepar. sulfur. III** und später **Silicea VI.**

Es folgen nunmehr noch einige Hinweise für besondere Krankheitsstadien der Leber. Bei Leberschwellung und Leberstauung, mit welcher die allermeisten Menschen behaftet sind, ist **Card. mar. 1** neben **Chelidonium 2,** ein vorzügliches Mittel, im Wechsel mit **Nux vomic. 4,** letzteres Mittel insbesondere auch dann, wenn Alkoholgenuss und schwarzer Kaffee im Leben des Patienten eine grosse Rolle gespielt haben; ist dies weniger der Fall, dann ist **Mercur. dulcis IV** angezeigt. Dieses Mittel kommt mithin am häufigsten zur Anwendung. Bei Leberentzündung sind **Arnica-Kompressen** bei Handtemperatur notwendig. Neben Chelidonium ist **Bryonia 0** oder **2** das Hauptmittel. Besteht die

Gefahr einer Eiterung, dann geben wir **Echinacea 0** und auch **Hepar sulfur. III.** Nach Abheilung der Leberentzündung ist **Natr. sulfur. VI** noch längere Zeit hindurch zu nehmen. Bei Leberschrumpfung, welche eine häufige Folge von Alkoholmissbrauch ist, treten nach 1—3-jähriger Krankheitsdauer meist wassersüchtige Anschwellungen auf. Bei rechtzeitiger Einschränkung von Alkohol und Uebergang zu einer natürlichen Ernährung besteht einige Aussicht auf Heilung. **Nux vomic. 4, Card mar. 2** und **Chelidonium 3** sind die ersten Mittel, die wir geben. Alsdann anschliessend **Mercur. solub. IV, Hydrast. canad. 6** und **Sulfur 30.** Diesen Mitteln folgen **Aqua quassia,** dreimal täglich 10 Tropfen und **Aurum met. III** oder **Aurum mur. natr. IV** als die Hauptmittel. Bei Stuhlverstopfung sind in diesem Falle wirksam: **Podophyll. pelt. 2, Lycopod. 3, Natr. mur. 3** und **Sulfur jodat. III.** Besteht neben der Leberschrumpfung noch Bauchwassersucht, dann ist **Arsen. jodat. VI** das gegebene Mittel. Bei Fettleber ist der Uebergang zu Rohkost und fleischloser Diät dringend erforderlich. Die Hauptmittel sind **Magnes. mur. IV, Ferrum acet. 4** und **Phosphor 30** und **100.** Daneben kommen zur Anwendung **Nux 4, Natr. mur. 6, Lycopod. 6** und **Chelidon. 2.** Bei Leberkrebs sind Lehmpackungen notwendig, daneben sind **Cadmium sulfur. IV** und **Aurum jodat. IV** die Hauptmittel.

Leitsymptome

Hier werden die leitenden Symptome einer kleinen Zahl von feinstofflichen Arzneimitteln, d. h. die Anzeichen angegeben, welche für die Wahl des Mittels bestimmend sind. Je mehr sich diese Leitsymptome mit den Symptomen der Krankheit decken, desto erfolgreicher wird das Mittel wirken. Es können nur kurze Beispiele gegeben werden. Das Studium der Leitsymptome der vielen Arzneimittel ist sehr mühsam und zeitraubend.

Aconit. Patient hat sich am Tage bei kalten und trockenen Winden erkältet, er fühlt sich plötzlich frostig, dann fiebernd, d. h. bei benommenem Kopf wird die Haut heiss und trocken, der Atem beschleunigt, der Puls geht hart und schnell, bei grosser Unruhe, ja Angst und Durst. Patient wirft sich schlaflos hin und her und kann nicht in Schweiss kommen.

Arnica. Schmerzhafte Ueberempfindlichkeit, Muskelschmerz mit grosser Mattigkeit, Ueberanstrengung, Fall, Zerrung und Quetschungen aller Art. Gefühl des Wundseins.

Apis. Blasse, wasserhaltige, plötzliche Anschwellungen, die auf Fingerdruck eine Grube hinterlassen. Sehr verminderter Harnabgang, ohne Durst, Empfindlichkeit gegen Wärme, kalte Umschläge bessern.

Arsen. album. Heftiger, brennender Durst nach nur kleinen Schluckchen warmer Getränke, Angstgefühl, Unruhe. Durchfall und Erbrechen, schlimmer um Mitternacht, besser durch Wärme. Verdorbener Magen von Eis, kaltem Bier, frischem Brot und Kuchen oder giftigen Speisen.

Belladonna. Patient bekommt plötzlich heftigen Blutandrang nach dem Gehirn mit feuerrotem Gesicht und sichtbarem Klopfen der Adern, Zuckungen, blitzartigen Schmerzen, Irreden, wilden Delirien, Krämpfen, heftigem Schweissausbruch, der keine Linderung bringt, wobei der Kopf heiss ist und die Füsse kalt sind, meist bei vollblütigen Patienten. Aconit bei trockener Hitze, ohne Schweiss!

Berberis. Dunkelgelber Harn mit rotem, ziegelmehlartigem Satz und einem Taubheitsgefühl in der Nierengegend.

Bryonia ist das Mittel gegen stechende Schmerzen. Entzündung der inneren Schleimhäute, der Hirnhaut, des Brustfells, des Bauchfells, der inneren Gelenkhäute, alles mit Stichen und Fieber. Dabei ist die Zunge dick belegt, bitterer Geschmack im Munde. Verstopfung, Durst nach viel Wasser.

Calcarea carbonica. Feuchtkalte Hände und Füsse, saurer Kopf- und Fußschweiss nachts. Bei Mädchen und Frauen ist die Periode zu häufig und zu stark. Bei Kindern dicker Bauch mit dünnen Beinen, Durchfall sauerriechend, wechselt mit Verstopfung.

Calcarea fluor. Knochenauftreibungen, Verhärtungen und Geschwülste, wo sie auch sein mögen. Schmerzen in Krampfadern.

Calcarea phosphorica. Zu weicher Knochenbau. Grünliche übelriechende Durchfälle. Nachtschweisse bei rechtsseitiger Lungentuberkulose. Schwäche nach Krankheiten.

Carduus marian. Leberanschwellung mit Gelbsucht und goldgelbem Harn, Krampfadern. Bitterer Geschmack, Blähungen, Hautjucken und Galleerbrechen mit weissbelegter Zunge.

Chelidonium majus. Leberbeschwerden. Heftige, anhaltende Leibschmerzen, die von der rechten Bauchseite ausgehen und nach allen Richtungen hin ausstrahlen. Gallensteinleiden.

Hepar sulfur. Frostschauer und Ausbruch von sauren Schweissen bei Eiterung und Geschwürbildung, besonders, wenn vorher Ausschläge durch Quecksilber- oder Zinksalben nach innen getrieben wurden. Ueberempfindlichkeit dieser Geschwüre gegen Berührung und kalte Luft.

Kal. carbonic. Gedunsenes Gesicht mit Säckchen unter den Augen. Schwacher, unregelmässiger, auch aussetzender Puls. Kreuzschmerzen.

Nachtschweisse. Husten mit Stichen. Beständiges Frösteln. Durch jeden Luftzug erkältet.

Lycopodium. Patient ist nach dem Essen gleich „voll bis oben". Viel Blähungen. Kein Drang zum Stuhl, beim Stuhl das Gefühl, als bliebe noch eine Menge drin. Verlangen nach Süssigkeiten. Saures Aufstossen. Verschlimmerung abends von 4 bis 8 Uhr.

Magnesia carbonic. Magensäure, Abmagerung und rheumatische Schmerzen in Muskeln und Gelenken. Patient kann keine Milch vertragen. Die Speisen werden nicht verdaut.

Ignatia. Melancholische Stimmung nach Kummer, Gram und Sorgen. Patient ist in sich verschlossen, spricht tagelang kein Wort, weint viel, trösten verschlimmert nur, und ist überempfindlich gegen Gerausche und Gerüche.

Natrium muriat. Die Folgen von übermässigem Kochsalzgenuss: Trockenheit aller Schleimhäute, beständiger Durst, Hunger und dennoch starke Abmagerung, besonders des Halses, blasses, leidendes, abgezehrtes Aussehen, mit Ausschlägen an der Stirn, trockener, knolliger Stuhl.

Nux vomica passt am besten für dunkelfarbige Personen mit sitzender Lebensweise, die viel geistig arbeiten, starken Bohnenkaffee, Tabak und Alkohol genossen und viel starke Abführmittel gebraucht haben, die an Appetitlosigkeit und Stuhlverstopfung mit vergeblichem Stuhldrang und chronischem Magenkatarrh leiden. Alles ist schlimmer am Morgen und 1 bis 2 Stunden nach dem Essen.

Phosphorus. Schwindsüchtiger Habitus, d. h. gebückte Haltung, flache Brust, vorstehende Schulterknochen, lang aufgeschossene Figur, scharf umschriebene Wangenröte, Lungenschwindsucht ist in der Familie erblich. Bei Lungenentzündung: Patient liegt auf der gesunden Seite, Blutspuren im Auswurf, Druck auf der Brust.

Pulsatilla. Bleichsüchtige Mädchen mit schwacher Periode, sanftem Gemüt, zum Weinen geneigt, im warmen Zimmer frierend, jedoch immer frische Luft verlangend. Katarrh mit gelbgrüner, reichlicher, aber milder Absonderung. Durstlosigkeit, vollkommen reine Haut, belegte Zunge, Neigung zu Durchfall. Widerwillen gegen Fett.

Sulfur. Brennende Hitze in Händen und Füssen des Nachts. Uebelriechende Hautausdünstungen nach verschmierten Ausschlägen, Hautjucken besonders in der Bettwärme. Stauungen und Ablagerungen der verschiedensten Art. Hitze auf dem Scheitel bei Kälte in den Füssen und umgekehrt. Leerheitsgefühl im Magen am Vormittag, gelbliches, schrunzeliges Aussehen.

Tuberkulin. Tuberkulöse und skrofulöse Anlage und Krankheiten sind in der Familie erblich. Geschwüre, Fisteln und allerlei Eiterungen, auch nach Operationen, die nicht heilen wollen. Knocheneiterungen, Abmagerung, Schwäche, Schweisse.

Lungenentzündung

Sogleich **Apis 3, Aconit 3** und **Bryonia 3** im Wechsel alle viertel bis halbe Stunde, Tag und Nacht; bei schwerer Infektion **Jod. 3** oder **Sublimat 4,** bei rostfarbigem Auswurf **Phosphor. 12.** Meist tritt nach einer Erstverschlimmerung in 2—3 Tagen wesentliche Besserung ein und die Krankheit ist in 6 Tagen ohne Krisis behoben. Vorzüglich ist der Heliosantee. Traubensaft. Diät.

Jod. 4 und **Kal. jodat. 4** im Wechsel mit **Ferr. phosphor. III** sind bei krupöser Lungenentzündung und bei alten Leuten angezeigt. Die Mittel bewirken rasche Lösung des entzündlichen Prozesses.

Bei hohem Fieber werden drei Priessnitz-Umschläge bei Handtemperatur nacheinander gemacht, jeder bleibt eine Viertelstunde liegen, dann 1½ bis 2 Stunden aussetzen. Folgt nach einer Krisis, die sonst am 5. und 6. Tag, auch am 9. Tag eintritt, eine Herzschwäche, so gibt man **Camphora Rubini** oder **Crataegus 1** bis **2,** alle zwei Stunden, event. **Moschus 3** oder bei aussetzendem Puls **Spigelia 3** im Wechsel mit **Crataegus 0. Das Herz-Mittel Melitta** ist bei nachfolgender Herzschwäche und bei jeder überstandenen Lungenentzündung ein vorzügliches Mittel zur Stärkung und Kräftigung des Herzens. Will der Auswurf nicht gehen, dann **Kal. jodat. 1,** alle 2 Stunden 6 Tropfen, oder **Ammon. chlorat. II** oder **III,** alle 2 Stunden 1 Messerspitze. Eine Nachkur mit **Bryonia 3** im Wechsel mit **Kal. carbonic. III** oder **IV** ist dringend anzuraten und bei allen schwierigen Formen noch **Bacillinum Burnett 8.**

Die diphtheritische Art der Bronchial-Lungenentzündung, welche sich im Verlauf von Typhus, Grippe, Masern, Keuchhusten, Diphtherie einstellen kann, ist eine besonders gefährliche Form der Lungenentzündung. Die Arzneimittel sind dieselben, nur treten **Tartarus emet. III** und **Antimon. arsenic. III** als wichtige Heilmittel hinzu.

Lungenerweiterung

ist ungefährlich und ein hohes Alter kann damit erreicht werden, wenn Tabak, Bohnenkaffee und Alkohol, womöglich auch geistige Anstrengungen, gemieden werden. **Arsen. 6** ist angezeigt bei Atemnot nach stärkerer Bewegung. **Ipecac 4,** wenn der Schleim sich nicht löst. **Carbo veget. III** ist in fast allen Fällen angezeigt. **Lobelia 2** oder 4 bei starker Atemnot, mit Schwäche und Verzweiflung.

Lungenschwindsucht, Lungentuberkulose

Der Erreger dieser Krankheit ist der Tuberkelbazillus, welcher sich jedoch nur ansiedeln kann, wenn die Lungen ihre normale Spannung verloren haben, dies ist insbesondere dann der Fall, wenn ein Nierenkatarrh, meist ohne Eiweiss im Harn, besteht, zu wenig Urin abgeht und die Lungen dadurch in ihrem Gewebe feucht oder sulzig, statt trocken, geworden sind. Alsdann ist der Boden für die Ansiedlung, für Gedeihen und Wachstum der Bazillen gegeben. Dieserhalb erfordert auch die Heilung der Tuberkulose eine ausgesprochene Nierendiät mit basenreicher Ernährung, neben Zufuhr von Kalk- und Siliziumsalzen. Dabei haben die Mehlspeisen zugunsten der Kartoffeln zurückzutreten, weil sie eine Kohlensäureanhäufung in den Lungen hervorbringen, was sehr ungünstig wirkt. Sauerstoffzufuhr durch leichte, dem jeweiligen Befund angepasste Atemübungen sind ungemein wertvoll. Dort, wo der Sauerstoff hinkommt, kann kein Tuberkelbazillus leben, ebenso geht er leicht durch Trockenheit zugrunde. Für die Entstehung der Krankheit spielt selbstverständlich auch die Vererbung eine Rolle. Zum Verständnis der einleitenden Worte für dieses Kapitel sei vorweggenommen, dass die Nachtschweisse, welche bei dieser Krankheit so häufig sind, von dem vorhandenen Katarrh der beiden Nieren kommen. Die Haut ist eine grosse dritte Niere und wird vom Körper zur Ausscheidung herangezogen, wenn die inneren Nieren nicht richtig funktionieren, zu deren Entlastung. Der mehr oder weniger starke Schweiss oder das Aufhören desselben ist geradezu ein Gradmesser für die Besserung oder Verschlechterung der Nieren. Bei keiner Krankheit ist es so sehr notwendig, dass alle Organe im Körper richtig funktionieren, wie bei der Lungentuberkulose, und dazu gehören in erster Linie die Nieren und Harnleiter einerseits, die Leber und Galle andererseits, damit der Krankheitsprozess in den Lungen abheilen kann, gewissermassen trocken gelegt

und so den Bazillen der Nährboden entzogen wird. Deshalb gerade bei dieser Krankheit eine Therapie, d. h. eine Behandlung des Körperganzen, welche alle in Mitleidenschaft gezogenen Organe erfasst. Neben Diät und vernünftigen Atemübungen geben wir an erster Stelle zur Anregung des Appetits und als Stärkungsmittel den **Nährzucker „Blühe auf"**, welcher Kalzium und Silizium, sowie feinstoffliches Eisen enthält und erzielen damit zugleich eine Eintrocknung und, wo Kavernen vorhanden sind, eine Abkapselung der Herde. Ein 16jähriges Mädchen ist neben Diät, allein durch Gebrauch von 4 Packungen Nährzucker „Blühe auf" geheilt worden!

Mit **Bryonia 3, Hepatica 3, Chelidonium 3** oder 6 wirken wir auf die meist gestörte Funktion der Leber ein. **Lycopod 3** bei Blähungen und Verstopfung. **Coccus Cacti 3** oder 6 für die Galle. Die richtige Funktion der Leber ist wichtig, damit die alkalische Galle die Uebersäure des Blutes bindet, wodurch Entzündungsvorgänge abklingen.

Wollen wir, gewissermassen desinfizierend, direkt auf die Bazillen einwirken, so haben wir im **Arsen. jodat. IV** oder VI ein Mittel, welches oft die besten Erfolge zeitigt; die VI. Verreibung passt mehr für bettlägerige Kranke, die IV. mehr für noch nicht so geschwächte Patienten, gewöhnlich genügt eine Gabe täglich morgens früh. Ist Fieber vorhanden, dann ist **Kreosot 4**, zwei- bis dreimal täglich, vorzuziehen. Auch in **Jodum 4** haben wir ein Mittel, welches stark desinfizierend und heilend wirkt.

Bei Lungenblutung: **Millefolium 2** im Wechsel mit **Visc. alb. 2** alle viertel Stunde 6 Tropfen, ausserdem **Hamamelisextrakt**, einen Teelöffel alle halbe Stunde. **Acalypha indica 2** bei Lungenblutungen mit stark quälendem Husten. Auch kann Tee von Blutwurz, Mistel, Zinnkraut und Schafgarbe schluckweise getrunken werden.

Tuberkulin kommt als ein überaus wirksames Umstimmungsmittel in vielen Fällen in Frage und zwar Tuberkulin Koch 60. 200. 1000., ein- oder zweimal wöchentlich eine Gabe. Tuberkulocidin Klebs 4 ist das weniger kriesenhaft wirkende Umstimmungsmittel, welches auch bei fieberhaften Zuständen gegeben werden darf. Zwischen diesen beiden

steht Bacillinum Burnett 30. 200. 1000. Am besten ist jedoch, man gewinnt dieses isopathische aus Material, welches vom Patienten selbst stammt.

Nachfolgend noch einige Notizen für besondere Fälle: **Drosera 2** ist ein gutes Linderungsmittel bei starkem Husten. Bei grosser Kurzatmigkeit hilft **Spongia 3.** Bei übelriechendem Auswurf und Atem ist **Sanguinaria 3** oder **Phellandrium aquatic. 3** in Anwendung zu bringen. **Calc. mur. III** oder **Kal. carbonic. IV** und Salbeiblättertee sind die Mittel gegen die schwächende Nachtschweisse. **Cupr. arsenic. IV** bei schmerzlosem Durchfall, ebenso **Phohphor. 4.** Auch kann hierfür **Calc. phosphor. III** vorteilhaft gebraucht werden. Bei hohem Fieber: **Viburn. op. 3** oder **30** und **Sambucus nigr. 3** oder **30,** am besten den oben angegebenen spezifischen Lungenmitteln beigemischt.

Zum Schluss sei der Heilplan einer Erkrankung an Lungen- und Kehlkopftuberkulose, als Beispiel für die Anwendung von nur wenigen homöopathischen Mitteln, angegeben. Zunächst wurde Phosphor. 12 und Calc. carbonic. XII dreistündlich im Wechsel je eine Gabe gegeben. Nach 14 Tagen eine Gabe Tuberkulin 200. Später Jodum 4, vierstündlich 6 Tropfen. Später Phosphor 30 und Calc. carbonic. 30. je einmal täglich eine Gabe. Neben richtiger Diät, dem Nährzucker „Blühe auf" und dem bezeichneten Nährsalztee brachten diese Mittel volle Heilung. Tuberkulose-Kranke bedürfen der ärztlichen Kontrolle.

Magenleiden

Die spezifischen Magenmittel, die bei jedem ernsthaften Magenleiden und auch bei Funktionsstörungen des Magens, d. h. wenn der Magen nicht richtig arbeitet, zur Anwendung kommen, sind **Robinia pseud. acacia 6** oder **30, Petroselium 6** oder **30, Sinapis alb. 6** oder **30, Veronica offiz. 6** oder **30,** letzteres Mittel wirkt speziell auf den Magenausgang, ebenso wirkt **Lactuca virosa 6** oder **30** dorthin. **Epipheg. virg. 6** oder **30, Cochlearea armoracia 6** oder **30** und **Rumex acetosa 6** oder **30** sind ebenfalls sehr gute Magenmittel. Bei rein nervöser Magenreizung und auch bei Magenmüdigkeit mit viel Gähnen, kommt in erster Linie **Ignatia 3.**

ausserdem **Chamomilla** 3 und **Magnes. mur. IV** in Betracht. Bei Magenschmerzen jeder Art hilft **Pulsatilla** 3 oder 4, alle Viertelstunde 6 Tropfen. Eine Form der Magenerkrankung, die selten richtig erkannt wird, ist der sogenannte „toxische Magen", einhergehend mit Druck im Magen, auch Uebelkeit und Appetitlosigkeit, dabei arbeitet der Magen nicht richtig, meist nur bei braunäugigen Personen, da hilft einzig und allein **Nux vomica** 4. Dieses Mittel ist auch das beste Mittel bei Magenkrampf der dunkelfarbigen Personen, für alle andern kommt **Pulsatilla** 4 im Wechsel mit **Chamomilla** 3 bei Magenkrampf in Betracht, sind die Schmerzen sehr heftig und treten krankhafte Zusammenschnürungen auf, dann hilft für alle Konstitutionen **Magnesium phosphor. IV.** Bei grosser Uebelkeit und immer wiederkehrenden Schmerzen ist **Bismut subnitr. IV** und **Magnes. mur. IV** angezeigt **Ipecac.** 3 oder 6 ist Hauptmittel bei Magenverstimmung mit Uebelkeit, Erbrechen und Durchfall, Ekel vor allen Speisen. Bei zu viel Magensäure, was Sodbrennen verursacht, hilft in erster Linie **Magnes. phosphor. III** oder **VI,** die III. Verreibung kommt nur in schweren Fällen zur Anwendung. Eine ausgesprochene Nierendiät ist bei Sodbrennen notwendig, daneben **Natr. mur. 3 oder 6.** In hartnäckigen Fällen kann auch noch **Calc. carbonic. II** oder **III** genommen werden. Dieses Mittel bindet alle Säuren im Körper und in allen Schleimhäuten, sei es im Magen, im Darm oder in den Bronchien. Bei zu wenig Magensäure ist **Calc. phosphor. IV** angezeigt, ebenso wirkt Graphit IV günstig bei mangelnder Säure, häufig sind Blähungen die Ursache und müssen durch **Carbo veget. III,** noch besser **XXX** und **Lycopod. 12** beeinflusst werden. Bei Magenerschlaffung, bei Magensenkung, bei Magenerweiterung und bei Trägheit des Magens werden die eingangs bezeichneten vier spezifischen Magenmittel in 30. Potenz zusammen mit Conchae 30 in Mischung gegeben, dadurch kommt der Magen allmählich auf normale Spannung. Da sehr häufig bei allen Magenstörungen und Magenleiden zugleich die Leber und Galle ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen sind, so geben wir zu diesen Magenmitteln noch **Chelidonium 30, Hepatica triloba 30** und **Coccus cacti 30** und **Bryonia 30.** Bei akutem und

chronischem Magenkatarrh geben wir dieselben Mittel mit bestem Erfolg. Treten bestimmte Symptome besonders hervor, dann geben wir noch Einzelmittel als Zwischengaben etwa um 10 und 4 Uhr. So **Antimon crud. III** bei Magenverschleimung mit Verstopfung abwechselnd mit Schleimdurchfall, ebenso bei langwieriger Appetitlosigkeit, insbesondere auch bei Gichtigern und Rheumatikern. **Nux vomica 4,** wenn die Magenbeschwerden mit Verstopfung einhergehen, wenn Magendruck und Hämorrhoiden bestehen. **Sulfur 6** bei Uebelkeit, üblem Mundgeruch und in allen chronischen Fällen. **Arsen. 6** bei deutlicher Blutarmut. **Carbo veget. III** bei üblem Aufstossen und starker Aufblähung. **Acid. mur. 3,** wenn Magenkatarrh mit Darmkatarrh verbunden. Bei akutem und chronischem Magenkatarrh haben sich auch **Abies nigr. 2, Carbo veget. II, Pepsin. sacch. 2, Bismut. subnitr. I** und **Acid. salicyl. 2,** in Mischung, wobei die flüssigen Mittel in Milchzucker verrieben sind, sehr bewährt. **Natr. mur. 4** wird Kindern bei skrofulösen Magenleiden und sonst noch bei hartnäckiger Verstopfung gegeben. Bei Magengeschwür ist **Bismut. subnitr. I** oder **II** das Heilmittel, davon alle zwei Stunden eine Messerspitze, — immer ist zuviel Magensäure vorhanden, wir geben deshalb **Calc. carboni. II** und ausserdem **Silicea 30** und **Sulfur 30** zur Umstimmung. Als Heilmittel bei Magengeschwür kann auch **Calc. jodat. IV** angesprochen werden. Der Ehrenpreistee hat sich zur Ausheilung von Magengeschwüren, die am Magenausgang ihren Sitz haben, besonders bewährt, man nimmt ihn in Mischung mit Thymian, Petersilie, Johanniskraut, Pfefferminz und Condurangorinde. Bei Magenblutung, welche vom Magengeschwür herrührt, gibt man **Acid. sulfur. 4.** Neben diesen Arzneimitteln und neben richtiger Diät ist Traubensaft ein wertvolles Unterstützungsmittel. Durch Gebrauch desselben werden die sehr guten feuchtwarmen Leinsamen- oder Kleiebrei-Auflagen auf die Magengegend meist überflüssig. Bettruhe bei Rückenlage ist zur Ausheilung fast immer notwendig. Das Rauchen ist strengstens zu meiden. Bei jedem länger andauerndem Magenleiden ist baldigste Durchleuchtung, wofür heute überall Einrichtungen vorhanden, dringend zu empfehlen. Menschen, die alles in sich hineindrücken, werden leicht magenkrank und

bekommen gern ein Magengeschwür, deshalb jeden Morgen und jeden Abend dankbaren Herzens die Seele zu Gott erheben. Um bei bleichsüchtigen Mädchen der Entstehung eines Magengeschwürs vorzubeugen, geben wir neben einer natürlichen Ernährung von Zeit zu Zeit **Aqua marina 3** und **Acid. sulfur. 30,** welches die besten Mittel sind, um die Widerstandskraft der Schleimhäute zu stärken. Bei Magenkrebs oder Verdacht auf solchen, gebe man rechtzeitig **Cadmium sulfur. IV** und beseitige jede anhaltende Verstopfung, welche häufig indirekt die Ursache davon ist.

Mandelentzündung

Die Behandlung wird eingeleitet mit **Aconit 4,** alsdann gibt man **Apis 4** in Mischung mit **Thuja. occident. 30, Anthemis nobilis 30** und **Conchae 30,** alle 2 bis 3 Stunden eine Gabe, wodurch rasche Heilung erfolgt. Ist zugleich Halsentzündung dabei, siehe Kapitel „Halsentzündung". Aeusserliche Auflagen von zerquetschten Zwiebeln. Nasse oder gar nasskalte Umschläge sind strengstens verboten. Gurgeln mit **Guajacum 0** oder **Echinacea 0,** etwa 8 Tropfen auf eine Tasse warmen Wassers. Hat sich bereits Schüttelfrost eingestellt und Klopfen in den Mandeln, als Zeichen beginnender Eiterbildung, dann **Mercur. corros. 4** und **Hepar sulfur. 12.** Diese beiden Mittel vermögen auch jetzt noch die ganze Krankheit zurückzubilden. Hat Patient bereits allopathische Mittel, Aspirin und Pyramidon mit Jodpinselungen bekommen, so muss die Kur immer erst mit **Sulfur 6** beginnen, 4 Gaben von je 6 Tropfen in halbstündlicher Zwischenzeit, um das Gift aus dem Körper zu treiben.

Mandelschwellung und -Vergrösserung

Die Mandeln sind vergrössert, jedoch nicht entzündet. Beide Mandeln sind wichtige Drüsen und Schutzorgane an dieser oberen Eingangspforte des Rachens. Deshalb sollen wir, wenn irgend möglich, diese Organe nicht auf operativem Wege entfernen, sondern eine Nierendiät durchführen mit wenig oder keinem Kochsalz. Traubensaft, Heliosantee und an Stelle der Operation muss die Massage der Mandeln treten, welche immer zum Ziele führt. Sie erfolgt durch den

Fachmann oder eine dazu geeignete Person. Ein daumendicker Keil wird zwischen die Kiefer gesteckt und dann werden die Mandeln mit frischgewaschenem Zeigefinger in nach auswärts gerichtetem Zuge gestrichen, zuerst sanft, dann mit zunehmendem Druck. Aehnliches gilt von der Rachenmandel. Die Erfolge der Rachenmandelmassage bei Behinderung der Nasenatmung, bei Gliederweh, bei Nervenrheuma, bei Kopfdruck, bei Krämpfen und bei Bettnässen sind oft geradezu verblüffend.

Masern

siehe die im Kapitel „Kinderkrankheiten" empfohlene Schrift.

Migräne

siehe das Kapitel „Kopfschmerzen".

Milzkrankheiten

Die Milz ist eine Art Lymphdrüse, welche in besonderem Masse der Entgiftung dient. Die Entzündung der Milz ist besonders bei Fieberkrankheiten und bei allen schweren Krankheiten, wie Wechselfieber, Typhus, Ruhr usw., recht häufig. Milzschwellung ist viel häufiger, als wir für gewöhnlich annehmen, sie kann verschiedene Ursachen haben. Das so häufige Seitenstechen der Kinder im Wachstumsalter geht von der Milz aus. Das Hauptmittel ist **Artemisia absinth. 3** oder **30** bei allen Erkrankungen der Milz. Auch **Bryonia 3** oder **6** ist recht gut, besonders wenn Rheuma mitvorhanden. **Ceanothus american. 1** ist ein besonders wertvolles Mittel bei Milzschwellung, wenn der Kranke nicht links liegen kann, Harnbeschwerden und Stuhlstörungen hat. **Scilla marit. 1** bei dumpfen Schmerzen und starker Niedergeschlagenheit. **Lycopod. 3** oder **Pulsatilla 4,** wenn starke Blähungen vorhanden. **Taraxacum 2** bei der mit Leberschwellung einhergehenden Milzvergrösserung. **Arsen. 6** wenn die Milzerkrankung eine Folge von Darmerkrankung. **China 3** oder **6** bei Wechselfieber.

Mittelohrentzündung

siehe das Kapitel „Ohrenleiden".

Muskelrheumatismus

siehe das Kapitel „Rheumatismus".

Nervenschmerz

auch Neuralgie genannt, kann durch Entzündung des Empfindungsnerven oder durch Reizung desselben durch Harnsäure oder sonstigen Stoffwechselendprodukten hervorgerufen werden. Einreibungen mit **Heliosanöl** sind sehr wertvoll. Innerlich **Magnes. phosphor. III** oder **IV,** es ist das homöopathische Morphium. Ein anderes Mittel von tiefer Wirkung bei allen Nervenschmerzen ist **Zincum oxydat. II.** Auch **Passiflora 0,** zwanzig Tropfen öfter in heissem Wasser gegeben, lindert neuralgische Schmerzen.

Nervenschwäche

auch Neurasthenie genannt, kann ererbt sein oder erworben und besteht in einer krankhaften Nervenschwäche mit grosser Reizbarkeit, rascher Erschöpfung und krankhaftem Vorstellungsleben. **Kal. phosphor. VI** ist Hauptmittel, daneben Schonung der seelischen Kraft, Stärkung derselben durch den Blick nach oben auf den Höchsten. Sind Jugendsünden die Ursache der Neurasthenie, dann in erster Linie **Staphisagria 4,** während einiger Wochen, alsdann **Agnus castus 6** und **Adonis vernalis 30** mit **Conchae 30** in Mischung als vorzügliche Mittel, davon dreimal täglich 7 Tropfen, später noch **Acid. phosphoric. 3** und **China 3** im Wechsel während einer Woche.

Nervosität

Viele Menschen werden für „nervös" erklärt und sind es nicht, vielmehr handelt es sich meist um seelische Zustände, hervorgerufen durch die verschiedenartigsten Ursachen, wie Aerger, Aufregungen usw. aus dem täglichen Leben. Zur Kräftigung des gesamten Nervensystems dient **Kal. phosphor. VI** und **Potentilla rept. 3** im Wechsel. Weinerliche Stimmung beseitigt **Pulsatilla 3** im Wechsel mit **Ignatia 3.** Nervosität im Anschluss an Impfung im vorgeschrittenen Alter wird geheilt durch **Thuja 6** oder **30** im Wechsel mit **Apis 4** und **Sulfur 6;** im Anschluss an Regelstörungen **Pulsatilla 3** im Wechsel mit **Aconit 6** und **Apis 4;** im Anschluss an eine sonst

schwer zu beeinflussende erbliche tuberkulöse Belastung: **Tuberculin 60** oder **100,** dieses Mittel wird so zu einem guten Nervenmittel. Die häufigste Ursache der Nervosität ist die Galle, welche durch vielen Aerger stockt und sich verdickt, dies macht „gallisch", macht nervös. Da ist **Bryonia 3** mit **Lycopod. 12,** besonders bei viel Blähungen, welche die Nerven und das Gehirn ebenfalls stark belasten, angezeigt, ebenso **Chelidonium 2** und **Coccus cacti 2** im Wechsel. Aufregungen seelischer Art legen sich auf das Herz und bringen dort den Herzbeutel zur Erschlaffung und es entsteht allmählich Bangigkeit, Angstgefühl und das „nervöse" Herzklopfen, letzteres ist also demnach organisch gebunden. Hier hilft **Agnus castus 6** oder **30** und **Lycopus virgin. 3** oder **4,** auch **Chamomilla 3** ist wertvoll. Ist die Nervosität mit starker Gedächtnisschwäche verbunden, dann **Acid. phosphor. 6, Anacardium orientale 6** und **Glechoma hederac. 10** oder **30.** Bei Lebensunlust, Reizbarkeit und trüben Gedanken **Aurum mur. natr. 4.** Bei Schwächung der Nerven durch Pollutionen: **Dioscorea 2** oder **3, Acid. phosphor. 3** und **Agnus castus 6.** Bei Angstzuständen und Platzfurcht hilft **Agnus castus 6** und **Aconit 6** oder **30.** Ist Stuhlverstopfung die Ursache der Nervosität, dann in erster Line diese zu beheben, siehe das Kapitel „Verstopfung". Die Nerven werden häufig gereizt durch rheumatische und gichtische Stoffe, welche im Blut zirkulieren und die Leitungsnerven ebenso auch das Gehirn oft stark belästigen, da hilft Silicea VI, gewissermassen zur Reinigung der Nerven. In den Wechseljahren der Frau ist **Sepia III** oder **VI** das Hauptmittel gegen die Blutwallungen. Hinsichtlich der Schlafmittel sei man zurückhaltend und benütze solche nur vorübergehend, siehe das Kapitel „Schlaflosigkeit".

Richtige Verteilung von Arbeit, Ruhe und Erholung, ausgiebiger Schlaf sind mithin die Grundpfeiler für die Heilung der Nervosität. Dazu gehört eine basenreiche und vitaminreiche Nahrung. Schwarztee, schwarzer Kaffee und Alkohol sind zu meiden. Der tägliche Aufblick zum wahren Arzt für Leib und Seele, zum Heiland, verbietet es uns von selbst, dass wir in unreinen Gedanken leben und dass wir ein Leben führen, das unsere Nerven schwächt.

Nierenkrankheiten

Die Nieren sind Hauptsausscheidungsorgane, von deren Gesundheit und richtiger Funktion das Wohl des Menschen sehr abhängt. Kein Organ jedoch, so sagte Geh. Rat Prof. Dr. v. Bunge aus Basel, wird im Laufe eines Lebens so malträtiert, wie die Nieren! Dem ist wahrlich so und deshalb gibt es kaum ein Kränkeln und keine Krankheit, in welcher die Nieren nicht mitbeteiligt sind. Die Ursache der Erkrankungen ist in den verschiedensten äusseren und inneren Einflüssen zu suchen. Man denke nur an die falsche Ernährung, an die eisgekühlten Biere, an die verschiedenen alkoholischen Getränke. An den Fleisch- und Salzgenuss. An die viele Fleischbrühe, welche im Laufe eines Lebens diese ungemein fein beschaffenen Schleimhäute und Zellen der Nieren, welche eigentlich nur ein Filter sein sollen, passieren muss. An die vielen Nierenerkältungen durch kalte Zementböden und Linoleum, an die vielen kalten Füsse durch unvernünftige Kleidung, besonders im Winter.

Bei akuter Nierenentzündung ist **Apis 3** das Hauptmittel, ist Fieber vorhanden, **Aconit 4** im Wechsel. Prof. Royal aus Amerika sagt: Aconit ist das Heilmittel in 9 von 10 Fällen, wenn der Patient der Kälte ausgesetzt war. Keinerlei Mineralwasser, dafür Ringelblumentee, welches der mildeste Tee für die Nieren ist oder besser unseren **Nierentee,** Spezial-Tee Nr. 2, welcher eine wundervolle Heilwirkung hat. **Arnica 4** nach Stoss und Fall im Wechsel mit **Apis 3. Nux vomica 4** bei Trinkern im Wechsel mit **Hepar sulfur. III.**

Glaube niemand, dass das Nichtvorhandensein von Eiweiss im Harn einen Schluss darüber zulässt, die Nieren seien gesund oder gar, dass aus der chemischen Harnuntersuchung auf die Funktion der Nieren geschlossen werden könnte! Sehr viele Menschen haben ältere Nierenkatarrhe, verschleimte und mit harnsauren Salzen eingelagerte Nieren und ebensolche Harnleiter, ohne dass dabei Eiweiss im Harn sich vorfindet — deren einzige Symptome in Müdigkeit und Rückenschmerzen bestehen und nur gelegentlich zeigt sich ein trüber, satziger Harn mit oder ohne Schleim, was übrigens ein günstiger Reinigungsvorgang ist.

Bei verringerter Harnmenge, wenn die Nieren in der Funktion stocken, mit Schmerzen und Harndrang bei grosser Hinfälligkeit: **Berberis 2** und **Curare 4.** Bei Harnsatz wie rotes Ziegelmehl, als Zeichen dafür, dass die Leber in Mitleidenschaft gezogen, gibt man **Lycopod 3** im Wechsel **mit Berberis 2,** letzteres Mittel besonders dann, wenn Taubheitsgefühl in der Nierengegend. Bei Nierenblutungen geben wir **Calendula 3** oder **Caps. bursa pastoris 3** und Ringelblumentee mit Hamamelisextrakt. Auch Zinnkrauttee oder Hirtentäscheltee kommt in Betracht, letzterer auch bei Nierengriess und wenn der Harn sehr vermindert ist. Bei eitrigem Nierenkatarrh geben wir **Galeum verum 3** und **Hepar sulfur III** im Wechsel, dazu Tee von gelbem Labkraut. Bei Harnzwang **Cantharis 6** und **Canabis sativa 6** im Wechsel, daneben Traubensaft. Saure Milch, Joghurt und Buttermilch sind dabei strengstens zu meiden, ebenso bei Wassersucht und bei jedem Nierenleiden, weil der Genuss derselben die Nieren stark abspannt, die Lösung der Harnsalze verhindert und den Harnabgang verringert. Bei üblem Geruch des Harns und bei Blutarmut geben wir **Ferr. oxydat. rubrum IV,** zweimal täglich eine Gabe.

Bei Nierentuberkulose handelt es sich meist um eine Allgemeinerkrankung, bei welcher die Bazillen entweder vom Rippfell her oder durch Drüsentuberkulose in die Nieren gekommen sind. Neben den spezifischen Heilmitteln für die gesamten Harnorgane geben wir **Kreosot 4,** sowie seltene Gaben von **Acid. nitr. 30.** Oeftere Zwischengaben von **Calc. phosphor. IV** sind sehr wertvoll. **Tuberculin 60** oder **Tuberculocidin Klebs 4,** zweimal wöchentlich eine Gabe, ist das Umstimmungsmittel, ohne welches diese Krankheit nicht heilbar wäre. Nierensteine sitzen meist im Nierenbecken, neben den spezifischen Nieren- und Harnleiter-Mitteln geben wir **Magnes. borocitric. II, Lithium carbonic. IV** und **Calc. renalis IV.** Das letztgenannte Mittel wird am besten aus eigenen Steinen des Patienten hergestellt, wenn solche bereits abgegangen sind. **Polygon. avic. 0** und **Urtica urens 0** haben sich neben Goldrutentee bei Steinbildung recht gut bewährt. Traubensaft und Rohkost, auf welch letztere die Nieren in allen ihren Erkrankungen ausgezeichnet reagieren,

helfen mit, vorhandene Steinbildungen aufzulösen, soweit dies möglich. Wiederholte Durchleuchtungen geben über die Löslichkeit den gewünschten Aufschluss. Im Notfall ist Operation vorzunehmen, welche keine Gefahr in sich birgt.

Schrumpfniere kann die Folge einer akuten Nierenentzündung sein, sie besteht jedoch meist schon jahrelang und ist die Folge von Verkalkung, Gicht oder Alkohol, auch Bleivergiftung kann die Ursache sein. Regelung der Diät und der gesamten Lebensweise ist erforderlich, daneben **Aurum jodat. IV,** sowie **Kal. arsenic. IV** als Hauptmittel.

Zum Schluss sei erwähnt, dass die Scharlach-Krankheit in fast allen Fällen Nierenschädigungen hinterlässt. Es sei deshalb jeder Person, welche einmal im Leben an Scharlach erkrankt war, zur Reinigung, zur Desinfektion der Nieren und zur Ausscheidung des lange Zeit im Körper verweilenden Scharlachgiftes empfohlen, während 2 bis 3 Wochen einmal täglich 6 Tropfen **Arsen. 6** als Gegenmittel einzunehmen.

Ohrenleiden

Bei starken Ohrenschmerzen: **Chamomilla 2** oder **3,** alle viertel bis halbe Stunde eine Gabe, ausserdem Auflagen von feuchtwarmen Kamillenkissen oder Kleiebrei. Bei drohender Eiterung gebe man **Mercur. solub. IV,** und solange Fieber besteht, **Ferrum phosphor. III.** Die Hauptursachen fast aller Ohrenleiden sind im Dickdarm zu suchen, dort bilden sich Blähungen und Zersetzungen infolge mangelnden Gallenabflusses. Die entstehenden Gase steigen langsam in die Höhe und lagern sich auf die Ohrennerven, wodurch Ohrensausen und -rauschen, Ohrenentzündung und Ohreneiterungen entstehen können. Bei hartnäckigem Rauschen und Sausen in den Ohren: **Silicea VI.** Bei eitrigem Ausfluss und eitriger Mittelohrentzündung, neben den beiden Ohrenmitteln in Mischung, noch **Calc. jodat. III** im Wechsel mit **Silicea III oder IV.** Es gibt kein besseres Mittel, welches bei eitrigem Ohrenausfluss so sicher hilft, als **Calc. jodat. III.** Um einer Zersetzung des Knochens vorzubeugen, können wir noch **Aurum jodat. IV** geben. Bei hoher Druckempfindlichkeit hinter dem Ohr mit fiebrigem Kopf ist **Capsicum 3** angezeigt. Bei Ohrenfluss nach Scharlach: **Mercur. solub. VI**

im Wechsel mit **Silicea VI,** alsdann **Sulfur 6, 15** oder **30.** Bei Ausfluss skrofulöser Kinder **Silicea 30** und **Sulfur 30.** Bei übelriechenden Ausscheidungen **Psorinum 30. Silicea VI** dient gewissermassen zur Reinigung der Ohrennerven, es ist das wichtigste Mittel bei allen chronischen Störungen und Krankheiten des Mittelohres und **Silicea 200** ist fast besser als Silicea VI bei Schwerhörigkeit. Ausserdem **Hepar sulfur. VI,** besonders nach Masern. **Dulcamara 6** bei Schwerhörigkeit nach Erkältung. Verhärtetes Ohrenschmalz wird durch Mandelöl aufgeweicht. Bei Leuten im mittleren Alter und bei älteren Personen sind beide Ohren oft stark mit allerlei Stoffwechselprodukten belastet. Diese Ablagerungen lösen sich durch **Nux 4** im Wechsel mit **Sulfur 4** und **Hepar sulfur. III,** wodurch die Belastung allmählich sich behebt. Sind Kalkablagerungen im Ohr und besteht Arterienverkalkung, dann **Baryta jodat. III,** dieses Mittel hat sich auch bei Ohrensausen älterer Leute bewährt. Bei Verkalkung der Ohren auch **Phosphor 6** und **Kal. mur. IV.**

Rachitis, englische Krankheit

siehe die im Kapitel „Kinderkrankheiten" empfohlene Schrift.

Rheumatismus

besteht in einer harnsauren Blutentmischung. Die Eiweissstoffe der Nahrung werden nicht bis zum Harnstoff, sondern nur bis zur Harnsäure abgebaut. Dazu kommen noch andere Endprodukte des Stoffwechsels, wie Milchsäure, Kohlensäure, Essigsäure usw., welche zusammenwirken und die feinsten Nervenfasern der Muskulatur stark reizen, was so überaus schmerzhaft ist. Der Rheumatismus kann auch bei starker Erkältung mit Fieber einhergehen. Für gewöhnlich liegt bei diesem Leiden eine schlechte Funktion der Leber und eine Verdickung der Galle vor, so dass auch dieserhalb die freie Harnsäure durch die alkalische Galle nicht gebunden werden kann. Die Hauptmittel sind **Bryonia 4** und **Cimicifuga 4.** Bei Rheumatismus nach trockener Erkältung mit fieberhaften Erscheinungen: **Aconit 4.** Bei Hals- und Nackenmuskelschmerzen **Dulcamara 3** und **Kal. jodat. 3.** Bei linksseitigen Brust- und Schulterschmerzen: **Ranunculus 3,** bei

rechtsseitigen: **Ferrum mur. III.** Zur Beseitigung der Ermüdungsstoffe in den Muskeln und zur allgemeinen inneren Reinigung dient **Magnes. sulfur. IV.** Bei Hexenschuss ist **Rhus tox. 4** das wichtigste Mittel. Siehe auch das Kapitel „Hexenschuss" und ausserdem das Kapitel „Ischias". Ein kurzes heisses Bad kann von Wert sein. Sonnenbäder, insbesondere auf die Nierengegend gerichtet, sind immer wertvoll. Einreibungen mit **Heliosanöl** haben sich wegen ihrer tiefen Wirkung am besten bewährt. Arnica-Kompressen sind bei starker Schmerzhaftigkeit angebracht. Als Getränk den Heliosantee, welcher die Harnsäure zur Ausscheidung bringt. Viel frische Luft und Bewegung. Höhenluftkur ist besser als Bäder! Eine positive, basen- und vitaminreiche Nahrung. Nicht immer in einem ärgerlichen Zustand sich befinden, weil diese negative Einstellung ebenfalls zur Harnsäurebildung führt.

Der Gelenkrheumatismus ist eine Allgemeinerkrankung, ebenfalls eine harnsaure Blutentmischung. Letztere gibt den Boden dafür ab, dass ein kleiner Erreger dazu tritt, dessen Eingangspforte der Rachen oder die Mandeln sind. Zunächst **Aconit 4** im Wechsel mit **Bryonia 3,** alle Stunde eine Gabe. Dazwischen **Chinin sulfur. IV** zweimal täglich, bald nach Beginn der Erkrankung. Durch diese Behandlung wird entweder der ganze Anfall glatt abgeschnitten oder werden dadurch die Hauptmittel eine prompte Wirkung ausüben und die Krankheit abkürzen. Auf jeden Fall lässt die Schmerzhaftigkeit in den Gelenken alsbald nach. Die schmerzhaften und geschwollenen Gelenken werden sogleich mit **Bryonia-Tinktur** eingerieben. Durch diese Einreibung ist die Entzündung der Gelenke meist in 2 bis 3 Tagen spurlos verschwunden. Bei starker Erkrankung an akutem Gelenkrheumatismus gibt man nach Aconit und Bryonia sowie nach den vereinzelten Gaben von **Chinin. sulfur.,** das **Ferrum phosphor. III** im Wechsel mit **Natr. nitr. I** oder **II,** worauf die Krankheitsstoffe rasch ausgeschieden werden und keine Entzündung der Herzklappen zu befürchten ist und kein Herzfehler sich einstellen kann. Auch **Apis 4** ist angezeigt, wenn Erscheinungen einer Nierenentzündung vorliegen und wird am besten sogleich zu Beginn gegeben, wenn Rückenschmerzen die Nierenerkrankung anzeigen. **Colchicum 3** ist ein herrliches Mittel, wenn Patient nicht

rechtzeitig Bryonia und die übrigen Mittel erhielt und die Erkrankung bereits auf ein zweites oder drittes Gelenk übergesprungen, dreimal täglich 2 bis 6 Tropfen oder 20 Körner in einer halben Tasse Wasser, davon viertelstündlich einen Teelöffel voll. **kalmia 3** gibt man als Gegenmittel gegen Salicil und Aspirin, wenn diese Mittel gegeben und der Rheumatismus aufs Herz gezogen ist. Später **Crataegus 1** oder **2,** sofern Herzschwäche zurückgeblieben ist, das Herz also zu schwach schlägt oder **Cactus grandiflor. 2.** Bei heftigem Herzklopfen geben wir **Lycopus 3.** Treten krampfartige, den Platz wechselnde Schmerzen bei dieser Krankheit auf, dann **Magnes. phosphor. VI.** Bei chronischem Gelenkrheumatismus ist die Behandlung ganz ähnlich. Haben sich die Schmerzen im Knie festgesetzt, dann **Bryonia 3** und **Calc. phosphor. VI,** letzteres Mittel ist bei rheumatischer Gelenkerkrankung besonders wertvoll. Dazu treten die täglichen Einreibungen der schmerzenden Gelenke mit Heliosanöl. **Caulophyllum 4** ist für den chronischen und langwierigen Gelenkrheumatismus ein besonders wertvolles Mittel.

Bei allen rheumatischen Erkrankungen, wie sie auch heissen mögen, sind die billigsten und zugleich besten Heilmittel: Ruhe, Wärme und Enthaltsamkeit, am meisten angezeigt. Und bei allen Rheuma-Leiden ist die Umstimmung des Blutes von grösster Wichtigkeit, wobei **Silicea 100, Sulfur 200** und **Phosphor 100** die gegebenen Mittel sind. Bei allen diesen Leiden ist später, nach Ablauf der Krankheitserscheinungen zur Anregung und Heilung der Leber **Nat. sulfur. II,** zweimal täglich eine Messerspitze in Wasser, notwendig. Um Rückfälle zu verhüten: **Cuprum 3.** Zur anhaltenden Blutverbesserung dient der bewährte **Heliosantee.** Jahraus, jahrein getrunken, ist er zugleich das beste Vorbeugungsmittel.

Rotlauf, Rose

Eine äusserst schmerzhafte, fieberhafte, rosenrote Entzündung der Haut, hervorgerufen durch Eindringen eines kleinen Erregers durch eine meist kaum sichtbare Wunde. Die Entstehung wird begünstigt, wenn das Blut mit Harnsäure und anderen Stoffen überladen ist. Meist tritt diese Erkrankung

am Kopf, als Kopf- oder Gesichtsrose bezeichnet, auf. Die Ansteckung geht nicht selten von der Nase aus. Gelegentlich entsteht auch ein Rotlauf am Bein, welches von Hautrissen an der Sohle oder von Verletzungen, meist unscheinbarer Natur, ausgehen kann. Die geröteten Stellen und die ganze Schwellung wird täglich zweimal mit **Heliosanöl** eingerieben, auch Perubalsam, 20 Teile in Mischung mit je 40 Teilen Lanolin und Vaselin, kommt in Frage, ebenso Hamamelissalbe oder Echinaceasalbe. Innerlich **Aconit 4** im Wechsel mit **Apis 3** und **Salvia offic. 3** alle halbe Stunde, während Tag und Nacht, wodurch Heilung nach 4 bis 5 Tagen eintritt. Bei Magenbeschwerden wird noch **Bryonia 3** gegeben. Bei Blasenbildung **Rhus tox. 3.** Um Rückfälle zu verhindern, **Cuprum 3,** ebenso **Rhus radicans 3.** Gegen den Durst Heliosantee, auch kalt, und Himbeersaft.

Rückenmarkschwindsucht

ist nicht selten die Folge von seuchenhafter Blutansteckung. Im Anfangsstadium kann mit **Argent. nitr. 6** oder **30** oder **Cocculus 6** im Wechsel mit **Euphorb. cyp. 6** oder **30** die Krankheit aufgehalten werden. Zwischengaben von **Calc. carbonic. III** sind wertvoll.

Rückenschmerzen

können die verschiedensten Ursachen haben. Dieselben können vom Dickdarm ausgehen, woselbst nicht selten bei vielen Menschen starke Verkrampfungen bestehen. Dieselben können auch vom Magen ausgehen. Des weiteren können dieselben rheumatischer Natur sein, was jedoch seltener der Fall ist. Am häufigsten ist ein älterer Katarrh in den Nieren die Ursache und besonders auch die starken Einlagerungen in den Harnleitern zeigen sich durch Schmerzen unterhalb der Nieren, in der Gegend des Steissbeines an. Meist fehlt Eiweiss im Harn und neben den Rückenschmerzen besteht nur andauernde Müdigkeit als Begleiterscheinung. Des weiteren können die Schmerzen bei Frauen von den Unterleibsorganen ausgehen, meist sind es aber auch da die Nieren. Ausserdem können Geschwülste aller Art, welche in der Bauch- und Beckenhöhle sich befinden, die Ursache sein. Je nach der Ursache erfolgt

die Behandlung. Schwarzer Tee und saure Milch ist bei Rückenschmerzen auf jeden Fall zu meiden.

Rückenwirbelentzündung

Sogleich zu Beginn des Leidens gebe man **Conchae VI,** zweimal täglich 2 bis 3 Messerspitzen in Milch und **Symphytum 2** für die Beinhaut im Wechsel mit **Origan. vulg. 2** für den Knorpel. Als Zwischenmittel um 10 und 4 Uhr je eine Gabe **Natr. mur. 4.** Bei Abszessbildung in der Wirbelsäule gibt man **Calc. jodat. III** im Wechsel mit **Sulfur 6,** später **Silicea III.** Ist das Rückenmark in irgend einer Weise in Mitleidenschaft gezogen, dann **Euphorb. cyp. 6** oder **30.** Aeusserlich Arnica-Kompressen, später Heliosanöl-Einreibungen und, wenn notwendig, orthopädische Behandlung.

Ruhr, Dysenterie

kommt in Europa als Bazillenruhr vor, während sich in den Tropen die Amöbenruhr zeigt. Fleisch, Wurst, Fleischbrühe, Käse und Eier sind zu meiden. Die Hauptmittel sind **Ipecac. 4,** besonders wenn Erbrechen dabei ist, **Aconit 3** und **Sublimat 6,** zumal bei starkem Stuhlzwang. Bei starkem Harnzwang: **Cantharis 6** und **Equiset. arvense 6** zur Reinigung der beiden Harnleiter. Sogleich zu Beginn der Krankheit Blutwurz und Anserine in leichtem Rotwein abgekocht. **Camphora Rubini** zur Stärkung des Herzens.

Scharlach

siehe die im Kapitel „Kinderkrankheiten" empfohlene Schrift.

Schlaflosigkeit

hat verschiedene Ursachen. Kommt dieselbe von der Galle, was häufig der Fall ist, dann erfolgt das Erwachen zwischen 1 und 2 Uhr nachts mit der Regelmässigkeit einer Uhr, hier hilft **Bryonia 3** und **Lycopod. 3.** Ist Nervosität die Ursache, dann **Kal. phosphor. V** oder **Ambra grisea 4.** Ist Gram und Kummer die Ursache, dann **Ignatia 6.** Bei nervenschwachen Menschen, die geistig spät arbeiten: **Coffea 4.** Bei grosser Unruhe und Angst: **Aconit 6.** Bei grosser Furcht und Angst: **Arsen. 6.** Bei Fieber, erregter Herztätigkeit, Blutüberfüllung des Gehirns, nervöser Schlaflosigkeit der Blutarmen: **Ferrum phosphor. III.** Die Kalksalze sind sehr gute, natürliche Beruhigungsmittel

für die Nerven und deshalb ist **Calc. carbonic. III** oder **XXX** bei jeder Art von Schlaflosigkeit ein vorzügliches Mittel. **Avena sativa 0** nach Missbrauch stark wirkender Schlafmittel, bei körperlich Heruntergekommenen, es stärkt das ganze Nervensystem. Bei nervöser Schlaflosigkeit, besonders mit Unruhe in den Beinen: **Passiflora 0** und **Zincum valerian. IV.** Haben Kinder Leibweh oder schrecken im Schlafe auf, dann hilft **Chamomilla 3** sehr gut, tagsüber 1 bis 2 Tassen Fencheltee in Milch gekocht, evt. unter Beigabe von Anserine, dem bekannten Krampfkraut. Der Nährzucker „Blühe auf" ist das beste Mittel bei schwerem Zahnen der Kinder, er wirkt ausgezeichnet auf das gesamte Gedeihen der Kinder im wachsenden Alter. Auch **Radium barbonic. 30** hat sich gut bewährt. Sind Träume die Ursache, welche entstehen durch Belastung des Zwerchfells mit meist gasförmigen Stoffen vom Dickdarm und vom Magen her, so sind **Coca 30** und **Calc. silicata 30** die Mittel gegen das zu viele und gegen aufregende Träume. Sind starke Schmerzen die Ursache, so haben wir in **Ferr. phosphor. III, Magnes. phosphor. VI** und **Passiflora 0** in Mischung ein Mittel, welches in Amerika in Form von schmerzstillenden Tabletten viel gegeben wird. Bei Geisteskranken und Epileptikern bringt **Kal. bromat I** oder **III** einen vollen Erfolg. Sind bei solchen Patienten dazuhin Visionen vorhanden, so werden diese durch **Stramonium 6** beseitigt.

In jeder Familie, in welcher Schlaflosigkeit zu Hause ist, sollte nicht gezögert werden, an Stelle des aufregenden Kaffees und des nervenreizenden schwarzen Tees den bekannten Heliosantee als Familiengetränk einzuführen. Schon oft und viel ist bestätigt worden, dass dessen Genuss einen guten und tiefen Schlaf bringt, dies liegt an dem Siliziumgehalt einiger darin enthaltener Teekräuter. Baldiges Abendessen und ein Spaziergang vor dem Zubettgehen sind sehr zweckdienlich. Das beste Schlafmittel jedoch ist das „Vater unser", es bringt tiefen Schlaf und seliges Erwachen!

Schlaganfall

Bei Gehirnschlag ist es das Bersten eines Blutgefässes im Gehirn, wobei meist Lähmung des Armes oder Beines eintritt,

linksseitig, wenn in der rechten Gehirnhälfte die Berstung stattgefunden hat und umgekehrt, wenn dies in der linken Hirnhälfte der Fall war. Sogleich **Cocculus 3** im Wechsel mit **Arnica 3,** alsdann **Apis 3** im Wechsel mit **Bryonia 3,** die letzteren beiden Mittel haben ebenfalls eine sehr günstige Wirkung auf die Aufsaugung von Blutergüssen und aller kranken Ausschwitzungen. Eine natürliche Ernährung ohne Fleisch, Fleischbrühe, Wurst, Eier, Käse, ausserdem Heliosantee und Traubensaft, dazu absolute Ruhe. Gegen die bestehende Arterienverkalkung **Baryta jodat. III,** zweimal täglich eine Messerspitze. Die Steifigkeit in den Gelenken behandle man durch tägliche Einreibungen mit Heliosanöl morgens in der Frühe oder mit Heublumenwickel, welche jedoch über eine Stunde liegen bleiben müssen. Bei Sprachstörungen: **Calendula 6** oder **30,** bei Stimmbandlähmung: **Causticum 4.** Die Erfolge bei dieser Behandlung sind im allgemeinen recht gut, so dass meist nach 4 bis 6 Wochen eine wesentliche Besserung vorhanden und auch Lähmungen meist beseitigt sind.

Schnupfen, Katarrh der Nase

kann nur entstehen, wenn eine Uebersäuerung des Blutes vorhanden. Das beste Mittel ist **Allium cepa 4,** welches immer bei starken Reizungen der Schleimhäute verwendet wird, im Wechsel mit **Lemna minor 4,** der kleinen Wasserlinse, die überall auf Teichen schwimmt. Bei langwierigen Katarrhen und Entzündungen der Schleimhäute, wo deutlicher Kalkmangel sowie nervöse Unruhe bestehen, ist **Calc. lacticum I** oder **III** angezeigt. Bei Heuschnupfen sind öftere Zwischengaben von diesem Mittel wertvoll, ebenso bei chronischem Schnupfen und bei Stinknase. Bei diesen beiden Leiden sind Nasenspülungen mit dem billigen Fränkel'schen Nasenspüler mit verdünnter **Thuja-Tinktur,** im gelegentlichen Wechsel mit verdünnter Formalinlösung, nur 1 bis 2 Tropfen auf eine Tasse Wasser, sehr zu empfehlen. Innerlich **Allium cepa 4, Silicea X** und **Kal. bichrom. 6.** Keine Käse, wenig Eier, keine Oelsardinen, mehr Kartoffeln als Mehlspeisen. Bei Stockschnupfen: **Ammon carbonic. VI.** Bei eitrigem Ausfluss **Hepar sulfur. VI,** dieses Mittel auch, wenn in der Nase festklebende Borken vorhanden. **Silicea 200** ist bei

allen diesen Nasenübeln oftmals das beste Umstimmungsmittel. Bei Stirnhöhlenkatarrh: **Allium cepa 30, Gelsemium 30, Coca 30** und **Conchae 30** in Mischung. Bei Heuschnupfen mit viel Niesen, wässerigen Absonderungen und asthmatischen Beschwerden: **Aralia racemosa 4,** im Wechsel mit **Allium cepa 4** und **Apis 4.** Besteht dauernder Kitzelreiz und trockener Husten, dann **Sabatilla 4** im Wechsel mit **Apis 4** und **Cumarinum 3,** letzteres ist das Hauptmittel bei Heuschnupfen und wird in jedem Fall gegeben. Ist derselbe besonders hartnäckig, so erfolgt durch **Silicea 100, Jodum 4** und **Camphora Rubini** oftmals rasch eine Wendung. Bei Nasenpolypen werden die angedeuteten Nasenspülungen mit verdünnter Thujatinktur, 20 bis 30 Tropfen auf eine kleine Tasse Wasser, gemacht und innerlich **Thuja 200** und **Calc. carbonic. 30** als Umstimmungsmittel. Bei Polypen ist eine reine Ernährung besonders wichtig, weil das Zwerchfell unreine Stoffe, welche aus dem Magen in dasselbe übergehen, auf die Nase, als dem einzigen ihm zur Verfügung stehenden Ausscheidungsorgan, überleitet. Diese Stoffe machen dort die Veränderungen.

Schwangerschaftsbeschwerden

siehe die im Kapitel „Kinderkrankheiten" bezeichnete Schrift.

Schwindelgefühl

ist nicht immer ein Zeichen von Arterienverkalkung, sondern kommt von starker Einlagerung harnsaurer Salze in den beiden Harnleitern. Durch den Genuss des Heliosantees werden diese gelöst und damit verschwindet das Schwindelgefühl. Traubensaft wirkt ebenfalls sehr gut. Schwindel kann auch von Arzneivergiftungen, durch zuviel Salicyl und Aspirin kommen. Bei Arterienverkalkung Baryta jodat. III, zweimal täglich eine Messerspitze, bei sehr nervösen Leuten gibt man die VI. Verreibung. Ein recht gutes Mittel, um speziell auf den Kopf einzuwirken, ist **Argent. nitr. 3** oder **6.** Nicht selten hängt das Schwindelgefühl auch mit Quecksilber im Kopf zusammen, sei es von Einreibungen mit grauer Salbe oder durch innerlichen Gebrauch eines Quecksilber-Präparates. Solche Leute haben immer einen „schweren" Kopf. Hier

ist **Hepar sulfur. III,** zweimal täglich eine Messerspitze, das wichtigste Mittel. Tritt das Schwindelgefühl regelmässig nach Eisenbahn- oder Schiffsfahrten auf, so hilft **Cocculus 3** oder **6** vorzüglich.

Seekrankheit

Bewährt haben sich **Cocculus 4** und **Petrol. 4,** ein- bis zweistündlich 6 Tropfen. Auch Tabletten aus Cocculus, Petroleum und Tabacum je in III. Verreibung werden mit Erfolg gebraucht. Vermeidung von flüssiger Nahrung.

Sodbrennen

siehe das Kapitel „Magenleiden".

Sonnenstich

Sofort **Aconit 3** im Wechsel mit **Apis 3** und **Salvia offic. 3.** Als wichtigstes Mittel gebe man **Camphora 1,** alle 10 Minuten einige Tropfen. Diese Mittel sogleich angewendet, verhindern Todesfälle, welche durch anschliessende Gehirnentzündung eintreten.

Stauungen

Krankhafte Blutstauungen mit rheumatischen Schmerzen werden durch **Ferrum 4,** in kolloidaler Form, allmählich beseitigt. **Sulfur 6** oder, besser, **Sulfur 12** wirkt auf Störungen im Pfortaderkreislauf, also insbesondere im Gebiet der Leber. Bei Frauen wird dieses Mittel in der Wirkung von Sepia übertroffen. Sulfur 12 wirkt jedoch auf jede arterielle Blutfülle in den einzelnen Organen des Körpers, beseitigt Stauungserscheinungen aller Art und hat tiefen Einfluss auf die damit verbundenen Ablagerungen, welche dieses Mittel zur Lösung und Aufsaugung reif macht. Wir geben es deshalb auch bei allen chronischen Organerkrankungen. Liegen Stauungen allgemeiner Art vor, die sich darin äussern, dass insbesondere bei Frauen durch das lange Stehen tagsüber am Abend die Beine angeschwollen sind, wobei sich jedoch die Schwellung bis zum Morgen durch die horizontale Bettruhe wieder verliert, so wird das vorzüglich wirkende Herz-Vitamin mit bestem Erfolg angewandt.

Trunksucht

Zunächst ist es am wichtigsten, morgens den Kaffee wegzulassen und dafür Tee von 2 Teilen Schafgarben und je 1 Teilen Johanniskraut und Pfefferminz in der Familie zu verwenden. Alle Trinker, welche diesen Tee längere Zeit zu sich nehmen, haben keine Lust mehr am Alkohol. Für solche, welche Schnaps trinken, löse man 2 Tropfen Schwefelsäure in 100 Gramm Wasser auf und gebe davon einen Esslöffel in den Tee; es stellt sich bald ein völliger Abscheu vor dem Branntwein ein. Für Gewohnheitstrinker kommt **Passiflora incernata 0** in Betracht, 10 Tropfen morgens in den Tee gegeben. Ebenso angewandt ist **Arnica 0**, davon 6 bis 10 Tropfen, ein gutes Mittel. Das beste Mittel für den Magen nach Beschwerden durch Trinken ist **Nux vomica 3,** was zugleich gegen die Trunksucht hilft. In vielen Fällen kann auf diese Weise zerstörtes Familienglück allmählich wieder hergestellt werden.

Tuberkulose

siehe das Kapitel „Lungenschwindsucht".

Typhus

auch **Schleim-** und **Nervenfieber** genannt.

Hauptmittel ist **Chinin arsenicos. VI,** daneben **Apis** 3 und **Aconit 4,** alle zwei Stunden im Wechsel, während Tag und Nacht. Bei dunkelfarbigen Patienten dazu noch **Nux 3,** bei blonden dazu noch **Bryonia 3.** Täglich ein lauwarmes Vollbad von nur wenigen Minuten, dieses auch, wenn Herzschwäche vorhanden. Bei Herzschwäche leistet das **Melitta,** dreimal täglich einen Esslöffel, die allerbesten Dienste. Bei Hinterhaupt-Kopfschmerzen **Cocculus 3.** Bei typhöser Lungenentzündung **Rhus tox** 3 im Wechsel mit **Phosphor 6.** Bei Unfähigkeit zu sprechen **Causticum 6** im Wechsel mit **Gelsemium 6.** Bei dieser Behandlung treten keine Krisen oder der typische typhöse Zustand ein, sofern die Mittel sogleich zur Anwendung gelangen.

Venenentzündung

siehe das Kapitel „Krampfadern".

Verbrennungen

siehe das Kapitel „Brandwunden".

Verletzungen und Verwundungen

Von den äusserlich gebrauchten, chemischen Mitteln sind das Chinosol und das Lysoform in starker Verdünnung für kurze Anwendung die besten. Wir verwenden jedoch verdünnte **Arnica-** oder **Calendulatinktur** als Wundheilmittel mit bestem Erfolg. Das beste innerliche Antisepticum ist **Aconit 3;** das beste innerliche Wundheilmittel ist **Arnica 3,** zugleich Hauptmittel bei allen Verletzungen durch Quetschung, Stoss oder Fall, sowie Erschütterung, auch bei Gehirnerschütterung und bei allen Blutergüssen; bei infizierten Wunden ist **Apis 3** das beste Mittel und **Echinacea 0** im stündlichen Wechsel. Die Wunden heilen darnach ganz wunderbar. Bei Knochenverletzungen und Quetschungen: **Symphytum 3.** Bei zerrissenen Wunden mit starker Eiterung und schlechtem, brandigem Aussehen neben Arnica 3 noch **Calendula 3** und **Silicea X.** Bei heftigen Schmerzen in den verletzten Teilen, ebenso bei zerquetschten Fingergliedern: **Hyperic. 3** neben Arnica-Umschlägen. Bei Verletzungen des Rückenmarks durch Stoss oder Fall neben Hyperic. 3 noch **Euphorb. cyp. 3** als Hauptmittel. Für die schmerzhaften Wirbelknorpel: **Borrago offic. 3** oder **Origan. vulgar. 3.** Bei Sublimatvergiftung nach Operationen: **Hepar sulfur III,** zweimal täglich eine Messerspitze. Wunden, die schlecht heilen wollen, werden mit Heliosanöl getränkt.

Verrenkungen und Verstauchungen

jeder Art, sofort durchleuchten lassen! In akuten Fällen sogleich kalte Umschläge mit verdünnter **Arnica-Tinktur,** 1 Esslöffel auf einen halben Liter Wasser. Dies verhütet Schwellung und Entzündung, nimmt zugleich besser als jedes andere Mittel die Schmerzen. Essigsaure Tonerde ist unzweckmässig, sie spannt das Gewebe ab, hilft nur anfangs, meist treten später vermehrte Schmerzen auf und tritt oftmals Verschlimmerung des ganzen Zustandes ein. Sobald das verrenkte Glied eingerichtet, gibt man **Rhus tox. 4** und **Origan. vulg. 4** im stündlichen Wechsel. Bei Verstauchungen

ebensolche Umschläge, leichte Streichmassage, stets dem Herzen zu ausgeführt, auch solche mit dem Vibrationsapparat, wirkt sehr gut. Nachfolgende Einreibungen mit Heliosanöl haben sich bestens bewährt. Innerlich **Aconit 4, Symphytum 2** für die Beinhaut und **Thymus vulg. 3** für die Sehnen und Bänder, stündlich im Wechsel. Sofern der Knorpel stark in Mitleidenschaft gezogen, noch **Origan. vulg. 3** dazu. **Bryonia 3** bei stechenden Schmerzen.

Verstopfung

Mehr als die Hälfte aller Menschen leiden daran. Mindestens einmal, besser jedoch zweimal täglich, soll Stuhlgang erfolgen. Diät ist wichtig. Drebbers Nussprani aus den Reformhäusern und Traubensaft. Wer an Verstopfung leidet und trinkt schwarzen Kaffee, Kakao oder schwarzen Tee, mit seinem Gerbstoffgehalt, dem kann nicht geholfen werden. Pfefferminztee oder besser Heliosantee hat an ihre Stelle zu treten. Grahambrot ist wertvoll, es wird hergestellt aus Weizenkleiemehl, welches jedoch nicht mit Weissmehl gefälscht sein darf, sonst erfüllt es seinen Zweck nicht! Lauwarme Einläufe sind bei vorübergehender Verstopfung angezeigt. Bei dunkelhaarigen, braunäugigen Personen, mit Aufgetriebenheit, Blutandrang zum Kopfe, belegter Zunge, Stubenhocker mit Hämorrhoiden: **Nux vomica 4,** am besten sogleich im Wechsel mit **Bryonia 3** oder **6.** Bei skrofulösen Personen, ärgerlicher Gemütsstimmung, Abgespanntheit, Anschoppungen in Leber und Milz, innere Hämorrhoiden: **Sulfur 3** oder **12.** Bei allen chronischen Verstopfungen ist es zweckmässig, **Sulfur 30** öfter als Zwischengabe zu nehmen. Bei hartnäckiger und anhaltender Verstopfung ist **Lycopod. 3** oder **6** das beste Mittel, in chronischen Fällen **Lycopod. 30,** zweimal wöchentlich. **Lycopod. 12** immer bei gichtischer Anlage und wenn Unterleibsanschoppungen, Nieren-, Blasen- und Unterleibsleiden vorliegen. In ganz hartnäckigen Fällen, bei Untätigkeit des Darmkanals wegen Einlagerung harnsaurer Salze, insbesondere in der Wand des Dickdarmes von den Nieren her, auch bei starker Säurebildung im Magen: **Natr. mur. 6** und Traubensaft. Bei völliger Untätigkeit der Gedärme infolge Erschlaffung und bei Verkrampfung des Dickdarmes

mit Stuhl in Form von Knollen: **Opium 8** oder **12,** in chronischen Fällen **Opium 30,** bei Kindern **Alumina 12.** Bei starker Verkrampfung mit abgeschnürtem knolligem Stuhl wird neben **Opium 8** noch **Nux vomica 4** genommen. **Alumina IV** behebt ähnlich **Natr. mur. 6** oftmals die hartnäckigste Verstopfung, insbesondere bei hysterischer Reizbarkeit, und wenn Trockenheit der Schleimhäute die Ursache und bei schwieriger Entleerung selbst weicher Stühle. Bei jeder Form von Verstopfung kann zweckmässig **Bryonia 3** oder **6,** in chronischen Fällen **Bryonia 30,** weil dieses Mittel die Funktion der Bauchspeicheldrüse anregt, deren Darniederliegen oft Hauptursache der Verstopfung ist. Bei nächtlichen Schweissen, Blähungsversetzungen, Abgang vieler Gase: **Kal. carbonic. VI.** Die stockende und verdickte Galle ist neben der Funktionsstörung der Bauchspeicheldrüse und neben chronischer Blinddarmreizung die Hauptursache der Verstopfung, wir geben dieserhalb, sowie bei allen Leber- und Gallensteinleiden mit hartnäckiger Stuhlverhaltung **Podophyll. pelt. I,** eine starke Messerspitze in ein Weinglas voll Wasser, davon dreimal täglich einen Schluck. Evt. Wiederholung bis zum Erfolg. Bei Hämorrhoiden mit viel Blähungsbeschwerden: **Collinsona 6** und **Hydrast. canad. 6,** siehe auch Kapitel „Hämorrhoiden". Bei krankhafter Verschliessung oder Verengerung des Darmkanals, kleinem Stuhl mit Zwang, Blähungsbeschwerden: **Platina VI** und **Thuja 3** oder **6.** Bei schwächlichen, blutarmen Personen gibt man neben **Bryonia 3** noch **Ferrum III.** Bei alter, verhockter Verstopfung leistet **Magnes. mur. IV** gute Dienste. Bei Verstopfung der Schwangeren: **Bryonia 3** oder **6, Alumina IV** und **Sepia III** oder **VI,** bei dunkelfarbigen Personen, evt. noch **Nux 4.** Bei Verstopfung der Mädchen und Frauen, kurz vor und nach der Periode: **Silicea VI** oder **X.** Bei Frauen mit Unterleibsleiden: **Sepia VI** und **Graphit. III** oder **VI.** Ist Blinddarmreizung die Ursache, dann n eben Bryonia oder Nux noch **Filix mas. 6,** in chronischen Fällen **Filix mas. 30.** Sehr bewährt gegen Verstopfung hat sich auch **Acid. formic. 6,** öfter am Tage 6 Tropfen. Auch das Einnehmen von Mohnsamenöl, dreimal täglich einen Kaffeelöffel, ist ein gutes Hausmittel. Im allgemeinen müssen die Mittel längere Zeit genommen werden. Bei chronischer

Verstopfung erreicht man mit höheren Potenzen mehr, als mit niedrigen. Wer ein pflanzliches, vollständig unschädliches, mildwirkendes Darmfunktionsmittel und Darmregulator in Form eines Tees wünscht, dem sei der **Brioni-Tee** aufs beste empfohlen. Dieser Tee wirkt belebend auf die Verdauungsorgane und regt die Tätigkeit des Darmes an, ohne die guten Säfte des Körpers zu zerstören, er kann auch als diätetisches Getränk lange Zeit hindurch getrunken werden. Dieser Tee bringt die besten Erfolge!

Wadenkrampf

Das beste Mittel ist **Cuprum 3** und jeden Abend mit Heliosanöl einreiben. Veratrum 4 verhütet die Wiederkehr des Uebels.

Warzen

verschwinden bei richtiger Diät, ohne Reizmittel für die Nieren, ohne Kaffee und Schwarztee, von selbst. Rundliche und glatte Warzen: **Causticum 4.** Bei blumenkohlartigen: **Thuja 200.** Ausserdem Thuja-Kollodium oder Schöllkrautsaft zum Aufpinseln. In hartnäckigen Fällen **Rhus tox. 4** mit **Sulfur 6** im Wechsel.

Wassersucht

Das Hauptmittel bei wenig Urin, keinem Durst, wenn Wärme unangenehm, Fingereindrücke in den Schwellungen zurückbleiben und die Wassersucht direkt von den Nieren ausgeht, zugleich gegen alle Art von Wassersucht, ist **Apis 3,** zweistündlich 6 bis 8 Tropfen. Bettruhe und wenn irgend möglich Heissluftbäder. Wenig Flüssigkeit dem Körper zuführen. Traubensaft ist wertvoll und Drebber's Nussprani, an Stelle von Fleisch oder Wurstwaren. **Arsen. 4** ist angezeigt, wenn der Patient immer Durst nach kleinen Schlückchen Wasser, Angst um Mitternacht hat, wenn Wärme die Beschwerden lindert und wenn das Herz in Mitleidenschaft gezogen ist. Liegt die Wassersucht einem Herzleiden zugrunde und besteht allgemeine Wassersucht, verbunden mit zunehmender Herzschwäche, dann **Apocynum cannab. 1** oder **2,** daneben **Apis 3.** Liegt der Wassersucht ein Nierenleiden zugrunde, dann sind **Apis 3** und **Arsen. 4** die gegebe-

nen Mittel, auch **Scilla maritima 1** hat sich sehr bewährt. Liegt der Wassersucht ein Leberleiden zugrunde, dann **Bryonia 0,** zwanzig Tropfen der Urtinktur im Laufe eines Tages, damit aussetzen, sobald der Harnabgang zunimmt, im Wechsel mit **Card. marian. 0,** ebenso gegeben. Sobald der Wasserabgang nachlässt, wieder beide Mittel weitergeben bis zum vollen Erfolg. Die Bauchdecke und die Lebergegend wird äusserlich mit Bryoniatinktur zweimal täglich eingerieben. Meist sind alle diese Organe: die Nieren und Harnleiter, letztere stark verstopft, die Leber, das Bauchfell, dieses durchlässig, und das Herz, bei Wassersucht in Mitleidenschaft gezogen. Bei Eierstockwassersucht geben wir **Apisin 4** und **Quassia 3** im Wechsel. Entsteht Bauchwassersucht nach Brechdurchfall, verbunden mit Uebelkeit, blassem und leidendem Gesichtsausdruck, dann hilft **Apis 3** und **Ipecac. 4,** in zweistündlichem Wechsel je 6 Tropfen. Birkenblättertee ist bei Wassersucht ein gutes harntreibendes Mittel. Bei anderen Patienten wirkt Zwergholunder,- auch Attichwurzel genannt, mit Goldrute, Zinnkraut, Löwenzahnwurzel, Holunderblüten, Schlehdornblüten und Rosmarin in Mischung zu gleichen Teilen noch besser als Birkenblättertee. Bei anderen Patienten hat Petersilienwurzeltee das Wasser rasch abgeführt. Als sehr wertvoll sind die Blüten von Wiesengeissbart, Spiraea ulmaria, zu schätzen, dieselben haben oftmals das Wasser rasch und leicht abgeführt. Auch der Bohnenhülsentee ist in vielen Fällen ein wertvolles Unterstützungsmittel. Hier heisst es ausprobieren, bei dem einen wirkt dieser, bei dem andern jener Tee besser. Im übrigen sind Trockendiät, Bettruhe, Kochsalzentzug, womöglich Heissluftbäder in die Nierengegend oder aber Zwiebelauflagen in die Nierengegend von rohen zerquetschten Zwiebeln wichtige Faktoren, welche die Heilung unterstützen. Traubensaft, schluckweise getrunken, löst die Salze, welche in den zwischen Nieren und Blase liegenden Harnleitern eingelagert sind, wodurch der Abfluss des Wassers erfolgen kann.

Wechselfieber, kaltes Fieber, Malaria

ist charakterisiert durch tägliches oder zeitlich unbestimmtes Auftreten eines Fieberanfalles mit Schüttelfrost. Die Verschie

denartigkeit des Auftretens macht es oft schwer, die Krankheit richtig zu erkennen. Das Leiden ist nicht allzu schwer zu heilen. Die Mittel sind: **Ipecac 3, Cedron 3** und **China 3** im Wechsel alle zwei Stunden. Wissen wir, wann der Anfall eintritt, was oft auf Tag und Stunde hin geschieht, so geben wir 2 Stunden vorher alle viertel Stunde 6 Tropfen Cedron 3 noch extra, dies längere Zeit hindurch. Haben wir diese Mittel einige Wochen gebraucht, dann gehen wir zu **Chinin sulfur. II** über, zwei- bis dreistündlich eine Messerspitze. Dieses Mittel bringt eine Umstimmung und einen guten Erfolg. Eine Nachkur mit **Sulfur. jodat. III** und **Carbo veget. III** ist dringend anzuraten. In Höhenluft von 2000 Meter heilt übrigens Malaria von selbst.

Wechseljahre

Diese Uebergangszeit sollte bei richtiger Ernährung und genügender Bewegung ohne Beschwerden vorüber gehen, wo sich jedoch solche zeigen, ist **Sepia III** das Hauptmittel und wird am besten zweimal täglich während der ganzen Zeit genommen. **Lachesis 10** ist öfter als Zwischenmittel täglich angezeigt, wenn Blutwallungen, Hitzen, Schweisse, Herzklopfen und Herzbeklemmungen bestehen. Ein spezielles Frauenmittel ist auch **Cimicifuga racemosa 2,** wenn nervöse Reisbarkeit, rheumatische Beschwerden und Schlaflosigkeit bestehen. Kaffee und schwarzer Tee ist zu meiden, dafür den bewährten Heliosantee. Viel Bewegung in frischer Luft.

Würmer

entstehen nur bei Verschleimung der Magendarmschleimhaut, wird diese gesund und befindet sich der Magen und der gesamte Darmkanal auf normaler Spannung, dann kann sich kein Wurm mehr halten. Spulwürmer werden durch **Cuprum oxyd. nigr. III** abgetötet, auch durch **Nux vomic. 3.** Zweckmässig ist auch der Genuss von Wermuttee, ohne Milch und Zucker, morgens nüchtern eine kleine Tasse längere Zeit hindurch getrunken oder Beifusstee mit Beigabe von etwas Rainfarn, ebenfalls morgens nüchtern getrunken, vertreibt die Spulwürmer sicher. Erdbeeren, rohe, gelbe Rüben, Preiselbeeren, rohes Sauerkraut und Zwiebeln wirken ebenfalls günstig auf den Abgang der Würmer. Nach Vertreibung der Würmer ist es ratsam, zur Verbesserung der Konstitution eine Zeitlang **Calc. carbonic. VI** im Wechsel mit **Sulfur 6** einzunehmen, damit den Würmern der Boden für ihr Gedeihen entzogen wird. Maden- oder Afterwürmer haben nur im Enddarm, d. h. Mastdarm, ihren Sitz. Sie werden durch den Genuss von Walderdbeeren in Masse abgetrieben, innerlich hilft nur Sublimat 6, einmal täglich. Sehr zweckmässig ist es jedoch, diese lästigen Würmer durch einen kurzen Einlauf mittels Creolin, 10 bis 20 Tropfen auf ein halb Liter lauwarmen Wassers, zu vertreiben. Um jeweils die Bruteier abzutöten, ist es ratsam, nach 10 Tagen eine zweite kurze Ausspülung des Mastdarmes vorzunehmen und nach weiteren 10 Tagen einen dritten und letzten Einlauf. Wegen Bandwurmkuren, siehe das Kapitel „Bandwurm".

Zahnen der Kinder

Nichts Besseres, als den **Nährzucker „Blühe auf",** er ist in den meisten Reformhäusern, Drogerien und Apotheken erhältlich und wird entsprechend der beigedruckten Gebrauchsanweisung gegeben. Sehr zweckdienlich sind daneben täglich einige Esslöffel Traubensaft.

Zuckerkrankheit

Diabetes mellitus,

macht sich durch grossen Durst, reichliches Harnlassen, Müdigkeit und durch Zuckergehalt des Harnes bemerkbar. Der Prozentsatz im Harn schwankt in leichten Fällen zwischen 0,5 und 1 Prozent, in schwersten Fällen zwischen 8 und 10 Prozent, gewöhnlich beträgt er zwischen 2 und 5 Prozent. Es gibt eine leichte Form ohne Zucker im Harn, Diabetes insipidus, die sich durch überreichliche Harnabsonderung nebst gesteigertem Durst kenntlich macht, hier ist **Acid. phosphor. 2** das Hauptmittel. Diabetes mellitus ist die schwere Form. Im allgemeinen besteht die Ansicht, es handle sich nur um eine Erkrankung der Bauchspeicheldrüse. Dem ist nicht so. Die Leber und Galle, die Nieren und die Milz müssen neben der Bauchspeicheldrüse ebenfalls behandelt werden. Daher bilden **Natr. sulfur. III,** morgens nüchtern und eine Stunde

vor dem Mittagessen je stark bohnengross und **Lycopod. 6** oder **12,** nachmittags 3 Uhr und gegen Abend je 10 Tropfen die Einleitung und die Grundpfeiler zu einer spezifischen Behandlung. Die Mundspeicheldrüse und die Bauchspeicheldrüse, deren Aufgabe darin besteht, den Rohrzucker und die stärkemehlhaltigen Kohlehydrate in Traubenzucker umzuwandeln, sind in der richtigen Funktion gestört. Für die erste kommt **Mercur. solub. VI** in Betracht, für letztere **Uranium nitr. IV,** zugleich das beste Mittel gegen die Zuckerkrankheit. Für die Bauchspeicheldrüse kann auch **Bryonia 6** oder **30** oder **Fucus vesiculos. 30** zur Anwendung kommen. Für die Milz: **Artemisia absinth. 30. Acid. lact. 6** wird gegeben, wenn viel saure Milch oder Buttermilch vom Patienten genossen wurde. **Arsen. 6** ist ein Mittel, welches oft die meisten Erscheinungen deckt und bei starker Bedrückung des Gemüts und bei zunehmender Abmagerung, sowie Furunkeln. Bei Niedergeschlagenheit, Rückenschmerzen, Müdigkeit, Erschöpfung und Gedächtnisschwäche ist **Kreosot 4** bei Zucker das geeignetste Mittel. In Fällen, in denen Gemütserregungen die Hauptursache, geben wir **Acid. phosphor. 3,** insbesondere auch dann, wenn ein Brennen in der Nierengegend vorhanden. Bei der Zuckerkrankheit heisst es, die Mittel auszuprobieren, weil der eine Patient mehr auf diese, der andere mehr auf jene Mittel reagiert. Die Einleitung der Behandlung mit Natr. sulfur. und Lycopod. bleibt in allen Fällen dieselbe. So haben nach dieser einleitenden Behandlung z. B. Kreosot 4 und Uranium nitr. 6 alle Stunde 6 Tropfen im Wechsel in einem Fall volle Heilung gebracht. In einem anderen Falle haben Kreosot 4 und Echinacea 0, je zweimal täglich 6 Tropfen, die Befreiung von Zucker mit sich gebracht. Ein anderes Mal hat Uva ursi 0, viermal täglich 10 Tropfen, daneben der bezeichnete Tee, geholfen. In Amerika haben sich Tabletten, bestehend aus **Ferrum arsenic. III, Acid. phosphor. III** und **Syzigium jambol. III,** sehr bewährt. Eine basen- und vitaminreiche Ernährung, unter Einschränkung der Mehlspeisen und des Brotes, unter Meidung von Zucker und zuckergesüssten Speisen und Getränken ist notwendig, um eine baldige Heilung zu erzielen. Es hat sich gezeigt, dass dort, wo Rohkost durchzuführen und möglich, eine rasche Umstimmung im gesamten Stoffwechsel stattgefunden hat, dabei kann auch süsses Obst und in geringer Menge auch die basenreiche Kartoffel ohne weiteres genossen werden.

Zwölffingerdarmkatarrh und -Geschwür

Das beste Mittel ist **Condorango 4 — 6 — 30** und nach jedem Essen einen Esslöffel voll Condorango-Wein oder an dessen Stelle eine Tasse Tee von Condorangorinde. Beim Zwölffingerdarmgeschwür ist die Behandlung ähnlich, daneben **Silicea III** und öftere Zwischengaben von **Sulfur 6.** Aeusserlich Auflagen von gut warmen Leinsamensäckchen. Bei Erkrankungen des Zwölffingerdarms ist das Rauchen streng zu meiden, weil das Nikotin direkt auf den Zwölffingerdarm wirkt und zwar höchst schädlich. Eine natürliche Ernährung, ohne Fleisch und Wurstwaren, begünstigt die Heilung, ebenso der öftere Genuss von Traubensaft.

Schlusswort.

Beim Durchlesen dieser Schrift haben wir einen Weg durch die häufigsten und die entlegensten Krankheiten hindurch gemacht und wir haben diesen Weg hinter uns. Wahrlich, es tritt uns da viel Leid und Weh entgegen und wohl denen, die von alldem nichts wissen und frei von solchen Dingen sind. Auch tritt uns angesichts all der Beschwerden und Krankheiten so recht klar in die Erscheinung, was jene rastlose Tätigkeit im täglichen Leben will, welche gierig nach Besitz und Ansehen sucht. Ist doch das höchste Gut auf Erden, sich einer guten Gesundheit erfreuen zu dürfen! Darum sollen wir auch etwas für unsere Gesundheit tun, in gesunden Tagen durch zweckmässige Verteilung von Arbeit und Ruhe, durch vernünftige Ernährung und Mässigkeit im Essen und Trinken und Ausnützung der freien Zeit zum Aufenthalt in frischer Luft, zum Wandern, Spiel und Sport. In kranken Tagen dadurch, dass wir dargebotene Ratschläge

befolgen und bewährte Arzneimittel regelmässig und mit Geduld einnehmen, bis der gewünschte Erfolg eintritt.

Wir haben gute Mittel, ja zum Teil vorzügliche Arzneien zur Linderung und Heilung der Krankheiten in dieser Schrift angegeben, damit wir gesund werden können an unserem Leib!

Allein in diesem Leib wohnt eine feinstoffliche Seele, die hereinragt ins Irdische, den Körper durchdringt und belebt, jedoch unvergänglich und unsterblich ist und um deren Wohl es uns in erster Linie gehen muss, damit wir gesund werden, nicht nur am Leib, sondern auch an der Seele und im geistigen Leben. Auf diese körperliche, seelische und geistige Gesundheit, d. h. auf die ganze Heilung kommt es an! Hierin bleibt uns ein grosser Trost. Ueber uns waltet ein grosser Arzt, welcher nicht will, dass der Mensch krank sei: Jesus Christus, der wahre Arzt und Heiland für alle Leiden des Körpers und der Seele und für unser geistiges Wohl. Seine Verheissungen gelten noch heute! Darum wollen wir voll dankbaren Herzens unsere Seele zu Ihm erheben, von Ihm geht Kraft und Gesundheit aus und seine göttliche Liebe macht uns Menschen gesund.

Diese Heilungen im Sinne des Höchsten werden jedem Menschen zuteil, welcher den innigen Wunsch und das sehnsüchtige Verlangen darnach hat. Dieser grosse Trost bleibt uns in dieser Welt voll Elend und Jammer. Wir können zum grössten Gut auf dieser Welt gelangen: zur Gesundheit! Ja, noch mehr. Wir können durch besondere Gnade, die jedem Menschen zuteil wird, aber auch zum höchsten Glück auf dieser Welt gelangen: zum Frieden der Seele!

Beachten Sie bitte die nachfolgenden Seiten:

Von G. W. Surya sind im gleichen Verlag erschienen:

Rationelle Krebs- und Lupuskuren
sechste Auflage. Brosch. DM 5.—, geb. DM 6.20

Theurgische Heilmethoden
Heilung durch Gebete, Zeichen, Kraft der Worte
Brosch DM 5.—, geb. DM 6.20

Ursachen der Krankheiten
und Wesen des Leides
Brosch. DM 2.—, geb. DM 3.—

Okkulte Diagnostik und Prognostik
mit einer Tafel für die Augendiagnose und vielen Abbildungen.
Neue 5. Auflage 1950. Brosch. DM 5.—, geb. DM 6.20

Astrologie und Medizin
Brosch. DM 3.—, geb. DM 4.—

Paracelsus — richtig gesehen
Geb. DM 9.—

Schlangenbiß und Tollwut
Eine Sammlung wenig bekannter, aber äußerst wirksamer Heilmittel
Brosch. DM 3.50, geb. DM 4.50

Vereinfachtes Heilsystem
Brosch. DM 1.—

Die Kraft der Gedanken, des Wunsches und Gebetes
Brosch. DM 1.50

Der Tod — kein Ende
Brosch. DM 1.—

Der Mensch im Spiegel der Schulweisheit
Brosch. DM 2.50, geb. DM 3.60

Wahrer und falscher Monismus
Brosch. DM 2.—

Makrokosmos und Mikrokosmos
Brosch. DM 2.40, geb. DM 3.20

Das Okkulte in Agnes Günther
„Die Heilige und ihr Narr"
Brosch. DM 3.50, geb. DM 4.80

Weitere interessante Bücher des Karl-Rohm-Verlags:

Kleiner homöopathischer Ratgeber für den Hausgebrauch
für solche, die nicht in der Lage sind, sich den Rat eines homöopathischen Arztes zu verschaffen
Brosch. DM —.25

Adolf Raff
Unser Hausfreund
1500 Rezepte erprobter Heilpflanzen, ein häuslicher Ratgeber in gesunden und kranken Tagen
Brosch. DM 3.—, geb. DM 4.—

Dr. med. O. Wirz
Unterrichtsbüchlein für Mütter
Brosch. DM 1.—

Dr. Rosch
Grundursachen der meisten chronischen Krankheiten des weiblichen Geschlechts
Brosch. DM 1.20

Dr. med. G. Riedlin
Das Kochsalz
als Gewürz und Krankheitsursache und seine Beziehung zur Kultur
Brosch. DM 3.50

Dr. med. G. Riedlin
Kann ich genesen?
Ein Gespräch zwischen Arzt und Patient über Möglichkeit, Hindernisse und Bedingungen der Genesung
Brosch. DM 3.20, geb. DM 4.50

Margarete Gutekunst
Teebüchlein
für Gesunde und Kranke
Brosch. DM 1. —

Erwin Hof
Die Operation ohne Messer
Lehrschrift über das Fasten, das einzige wirkliche Naturheilmittel, welches wir besitzen.
Brosch. DM 2.—

Weitere interessante Bücher des Karl-Rohm-Verlags:

Dr. med. A. Nordwall

Fasten und energetische Diät

Die Natur- und Gotteskur zur Erlangung der Gesundheit. Von Ferd. Bauer, mit Anhang: Die Wiedergeburt des Fastens

Brosch. DM —.80

Sylvester Graham

Pflanzenkost oder Fleischkost?

Die Begründung der naturgemäßen vegetarischen Lebensweise

Brosch. DM 2.—

Ludwig von Cornaro

Sonniges Alter

Vier Abhandlungen eines Hundertjährigen über die Kunst, mäßig zu leben

Brosch. DM 1.—

Dr. Vogel

Obst und Brot

Brosch. DM —.80

Eduard Baltzer

Vegetarisches Kochbuch

Für Freunde der natürlichen Lebensweise

Brosch. DM 2.—, geb. DM 3.—

Berta Wachsmann

Billig und gut

Vegetarisches Kochbuch für den einfachen Haushalt

Brosch. DM 1.50

Alfred Seefeld

Einfachstes Kochbuch

Einführung in die naturgemäße Lebensweise

Brosch. DM —.60

Frida Meißner

Studentenkochbuch

Eine Anleitung, ohne große Kosten und Zeitaufwand auf einfache Art schmackhafte Speisen herzustellen

Brosch. DM 1.—